

Institut für deutsche Sprache und Linguistik

DISSERTATION

ADVERBIALE KASUS DES DEUTSCHEN

Eine Untersuchung der Genitive und Akkusative in adverbialer Funktion

zur Erlangung des akademischen Grades

doctor philosophiae (Dr. phil.)

eingereicht an

der Philosophischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin

von

OLGA EGOROVA

Dekan: Prof. Dr. Erhard Schütz

Gutachter: 1. Prof. Dr. Norbert Fries

2. PD. Dr. Heike Wiese

eingereicht: 15.02.2006

Datum der Promotion: 23.06.2006

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen, die mich bei der Erarbeitung der vorliegenden Dissertation unterstützt haben, bedanken.

Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Norbert Fries, danke ich herzlich für die Überlassung des Themas und seine langzeitige Betreuung, für viele anregende Diskussionen und seine hilfsbereite Unterstützung bei verschiedenen Problemen.

Ebenfalls bin ich meiner Zweitgutachterin Frau PD. Dr. Heike Wiese sehr dankbar.

Sehr geholfen hat mir auch Herr Prof. M.V. Rajevskij † von der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität. Mein weiterer Dank geht an Herrn Dr. Andreas Nolda, an meine Kolleginnen und Kollegen an der Humboldt-Universität zu Berlin und an meine Familienangehörigen und treuen Freunde, die mich stets mit vielen Ratschlägen und sehr hilfreichen Ermutigungen unterstützt haben.

Abstract (deutsch)

Adverbiale Kasus sind Substantivgruppen ohne Präposition, die im Satz die Funktion einer temporalen, lokalen oder modalen Adverbialbestimmung erfüllen. Im Satz treten sie in der Regel als Adjunkte auf und sind in ihrer Form syntaktisch unabhängig.

Das Ziel der vorliegenden Dissertation ist, adverbiale Kasus des Deutschen anhand zahlreicher Belege sowohl synchron als auch diachron aus verschiedenen Perspektiven zu beschreiben.

In den älteren Sprachstufen sind adverbiale Kasus häufig belegt. Bis zum Gegenwartsdeutschen wurden viele davon adverbialisiert, durch Präpositionalphrasen ersetzt oder sind zu Phraseologismen erstarrt.

In dieser Arbeit wird auf die semantisch-lexikalischen Restriktionen, Struktur, interne Ausfüllung bzw. Besetzung, Bezugsmöglichkeiten, Bedeutungen und die stilistischen Besonderheiten adverbialer Kasus ausführlich eingegangen.

Schlagerworte: Adverbiale, Adjunkt, adverbialer Kasus, Genitiv, Akkusativ, Substantivgruppe

Abstract

Adverbial case is a noun phrase without preposition, functioning as the adverbial modifier of time, place or manner in a sentence. Syntactically they usually serve as adjuncts and are independent in their form.

The aim of the present investigation was to describe the German adverbial case synchronically and diachronically on the basis of a large number of speech samples from different points of view.

Adverbial cases have been very frequent at the earlier stages of German. Many of them have been adverbialised, replaced by prepositional phrases or have turned into phraseologisms in the course of language development up to the modern German.

The present doctor thesis provides a detailed study of the lexical-semantic restrictions of the adverbial cases as well as of their structure and inner filling, their relation to other sentence constituents, aspects of their meaning and stylistic peculiarities.

Keywords: adverbial, adjunct, adverbial case, genitive, accusative, Nounphrase

Inhaltsverzeichnis

Einführung	8
1 Zum Status adverbialer Kasus in der Grammatik des Deutschen	16
1.1 <i>Adverbiale Kasus vor dem Hintergrund der diachronen Entwicklung des Deutschen</i>	16
1.2 <i>Adverbiale Kasus und ihr Platz im Kasussystem des Gegenwartsdeutschen</i>	19
1.3 <i>Zur Struktur adverbialer Kasus</i>	27
1.3.1 Der adverbiale Kasus und die Nominalphrasenforschung	29
1.3.1.1 Sind alle Nominalphrasen in adverbialen Funktionen Präpositionalphrasen?	31
1.3.1.2 Nominalphrasen als Determinansphrasen	34
1.3.1.3 Was wird zu den Determinantien gezählt?	37
1.3.1.4 Fazit	43
1.3.2 Struktur und interne Besetzung adverbialer Determinansphrasen	44
1.4 <i>Zum Status adverbialer Kasus im Satz: ihre Funktion, Valenz und Bezugsmöglichkeiten</i>	48
1.4.1 Adverbiale als syntaktische Funktion	48
1.4.2 Adverbiale Kasus und Valenztheorie	50
1.4.3 Welche Kasus sind <i>absolut</i> ?	55
1.4.4 Bezugsmöglichkeiten adverbialer Kasus	57
1.5 <i>Adverbiale Kasus vor dem Hintergrund der adverbialen Relationen</i>	61
1.5.1 Temporale Begriffe	63
1.5.1.1 Klassifikation der temporalen Adverbialien	67
1.5.1.2 Bedeutungen temporaler DPs	70
1.5.1.3 Temporale DPs und ihr Gebrauch	75
1.5.2 Lokale Begriffe	77
1.5.3 Modale Begriffe	79
1.5.4 Abgrenzungsprobleme zwischen den Adverbialientypen	80
1.6 <i>Zum stilistischen Wert adverbialer Kasus</i>	80
1.7 <i>Zusammenfassung</i>	84

2	Adverbialer Genitiv	86
2.1	<i>Adverbialer Genitiv - diachrone Betrachtung</i>	86
2.1.1	Temporaler Genitiv	86
2.1.2	Lokaler Genitiv	88
2.1.3	Modaler Genitiv	90
2.2	<i>Übergang zum Neuhochdeutschen</i>	91
2.3	<i>Adverbialer Genitiv im Gegenwartsdeutschen</i>	98
2.3.1	Abgrenzungsprobleme	99
2.3.2	Adverbialer Genitiv und seine semantische Klassifikation	104
2.3.2.1	Temporaler Genitiv	105
2.3.2.2	Lokaler Genitiv	118
2.3.2.3	Modaler Genitiv	122
2.3.2.4	Einstellungsoperatoren	135
2.3.2.4.1	Satzadverbialien als Einstellungsoperatoren	135
2.3.2.4.2	Genitive als Einstellungsoperatoren	139
2.4	<i>Stilistische Besonderheiten des adverbialen Genitivs</i>	145
3	Adverbialer Akkusativ	149
3.1	<i>Der adverbiale Akkusativ - diachrone Betrachtung</i>	149
3.1.1	Temporaler Akkusativ	149
3.1.2	Lokaler Akkusativ	151
3.1.3	Modaler Akkusativ	152
3.1.4	Modaler absoluter Akkusativ	153
3.1.5	Modale Zwillingsformeln	158
3.2	<i>Übergang zum Neuhochdeutschen</i>	159
3.3	<i>Adverbialer Akkusativ des Gegenwartsdeutschen</i>	163
3.3.1	Abgrenzungsprobleme	164
3.3.2	Adverbialer Akkusativ und seine semantische Klassifikation	167
3.3.2.1	Temporaler Akkusativ	168
3.3.2.1.1	Zeitdauer	170
3.3.2.1.2	Zeitpunkt	177
3.3.2.1.3	Einmaliger Zeitabschnitt	179
3.3.2.1.4	Wiederkehr oder Frequenz der Handlung	183

3.3.2.2	Lokaler Akkusativ	190
3.3.2.3	Modaler absoluter Akkusativ	194
3.3.2.3.1	Modale absolute Akkusativ-DPs	195
3.3.2.3.2	Latente (implizite) Prädikation	204
3.3.2.4	Modale Zwillingsformeln	205
3.4	<i>Stilistische Besonderheiten des adverbialen Akkusativs</i>	207
4	Zusammenfassung der Dissertation	210
	Anhang A	215
	Anhang B	217
	Anhang C	221
	Abkürzungsverzeichnis	224
	Quellenverzeichnis	226
	Literaturverzeichnis	229
	Erklärung	247

Einführung

Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung

Jede Sprache verfügt über in ihrer Form erstarrte, teilweise phraseologisierte und stilistisch markierte Redewendungen, die insbesondere Nicht-Muttersprachlern als schwer erlernbar bzw. schwer anwendbar erscheinen, gleichzeitig aber wichtige Bestandteile der sprachlichen Ausdrucksweise sind. Dies ist in der deutschen Gegenwartssprache häufig bei den *adverbialen Kasus* der Fall.

Unter *adverbialen Kasus* sind Substantivgruppen¹ ohne Präposition zu verstehen, die im Satz die Funktion einer temporalen, lokalen oder modalen Adverbialbestimmung erfüllen.

Adverbiale Kasus werden im Deutschen durch mannigfaltige Substantivgruppen (DPs) im Genitiv und im Akkusativ repräsentiert, z.B.:

Gen.: *Eines Tages* erfahren wir die Wahrheit.
Linker Hand sieht man die Kirche.
Er ging *langsamen Schrittes* nach Hause.

Akk.: Er kommt *diese Woche* zu uns,
Wir gehen *jeden Samstag* ins Kino usw.

Gesondert zu betrachten sind dabei die Einstellungsoperatoren (Satzadverbialien²) im Genitiv (*Meines Erachtens* war sie eine gute Schauspielerin.), die so genannten absoluten Akkusative (er stand, *den Hut in der Hand*) und die Zwillingssformeln (*Tag und Nacht, Hand in Hand, Kopf an Kopf*) mit adverbialen Charakter.³

¹ Da die Generative Grammatik für die Substantivgruppen die Termini Nominalphrase (NP) oder Determinansphrase (DP) vorschlägt, werden adverbiale Kasus im Folgenden nicht nur als adverbiale Substantivgruppen, sondern auch als adverbiale NPs bzw. adverbiale DPs bezeichnet. Im Kapitel 1.3.1.2 wird erklärt, warum der neueren Rektions- und Bindungstheorie nach alle NPs die DP als übergeordnete Kategorie haben.

² Da in der einschlägigen Literatur etwas von einander abweichende Bezeichnungen für denselben Gegenstand auftreten (nämlich *das Adverbial* - *die Adverbiale* und *das Adverbiale* - *die Adverbialien*), soll, wo es nur möglich ist, lediglich ein Terminus benutzt werden: Um dem terminologischen Chaos vorzubeugen wird die Bezeichnung *das Adverbiale* - *die Adverbialien* hier bevorzugt. Das kann natürlich nicht für die Fälle gelten, in welchen andere Autoren zitiert werden (dort wird die Terminologie des jeweiligen Autors beibehalten).

³ Zu den Auffassungen, dass auch andere Kasus adverbial verwendet werden, siehe Kap. 1.2.

Die adverbialen Kasus (insbesondere die adverbialen Genitive) sind für die deutsche Gegenwartssprache eher untypisch und wurden vielleicht auch deswegen in der linguistischen Literatur so gut wie nie erörtert. Man kann sich zunächst fragen: was ist dann typisch, das heißt: wie sieht eine typische Adverbialbestimmung syntaktisch, semantisch usw. im Deutschen aus? Die typische Ausdrucksform einer Adverbialbestimmung im Gegenwartsdeutschen ist eigentlich ein Adverb (*schnell, früh, gestern*) oder eine Präpositionalgruppe bzw. Präpositionalphrase (PP) (*im Wald, mit gesenktem Kopf, an diesem Tag* usw.). Zu den typischen Funktionen einer Substantivgruppe im Satz werden die Subjekt- und Objektfunktionen (*das Mädchen* sieht *einen Film* an) gezählt.

Offenbar können in adverbialer Funktion nur Substantivgruppen (DPs), bei denen einige wenige Elemente zulässig sind, auftreten. Diese Konstruktionen weisen eine komplizierte Interaktion von Funktion, Kasus, interner Besetzung (Determinantien, Quantoren, Possessiva) und lexikalischem Kopf der DP auf. Hier stellt sich die Frage nach den spezifischen Eigenschaften solcher Elemente und nach generellen Restriktionen für sie.

Von großer Bedeutung ist auch die Abgrenzung adverbialer Substantivgruppen von Substantivgruppen, die andere syntaktische Funktionen (Objekt- bzw. Attributfunktion, Prädikatsteil) im Satz erfüllen. Darunter ist z.B. die Frage nach dem syntaktischen Status der Maßakkusative (*zwei Kilo* wiegen; *drei Stunden* dauern) zu diskutieren.

Da die adverbialen Genitive und Akkusative ihren Kasus nicht von anderen Satzgliedern zugewiesen bekommen, scheint eine rein syntaktische Untersuchung zu diesen Zwecken nicht ausreichend zu sein. Es ist notwendig diese Konstruktionen nicht nur auf der Ebene der Phrasenstrukturanalyse, sondern auch auf der Satz- und sogar auf der Textebene zu betrachten. Deswegen soll nicht nur auf die Grammatik, sondern auch auf verschiedene anderen Disziplinen der Sprachwissenschaft eingegangen werden, z.B. auf Textlinguistik, Semantik, Stilistik und Pragmatik.

Auch wenn man sich mit der modernen Sprache beschäftigt, reicht eine synchrone⁴ Untersuchung des Öfteren nicht aus. Es ist für diese Dissertation daher sinnvoll in die

Vergangenheit zu blicken, um das mögliche Ausmaß der Verbreitung des adverbialen Kasus in den älteren Sprachstufen festzustellen. So wird in der Arbeit auf die adverbialen Kasus sowohl synchron als auch diachron eingegangen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt verfügt die Sprachwissenschaft über zahlreiche Methoden und Verfahren der Sprachanalyse. Es ist jedoch schwierig eine eindeutig passende Methode für die Analyse der adverbialen Kasus auszuwählen, da man bei diesem Thema auch auf verschiedene linguistische Bereiche und Disziplinen angewiesen ist.

Was die Grammatik⁵ anbelangt, so unterscheidet man beim gegenwärtigen Stand der Linguistik alleine nach der sprachtheoretischen Basis folgende (zum Teil miteinander konkurrierende) grammatische Modelle: Allgemeine Grammatik (G.), Dependenz G., Funktionale G., Generative Syntax, Inhaltbezogene G., Kasus G., Strukturelle G., generative Transformations- und Valenzgrammatik⁶. Auch für die Satzanalyse gibt es unterschiedliche Methoden⁷.

Die traditionelle Grammatik schlägt z.B. die Analyse nach den Satzgliedern vor. Dabei beschreiben die Regeln der traditionellen Grammatik nicht, wie die Sätze aufgebaut sind, sondern schreiben vor, wie sie aufgebaut sein sollten. Die Generative Grammatik (u.a. Government-Binding-Theorie, X-bar Syntax, IC-Analyse, Transformationsmethode) geht dabei einen Schritt weiter. Aus den beobachteten Regularitäten werden u.a. die Regeln (re-)konstruiert, nach welchen die Sprecher Sätze bilden (Dürscheid et al. 1994:69-70).

⁴ Nach Saussure: Diachronie - „historische Sprachwissenschaft“, „evolutive Sprachwissenschaft“; Teilbegriff des Begriffspaares „Synchronie – Diachronie“; die dynamisch- historische Betrachtungsweise im Gegensatz zur statisch- deskriptiven usw. (aus Lewandowski 1994:218).

⁵ Grammatik wird u.a. als systematische Beschreibung der formalen Regularitäten einer natürlichen Sprache verstanden.

⁶ Nach Bußmann (2002:260).

⁷ Ein Satz besitzt u.a. die Besonderheit, dass er einerseits *linear* im zeitlichen und räumlichen Ablauf gestaltet wird, andererseits er ein *hierarchisches* System mit strenger Hierarchie (Subordinierung) der Satzelemente darstellt.

Vorliegende Untersuchung stützt sich sowohl auf die traditionellen als auch auf die generativen Ansätze, da sich eine Kombination verschiedener, einander ergänzender Methoden der Satz- bzw. Satzgliederanalyse eher als erfolgreich erweisen kann.

Stand der Forschung

Was den Forschungsstand zu diesem Thema betrifft, ist zu bemerken, dass in den diachronischen Arbeiten auf die adverbialen Kasus öfter als in den synchronischen eingegangen wurde. So stellen für den diachronischen Teil der Dissertation u.a. die Arbeiten von Grimm (1837), Wilmanns (1909), Erdmann (1898), Paul (1919, 1954, 1989), Moskalskaja (1969) eine wichtige Stütze dar.

Es liegen auch ausführliche diachronische und synchronische Untersuchungen sowohl zu den verbalen Kasus des Deutschen (Dürscheid 1999) als auch zu den adverbialen Kasus, d.h. zu den Genitivobjekten (Dohnhauser 1990, Fischer 1987, Leiss 1990, Lenz 1996) und zu den Akkusativobjekten (Bausewein 1990) vor.

Was jedoch die hier interessierenden adverbialen Kasus des Deutschen angeht, so wurden sie in der einschlägigen Literatur aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum kaum beschrieben, obwohl sie offensichtlich eine größere Aufmerksamkeit verdienen.

Es gibt zwar Untersuchungen von Steinitz (1969), Bartsch (1972), Helbig (1973), Admoni (1972, 1990), Renz (1993), Pittner (1999) u.a., dort aber werden die Adverbialbestimmungen des Deutschen vielmehr im Allgemeinen beschrieben.

Genauer wurde nur auf die Einstellungsoperatoren (Satzadverbialien) von Lang (1979) und Hetland (1992), auf den absoluten Akkusativ von Dittmer, Arne (1980) und Dittmer, Ernst (1988) und auf den adverbialen Genitiv von dem russischen Germanisten Rajevskij (1961) eingegangen.

Was die neuere Untersuchungen zu den Adverbialien betrifft, ist hier die umfassende Publikation „Modifying Adjuncts“ (2003) von Lang et. al. zu erwähnen. Diese in englischer Sprache veröffentlichte Untersuchung ist den verschiedenen Arten von

Adverbialien (Adjunkten, Modifikatoren) gewidmet. Die Arbeit beginnt mit zwei Zitaten von Chomsky:

Adverbials are a rich and as yet relatively unexplored system, and therefore anything we say about them must be regarded as quite tentative. (Chomsky, 1965: 219)

We still have no good phrase structure theory for such simple matters as attributive adjectives [...] and adjuncts of many different types. (Chomsky, 1995: 382)

In „Modifying (the grammar of) adjuncts“ werden die Adjunkte des Deutschen mit Hilfe moderner syntaktischen Theorien klassifiziert und ausführlich beschreiben. Dabei ist für die gesamte Arbeit die Unterteilung der Adjunkten in fünf Typen relevant: Sentence adjuncts, Frame adjuncts, Event-external adjuncts, Event-internal adjuncts und Process-related adjuncts. Man findet in „Modifying Adjuncts“ mehrere interessante Beiträge zu Adverbialien des Deutschen, dennoch werden auch in diesem Werk die DPs in adverbialer Funktion nicht gesondert dargestellt.

Da in den synchronischen Ansätzen auf die adverbialen Kasus nur flüchtig und meistens im Zusammenhang mit anderen Fragestellungen eingegangen wurde, mussten hier die wichtigsten Informationen in erster Linie aus den allgemeinen Grammatiken (DUDEN 1998 Band 4, Helbig /Buscha 2001, Hentschel /Weydt 1994), aus Untersuchungen zum deutschen Kasussystem (Helbig 1973, Dürscheid 1999, Czepluch 1996) und aus den einschlägigen Ansätzen zur Adverbialien- bzw. Nominalphrasenforschung (Steinitz 1969, Bartsch 1972, Pittner 1999, Haider 1988, Olsen /Fanselow et al. 1991) zusammengezogen werden. Es sei bemerkt, dass zu der NP /DP- Struktur auch einige neuere Untersuchungen (Radford 2000, Rijkhoff 2002, Coene et. al. 2003, Tizio 2004, Sternefeld 2005 usw.) vorliegen.

Zusammenfassend hat die Dissertation zum Ziel anhand zahlreicher Daten neben dem diachronen Überblick eine detaillierte synchrone Beschreibung der adverbialen Kasus des Deutschen anzubieten. Dabei sollen adverbiale Substantivgruppen sehr ausführlich strukturell, syntaktisch, semantisch und stilistisch charakterisiert werden.

Zu den Daten

Den Textkorpus der Untersuchung bilden zahlreiche Belege für adverbiale Genitive und Akkusative aus den Werken verschiedener Jahrhunderte.

Beispiele für ältere Sprachstufen des Deutschen stammen sowohl aus verschiedenen authentischen Texten, z.B. *Das Nibelungenlied*, *Parzifal*, *Tristan*, die frühneuhochdeutsche *Bibelübersetzung von Luther* usw., als auch aus einigen Grammatiken des Alt- und Mittelhochdeutschen (Grimm 1837, Wilmanns 1909 usw.). Auch Beispiele aus der Übersetzungsliteratur stellen dabei eine wichtige Stütze dar, weil damit Möglichkeiten zu Vergleichen gegeben werden.⁸

Die empirische Basis zur Beschreibung der adverbialen Kasus des Neuhochdeutschen bilden Materialien aus verschiedenen Textsorten, u.a. aus den Zeitungen (Berliner Morgenpost, Frankfurter Allgemeine), Zeitschriften (Spiegel), aus literarischen Werken von älteren (Arthur Schnitzler 1862 - 1931, Lion Feuchtwanger 1884 - 1958) und zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren (Judith Hermann 1970-). Außerdem werden Textkorpora aus dem Internet und aus der Digitalen Bibliothek⁹ benutzt.

Aufbau der Dissertation

Aus den oben erwähnten Schwerpunkten ergibt sich folgender Aufbau der Dissertation: Die Arbeit besteht aus drei Hauptkapiteln (Zum Status adverbialer Kasus in der Grammatik des Deutschen; Adverbialer Genitiv; Adverbialer Akkusativ) und einer anschließenden Zusammenfassung (Kapitel 4).

Im **Kapitel 1** wird auf die adverbialen Kasus unter verschiedenen Gesichtspunkten eingegangen, indem sie sowohl von der nominalen als auch von der adverbialen Seite aus betrachtet werden.

Zuerst wird einiges über die Geschichte der deutschen Sprache, ihren Platz unter den Weltsprachen und über die Entstehung adverbialer Kasus skizziert (Kapitel 1.1).

⁸ So werden bei der Übersetzung die Strukturen nicht immer eins zu eins wiedergegeben, sondern der Autor greift vielmehr zu den Strukturen, die in seiner Muttersprache üblich sind, die er aber auch als äquivalent zu den Strukturen der Originalsprache empfindet.

⁹ Digitale Bibliothek 3.41 Band 1, Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka, Ausgewählt von Mathias Bertram. 2., verbesserte Ausgabe Directmedia, Berlin 1998.

Danach folgt eine Beschreibung des Kasussystems des Gegenwartsdeutschen (Kapitel 1.2) und es wird diskutiert, welche Kasus des Deutschen in adverbialer Funktion auftreten können.

Kapitel 1.3 bietet einen Überblick zur Nominalphrasenforschung und es werden diverse offene Fragestellungen, die damit verbunden sind, angeschnitten. So schlagen einige Sprachforscher vor, adverbiale Nominalphrasen als Präpositionalphrasen (vgl. Steinitz 1969, McCawley 1988, Larson 1985) zu betrachten, die anderen vertreten die Auffassung, dass man für alle Nominalphrasen eine Determinansphrase bzw. Determiniererphrase (vgl. Abney 1987, Fukui 1986, Vater 1991, Haider 1988, Olsen 1991) als übergeordnete Kategorie aufnehmen sollte. Es wird außerdem diskutiert, was zu den Determinantien zu zählen ist und welche interne Struktur die adverbialen Kasus (vgl.: *Samstag - eines schönen Nachmittags, drei Jahre – zwei Stunden vor der Prüfung*) haben.

Kapitel 1.4 stellt den heutigen Stand zur Adverbialforschung dar. Hier werden adverbiale Substantivgruppen hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktion, Valenz und Bezugsmöglichkeiten im Satz beschrieben. Da die adverbialen Kasus oft *absolute* genannt werden (vgl. Grimm 1837:887, Hübschmann 1875:36, Hentschel /Weydt 1994:347), kommt auch eine Diskussion über den Terminus *absolut* bzw. *absoluter Kasus* hinzu.

Im Kapitel 1.5 werden adverbiale Kasus zuerst allgemein in temporale, lokale und modale Typen unterteilt, daran schließen sich weitere Einordnungen (z.B. bei den temporalen: in „eigentlich“ temporale, durative, frequentative Adverbialien) und Beschreibungen der inhärenten semantischen Merkmale und Bedeutungen jeweiliger adverbialer Substantivgruppen an. Dies stellt im Allgemeinen einen eigenen Ansatz dar und bildet die angehende Basis für das 2. und 3. Kapitel, in denen auf adverbiale Kasus empirisch eingegangen wird.

Als letztes werden noch einige stilistische Grundbegriffe (Kapitel 1.6), die ihrerseits eine theoretische Stütze für die Kapitel 2.4 und 3.4 sind, eingeführt.

In der Zusammenfassung (Kapitel 1.7) wird nach der kurzen Rekapitulation des aktuellen Forschungsstandes der theoretische Status adverbialer Kasus vorgestellt.

Die vor allem auf empirischen Daten basierenden **Kapitel 2** (*Adverbialer Genitiv*) und **3** (*Adverbialer Akkusativ*) sind ähnlich aufgebaut. Zuerst folgen dabei diachrone Beschreibungen adverbialer Kasus im Gotischen, Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen einschließlich einiger Veränderungen, die beim Übergang zum Neuhochdeutschen stattfanden. Danach werden adverbiale Substantivgruppen synchron beschrieben (Kapitel 2.2 und 3.2), wobei einleitend auch die Abgrenzung adverbialer Genitive bzw. Akkusative von anderen Satzgliedern (Attribute, Objekte, Prädikatsteile) diskutiert wird.

Des Weiteren kommen die ausführlichen Beschreibungen der semantisch-lexikalischen Restriktionen der adverbialen Kasus (DPs) hinzu - sowohl in Bezug auf dabei vorkommende Determinantien, Quantoren, Possessiva usw. als auch speziell in Bezug auf ihre möglichen lexikalischen (nominalen) Köpfe. Bei jedem Adverbialientyp wird außerdem zwischen mehreren strukturellen Varianten unterschieden.

Da die adverbialen Genitive und Akkusative im Laufe der Sprachgeschichte zum Teil idiomatisiert worden sind, wird in den Kapiteln 2.4 bzw. 3.4 auf ihre stilistischen Besonderheiten eingegangen.

Im **Kapitel 4** werden die wichtigsten Ergebnisse der gesamten Dissertation zusammengefasst.

Abschließend gibt es drei Anhänge, die verschiedene Tabellen zur Struktur, Besetzung und Bedeutung adverbialer DPs präsentieren und somit eine bessere Übersicht über die Ergebnisse ermöglichen.

1 Zum Status adverbialer Kasus in der Grammatik des Deutschen

Dieses Kapitel hat zum Ziel alle mit den adverbialen Kasus des Deutschen verbundenen theoretischen Fragestellungen, auf die in den Kapiteln 2 und 3 empirisch eingegangen wird, zu erfassen.

1.1 Adverbiale Kasus vor dem Hintergrund der diachronen Entwicklung des Deutschen

Adverbien sind erstarrte Casus; in vielen Fällen lässt sich ihre Entstehung aus einem Casus noch historisch nachweisen. (Erdmann, 1898:154)

Die des Öfteren archaische Markierung adverbialer Kasus erweckt zuerst das Interesse diese Konstruktionen in ihrer diachronen Entwicklung zu untersuchen. Die Kenntnis der Sprachgeschichte erläutert uns die Ursachen mancher sprachlicher Veränderungen und hilft einige Regeln und Ausnahmen der Gegenwartssprache besser zu verstehen.

Die sprachhistorische Entstehung des Deutschen (u.a. des deutschen Kasussystems) wurde von vielen Linguisten (z.B. von Grimm 1837; Erdmann 1898; Paul 1954, 1989; Wilmanns 1909, Behaghel 1923) genau beschrieben. Um die Kapitel 2.1 und 3.1 zur Entstehung adverbialer Kasus verständlicher zu machen, werden hier einige allgemeine sprachhistorische Informationen zusammengefasst:

Die deutsche Sprache gehört mit dem Englischen und den skandinavischen Sprachen zu der germanischen Sprachgruppe, die ihrerseits zur indoeuropäischen Sprachfamilie gezählt wird. Die germanischen Sprachen werden traditionell in nord-, west- und ostgermanische Sprachen unterteilt. Als ostgermanisch gilt das Gotische, das nach Struktur, Alter und Überlieferung den klassischen germanischen Sprachtyp repräsentiert, so Weddige (1996:4). Dabei ist zu bemerken, dass der arianische Westgoten-Bischof Ulfila (um 311-383) die gotische Schriftsprache mit seiner Bibelübersetzung aus dem Griechischen begründete. Nordgermanisch sind die skandinavischen Sprachen (u.a. Dänisch, Isländisch, Norwegisch, Schwedisch), und zur Westgermanischen Gruppe wird das Altenglische, das Altfriesische, das Altniederländische, das Altsächsische und das Althochdeutsche gezählt.

Im Allgemeinen ist in den germanischen Sprachen eine Entwicklung von einem stark synthetischen zum analytischen Sprachbau zu beobachten.

Da in den diachronen Kapiteln viele authentische Beispiele aus den älteren Texten angeführt werden, wird jetzt zur besseren Orientierung noch auf die Perioden, in welche die Geschichte der deutschen Sprache seit dem Beginn der schriftlichen Überlieferung bis zur Gegenwart üblicherweise grob gegliedert wird, eingegangen¹⁰:

Althochdeutsch – von Beginn der schriftlichen Überlieferung im 8. Jh. bis 1050

(Hildebrandslied; Tatian: Gospel Harmony; Otfrid von Weißenburg: Evangelienbuch)

Mittelhochdeutsch - 1050 bis 1350

(*Das Nibelungenlied*; Hartmann von Aue: *Erec*, *Iwein*; Wolfram von Eschenbach: *Parzival*, *Willehalm*; Gottfried von Straßburg: *Tristan*)

Frühneuhochdeutsch - 1350-1650

(Albrechts von Eyb, Sebastian Brant, Johann Fischart)

Neuhochdeutsch - seit etwa 1650 bis zur Gegenwart

(Gotthold Ephraim Lessing, Willibald Alexis, Adelbert von Chamisso)

Grenzen zwischen einigen Sprachperioden sind dabei immer fließend, weil die Entwicklung der Sprache nicht sprunghaft verläuft, so dass es keine Einschnitte zwischen einzelnen Perioden gibt. Die abweichenden Einteilungen können sich u.a. aus unterschiedlicher Bewertung politischer, kultur-, sozial- und auch literaturgeschichtlichen Daten für die Geschichte des Deutschen erklärt werden.¹¹

Das Deutsche der älteren Sprachstufen war wesentlich variantenreicher im Vergleich zu der hochdeutschen Standardsprache und hat noch nicht über so viele allgemeinverbindliche sprachliche Regeln und Normen verfügt.

Zusammenfassend lässt sich über die älteren Sprachperioden des Deutschen folgendes sagen:

¹⁰ Vgl. Weddige (1996:7).

¹¹ Vorschläge verschiedener Autoren zur Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte werden z.B. in Philipp (1980:5) schematisch dargestellt.

Althochdeutsch, die älteste schriftlich belegte Stufe des Deutschen, ist durch volle Endsilbenvokale, Formenreichtum und einen synthetischen Sprachbau gekennzeichnet. Die uns überlieferte ahd. Sprache ist eigentlich die geschriebene Sprache der Geistlichen. Die Sprache der Unterschichten wurde in der Zeitperiode nicht belegt.

Obwohl das Kasussystem und die Bedeutung der einzelnen Kasus im Ahd. und in der deutschen Gegenwartssprache viel Gemeinsames haben, weist das Ahd. einige Besonderheiten auf. So wird im Ahd. der Genitiv viel häufiger verwendet, einige Deklinationstypen besitzen noch den Instrumentalis, der im Verlauf der althochdeutschen Periode schwindet.

In den althochdeutschen Deklinationseendungen sind noch, wie im Lateinischen, Griechischen und in den slawischen Sprachen, die Bezeichnungen für Genus und Kasus zu erkennen. Im Nhd. werden Genus und Kasus vorwiegend durch einen Artikel, attributive Pronomina und stark flektierte Adjektive ausgedrückt. Im heutigen Deutsch sind nur Substantive im Genitiv Singular durch –s (außer Feminina) und im Dativ Plural durch –n markiert.

Mittelhochdeutsch unterscheidet sich vom Ahd. durch abgeschwächte Nebensilbenvokale und einen analytischen Satzbau; vom Frnhd. durch die noch erhaltenen langen Vokale *î u iu* und Diphtonge *ie uo üe*. Die mittelhochdeutsche Literatursprache der Ritter wird als erste Gemeinsprache angesehen.

Da der Gebrauch der Kasus im Ahd. und im Mhd. im Wesentlichen übereinstimmt, kann man sagen, dass der adverbiale Genitiv sowohl im Ahd. (*dages inti nahtes* = Tag und Nacht, *thes morganes* = des Morgens) und als auch im Mhd. (*des næhsten morgens* = am nächsten Morgen) stark verbreitet war. Als Rektionskasus des Verbs ist der Genitiv jedoch rückläufig; er ist in vielen Fällen vom Akkusativ verdrängt worden, so Paul (1989:341).

Auch adverbialer Gebrauch des Akkusativs (Ahd. *allan tag* = den ganzen Tag; Mhd. *al den tac*, *alle zîte* = den ganzen Tag, die ganze Zeit; Mhd. *swelchen ende* = in welche Richtung) kam schon in den älteren Sprachstufen vor.

Der Instrumentalis (Ahd. *wili mih dinu speru werpan* = du willst mich *mit deinem Speer* niederschlagen) wurde seit der Mitte des ahd. Zeitalters durch den Dativ mit Präposition *mit* verdrängt, was den endgültigen Übergang zum heutigen Vierkasussystem des Deutschen bedeutete. Außerdem kam der präpositionslose adverbiale Gebrauch des Dativs aus dem Gebrauch (Ahd.: *föhem uuortum frägên* = mit wenigen Worten fragen, *heime* = zu Hause, in der Heimat, *unserên zîtim* = zu unseren Zeiten).

Auf Kosten der obliquen Kasus hat in neueren Sprachstufen u.a. die Anzahl der Präpositionen zugenommen, d.h. einige Funktionen, die noch im Indoeuropäischen für Kasus Kategorien typisch waren, wurden im Laufe des Sprachwandels von Präpositionalkonstruktionen übernommen. Dank den Präpositionen war es früher möglich bei Kasussynekretismus unterschiedliche Kasusfunktionen voneinander zu unterscheiden. Der regelmäßige Gebrauch der Präpositionen führte jedoch zur Funktionsentlastung der Kasus. Laut Schmidt (1977:128) bedingte die Entwertung der Kasus ihrerseits die obligatorische Verwendung der alten und die Entstehung einer Reihe neuer Präpositionen und führte schließlich dazu, dass der syntaktische Schwerpunkt im präpositionalen Gefüge auf der Präposition liegt.

Konkrete Beispiele für den früheren Gebrauch adverbialer Kasus werden in den Kapiteln 2.1 und 3.1 aufgelistet.

1.2 Adverbiale Kasus und ihr Platz im Kasussystem des Gegenwartsdeutschen

Im Gegenwartsdeutschen lassen sich von den acht rekonstruierten Kasus des Indogermanischen (N, G, D, A, Ablativ, Lokativ, Instrumental, Vokativ) noch vier Kasus Kategorien (N, G, D, A) unterscheiden, die in der grammatischen Tradition nach ihrer Abhängigkeit vom übergeordneten Wort in zwei Gruppen eingeteilt werden:

Tabelle 1: Kasus des Deutschen, nach Askedal (1986:5)

Kasus			
Casus rectus („gerader, nicht abhängiger Kasus“)	Casus Obliqui („oblique, abhängige Kasus“)		
Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv

Es ist außerdem üblich zwischen dem *reinen* und dem *präpositionalen* Kasus, der eigentlich viel öfter vorkommt, zu unterscheiden.

Sommerfeldt (1998:98) beschreibt drei Merkmale, die die Kategorie Kasus kennzeichnen und ihr Wesen ausmachen:

- ihre Leistung beim Ausdruck der gedanklichen Widerspiegelung von Beziehungen, die in der objektiven Realität bestehen, also die (logisch) – grammatische Bedeutung
- ihre Rolle bei der grammatischen Organisation der Rede, der Strukturwert
- ihre Form (d.h. die Deklinationstypen)

Den Kasus kommt außerdem eine wichtige Funktion im Satz zu: sie dienen der syntagmatischen Verknüpfung von Wörtern.

Diese vier Kasus des Gegenwartsdeutschen verfügen aufgrund des Kasussyntaktismus über eine weitaus größere Funktionsbreite als in früheren Sprachperioden. Denn je weiter der Kasussyntaktismus fortschreitet, je weniger Kasusfunktionen also zur Verfügung stehen, desto schwieriger gestaltet sich die Suche nach einheitlichen Kasusfunktionen (vgl. Dürscheid 1999:8). Dies gilt natürlich auch sprachübergreifend.

Bei einer Sprache, die nur eine kleine Zahl von Kasus aufzeigt (wie z.B. das Deutsche), übernehmen diese Kasus offenbar einen Teil der Funktionen, die in einer kasusreichen Sprache durch zusätzliche Kasus ausgedrückt werden. Das kann u.a. mit dem Vergleich des finnischen und des deutschen Kasussystems veranschaulicht werden:

Das Finnische z.B. verfügt über ein komplexes Kasussystem mit 15 Kasus, von denen allein neun zur Klasse der Lokalkasus gehören. Diachron betrachtet handelt es sich dabei um klitisierte Postpositionen, die als Kasusflexiv reinterpretiert wurden (vgl. Anderson 1985:186). Diese Lokalkasus werden im Deutschen – sieht man einmal von den nicht

produktiv verwendbaren adverbialen Genitiven und Akkusativen ab- durch PPs wiedergegeben. Das System der Flexionskasus ist also weitgehend von der Kodierung lokaler Relationen entlastet. (Dürscheid, 1999:8, Fußnote 3, eigene Hervorhebung)

In den traditionellen Grammatiken wird für das Deutsche eine Kasushierarchie angenommen, in der in erster Position der Nominativ steht, gefolgt von Akkusativ, Dativ und Genitiv und Präpositionalgruppen. Dabei erscheint die Gleichsetzung von Genitiv- und Präpositionalergänzungen u.a. Eisenberg (1999:68) problematisch. Diese Hierarchie spiegelt u.a. die Markiertheit der Kasus wieder, d.h. der Nominativ wird als der unmarkierte Kasus angesehen. Der Kodierungsaufwand erhöht sich, je weiter unten in der Hierarchie die Kasus stehen. Nach Eisenberg (1999) zeigt sich zudem, dass die oben in der Hierarchie stehenden Kasus eine reichere Syntax haben als die weiter unten befindlichen. So ist der Subjektkasus auch bei veränderter Oberflächenform des Satzes immer besetzt.

Die Kasushierarchie gilt auch für die Verteilung der einzelnen Kasus als Komplementstruktur. So fordern zweistellige Verben deutlich häufiger eine Ergänzung im Akkusativ (zusätzlich zu der obligatorischen Nominativ-Ergänzung) als im Dativ (z.B. Hans vertraut *Dir*). Noch seltener sind Ergänzungen im Genitiv (z.B. Erna gedenkt *der Verstorbenen*) usw. Dreistellige Verben hingegen stehen am ehesten mit einer Akkusativ- und einer Dativergänzung, wogegen es seltener ist, dass zusätzlich zur Akkusativergänzung eine Ergänzung in Form einer Präpositionalgruppe gefordert wird (z.B. Emil stellt das Buch auf den Tisch). Noch seltener sind Ergänzungen im Dativ und Präpositionalgruppen (z.B. Hans hilft *Emil bei der Arbeit*).

Im Allgemeinen erfuhr das Kasussystem des Deutschen im Laufe der Zeit einen bedeutenden Wandel, so dass die Hauptfunktion des Genitivs im Nhd. nicht mehr im verbalen Bereich, sondern im adnominalen Bereich liegt. Der Genitiv ist der einzige Kasus, der in der deutschen Standardsprache als Attribut auftritt. In der Umgangssprache kann diese Funktion auch der Dativ erfüllen (vgl. *dem Vater sein Haus*). Es lässt sich feststellen, dass der nhd. adverbiale Genitiv im Vergleich zu den älteren Sprachstufen offenbar stark zurückgegangen ist. Auch als Objektkasus schwindet der Genitiv im Gegenwartsdeutschen immer mehr, so dass, was die verbalen Kasus betrifft, tatsächlich davon gesprochen werden kann, dass sich das Deutsche auf

dem Weg zu einem Dreikasussystem befindet (Dürscheid 1999:34, Wegener 1990:181).

Wie Vater (1985:60) bemerkt, kommt jedes lexikalische Nomen in einem Kasus vor. Dieser ist jedoch weder dem Nomen inhärent (wie das Genus) noch frei wählbar (wie der Numerus bei zählbaren Nomen), sondern wird durch die syntaktische Funktion der betreffenden Nominalphrasen im Satz bestimmt, die ihrerseits vom Vorkommen anderer Konstituenten im Satz abhängt (im Deutschen besonders vom finiten Verb, einer übergeordneten Proposition oder einem übergeordneten Adjektiv). Dabei lässt Vater die adverbialen Genitive und Akkusative, die im Gegensatz zu den anderen Kasus des Deutschen von anderen Satzgliedern meistens unabhängig sind, anscheinend außer Sicht.

Auch laut Fanselow /Felix (1993:63, Bd.2) ist die Kasusmarkierung eines der auffälligsten Merkmale von NPs, das sie von Sätzen und PPs unterscheidet. In Abhängigkeit vom Verb muss eine NP einen Kasus tragen, während Sätze und PPs in ihrer morphologischen Form unabhängig vom verbalen Kopf der Konstruktion sind. Das Verb weist also der NP einen Kasus zu. Im Deutschen können nach Fanselow /Felix (1993, Bd.2) offensichtlich nicht nur Verben (*wir haben den alten Mann gekannt; wir haben dem alten Mann geholfen*), sondern auch Adjektive (*Fritz ist sich seines Erfolges bewusst*) Kasus zuweisen.

Da aber die adverbialen NPs ihren Kasus von keinem anderen Satzglied zugewiesen bekommen, steht ihnen ein besonderer Status innerhalb des deutschen Kasussystems zu.

So unterscheidet man in der neueren Generativen Syntax zwischen lexikalischen (im Lexikoneintrag des Regens festgelegten) und strukturellen (von der Konstituentenstrukturposition des Regens bzw. Kasusträgers determinierten) Kasus. Außerdem wird zwischen syntaktischen und semantischen (auch: lokalen) Kasus unterschieden (vgl. Stechow /Sternefeld 1988:167, Bußmann 2002:332).

Zu den *syntaktischen Kasus* werden u.a. Nominativ, Akkusativ und Dativ gezählt, die primäre syntaktische Funktionen wie Subjekt und Objekt kodieren und keine spezifische semantische Funktion übernehmen.

Dagegen markieren *semantische Kasus* wie Ablativ, Lokativ und Instrumental die Adverbialien, die durch einen spezifischen semantischen Inhalt gekennzeichnet sind.

Auch Gallmann (2004) unterscheidet vier Arten der Kasusvergabe:

1. Struktureller Kasus (*Der Baum* trägt viele Früchte. Ich pflegte *den Igel*.)
2. Inhärenter (lexikalischer) Kasus (Ich war *des Lärms* überdrüssig.)
3. Semantischer Kasus (Das stimmt *meines Erachtens* nicht.)
4. Kongruenzkasus (Er nannte den Hund *seinen besten Freund* usw.)

Bei semantischen Kasus erhält die Nominalphrase den Kasus aufgrund ihrer Bedeutung im entsprechenden Satz. Zu den typischen semantischen Kasus des Deutschen werden laut Gallmann der adverbiale Akkusativ und der adverbiale Genitiv gezählt:

(1)

- a. Anna blieb (den ganzen Tag).
- b. Oskar machte sich (guten Mutes) an die Arbeit.

Nach Stechow /Sternefeld (1988:167-168) drücken relationale oder adverbiale Kasus eine bestimmte inhaltliche Beziehung des Subjekts zum Objekt aus und sind syntaktisch nicht geregelt.

Laut der Duden-Grammatik (1998:642-643) kommen solche Akkusative und Genitive auch in der Umgebung von Verben vor, die gar keine Ergänzung im Akkusativ oder Genitiv verlangen:

(2)

Den ganzen Sommer schlief sie morgens bis 10 Uhr.
Eines Tages erwachte er als Millionär.

Es handelt sich hier eindeutig nicht um Objekte, sondern um adverbiale Glieder. Soweit sie fallbestimmt sind, spricht man von Adverbialkasus. Adverbialakkusativ und Adverbialgenitiv sind nicht durch ein Element ihrer Umgebung festgelegt, z.B. durch das Prädikat; es handelt sich vielmehr um autonome Substantivgruppen (vgl. Duden-Grammatik 1998:642-643).

Es ist zu bemerken, dass in vielen anderen Sprachen die adverbialen (semantischen) Kasus viel mehr verbreitet sind als im Deutschen, u.a. ist es der Instrumental der slawischen Sprachen (Russisch: *умножать столбиком* = schriftlich multiplizieren, *идти нетвердой походкой* = mit unsicheren Schritten treten, *скупать мешками* =

säckeweise kaufen; Serbokroatisch: *радити пуном паром*= arbeiten im vollen Gange; *возом* = mit dem Zug, *лифтом* = mit dem Fahrstuhl) oder der Ablativ des Lateins (*pedibus ire* = zu Fuß Gehen, *hieme* = im Winter).

Zu den adverbialen Kasus werden manchmal auch einige *Nominative* (er kämpft *wie ein Löwe*) und *Dative* (das war *ihm* zu blöd) gezählt. Dabei sind die Ansichten über adverbiale Dative und Nominative alles andere als einheitlich.

Was den *Nominativ* anlangt, so betrachten Admoni (1972:115) und Helbig (1973:60) z.B. den Nominativ *ein Löwe* (Er kämpft *wie ein Löwe*) als adverbiale Bestimmung. Nach Dürscheid (1999:25) ist in dem Satz nicht nur der Nominativ, sondern die ganze Phrase *wie ein Löwe* adverbial, und für die Nominative in diesem Syntagma gibt es keine syntaktische Funktionsbezeichnung.

In der „Grammatik der deutschen Sprache“ (IDS) von Zifonun u.a. (1997:1293) wird in Anlehnung an Helbig (1973) eine Übersicht der substantivischen Kasus dargestellt. Nominativ nach *wie* und *als* wird dabei entweder als Teil von K PRD (*Der Wal verhält sich wie ein Fisch.*) oder als „Teil einer variabel bezüglichen Adjunktorphrase“ eher als VG-Adverbiale (*Der Wal schwimmt wie ein Fisch.*) betrachtet.

Andererseits wird in den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“ von Heidolph et.al. (1981) sowohl unter den Hauptfunktionen des Nominativs als auch unter den Nebenfunktionen der Substantivgruppe die adverbiale Funktion des Nominativs gar nicht erwähnt. Als Vergleichsbestimmung wird dabei der folgende Nominativ betrachtet: Er verhält sich *wie ein Bergsteiger* (Heidolph et.al. 1981:582).

Was den *Dativ* betrifft, so betrachtet z.B. Admoni (1972:123) als nicht notwendiges indirektes Objekt „freie Dative“, wie:

(3)

Ich öffnete dir die Tür. Ich kaufte dir ein Buch.

Und zu einer Unterart des Dativobjekts- „dativus ethicus“ rechnet er folgendes:

(4)

Wie herrlich leuchtet mir die Natur! (Goethe), Du bist mir zu schlau! Was denkst du dir dabei? (nach Admoni 1972:123).

Auch Jung (1980:106) betrachtet solche *mir, ihm* usw. als Objekte, z.B.:

(5)

Der Vortrag dauerte mir zu lange. Der Wind riss ihm den Hut vom Kopf.

Einige Linguisten neigen aber dazu solche Dativ-Konstruktionen als Adverbialien zu betrachten. So werden von Heidolph et.al. (1981:368) die „freien Dative“, insbesondere „*dativus commodi*“ (Klaus bringt *Ihnen* den Brief zur Post) und „*dativus ethicus*“ (Kommt *mir* gesund heim!) zu den valenzunabhängigen Adv III gerechnet.

Die neueren Forschungen von Wegener (1985) und Thurmair (1989) beweisen, dass sich der „*dativus ethicus*“ wie eine Modalpartikel verhält; er sollte nicht zu den Adverbialien gezählt werden.¹² Pittner (1999:52) schlägt vor auch andere Dative aus der Beschreibung der Adverbialien auszuklammern. Bei Dürscheid (1999:25) wird unter den syntaktischen Funktionen des Dativs die adverbiale Funktion ebenso nicht erwähnt.

Es scheint demnach plausibel, präpositionslose Nominative und Dative nicht als Adverbialien zu betrachten und des Weiteren nur die adverbialen Genitive und Akkusative zu untersuchen.

Im Voraus sei bemerkt, dass zu den adverbialen (modalen) Genitiven noch einige Einstellungsoperatoren (*meines Erachtens, seines Wissensstandes*) zu zählen sind. Dabei kommt den Einstellungsoperatoren in der Syntax eine Sonderstellung zu, und zwar ist es möglich sie als eine Art der Adverbialien oder als selbstständige Satzglieder (z.B. Modalwörter) zu betrachten (siehe Kapitel 2.3.2.4).

Zu den adverbialen Akkusativen sind noch einige absolute Akkusative mit modaler Bedeutung und Zwillingsformeln (temporale oder modale) zu zählen:

Absolute Akkusative (er stand, *den Hut in der Hand, die Hände auf den Knien*) sind freie Wortfügungen, die aus zwei Komponenten bestehen. Im Deutschen haben sich diese Konstruktionen erst nach dem 17-18 Jh. entwickelt. Die eine Komponente, das unabhängige (absolute) Substantiv im Akkusativ, kann dabei sowohl vor als auch nach der anderen Komponente (PP, Adjektiv bzw. Partizip, Adverb usw.) auftreten (vgl. *in der*

¹² Näher dazu siehe Pittner (1999:52).

Hand den Hut). Zur syntaktischen Funktion absoluter Akkusative findet man u.a. folgendes:

Als „absolut“ wird der Akkusativ in Konstruktionen bezeichnet, in denen er nicht regiert ist und auch kein adverbialer Kasus ist. Absolute Akkusative treten in Konstruktionen mit adverbialen Charakter auf. (Bausewein, 1990:76)

Genauere Informationen zu der Entstehung, Funktion und Besonderheiten der absoluten Akkusative bieten die Kapitel 1.4.3; 3.1.4 und 3.3.2.3 an.

Zwillingsformeln (auch Paarformel oder Binomial genannt) sind formelhaft auftretende paarig gleichförmige Wortarten (Substantive *Schritt für Schritt*, Präpositionen *nach und nach*, Adjektive *kurz und bündig*, Adverbien *wieder und wieder* oder Verben *schalten und walten*), die durch unterschiedliche Konjunkturen bzw. Fügewörter verbunden werden. Akar (1991:358-359) rechnet Wortpaare wie *gesagt, getan; bergauf, bergab; Geld hin, Geld her* usw. zur *Zwillingsformeln* ohne Verbindungsglied.

Für vorliegende Dissertation sind nur die nominalen *Zwillingsformeln* in adverbialer Funktion wie *Tag und Nacht, Tag für Tag, Hand in Hand, Kopf an Kopf, Schlag auf Schlag* von Interesse. Solche Wortpaare werden im Deutschen entweder durch Konjunktionen (*und, oder*) oder durch Präpositionen (*für, an, in, auf*) verbunden.

Adverbiale *Zwillingsformeln* sind eigentlich nicht explizit in ihrer Kasusform markiert. Es kann sich dabei sowohl um Nominative als auch um Akkusative handeln.

Wenn man die Verwendung solcher Konstruktionen im jeweiligen Zusammenhang betrachtet, so verhalten sie sich m.E. jedoch wie die Akkusative in adverbialer Funktion:

(7)

- a. Sie weinte *Tag und Nacht*.
- b. Sie weinte den ganzen Tag und die ganze Nacht /zwei Stunden /diese Nacht /jeden Abend usw.
- c. Sie weinte (*lange*).

(8)

- a. Sie standen *Hand in Hand*.
- b. Sie standen (zusammen /ihre Hand in seiner haltend usw.)

Dabei lassen sich in semantischer Hinsicht sowohl temporale (*Sommer und Winter, Tag und Nacht*) als auch modale Verbindungen (*Kopf an Kopf*) unterscheiden.

Das Mehrlingsformelmuster im Deutschen ist sehr produktiv und neben den Zwillingsformeln sind auch noch Drillings- bzw. Vierlingsformeln weit verbreitet (Lenz 2002:191-192)¹³:

(8)

Jubel, Trubel, Heiterkeit
Friede, Freude, Eierkuchen
Wein, Weib und Gesang usw.

Frisch, fromm, fröhlich, frei
Messer, Gabel, Schere, Licht usw.

Nach Sick (1993:115) werden auch im Englischen „trinominals“ oder „multinominals“ gebraucht: *left, right and centre; morning, noon and night* usw.

Sick (1993:115) beschreibt in ihrer Untersuchung die adverbialen Phraseologismen des Englischen und bemerkt, dass der Hauptrealisationstyp für Binominals im Englischen Noun oder Adverb Phrase seien (*bag and baggage, body and soul, day and night, neck and neck, left and right, back and forth; half and half* usw.).

Nominale (und auch andere) Zwillingsformeln sind in vielen indoeuropäischen Sprachen verbreitet vgl.:

(6)

Deutsch: Hand in Hand, Tag für Tag
Englisch: hand by hand = Hand in Hand, head to head = Kopf an Kopf, day and night = Tag und Nacht
Französisch: tête-à-tête = unter vier Augen
Russisch: рука в руке bzw. рука об руку = Hand in Hand, плечо к плечу, плечом к плечу = Schulter an Schulter, день и ночь = Tag und Nacht usw.

Näher wird auf die adverbialen Zwillingsformeln in den Kapiteln 1.3.2, 3.1.5, 3.3.2.1 und 3.3.2.4 eingegangen.

1.3 Zur Struktur adverbialer Kasus

In Abhängigkeit vom jeweiligen theoretischen Ansatz wird die kategoriale Füllung der Kasus (u.a. adverbialen Kasus: *schnellen Schrittes* gehen, *jeden Abend* telefonieren) unterschiedlich bezeichnet. Im weiteren Verlauf gehe ich sowohl auf die Entstehung

¹³ Das von Lenz (2002) zusammengetragene Datenkorpus enthält 496 tradierte Zwillingsformeln, 19 Drillingsformeln und einige wenige Vierlingsformeln.

verschiedener linguistischer Termini für ein und dieselbe sprachliche Erscheinung (SG¹⁴, NP, DP) als auch auf die äußere Form und interne Ausfüllung adverbialer Kasus (Kap. 1.3.2.) ausführlich ein.

Wenn man die Terminologie der traditionellen Grammatik gebraucht, so werden grammatische Kategorien, die ein Nomen (Substantiv) oder Pronomen als Kern enthalten, *Substantivgruppen* (vgl. Kolde 1985, Zimmermann 1991) genannt.

In der traditionellen Grammatik (engl. *school grammar*) steht eigentlich die Subjekt-Prädikat-Beziehung¹⁵ im Vordergrund (vgl. Blatz 1895,1896, Heyse 1908). Neben Hauptgliedern (Subjekt und Prädikat) unterscheidet man daneben noch zwei weitere Satzglieder: Nebenglieder (Objekt, Adverbiale). Das Attribut ist kein unmittelbares Glied des Satzes, sondern selbst Teil eines Satzgliedes (nähere Bestimmung zum Nomen). Was die Objekte angeht, so unterscheidet man Genitiv-, Dativ- und Akkusativobjekte. Außerdem gibt es auch Präpositionalobjekte. Das Adverbiale bezieht sich meistens auf das Verb und kann es im Bezug auf die Zeit, die Art und Weise, den Ort usw. näher bestimmen. Das Adverbiale kann u.a. auch durch präpositionslose Substantivgruppen (*Montag* gehen wir ins Theater) zum Ausdruck gebracht werden.

Die traditionelle Satzanalyse weist aber diverse Mängel auf: es werden öfters Satzglieder (relationale Begriffe) und Wortarten (kategoriale Begriffe) verwechselt; die Adverbialien werden nach semantischen Gesichtspunkten und die Objekte dagegen nach morphologischen subklassifiziert, es gibt Mischdefinitionen, bei denen logische, semantische, pragmatische und morphologische Kriterien einfließen; Begriffe Adverbial und Adverb werden dabei oft verwechselt bzw. gleichgesetzt, worauf noch im Kapitel 1.4.1 eingegangen wird (vgl. Linke et al. 2004:79-82).

Demgegenüber versucht die deskriptiv orientierte Linguistik vom tatsächlichen Sprachgebrauch auszugehen und die dabei zu beobachtenden Regularitäten zu beschreiben, so Dürscheid et al. (1994:69-70). So wird in einigen Ansätzen zur Generativen Grammatik anstelle der Substantivgruppen von *Nominalphrasen* (vgl. Vater 1985, Bhatt 1990a) gesprochen und in der neueren Rektions- und Bindungstheorie der

¹⁴ D.h. Substantivgruppe.

¹⁵ Das geht auf die aristotelische Logik zurück, in der Urteile logisch zweigeteilt werden in den Gegenstand der Aussage und das, was darüber gesagt wird, so Dürscheid et al. (1994:68).

Begriff *Determiniererphrase (DP)* eingeführt (vgl. Abney 1986,1987, Fukui 1986, Haider 1988, Olsen 1991).

1.3.1 Der adverbiale Kasus und die Nominalphrasenforschung

Der Generativen Grammatik nach haben die natürlichen Sprachen zwei Ebenen: die lexikalische Ebene, d.h. der Ebene der Wörter, und die phrasale Ebene, wo solche Begriffe wie *Nominalphrase* (vgl. Substantivgruppe) die entscheidende Beschreibungseinheit darstellen. Man unterscheidet dabei lexikalische Kategorien wie Nomina(N), Verben(V), Präpositionen (P), Adjektive (A), Adverbien (Adv.), etc. und die entsprechenden phrasalen Kategorien wie Nominalphrase, Verbalphrase, Präpositionalphrase usw. (vgl. Fanselow /Felix, Bd. 2, 1993:23). Für jede Phrase sind auch bestimmte Funktionen im Satz typisch: z.B. für eine Nominalphrase – die Subjekt- oder Objektfunktion.

Sätze einer natürlichen Sprache sind nach dem Generativen Ansatz nicht lineare Folgen von Wörtern. Die Wörter werden nach bestimmten Mustern und Regeln hierarchisch angeordnet, sie werden zu Phrasen verknüpft und diese zu Sätzen. Da die Wörter sich meistens nur in bestimmten Wortgruppen verschieben lassen, ist es durch eine Umstellungsprobe möglich die Konstituenten eines Satzes zu ermitteln:

(1)

- a. Er ging *gesenkten Kopfes* nach Hause.
- b. *Gesenkten Kopfes* ging er nach Hause.
- c. Nach Hause ging er *gesenkten Kopfes*.
- d. Ging er *gesenkten Kopfes* nach Hause?
- e. Ging er nach Hause *gesenkten Kopfes*?
- f. **Gesenkten* ging er *Kopfes* nach Hause.
- g. **Kopfes* nach Hause ging er *gesenkten*.
- h. *Er nach Hause *gesenkten Kopfes* ging.

Nach solch einer Umstellungsprobe wird deutlich, dass die adverbiale Genitiv-NP *gesenkten Kopfes* eine Konstituente des Satzes ist. Eine Phrase bzw. eine Konstituente muss aber nicht unbedingt eine Wortgruppe sein. Sie kann manchmal nur aus einem Wort bestehen (*Samstag* gehen wir ins Kino).

Die Konstituentengrammatik (IC-Analyse)¹⁶ ist laut Vater (1994:119) eins der wichtigsten Verfahren zur Analyse von Sprachstrukturen¹⁷. Die IC-Analyse basiert auf der Voraussetzung, dass der Satz auf dem Prinzip der Unterordnung gebaut ist. Ziel und Ergebnis der IC-Analyse ist die Zerlegung (Segmentierung) eines sprachlichen Ausdrucks in eine hierarchisch definierte Abfolge von Konstituenten (Bußmann 2002:371). NP und VP sind *unmittelbare Konstituenten* eines Satzes, die ihrerseits in zwei Segmente zerlegt werden. Die letzten Konstituenten, die auf der syntaktischen Ebene nicht mehr zerlegt werden können, sind *mittelbare Konstituenten* des Satzes usw.

Die IC-Methode setzt die Transformationsmethode fort. Sie basiert auf der Unterscheidung zwischen Kernsätzen und ihren Transformaten. Aus den Kernsätzen werden mit Hilfe von Transformationsregeln (Expansion, Permutation, Einbettung usw.) alle möglichen Sätze einer Sprache erzeugt (näher dazu Chomsky 1957, 1965; Lyons 1995).

Da die Satzkonstituenten ihrerseits eine interne Struktur aufweisen, ist es von Interesse die Struktur der Nominalphrasen näher zu betrachten. Lange Zeit wurden das Wesen und die Struktur einer NP wie folgt verstanden: eine Nominalphrase ist eine syntaktische Kategorie, die ein Nomen oder Pronomen als Kopf (oder Kern) enthält. Dabei können zur Erweiterung einer Nominalphrase verschiedene Elementen gebraucht werden, was schematisch wie folgt aussieht:

(2)

NP → (DET)¹⁸ (AP) N (PP)

(3)

- a. Er sieht ein Mädchen
- b. Er sieht ein schönes Mädchen
- c. Er sieht ein Mädchen mit blauen Augen
- d. Er sieht es jeden Tag usw.

¹⁶ Diese Methode erhielt ihren Namen aus dem Englischen: Immediate Constituents (IC).

¹⁷ Eine Alternative ist Dependenzgrammatik. In ihr wird nicht eine Struktur in Teilstrukturen zerlegt, sondern es werden Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Elementen einer Struktur beschrieben.

¹⁸ Die Wortklasse der Determinantien umfaßt traditionell die Artikel, Demonstrativa, Possessiva (vgl. Vater 1986).

Nominalphrasen können neben den anderen Kategorien (Adverbien, Adjektive, Präpositionalphrasen, Adverbialsätze, konjunktional eingeleitete Infinitivkonstruktionen) auch in adverbialer Funktion auftreten (vgl. Renz 1993:21).

Die Kategorie Nominalphrase unterscheidet sich von den anderen. In den erst genannten Kategorien können entweder alle Elemente (Präpositionalphrase, Infinitivkonstruktion, Adverbialsatz), die meisten Elemente (Adverb) oder genau zu spezifizierende Elemente (Adjektive, die unflektiert sind) Adverbiale sein. Dies gilt nicht für Nominalphrasen. Der Regelfall ist hier, dass Nominalphrasen nicht als Adverbiale verwendet werden können und dass adverbiale Nominalphrasen als Ausnahmen anzusehen sind“ (Renz, 1993:21)

Eine NP in adverbialer Funktion (*eines Tages, diesen Dienstag*) ist also etwas Ungewöhnliches für das Deutsche. Damit ist auch eine der strittigen Fragen bei der Nominalphrasenforschung verbunden, und zwar die Frage der Abgrenzung der adverbialen Nominalphrasen und Präpositionalphrasen. Strittig ist dabei, ob alle Phrasen in adverbialer Funktion auf zugrunde liegende Präpositionalphrasen zurückzuführen sind. Zu diesem Problem gibt es unterschiedliche Ansichten, die ich kurz zusammenfassen möchte.

1.3.1.1 Sind alle Nominalphrasen in adverbialen Funktionen Präpositionalphrasen?

In einigen Aufsätzen wird vorgeschlagen bestimmte Phrasen in adverbialer Funktion als Präpositionalphrasen zu betrachten (vgl. Steinitz 1969, Emonds 1987, McCawley 1988). Somit sind nicht nur sententiale Adverbiale sondern auch NPs in adverbialer Funktion als Expansionen von PPs zu betrachten. Auch Adverbien werden teilweise als intransitive Präpositionen und die entsprechenden Adverbphrasen als (intransitive) PPs aufgefasst usw.

Schon Steinitz (1969)¹⁹ argumentiert dafür, dass die Präpositionalphrase die syntaktische Kategorie (die Basis) aller Adverbiale im Deutschen ist. Nach Steinitz sieht die interne Struktur dieser Präpositionalphrasen wie folgt aus:

1 19 Die Arbeit von Steinitz (1969) “Adverbial-Syntax” stellt einen Versuch dar auf der Basis des Aspects-Modells von Chomsky (1965) die deutsche Syntax zu beschreiben und eine syntaktisch fundierte Subklassifizierung der deutschen Adverbiale zu erstellen.

(4)

PP → Präp + Nominalphrase

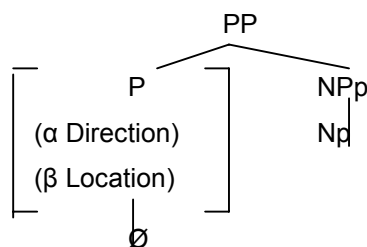
(5)

NP → (Det) N (S)

Emonds (1987:618) schlägt seinerseits das Prinzip der unsichtbaren Kategorie (Invisible Category Principle) vor und klassifiziert bestimmte Adverbialien im Englischen als Präpositionalphrasen mit leerer Präposition und leerem Kopf, z.B:

The deep and surface structures of adverbial case NPs, including German and Greek datives, Latin datives and prepositionless ablatives, and so on, are as follows:

(6)



Pittner (1999:56) vertritt jedoch die Auffassung, dass Emonds Lösung aufgrund der Inflation leerer Kategorien unplausibel ist. Sie verweist außerdem auf einige distributionelle Unterschiede zwischen Adverbien und entsprechenden Präpositionalphrasen, u.a. auf die unterschiedliche Distribution von Adverbien und PP-adverbialen im Englischen:

(7)

a. John greeted her with great enthusiasm /enthusiastically.

b. John enthusiastically /*with great enthusiasm greeted her.

Für den Präpositionalphrasenstatus von Nominalphrasen in adverbialer Funktion plädiert auch McCawley (1988) in seiner Replik auf Larson (1985). Er weist auf bestimmte distributionelle Ähnlichkeiten zwischen adverbialen Nominalphrasen und Präpositionalphrasen im Englischen hin, auch die semantische Gleichwertigkeit von Phrasen wie z.B. *next Tuesday* und *on next Tuesday* spricht seiner Meinung nach für die Existenz leerer Präpositionen usw. Allerdings sind die McCawleyschen distributionellen Kriterien laut Pittner (1999: 56) nicht allesamt auf das Deutsche übertragbar.

Ein weiteres Argument, adverbiale NPs auf PPs zurückzuführen, liegt darin, dass somit ihr Kasus erklärt wird. Nach McCawley (1988:586-587) kann die unsichtbare Präposition als ein kasuszuweisendes Element, das der adverbialen NP ihren Kasus vergibt, dienen.

Auf solche Weise könnte man alle Kasus als durch andere Elemente zugewiesen erklären; dennoch sind die Adverbialien in ihrer Form nicht durch andere Elemente im Satz determiniert und ihre Rolle wird nicht „von außen“ zugewiesen, sondern inhärent durch die eingesetzten sprachlichen Mittel gekennzeichnet, wovon eines der Kasus ist (nach Pittner 1999:56).

Larson (1985) sieht adverbiale NPs nicht als PPs, sondern als „bare NP-Adverbs“ an und ist der Meinung, dass nur bestimmte Nomina im Englischen (Wochentags- und Monatsnamen, Jahresangaben usw.) ein Merkmal [+F] in ihrem Lexikoneintrag haben:

(8)

John arrived that moment /minute /hour /day /week /month /year.

Das Merkmal [+F] ermöglicht laut Larson die Zuweisung eines obliquen Kasus an die NP. Die Zugehörigkeit der Nomina zu den „bare NP-Adverbs“ lässt sich also nicht semantisch, sondern lexikalisch erklären²⁰. So gibt es z.B. viele temporale Nomina, die auch wie *week*, *year* usw. einen Zeitabschnitt bezeichnen, aber das Merkmal [-F] aufweisen und nur als PPs adverbial gebraucht werden:

(9)

- a. John arrived on that occasion /during this vacation.
- b. John stayed in New York during that period of his life.

Laut Larson (1985:606) kann eigentlich jeder Phrase eine adverbiale Thetarolle (Zeit, Ort, Richtung, Art und Weise) zugewiesen werden.

Pittner (1999:56) vertritt die Auffassung, dass Larsons Ansatz, wenn er die Möglichkeit, adverbiale Thetarollen zuzuweisen, allein vom Nomen abhängig macht nicht ganz adäquat ist²¹ und untersucht auf Grundlage des Deutschen außer semantischer Zugehörigkeit weitere Bedingungen, unter denen Nomina in adverbialer Funktion auftreten können. So werden bei Akkusativ-NPs, die einen Zeitpunkt ausdrücken, meist

20 Oft hängt es auch von Artikel, Attribut usw. ab.

21 Vgl. McCawley (1988:588).

ein Determinator (*dies-*) oder Adjektiv (*letzt-*, *nächst-*) gebraucht; für eine Reihe der adverbialen NPs gibt es keine Präpositionen, die den entsprechenden Kasus an diese NPs zuweisen könnten (vgl. *diese Woche* - *in dieser Woche*; *diesen Sommer* - *in diesem Sommer*), was eigentlich gegen die Annahme einer leeren Präposition spricht. Während bei den adverbialen PPs die Präposition ihr Komplement kasus- und thetamarkiert, sind adverbiale NPs laut Pittner (1999:60) inhärent theta- und kasusmarkiert und können folglich nicht auf PPs zurückgeführt werden.

Nach Renz (1993:24) kann eine systematische Klassifikation der adverbialen Formen grundsätzlich weder aufgrund von einem gemeinsamen syntaktischen Merkmal noch mittels einer übergeordneten Kategorie gelingen; die einzelnen adverbialen Formen können zwar beschrieben und charakterisiert werden, ein Zusammenhang zwischen ihnen ist aber nicht herstellbar.

Eine andere Möglichkeit zur Vereinfachung der syntaktischen Kategorie von Phrasen in adverbialer Funktion könnte die Annahme einer „Adverbialphrase“ sein. Dennoch halten die kategoriale Identität aller Phrasen in adverbialer Funktion sowohl Larson (1985:600) als auch Pittner (1999:58-59) für unplausibel, da die Annahme einer „Adverbialphrase“ nur dann schlüssig wäre, wenn es auch Subjekt- oder Objektphrasen gäbe.

Man kann auch prinzipiell davon ausgehen, dass die Kategorien von Phrasen in adverbialen Funktionen gemäß ihrer internen Struktur zu beschreiben sind. So sollte eine Phrase mit einem Nomen als Kern eine Nominalphrase sein, eine Phrase mit Adjektiv als Kern eine Adjektivphrase usw. Auch Pittner (1999:60) plädiert dafür, die Kategorien von Phrasen mit adverbialen Funktionen gemäß ihrem Erscheinungsbild (NP, PP, ADjP, AdvP, Satz) zu beschreiben. Offensichtlich erweist sich aber auch diese Auffassung als problematisch, da z.B. in vielen Untersuchungen zu den Nominalphrasen die Einführung der Kategorie *Determinierer* (*Determinator*, *Determinans*) und somit auch *Determiniererphrase* bzw. *Determinansphrase* vorgeschlagen wird.

1.3.1.2 Nominalphrasen als Determinansphrasen

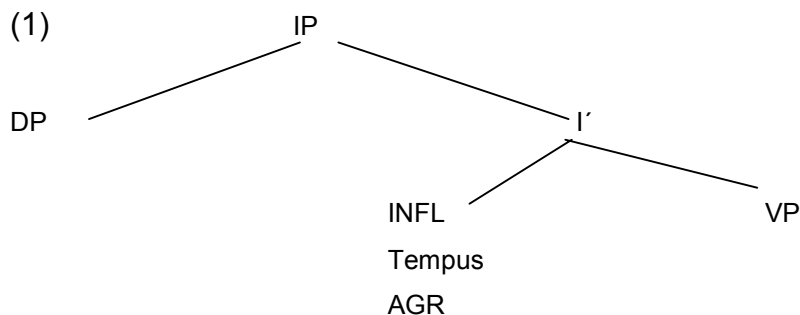
In der Generativen Grammatik hat sich seit Abney (1987) zunehmend die Auffassung durchgesetzt, dass die NP selbst als Komplement der Kategorie Determinierer (DET)

auftritt und mit dieser eine Determinansphrase (DP)²² mit der generellen Struktur [DP D NP] bildet- nach Fries (2005:75).

Es ist m.E. für die weitere Untersuchung notwendig auf diese Frage ausführlicher einzugehen:

Die aus der X-Bar-Syntax bekannten funktionalen Kategorien INFL und COMP werden von Abney (1986,1987) und Fukui (1986) um eine weitere Kategorie erweitert: Determiner. Damit werden die strukturellen Parallelen zwischen Nominalphrasen und Sätzen theoretisch erfasst, so Bhatt (1990a:18).

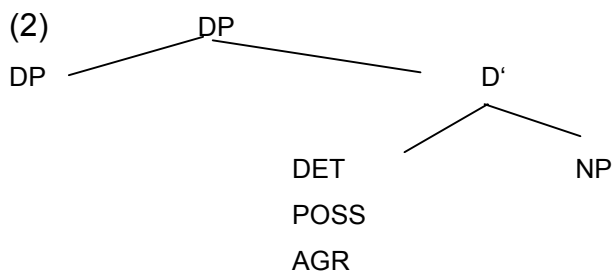
Abney ist der Meinung, dass man damit nicht nur einen konzeptuellen Gewinn für die X-Bar-Syntax, sondern auch eine bessere Erklärung der empirischen Fakten durch die Theorie erreichen kann. So weisen in vielen Sprachen sowohl das Verb als auch ein Nomen u.a. charakteristische Flexionsparadigmen auf. Abney schlägt vor die Flexion von N ähnlich wie Flexion von V über einen funktionalen Kopf zu vermitteln. Der Kopf trägt dabei die grammatischen Merkmale (AGR) der Phrase, was Abney (1987:19) schematisch wie folgt darstellt:



Ein finites AGR in INFL lizenziert das Subjekt von VP durch Kasuszuweisung (z.B. Nominativ) und erscheint als Flexionsaffix am Kopf seines Komplements VP. Durch den merkmalshaltigen, funktionalen Kopf entsteht also das Phänomen der Subjekt-Verb-Kongruenz (Olsen /Fanselow et.al. 1991:6).

Die DP-Struktur sieht nach Abney (1987:19) wie folgt aus:

22 Determinansphrase bzw. Determiniererphrase (Abkürzung: DP) → Syntaktische Kategorie (bzw. → DP Phrase), die in der neueren Rektions- und → Bindungstheorie als → Maximale Projektion einer funktionalen Kategorie D angenommen wird, unter der die Kongruenz-Merkmale AGR (engl. agreement) der DP (Kasus, Genus, Numerus, Person) positioniert sind (Bußmann 2002:157).



In der Nominalphrase (jetzt als DP betrachtet) erhält ein Subjekt (Possessor) seinen Kasus, wie Subjekt des Satzes von einem (possessiven) AGR unter DET. Nominales AGR erscheint zudem in vielen Sprachen wie verbales AGR am lexikalischen Kopf seines Komplements (N) in Form eines Flexionssuffixes. Abney führt mehrere Beispiele aus dem Ungarischen, Türkischen, Eskimo und Maya an, wo der Kopf einer Nominalphrase (N) mit dem Possessor kongruiert (z.B. in den Person- und Numerusmerkmalen). So wie INFL seine grammatischen Merkmale an das Verb übermittelt, so übermittelt D° seine grammatischen Merkmale (=AGR) an das Nomen.

Haider (1988) hat als erster die DP-Hypothese aufs Deutsche angewandt. Er nimmt für die DPs folgende Struktur an: [DP [D' D° [NP [N' N°]]]] und definiert Nominalphrase wie folgt:

Die „Nominalphrase“ ist ... eine Determinansphrase, d.h. eine Projektion des Funktionalen Hauptes D, die als Komplement eine Nominalphrase enthält, d.h. die maximale Projektion der lexikalischen Kategorie N. (Haider, 1988:41)

D ist ein funktionales Element und weist seinem Komplement keine θ - Rolle zu, kann aber auch andere Komplemente nehmen, so Haider (1988:42f):

(3)

- a. NP-Komplement: die (neue Analyse)
- b. PP-Komplement: der (von gestern)
- c. CP-Komplement: der (der das glaubt) usw.

U.a. belegen Vater und Olsen, dass eine DP-Analyse für das Deutsche und weitere Sprachen einen wichtigen Fortschritt gegenüber „traditionellen“ Ansätzen erlaubt. Die DP- Analyse hilft einige Erscheinungen bei der Untersuchung der Nominalphrasen zu erklären, z.B. das Verhältnis von Pronomina zu Artikeln, das Auftreten von Nominalphrasen ohne Nomen, die pränominalen Genitive usw. (nach Olsen /Fanselow et.al.1991:10).

Laut Fries (2005:75) treten in Parallelität zur Strukturbildung anderer funktionaler Kategorien innerhalb der NP lediglich Komplemente des Nomens und Adjunkte auf, wie z.B. [DP [DET *die* [NP [*süffisante*] [N *Frage*] [*ob er kommt*]]]], deren syntaktische Positionierung ggf. der Diskussion bedarf (vgl. z. B. Sternefeld (2005)); Pron. wie *ich*, *es*, *jeder* usw. stehen demnach nicht für eine NP, sondern für eine DP und sind selbst als intransitive DET analysierbar.

Die meisten DPs (u.a. auch die adverbialen DPs) zeigen mannigfaltige interne Strukturen auf: außer einem Nomen (lexikalischer Kopf der DP) kommen dabei unterschiedliche Wortarten vor, z.B.:

(4)

Dienstag bzw. letzten /vergangenen Dienstag
Des Weges gehen
Diese Woche
Meines Erachtens
Eines Tages
Jeden Tag

Wir stoßen also auf das nächste Problem und zwar was zu den Determinantien einer DP gezählt werden soll.

1.3.1.3 Was wird zu den Determinantien gezählt?

In diesem Kapitel werden einige Ansätze zum internen Aufbau der DP (Haider 1988, Felix 1988, Löbel, 1989, Bhatt 1990, Zimmermann 1991, Vater 1985, 1991, 1994, Olsen 1991) unkritisch zusammengefasst.

Quantoren

In einigen Arbeiten vom Anfang der achtziger Jahre kam Vater (1981, 1982, 1984) zu der Überzeugung, dass die Quantoren (*ein*²³, *all-*, *beid-*, *jed-*, *einige*, *mehrere* u.a.) aufgrund syntaktischer und semantischer Kriterien aus der Klasse der Determinantien (*der*, *dies-*, *jen-*, *derjenig-*, *derselb-*) ausgegrenzt werden müssen (Vater 1991a:16).

²³ Traditionell wurde *ein* als unbestimmtes Artikel betrachtet und zu den Determinantien gezählt. Vater (u.a. 1985:39) führt Argumente dafür an, dass der so genannte „unbestimmte Artikel“ kein Artikel ist, sondern Numerale, und als solches zu den quantifizierenden Ausdrücken (also: Q) gehört.

Schon ihre Verbindbarkeit im Deutschen spricht syntaktisch dafür, dass sie verschiedenen Klassen angehören, z.B.:

(1)

alle diese Hefte, die eine Schwester, das eine Buch, die vielen Bücher
dies eine Mal, die beiden Bücher usw.

Semantisch lässt sich zeigen, dass diese Wörter nicht Indefinitheit anzeigen, sondern lediglich Quantifizierung des N-Denotats, so Vater (1991a:16). Sie können sich genau deshalb auch mit Determinantien verbinden, die eine reine Referenzfunktion haben:

(2)

die vielen Bücher verhält sich wie die hundert Bücher usw.

Nach Vater (1991a) haben Quantoren rein quantifizierende Funktion und nehmen Positionen innerhalb des NP-Komplements von D° ein.

Löbel (1989) und Bhatt (1990a) sehen den Quantor als funktionales Element, als Kopf einer QP an, die eine Nominalphrase als Konstituente enthält.

Zimmermann (1991:17) betrachtet QP als Modifikator in der Nominalphrase. Diese Ansicht kontrastiert mit Löbels (1989, 1990a, 1990b) und Bhatts (1990a) Analysen, nach welchen QP eine funktionale Strukturetage oberhalb von Nominalphrase darstellt und als solche das funktionale Komplement von D ist. Zimmermann (1991:17 (26)) stellt diese beiden Vorschläge gegenüber:

(3)

- a. [DP [D' D [NP [N' [Q' ... Q ...] [N' ... N ...]]]]]
- b. [DP [D' D [QP [Q' ... Q [NP [N' ... N ...]]]]]

Den Vorschlag von Zimmermann (3a) findet auch Vater (1994:130) plausibel.

Außerdem ist noch ein weiterer Unterschied in der Besetzung für Q zu verzeichnen. Löbel positioniert in Q die so genannten Zähl-nomen und sieht die Numeralia als Einheiten in der SpecQ-Position an. Im Deutschen bliebe Q in vielen Fällen lexikalisch unausgefüllt. Bei Zimmermann (1991:18) werden Numeralia wie bei Bhatt (1990a) als die Köpfe von Q-Phrasen angesehen und Zähl- und Maß-nomen als N wie alle anderen Substantive kategorisiert (vgl. Brandt et al. 1999:55).

Man soll jedoch nicht vergessen, dass die Klasse der Quantoren semantisch nicht homogen ist. So hat Quantor *ein* in beiden Beispielen (4a, 4b) eine quantifizierende Funktion. Dennoch kann er auch zusätzlich die Unbestimmtheit (in Funktion des „unbestimmten Artikels“) ausdrücken (4a):

(4)

- a. Er kam eines Tages zu uns.
- b. Er lebte einen Monat bei uns.

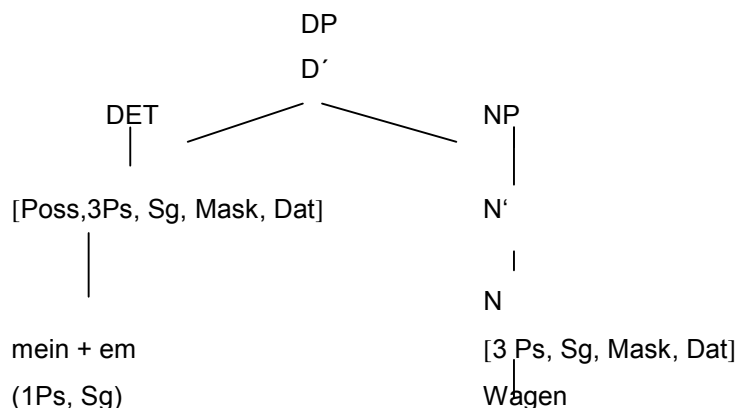
Besondere Aufmerksamkeit verdient entsprechend der Quantor *kein*.

Possessiva

Possessiva wurden ursprünglich zu den Determinantien gerechnet. Einerseits kennzeichnen die Possessiva, wie die echten Determinantien (der bestimmte Artikel und die Demonstrativa) eine Nominalphrase als definit, andererseits weisen sie morphologische Ähnlichkeiten mit den „unbestimmten Determinantien“ (oder „Quantoren“) *ein* und *kein* auf.

Eine mögliche Darstellung einer Phrase mit Possessiva (*meinem Wagen*) ist z.B. auf dem Schema von Olsen (1991:51) zu sehen:

(5)



So eine DP-Analyse betrachtet u.a. Olsen (1991:51-52) als problematisch: „Possession“ in (Abb. 5) wird nicht als eine zweistellige Relation zwischen zwei referentiellen Ausdrücken dargestellt. Das Possessivum *mein* erscheint hier als eine funktionale, d.h. nicht-referenzfähige X^0 -Kategorie, die deshalb nicht als Träger einer Theta-Rolle in Frage kommt. Weiter führt Olsen (1991:52) Beispiele an, die beweisen, dass das Possessivum eine Theta-Rolle tragen und auch referenzfähig sein kann:

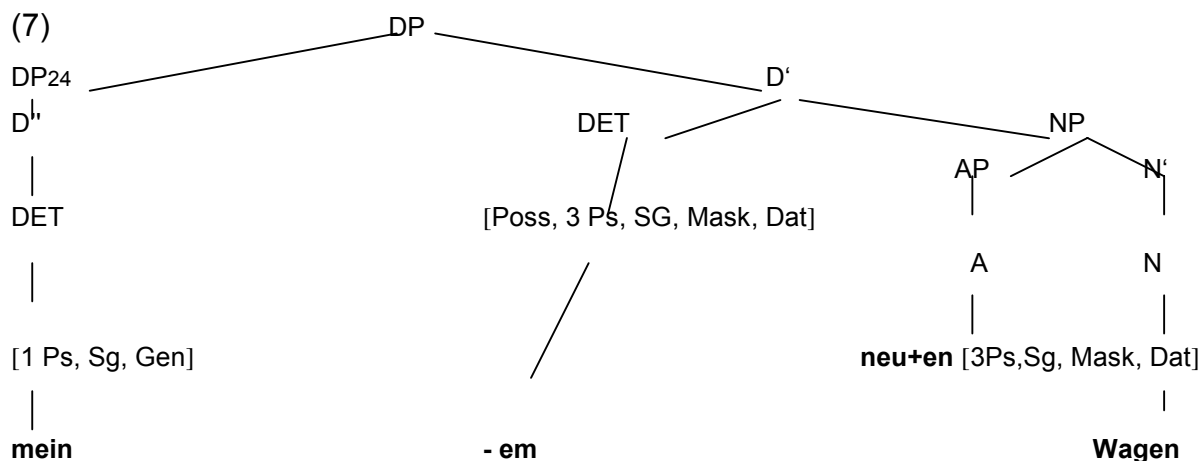
(6)

- a. deine Unterschlagung des Geldes = Agens
- b. deine Verhaftung = Patiens
- c. seine i /j Mutter sagte Karl i, dass er besser aufpassen sollte.

Nach der älteren Auffassung wurde zwar der definitheitsanzeigenden Funktion der Possessiva Rechnung getragen, nicht aber ihrem pronominalen Charakter: Sie anaphorisieren eine Genitiv-Nominalphrase, so Vater (1994:130 Anmerkung 88).

Olsen (1991:47) nimmt an, dass Possessiva Proformen für einen pränominalen Genitiv, der die Spezifizierer-Position in einer DP einnimmt, sind.

Der Stamm der Possessiva (z.B. *mein-* in *meinem Wagen*) befindet sich laut Olsen (1991:53) in der Spezifizierer-Position der Gesamt-DP, während das Flexiv (z.B. *-em* in *meinem Wagen*) eine Realisierung von D° bildet, da es mit dem NP-Komplement in Kasus, Genus und Numerus kongruiert²⁴:



Im Anschluss an Olsen (1991) betrachtet auch Vater (1991a:17) in seinen neueren Untersuchungen Possessiva nicht mehr als Determinantien und weist ihnen die Spezifizierer-Position zu.

Nominalphrasen ohne „Determinierer“

Problematisch bei der Beschreibung der Selektionsbeziehung zwischen DET und NP sind „NPs“ ohne Determinans, Possessivum oder pränGen, wie das bei Massennomina (z.B. Wasser, Geld, etc.) und Pluralien (z.B. Kinder, Ideen, etc.) der Fall ist, so Bhatt

²⁴ Eigentlich Spec D'.

(1990a:183). Außerdem kommen auch viele adverbiale DPs (Dienstag gehen wir hin) ohne irgendeinen Determinierer vor.

Haider (1988) vertritt die Auffassung, dass es keine Projektionen leerer Kategorien²⁵ gibt, also auch keine defektiven DPs. „NPs“ ohne lexikalisch realisiertes Determinans in D°-Position sind bei ihm keine DPs, sondern NPs, die ebenso argumentfähig sind wie DPs mit lexikalisch realisiertem Determinans in D°-Position.

Olsen (1991:43) löst dieses Problem mit Hilfe des Prinzips der unsichtbaren Kategorie (vgl. Emonds 1985:227). Bei DET-losen „NPs“ im Deutschen und in Sprachen, die keine Flexion aufweisen, argumentiert Olsen, ebenso wie Haider, für argumentfähige NPs, da sie keine funktionale Kategorie und somit kein (AGR)-Element für diesen Bereich besitzen.

Es gibt auch andere Ansichten:

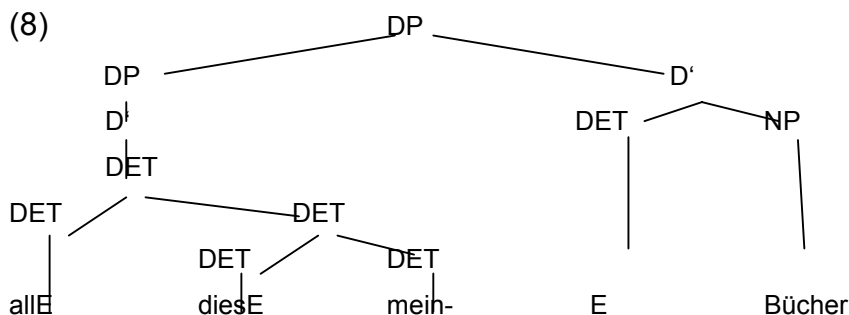
Felix (1988: 37-62) geht davon aus, dass argumentfähige „NPs“ grundsätzlich DPs sind, gleichgültig, ob ein Determinans an der D°-Position realisiert ist oder nicht. Außerdem sieht er die Bezeichnung „Determinans-Phrase“ als unglücklich gewählt an, weil die D°-Position dementsprechend die Position nur für Determinantien sein soll (vgl. Bhatt 1990a:183). Von Felix wird die These gestützt, dass man in der funktionalen Kategorie nicht nur die Realisierung eines lexikalischen Determinans, sondern die Position, die grammatischen Merkmale der Nominalphrase enthält, sehen soll. Bhatt (1990a:183) teilt die Auffassung von Felix und behauptet, dass nur die Argumentation von Felix bezüglich DET-loser „NPs“ in die richtige Richtung führen kann, nicht aber die von Haider, Olsen und Fukui.

Auch in dieser Arbeit wird die Auffassung von Felix (1988) geteilt, dass argumentfähige „NPs“ grundsätzlich DPs sind, gleichgültig, ob ein Determinans an der D°-Position realisiert ist oder nicht.

²⁵ Unter leeren Kategorien sind diejenigen zu verstehen, die nicht lexikalisch gefüllt sind, wohl aber grammatische Merkmale tragen, so Bhatt (1990a:9).

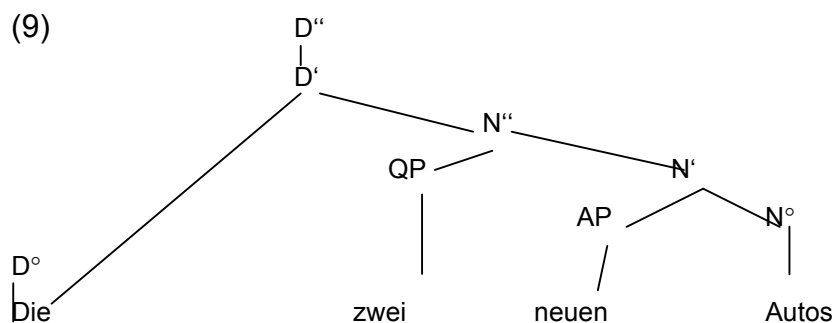
Determinantien

Wenn man Possessiva und Quantoren als Determinantien betrachtet, so ist laut Bhatt (1990a:218) mit dem Problem der mehrfachen Determination²⁶ zu rechnen:



Es wurde aber schon früher beschrieben, dass die Possessiva nicht als Determinantien, sondern als Spezifikatoren zu betrachten sind (Olsen 1991, Vater 1991a).

Laut Vater (1991a:24) gehören auch Quantoren einer anderen Klasse als Determinantien an: Determinantien sind Realisierungen von D° und die Quantoren – Bestandteil einer QP:



Quantoren wie *ein*, *all* etc. sind ebenso wenig Definitheits-Markierer wie Adjektive. Wichtig ist auch zu wissen, dass Abwesenheit eines (definiten) Determinans eine Nominalphrase nicht automatisch indefinit macht.

²⁶ Determination ist eine Relation zwischen D und dem Rest der Nominalphrase, wobei die Determinantien ein N (mit allen etwaigen Modifikatoren) als definit markieren, so Vater (1991a:17).

Zu der Klasse der „definiten oder bestimmten„ Determinantien²⁷ sollen also nur die „bestimmten Artikel“ (*der, die, das*) und die Demonstrativa (*dies-, jen-, derjenig- derselb-* usw.) gezählt werden. „Definite“ Determinantien haben im Deutschen ihren Platz gewöhnlich sehr weit weg vorne in der Nominalphrase, d.h. entweder ganz am Anfang oder nach den Quantoren *all-, beid-*:

(10)

Alle die Bücher habe ich heute gekauft (aus Vater 1991a:18)

1.3.1.4 Fazit

Die DP-Analyse erlaubt für das Deutsche zweifellos einen Fortschritt gegenüber anderen Ansätzen (siehe auch die neuesten Arbeiten von Coene et. al. 2003, Tizio 2004, Sternefeld 2005 et. al.).

Auch für die vorliegende Beschreibung adverbialer Kasus wird im Allgemeinen die DP-Analyse angenommen, obwohl die Bezeichnung *Determinansphrase* an sich unglücklich ist, da die D°-Position nicht nur die Position für die „definiten oder bestimmten“ Determinantien wie *dieser* ist.

Es soll aber bemerkt werden, dass vorige Kapitel die Lösung einzelner theoretischer Fragen zur internen Struktur der DPs (wie z.B., ob QP Bestandteil einer NP ist oder andersrum usw.) nicht anbieten, da dies auch von Anfang an nicht erstrebt wurde.

Des Weiteren wird etwas verallgemeinernd davon ausgegangen, dass in einer adverbialen DP unbedingt ein Nomen als lexikalischer Kopf (vs. DET als funktionaler Kopf) auftritt und dass das Vorkommen oder Fehlen anderer Elemente (Determinantien, Quantoren, Possessiva usw.) bzw. ihre unterschiedliche Kombinationen miteinander sehr stark variieren.

²⁷ M.E. konnte man in diesen Fällen den Terminus „*definiten oder bestimmten*„ *Determinant* benutzen vs. *Determinant* bzw *Determinator* als strukturelle Position in einem Baumdiagramm.

1.3.2 Struktur und interne Besetzung adverbialer Determinansphrasen

Erst nach der kompletten empirischen Analyse der adverbialen Kasus (sie folgt in den Kapiteln 2 bzw. 3) wurde es möglich der Besetzung und dem Aufbau nach drei strukturelle Gruppen zu unterscheiden. Es scheint dennoch plausibel diese Gruppen schon jetzt aufzulisten, um einen besseren Überblick über den Stoff der vorliegenden Untersuchung anzubieten.

Vorab ist zu bemerken, dass einige Konstituenten für den Anschluss neuer Glieder offen sind (*Montag - diesen Montag - desselben Montags, eines Tages – eines schönen Tages – eines schönen sonnigen Tages*) und andere infolge ihrer Erstarrung nicht erweiterbar sind (*schnellen Schrittes - *des schnellen Schrittes, des Nachts - *des späten Nachts, Kopf an Kopf – *den dummen Kopf an den klugen Kopf*).

Gruppe I:

Die erste Gruppe bilden *einfache adverbiale Konstituenten*, die aus einer DP (mit unterschiedlicher Ausfüllung bzw. Besetzung) bestehen z.B.:

1. Adverbiale DPs, die nur ein Nomen beinhalten:

(1)

a. Samstag war ich zu Hause.²⁸

Auch wenn ein Determinans im weiteren Sinne oder ein Adjektiv bei der NP fehlt, handelt es sich trotzdem um eine DP, da Kasus-, Genus-, und Numerus-Merkmale vorhanden sind (Vater 1991a:26).

2. Adverbiale DPs mit definiten Determinantien (der bestimmte Artikel und Demonstrativa):

(2)

- a. Diese Woche bleibe ich in Berlin.
- b. Das Kind hat des Morgens geweint.

3. Adverbiale DPs mit Possessiva:

²⁸ Solche Konstruktionen lassen weitere Elemente zu (*diesen Samstag*). Es gab auch Konstruktionen, die prinzipiell eingliedrig waren *Winters /Sommers /Markttags*, aber im Verlauf der Sprachgeschichte adverbialisiert wurden und nach der neuen Rechtschreibreform kleingeschrieben werden.

(3)

- a. Er konnte seiner Wege gehen.
- b. Meines Erachtens ist das nicht so schwer.
- c. Unseres Wissensstandes geschah das gegen 17 Uhr.

4. Adverbiale DPs mit Quantoren (ein-, all-, beid-, jed-, kein-, einige, mehrere, manch-, etlich-, ein paar u.a.):

(4)

- a. Eines Tages ist er nach Berlin gekommen.
- b. Einige Jahre lebte er in Afrika.
- c. Wir gehen jeden Tag einkaufen.

5. Adverbiale DPs mit eingebetteten Attributen oder Partizipien:

(5)

- a. Lange Jahre /vorigen Sommer lebte er auf dem Lande.
- b. Frohen Mutes /gesenkten Kopfes ging er weg.

Üblicherweise bestimmt ein (definiter) Determinierer (als funktionaler Kern einer DP) bei einem darauf folgenden Adjektiv die schwache Endung (*das letzte Mal*). Nur wenn ein (definiter) Determinierer fehlt, was bei den adverbialen Kasus oft der Fall ist, bekommt das Adjektiv eine starke Endung (*letztes Mal*). In solchen Fällen wird die Determination nicht durch D, sondern durch die Endung des Adjektivs ausgedrückt (vgl. Vater 1991a:25).

Einige adverbiale Genitiv-DPs mit adjektivischer bzw. partizipialer Erweiterung verdienen in dieser Hinsicht eine größere Aufmerksamkeit, vgl.:

(6)

- a. Er ging langsamen Schrittes nach Hause.
- b. Er stand gesenkten Kopfes vor der Tür usw.

Obwohl bei diesen adverbialen Genitiven ein Determinierer fehlt, weist das Adjektiv bzw. Partizip trotzdem keine starke Endung auf. Diese Besonderheit der adverbialen Genitive wird in Kapitel 2.2 erörtert.

Sehr oft kommen im Deutschen auch unterschiedliche Kombinationen von Det, Quantoren, Possessiva usw. innerhalb einer adverbialen DP vor:

(7)

alle langen romantischen Abende
die zweite Woche
eines schönen frühen Morgens usw.

Gruppe II:

Komplexere adverbiale Konstituenten, die aus einer DP und einer weiteren Phrase (Präpositionalphrase, Complementizerphrase usw.) gebildet werden. Das sind:

1. Adverbiale Akkusativ- DPs mit einem Quantor als Bestandteil einer adverbialen PP oder CP:

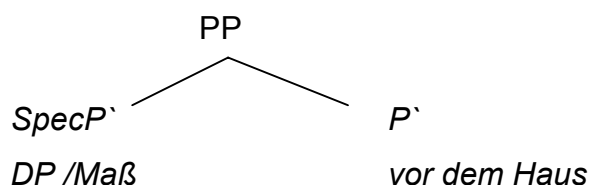
(8)

- a. Zehn Minuten vor der Prüfung
- b. Drei Stunden nach dem Unfall
- c. Fünf Minuten bevor er kam

(9)

- a. Zwanzig Kilometer vor der Stadt
- b. Zwei Schritte vor dem Hauseingang

Hier geht es m.E. um adverbiale Positionen (*zehn Minuten* usw.) in einer PP bzw. CP, da sie u.a. durch Adverbien wie *kurz*, *lang* usw. substituierbar sind, vgl. *kurz vor der Prüfung*. Vgl.:



2. Absolute Akkusative mit PP als zweiter Konstituente usw.:

(10)

Er ging, den Hut in der Hand, spazieren.

Oder auch absolute Akkusative, bei denen der Akkusativ als zweite Konstituente auftritt:

(11)

Am nächsten Morgen stieg ich, in der Hand
Den Becher Wein, den ich für sie gezapft,
Zu ihr hinab. [Hebbel: *Genoveva*, S. 111. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 35995 (vgl. Hebbel-W Bd. 1, S. 149)]

Es ist interessant, dass erst mit dem Hinzufügen von einer PP diese Akkusative zum Bestandteil einer adverbialen Konstruktion werden. Solchen absoluten Akkusativen ist außerdem eine latente (versteckte) Prädikation eigen (siehe Kapitel 3.3.2.3.2).

Gruppe III

Als Sonderfall sind zu den adverbialen Kasus erstarrte unerweiterbare kasusunmarkierte Zwillingsformeln zu zählen:

1. Zwillingsformeln, bei denen zwei Substantive durch eine Präposition verbunden werden:

(12)

Kopf an Kopf, Schritt für Schritt, Tag um Tag usw.

Üblicherweise verbinden Präpositionen syntaktisch ungleichwertige Wörter oder Wortgruppen, fordern einen bestimmten Kasus und stellen somit eine (abhängige) Beziehung zwischen zwei Wörtern her (vgl. *der Kampf um den Frieden*). Dies ist aber bei den Zwillingsformeln nicht der Fall: es handelt sich dabei um zwei gleichwertige Wörter, bei welchen auch die Fallforderung der Präposition ausfällt (vgl. Galil 1976:7, Jung 1980:350).

2. Zwillingsformeln, bei denen zwei Substantive durch die koordinierende Konjunktion *und* oder selten durch das Wort *wie* verbunden werden:

(13)

Tag und Nacht, Sommer und Winter, Sommer wie Winter

Auch die Wörter *wie* und *als*²⁹, die von Galil (1976:7) zu Präpositionen gezählt werden, verlangen keinen bestimmten Kasus. M.E. tritt jedoch *wie* in den adverbialen Paarformeln (*Sommer wie Winter*) in einer eher den Konjunktionen ähnlichen Funktion auf (vgl. *Sommer und Winter*).

Anhand der Tabellen sind die Struktur und Besetzung adverbialer DPs im Anhang A repräsentiert.

²⁹ Die Wörter *als* und *wie* werden von verschiedenen Linguisten u.a. in Abhängigkeit von jeweiligem Kontext als Konjunktionen (Jung 1980:360), Präpositionen (vgl. Brinkmann 1962, Helbig 1968) oder Komparativpartikel betrachtet.

1.4 Zum Status adverbialer Kasus im Satz: ihre Funktion, Valenz und Bezugsmöglichkeiten

1.4.1 Adverbiale als syntaktische Funktion

In diesem Kapitel werden die Termini *Adverb* und *Adverbial* (*Adverbiale*) genauer präzisiert.

Laut Pittner (1999:49) werden häufig, besonders in der englischsprachigen Literatur, Form und Funktion vermischt, und der Terminus *Adverb* wird sowohl für die Wortart *Adverb* wie auch für die syntaktische Funktion *Adverbial* verwendet.

Das Adverb ist aber keinesfalls die einzige Wortart, die als adverbiale Bestimmung auftreten kann, so wie sich umgekehrt seine Leistung nicht in dieser Funktion erschöpft. Im Gegensatz zu dem kategorialen Begriff *Adverb* sollte sich der Terminus *Adverbial* auf eine *syntaktische Funktion* beziehen:

Unter syntaktischen Funktion (auch: Grammatische Relation, Syntaktische Relation) wird eigentlich ein Oberbegriff für funktionale Beschreibungsgrößen wie Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbial, Attribut u.a. verstanden, wobei ein unterschiedlicher Gebrauch je nach theoretischem Ansatz oder Sprachtyp vorkommt.

Für die Sprachen mit einem ausgeprägten morphologischen System (z.B.: Deutsch, Latein) führt man syntaktische Funktion in erster Linie auf die Kasus zurück. So wird z.B. das Subjekt mit der Nominativ-Ergänzung eines Prädikats identifiziert. Für Sprachen, in denen morphologische Kasus nur marginal vorkommen, wie Englisch und Französisch geht man von strukturellen und /oder topologischen Relationen aus und definiert z.B. das Subjekt als die vom Satzknoten unmittelbar dominierte Nominalphrase (vgl. Chomsky 1965) und die Modifikationen in Chomsky (1981, 1986, 1995) bzw. als die NP, die eine satzinitiale unmarkierte Stellung aufweist.

In funktionalen, inhaltbezogenen Ansätzen werden unter syntaktischen Funktionen semantische Rollen oder satzfunktionale Begriffe verstanden. So wird z.B. das Subjekt in der Kasusgrammatik vom Agens (Verursacher) einer Handlung abgeleitet. In

traditioneller Grammatik wird das Subjekt vom Satzgegenstand im logischen Sinne, dem Topik oder Thema eines Satzes abgeleitet.³⁰

Was also *das Adverbiale* angeht, so wird des Weiteren darunter eine syntaktische Funktion (parallel zu Subjekt, Objekt, Prädikat) verstanden.

Diese syntaktische Funktion *Adverbiale* wird dabei mit verschiedenen grammatischen Kategorien assoziiert, d.h. deutsche Adverbialien weisen unterschiedliche kategoriale Füllungen auf:

Adverb (*heute*), Adjektiv (*schnell*), Pronominaladverb (*darin, deshalb*),
Präpositionalphrase (im Zimmer, mit dem Hut in der Hand),
Determiniererphrase im Genitiv (*eines Tages*, er geht *langsamen Schrittes*)
oder im Akkusativ (den ganzen Abend, jeden Tag),
sowie Adverbialsätze (weil sie das Buch dringend brauchte)
und Infinitivkonstruktionen (Der Hund lässt sich streicheln, *ohne zu knurren*)

Und umgekehrt gesehen, treten die Genitive und Akkusative meistens als Objekte oder Attribute auf. Viel seltener erfüllen sie im Satz die adverbiale Funktion:

Neben ihren Hauptfunktionen als Anzeiger von spezifischen Abhängigkeitsbestimmungen kommt dem Akkusativ und dem Genitiv eine auf wenige Bereiche eingeschränkte Nebenfunktion zu, die der Adverbialkasus, die man im heutigen Deutsch besonders für den Genitiv als nicht mehr produktive Isolierungen zu interpretieren hat. Die speziellen Adverbialbedeutungen werden durch die beteiligten Substantive festgelegt. (Heidolph et. al., 1981:580)

Es ist also für den weiteren Hergang der Untersuchung wichtig den substantivischen Komponenten der adverbialen Kasus einen besonderen Platz einzuräumen.

Auf verschiedene Adverbialientypen (temporal, lokal, modal) und Untertypen (bei temporalen: durativ, frequentativ usw., bei lokalen: lokal, direktional usw.) wird im Kapitel 1.5 genau eingegangen.

³⁰ Vgl. Bußmann (2002:675).

1.4.2 Adverbiale Kasus und Valenztheorie

Die adverbialen Kasus des Deutschen werden des Öfteren auch freie bzw. semantische Kasus genannt, wobei auf ihre Valenz angespielt wird.

Unter dem Begriff Valenz ist in der Linguistik die Fähigkeit eines Lexems (eines Verbs, Substantivs, Adjektivs usw.) gemeint seine syntaktischen Umgebungen vorzustrukturieren, indem es anderen Konstituenten im Satz Bedingungen bezüglich ihrer grammatischen Eigenschaften auferlegt.³¹

Der Begriff Valenz ist jedoch nicht mit den traditionellen Begriffen wie Rektion und Transitivität gleichzusetzen, denn, wie Welke (1988) bemerkt:

...diese greifen nur einige spezielle syntaktische Beziehungen heraus, und sie sind noch stark morphologisch (auf Flexion der Substantive) orientiert. Der Begriff Valenz, so wie er von Bühler und Tesnière geprägt worden ist, ist umfassender. (Welke, 1988:11)

Die (Verb-) Valenz bezieht sich nicht wie die Rektion nur auf das Vorkommen von Objekten, sondern auch auf das Subjekt, präpositionale Objekte und syntaktisch notwendige Adverbialien.

Die Anzahl der geforderten Ergänzungen wird traditionell als Stelligkeit des Verbs benannt, die Ergänzungen selbst als Aktanten oder Mitspieler. Auch die Nominativergänzung des Verbs, das obligatorische Subjekt, kann trotz seines grammatischen Sonderstatus als eine Stelle bezeichnet werden. In der älteren an Tesnière anschließenden Literatur ist es üblich die Verben nach der Zahl ihrer Ergänzungen zu unterscheiden: in nullwertige (avalente), einwertige (monovalente), zweiwertige usw.³²

Das Hauptanliegen der gesamten Valenztheorie ist die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben, was auf die Unterscheidung zwischen *actants* und *circonstants* von Tesnière (1959) zurückgeht. Heutzutage wird oft von einer Dreiteilung

³¹ Ebenda S. 727.

³² Zu den neueren Arbeiten siehe Schumacher (1987): Valenzbibliographie.

in obligatorische Ergänzungen, fakultative Ergänzungen und Angaben ausgegangen (vgl. Ergänzungen, Komplemente, Argumente vs. Angaben, Adjunkte, Modifikatoren). So unterscheiden beispielsweise Helbig /Buscha (1987) zwischen “freien”, “fakultativen” und “obligatorischen” Adverbialbestimmungen; in den “Grundzügen einer deutschen Grammatik” (von Heildolph et. al.) wird zwischen Adv I (valenznotwendig), Adv II (valenzmöglich) und Adv III (valenzunabhängig) unterschieden usw.

Auch nach Bußmann (2002:50) sind für das Deutsche je nach Verbindung zum Verb drei Hauptklassen der Adverbiale zu unterscheiden:

I. Valenznotwendige (obligatorische) Adverbialbestimmungen kommen nur nach einigen wenigen Verben *wohnen+ lokale Adverbiale (A)*, *sich fühlen+ modale A.*, *fahren+ Richtungs-A.*,

II. Valenz mögliche (fakultative) Adverbiale sind z.B. modale Adverbiale bei Bewegungsverben (*Jacob läuft /fährt /schwimmt schnell*)

III. Valenzfreie Adverbiale unterliegen keinerlei Selektionsbeschränkungen (*Caroline weinte /arbeitete /tanzte /meditierte im Garten*)

Oft ist das Auftreten einer Adverbialbestimmung obligatorisch, ihre Art wird aber nicht festgelegt (vgl. Helbig /Buscha 2001:461, Pittner 1999:67):

(1)

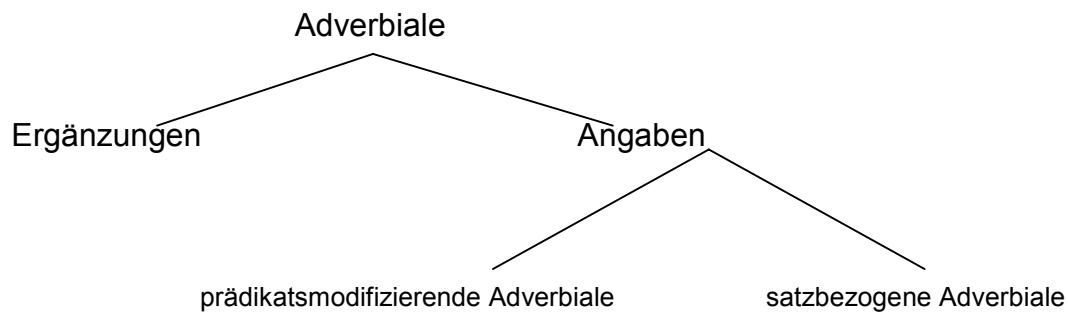
- a. Sie wurde 1999 geboren.
- b. Sie wurde in Berlin geboren.
- c. *Sie wurde geboren.

(2)

- a. Sie verbrachte ihren Geburtstag in Berlin.
- b. Sie verbrachte ihren Geburtstag sehr lustig.
- c. * Sie verbrachte ihren Geburtstag.

Nach Ingrid Renz (1993:34-35) kann jedes Adverbial mit den Informationen, worauf es sich bezieht (eine externe Funktion) und was es ausdrückt (interne Funktion) eingeordnet werden. Adverbialien können als Ergänzungen oder Angaben fungieren. Die Angaben können das Prädikat modifizieren oder sich auf den ganzen Satz beziehen. Dabei ist die Einteilung in Ergänzung und Angabe vom Verb abhängig, und die Einteilung der Angaben wird dagegen nur von den Adverbialien selbst bestimmt:

(3)



Ergänzungen werden nach Renz von der Valenz des Verbs gefordert und sind syntaktisch obligatorisch (Die Katze hält sich *im Garten* auf). Semantisch füllen sie die Argumentstellen des Prädikats aus. Für die Angaben (Die Katze fängt *im Garten* eine Maus) ist die primäre externe Funktion sich auf die Verbalphrase oder auf den Satz (d.h. eine Verbprojektion) zu beziehen und dabei nicht als Argument zu dienen, sondern eine Zusatzprädikation auszudrücken.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass die meisten Adverbialien (vor allem Temporal, Modal- und Satzadverbialien³³) und insbesondere die, die durch DPs ausgedrückt sind, fakultativ sind, d.h. auch ohne sie liegt ein grammatisch richtiger und vollständiger Satz vor:

(4)

- a. Wir gehen (jeden Tag) baden
- b. Das Geschäft bleibt (diese Woche) geschlossen
- c. Sie zogen (langsamen Schrittes) zur Kirche
- d. (Meines Erachtens) ist er ein Genie.

Lokaladverbialien (vor allem PPs) werden z.B. von Wunderlich /Herweg (1986) als Komplemente (Argumente) der Positionsverben (*sitzen, stehen, liegen*) angesehen, weil sie in der semantischen Repräsentation des Verbs durch das Lokationsprädikat verankert sind. Bierwisch (1988) behandelt lokale PPs in Komplementenfunktion als Prädikative. Pittner (1999: 61) äußert sich aber gegen den Komplementenstatus von Lokaladverbialien: die Obligatorik von lokalen „Komplementen“ ist keine syntaktische Eigenschaft, sie ist nicht verbspezifisch festgelegt, sondern durch pragmatische Faktoren bedingt; das obligatorische Auftreten eines Adverbials in einem Satz kann also nicht als ausreichender Hinweis für seinen Argumentenstatus gelten.

³³ Satzadverbialien sind nie Verbkomplemente, doch können sie auch nicht völlig frei überall hinzugefügt werden, sondern unterliegen bestimmten Satzmodus-Restriktionen (siehe Pittner 1999:120).

Als Komplemente sind z.B. laut Lyons (1995:352) einige Temporal- und Lokativkomplexe nach dem Verb *sein* (in der Bedeutung *occur* /*stattfinden*) zu betrachten:

(5)

- a. Die Parade war im Stadtpark.
- b. Die Demonstration war am Sonntag.
- c. »Es war letzten Donnerstag, daß ich Euch verließ«, hob der Ritter an...
[Hauff: Lichtenstein, S. 371. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 34376 (vgl. Hauff-SW Bd. 1, S. 213)]

Pittner (1999:68, 77, 95) zählt zu den Komplementen folgendes:

Durativadverbialien, die als Ergänzungen zu den so genannten Extensionsverben (z.B. *dauern*) auftreten und eine temporale wie auch räumliche Ausdehnung bezeichnen

- Direktionaladverbialien, die in der semantischen Struktur einiger Verben (intransitive und transitive Bewegungsverben: *gehen, laufen, krabbeln, schleichen (itr.), fahren, radeln, kutschieren (itr. oder tr.), befördern, chauffieren (tr.)*);
- Kausative Positionsverben: setzen, stellen, legen, hängen; Richtungsverben: schauen, zeigen, weisen, blicken, zielen usw.;
- Expansionsverben: hallen, leuchten, sich ausdehnen; Extensionsverben: reichen, sich erstrecken, gehen) verankert sind
- Adverbialien der Art und Weise bei einer Reihe von Verben (*aussehen, wirken, auftreten, sich anstellen, sich benehmen* usw.)³⁴

Um die Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben möglich zu machen, haben die Valenzgrammatiker unterschiedliche Testmöglichkeiten vorgeschlagen: u.a. Eliminierungstest (Weglassprobe), Austauschtest, Assoziationstest, Nachfragetest, Ableitbarkeit von eingebetteten Sätzen, die Kriterien der Subkategorisierung und der Determiniertheit usw.

Als Beispiel kann man den so genannten *und-zwar-Test* einführen, der dazu dient, obligatorische Adverbialien von fakultativen zu trennen. Nicht-valenzabhängige Adverbialien können demgemäß mit dem *und zwar* nachgetragen werden, valenzabhängige nicht (vgl. Altmann /Hahnemann 1999:102):

(6)

³⁴ Vgl. ADV I bei Heidolph et. al. (1981:378)

- a. Er wohnt *in Berlin*.
- b. *Er wohnt, und zwar *in Berlin*.
- c. Sie gehen zum Bahnhof.
- d. ???Sie gehen, und zwar zum Bahnhof.
- e. Er ging schnellen Schrittes nach Hause.
- f. Er ging, und zwar schnellen Schrittes nach Hause usw.

Zweifellos sind alle oben erwähnten und andere Ansätze zur Valenztheorie von großer Bedeutung. Es ist dennoch bis jetzt nicht gelungen die Unterscheidung der Ergänzungen von den Angaben durch entsprechende Tests (und auch keine Kombination von ihnen) eindeutig zu machen, so dass Welke (1990:5) dies „einen Skandal der bisherigen Valenzforschung“ nannte.

Die genaue Abgrenzung der obligatorischen, fakultativen und freien Adverbialien ist also beim gegenwärtigen Stand der Linguistik gar nicht möglich, was auch Hentschel und Weydt konstatieren:

Außer durch die Tatsache, dass sie bei einigen Verben und Adjektiven gebraucht werden müssen, bei anderen hingegen stehen können (und man folglich unterschiedliche hierarchische Strukturen annehmen kann), unterscheiden sich obligatorische, fakultative und freie Adverbialbestimmungen allerdings weder in ihrer äußeren Form noch in ihrem inhaltlichen Gehalt. (Hentschel /Weydt, 1994:345)

Was den Fremdsprachenunterricht anbetrifft, so wurde schon oft darauf hingewiesen, dass die Unterscheidung zwischen adverbialen Ergänzungen und Angaben für den Lernenden nicht relevant ist, da kein spezifischer Fehlertyp damit verknüpft ist (vgl. Adamzik 1992)³⁵.

Anschließend soll auch noch auf den Begriff *logische (außersprachliche, universale) Valenz* eingegangen werden, da die Valenz heute nicht nur auf syntaktischer, sondern auch auf logisch-semantischer Ebene untersucht wird (vgl. Helbig /Schenkel 1978:65, Dürscheid 1991:20). Das kann man u.a. mit den von Rolland (1997:197) angeführten Beispielen illustrieren:

(7)

- a. Die Sitzung dauerte den ganzen Nachmittag.
- b. *Die Sitzung dauerte sein ganzes Leben lang.

³⁵ Zitiert nach Pittner (1999:18).

Obwohl das Verb *dauern* mit durativen Adverbialien kombiniert wird, wäre es falsch zu behaupten, dass dabei eine beliebige Umstandbestimmung, die die Frage *wie lange?* beantwortet, gebraucht werden kann. So ist die Auswahl einer Umstandbestimmung des Öfteren nicht nur rein syntaktisch, sondern auch logisch und semantisch von dem Verb und /oder anderen Satzgliedern (im Beispiel 7a vom Subjekt) abhängig. Der Satz 7b wäre nicht nur im Deutschen, sondern auch in allen anderen Sprachen unmöglich, was auf die außersprachlichen, universalen Faktoren zurückgeht.

1.4.3 Welche Kasus sind *absolut*?

Die adverbialen Kasus des Deutschen werden sowohl in den älteren (vgl. Grimm 1837:887, Hübschmann 1875:36, Moskalskaja 1969:76) als auch in den neueren Aufsätzen (vgl. Hentschel /Weydt 1994:347) öfters als *absolute* Kasus bezeichnet. Da es meistens unklar bleibt, was sich hinter diesem Terminus verbirgt, ist es wichtig zuerst die Entwicklung des Terminus *absolut* in der Sprachwissenschaft zu verfolgen.

Hedman Annema (1924:1) bemerkt, dass der Terminus *absolut*, der schon im 12. Jh. von einem Scholasten Peter Helias im Zusammenhang mit den Begriffen Kasus, Partizip, Struktur angeführt wurde, bis heute nicht eindeutig bleibt.

Wenn der Terminus *absoluter Kasus* verwendet wird, so denkt man in erster Linie an den absoluten *Akkusativ* wie z.B.:

(1)

Er stand vor der Tür, den Hut in der Hand.

Dennoch ist die Ansicht, dass jeder freie Kasus in adverbialer Funktion *absolut* ist, weit verbreitet und demgemäß wäre der Terminus *absolut* eigentlich für alle valenzunabhängigen adverbialen Kasus angemessen.

So werden u.a. bei Grimm (1837:887), Hübschmann (1875:36), Moskalskaja (1969:76), Hentschel /Weydt (1994:157, 347) auch die adverbialen Genitive zu den *absoluten* Kasus gezählt.

Nach Grimm (1837:887) sind *absolut* die Kasus, die vom Verb oder einem anderen Wort im Satz nicht regiert werden und einen adverbialen Charakter haben. Adverbialisierte Nomen sind nach Grimm auch absolute Kasus. Diesen Gedanken verweist er mit einem Beispiel:

(2)

- a. Ich komme nachts.
- b. Ich komme, wenn es Nacht wird.

Ein absoluter Kasus kann laut Grimm (1837:887) ein Ausgangspunkt für einen Satz sein (in dem Fall geht es um einen temporalen Nebensatz) und ein Satz kann sich seinerseits in einen absoluten Kasus verwandeln.

Laut Hübschmann (1875:36) ist *absolut* jeder Kasus außer dem Nominativ, der adverbial verwendet wird.

Nach Curme (1952:552) bedeutet *absolut*: „without a grammatical connection with any other word in the sentence“.

In seiner „Mittelhochdeutschen Grammatik“ schreibt Paul (1989:350), dass ein absoluter Kasus auf kein anderes Satzelement bezogen und syntaktisch unabhängig sei; nur inhaltlich steht er zu dem Rest des Satzes in Beziehung. Doch gebe es Fälle, die eine Zwischenstellung einnehmen und in denen der Grad der Unabhängigkeit nicht leicht zu bestimmen sei.

Eine absolute Konstruktion ist eine Wortgruppe ohne finites Verbum, die nach außen ein lose angeknüpftes Glied (freies Adverbialglied, freies Prädikativ, Apposition) ist und weder kongruiert noch regiert ist und die nach innen aus zwei selbständigen Gliedern besteht, einem substantivischen Glied *a* und einem adjektivischen (bzw. adverbialen) Glied *b*, von denen *b* Prädikativ zu *a* ist und *a* Prädikativsträger von *b* ist, so Ernst Dittmer (1988:63).

Absoluter Kasusgebrauch ist ein nicht in die Satzstruktur integriertes, valenzunabhängiges Auftreten einzelner Kasus, wie z.B. das Ablativus Absolutus im Lateinischen (vgl. Bußmann 2002:45).

Die meisten adverbialen Genitive (*gesenkten Kopfes, eines Tages*) und Akkusative (*den ganzen Abend, jeden Tag, den Kopf auf dem Tisch*) treten im Satz tatsächlich als freie (valenzunabhängige) Adverbialien auf. Die Frage aber, ob sie alle auch *absolut* sind, ist allerdings rein terminologisch. Da man sich aber trotzdem auf eine einheitliche Terminologie festlegen sollte, werden hier des Weiteren die valenzunabhängigen Kasus in adverbialer Funktion als *freie Kasus* benannt. Zu den *absoluten Kasus* werden nur die absoluten Akkusative (*den Hut in der Hand*) und Nominative (Peter will nun doch auswandern, *ein schwerer Entschluß.*)³⁶ gezählt, wie es auch bei Zifonun et. al. (1997:1293-1294) oder bei Dürscheid (1999) der Fall ist.

1.4.4 Bezugsmöglichkeiten adverbialer Kasus

Obwohl die Adverbialien meistens valenzfrei sind, weisen sie unterschiedliche Bezugsmöglichkeiten auf.

So modifizieren laut Renz (1993:30) die Angaben wie *frech* (in: *Frech* schaut Karl ihm ins Gesicht.) nur das Prädikat³⁷ und nicht die gesamte Prädikation. Adverbiale, die sich auf den ganzen Satz beziehen werden als *satzbezogene Adverbiale* bezeichnet. Dabei rechnet Renz (1993:31) zu den satzbezogenen Adverbialien sowohl solche wie *jeden Tag* (in: Der Hund bellt *jeden Tag*) als solche wie *klugerweise* (in: Die Maus flüchtet *klugerweise* vor der Katze).

Es ist aber plausibel die Adverbialien wie *klugerweise* unter einem anderen Terminus zu führen, weil sie propositionsbezogenen sind und Sprechereinstellungen ausdrücken (vgl. *Satzadverbiale* bei Lang 1979:200, *Modalwörter* bei Heidolph et. al. 1981:374, *Kommentaradverbien* in der DUDEN-Grammatik 1998:371 usw.). M.E. ist der Terminus Einstellungsoperatoren sehr passend (näher dazu siehe Kapitel 2.3.2.4).

Die Satzadverbialien können subjektorientiert (Die Maus flüchtet *klugerweise* vor der Katze) bzw. sprecherorientiert (*Glücklicherweise* finden Katzen ihr Futter bei den

³⁶ So betrachtet Dürscheid (1999:28) nur Akkusative (*den Hut in der Hand*) und Nominative (Peter will nun doch auswandern, *ein schwerer Entschluß.*) als absolute Kasus. Unter den syntaktischen Funktionen des Genitivs wird *absoluter* Gebrauch bei Dürscheid (1999:24) gar nicht erwähnt.

³⁷ Prädikatsbezogene Adverbialien können in der modalen und instrumentalen Funktion auftreten: Sie fängt sie *mit ihren scharfen Krallen* (aus Renz 1993:29); Er ging *langsamen Schrittes* nach Hause.

Menschen) sein oder sie können auch gar keine Orientierung (*Anscheinend* ist die Maus gekommen) ausdrücken (Renz 1993:31).

Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung adverbialer DP's fallen ihre unterschiedlichen Bezugsmöglichkeiten auf, z.B.:

(1)

- a. Er ging schnellen Schrittes- DP ist prädikatsbezogen, ein Adverbiale der Art und Weise
- b. Er ging frohen Mutes – subjektbezogene DP (ist klar aus unserem Weltwissen), Adverbiale der Art und Weise, das den inneren Zustand charakterisiert
- c. Eines Tages kam er zu uns – satzbezogene DP, temporales Adverbiale
- d. Meines Erachtens war er ein Genie – propositionsbezogene DP, die Sprechereinstellung ausdrückt

Man kann dies auch mit den DP's, die andere syntaktischen Funktionen haben, vergleichen:

(2)

- a. Er war frohen Mutes - subjektbezogene DP, nominaler Teil des Prädikats (Prädikativ)
- b. Der Vortrag des Wissenschaftlers war sehr interessant - subjektbezogene DP, (Attribut)

In Pittner (2000) bietet der Abschnitt 1 einen kurzen Überblick über die Adverbialklassen, die Frey /Pittner (1998) und Pittner (1999) anhand der Grundpositionen der Adverbiale im deutschen Mittelfeld annehmen, sowie über die Bedingungen für ihre Positionierung. Die adverbialen Adjunkte fallen dabei in 5 syntaktisch relevante Klassen, nämlich Frame- und Bereichsadverbiale, Satzadverbiale, ereignisbezogene Adverbiale, ereignisinterne Adverbiale und prozessbezogene Adverbiale. Der Überblick über die Zuordnung einzelner Adverbialtypen zu diesen Klassen sieht so aus:

Tabelle 2: Adverbialklassen, nach Frey /Pittner (1998), Pittner (1999)

Adverbialklassen (Frey /Pittner 1998, Pittner 1999)	
prozeßbezogene Adverbiale:	Adverbiale der Art und Weise
ereignisinterne Adverbiale:	Instrument und Komitativ, Lokaladverbiale, Adverbiale der Subjekthaltung
ereignisbezogene Adverbiale:	Temporaladverbiale, Kausaladverbiale
propositionsbezogene Adverbiale:	Satzadverbiale
Frameadverbiale:	den Geltungsbereich von Propositionen einschränkender Gebrauch von Lokal- und Temporaladverbialen

Dabei gelten für die Grundpositionen der verschiedenen Adverbialklassen im deutschen Mittelfeld die folgenden Bedingungen (vgl. Frey /Pittner 1998,1999):

- (i) Frame- und Bereichsadverbiale: k-kommandieren die Grundposition der Satzadverbiale
- (ii) Satzadverbiale: k-kommandieren das finite Verb und die Grundposition der ereignisbezogenen Adverbiale
- (iii) ereignisbezogene Adverbiale: k-kommandieren die Grundposition des ranghöchsten Arguments und die Grundpositionen ereignisinterner Adverbiale
- (iv) ereignisinterne Adverbiale: sie werden von ihrem "Bezugsargument" minimal (bezüglich der anderen Argumente) k-kommandiert
- (v) prozessbezogene Adverbiale: k-kommandieren minimal das Verb bzw. den Prädikatskomplex

Auch in der neueren Veröffentlichung von Lang et. al. (2003) wird die Klassifikation von Frey angenommen:

Class I: Sentence adjuncts. Include attitudinal adjuncts (*apparently, anscheinend*) and subject-oriented adjuncts (*stupidly, dummerweise*)

Class II: Frame adjuncts (in the Middle Ages, im Traum) and domain adjuncts (botanically (speaking), scriptwise, finanziell (gesehen))

Class III: Event-external adjuncts. Include causals (*due to space limitations, trotz des Regens*)

Class IV: Event-internal adjuncts. Include event-related adjuncts like temporals (*in a few minutes, gleich*), locatives (*near you, hinter der Gardine*), instrumentals (*with a knife, durch Erpressung*); in addition, mental-attitude adjuncts (*willingly, absichtlich*) belong to class IV in English and German, notwithstanding much-debated distributional differences

Class V: Process-related adjuncts. Include, above all, the range of manner adjuncts (*carefully, quickly, edgeways, in a soft voice, heftig, auf geschickte Weise*)

Was die adverbialen Substantivgruppen betrifft, lassen sich darunter in Anlehnung an Frey /Pittner (1998,1999) und Pittner (1999) folgende Klassen unterscheiden:

1. Propositionsbezogene Adverbiale (Einstellungsoperatoren)

(3)

glücklicher Weise, meines Erachtens
Anna hat dummer Weise den Zug verpasst.
(Es war dumm von Anna, dass sie den Zug verpasst hat.)

2. Frameadverbiale mit Satzbezug

(4)

Eines Tages
Diesen Samstag gehen sie ins Kino.

3. Ereignisinterne Adverbiale³⁸

(5)

linker Hand

³⁸ Vgl. weil dem Peter *versehentlich* eine Tasse hinunter gefallen ist; weil ein Kollege *freiwillig* diese Arbeit übernommen hat (Frey /Pittner 1999:39).

frohen Mutes, schweren Herzens (Adverbiale der Subjekthaltung, die die mentale Einstellung eines Referenten zum Vorgang beinhalten)

4. Prozessbezogene Adverbiale (Adverbiale der Art und Weise)³⁹

(6)

schnellen Schrittes

5. ereignisbezogene Adverbiale:

(7)

er kam zehn Minuten vor der Abfahrt des Zuges

Wie man sieht können adverbiale Substantivgruppen genauso wie die anderen Adverbialien unterschiedlichen Bezug haben und weisen dabei anscheinend keine spezifischen Eigenschaften auf.

1.5 Adverbiale Kasus vor dem Hintergrund der adverbialen Relationen

Da es nicht möglich ist, die Adverbialien auf eine bestimmte allgemeine Bedeutung zurückzuführen, werden hier einige Informationen zu den vielfältigen adverbialen Begriffen zusammengefasst.

Die wichtigsten Bereiche menschlicher Orientierung sind die Kategorien *Raum* und *Zeit*, wobei die räumliche bzw. lokale Einordnung des Öfteren als die grundlegendste angesehen wird. Es lässt sich feststellen, dass die temporalen Relationen in mehreren Hinsichten den lokalen ähnlich sind. Die Natur dieser Verwandtschaft zwischen den Zeit- und den Raumbegriffen bleibt jedoch umstritten:

Haben wir die sprachlichen Zeitbegriffe als metaphorische Übertragungen aus dem System der Raumbegriffe anzusehen (Johnson 1987, Rauh in diesem Band), als temporalreferentielle Ableitungen einer lokalreferentiellen prototypischen Kernbedeutung (Herskovits 1986, Hottenroth 1986) oder als Ausdruck einer genügend abstrakten

³⁹ Vgl. weil Maria heute was *sorgfältig* durchgearbeitet hat; Petra tanzt *wunderbar* (Frey /Pittner 1999:39).

gemeinsamen Grundbedeutung, die sich je nach Kontext räumlich oder zeitlich realisiert (Bierwisch 1988)? (Ehrich, 1989:1, 2)⁴⁰

Ehrich (1989:2) nimmt an, dass das System der Zeitreferenz und das System der Raumreferenz in grundlegenden Eigenschaften übereinstimmen, weshalb die sprachlichen Mittel zur Herstellung von Raum- und Zeitreferenz (in gewissen Grenzen) füreinander austauschbar sind. Raumbegriffe können manchmal zeitlich gedeutet werden und umgekehrt:

(1)

- a. Die Ferien liegen vor uns.
- b. Emmerich ist noch in Deutschland, Arnheim ist schon in Holland. (Beispiel 4 aus Ehrich 1989:2)
- c. Wustrau liegt an der Südspitze des Sees. Der Boden ist fruchtbar, und wo die Fruchtbarkeit aufhört, beginnt das Wustrausche Luch. (Beispiel 5 aus Ehrich 1989:2)

In westlichen Kulturen wird die Zeit ebenso wie der Raum als infinit und dicht konzeptualisiert betrachtet. Entsprechend gibt es in der Sprache neben den deiktischen und topologischen Raumbegriffen auch deiktische und topologische Zeitbegriffe. Anders als der Raum, den wir als dreidimensional und statisch sehen, fassen wir die Zeit als eindimensional und dynamisch auf, was uns eine lineare Orientierungsrichtung vermittelt - nach Ehrich (1989:3).

Ein Ereignis lässt sich aber nicht nur bezüglich seiner Raum- bzw. Zeitreferenz, sondern auch hinsichtlich seiner Art und Weise, seines Grundes usw. charakterisieren. Diesen semantischen Funktionen entspricht u.a. die traditionelle Klassifizierung nach lokalen, temporalen, modalen, instrumentalischen, komitativen, kausalen, konsekutiven, konditionalen, konzessiven, finalen u.a. Adverbialien (vgl. Kürschner 2003:182-185). Das heißt es kommt eine sehr große Palette in Betracht.

In der vorliegenden Untersuchung wird aber nur auf drei Adverbialientypen (temporal, lokal und modal), die durch adverbiale Substantivgruppen (DPs) ausgedrückt werden, eingegangen. Überdies werden weitere spezifische Einordnungen und Unterteilungen, die jeweils auf der Semantik und /oder Struktur der adverbialen Kasus basieren, vorgeschlagen.

⁴⁰ Ehrich (1989:4). Die temporale Festlegung lokaler Referenz. In: Habel et.al. 1989.

Was die Gebrauchsfrequenz der adverbialen Kasus anlangt, so werden im Gegenwartsdeutschen am häufigsten die temporalen Substantivgruppen insbesondere temporale Akkusative, die auch weniger restringiert sind, gebraucht.

1.5.1 Temporale Begriffe

Im Gegensatz zum Raum ist die Zeit nicht selbst Wahrnehmungsobjekt, sondern eine Eigenschaft der Gegenstandswahrnehmung. Physikalisch ist die Zeit ein Kontinuum, hat also keine diskreten Teile, individuell wird sie vom Menschen jedoch als Folge quantifizierter Momente wahrgenommen (vgl. Vater 1991c:22, Brandt et. al. 1999:338).

Nach Lyons (1983:290) gibt es einen Nullzeitpunkt t (jetzt) und Zeitmomente $t+1$, $t+2$, ..., $t+i$, die t folgen bzw. $t-1$, $t-2$, ..., $t-i$, die t vorangehen. Zeit ist somit eine eindimensionale Variable mit Vergangenheit-Zukunft-Orientierung, die in diskrete, nummerierbare Intervalle geteilt werden kann.

Alle Handlungen, Ereignisse oder auch alle Situationen sind zu einer bestimmten Zeit gegeben. Deshalb ist der Zeitbezug eine sehr wichtige Eigenschaft eines jeden Satzes und wird durch Interaktion unterschiedlicher strukturell-syntaktischer, morphologischer und lexikalischer Mittel zum Ausdruck gebracht.

Als Dominante des funktional-semantischen Feldes Temporalität ist die verbale Kategorie Tempus zu verstehen, mit deren Hilfe eine Proposition hauptsächlich als gegenwärtig, vergangen oder künftig charakterisiert wird. Was die lexikalischen Mittel wie Adverbien, adverbiale Substantivgruppen oder Präpositionalgruppen angeht, so werden sie verwendet, um den Zeitstellenwert (zeitliche Lokalisierung) oder die quantitative Charakteristik des Zeitintervalls bezüglich seiner Ausdehnung oder seiner Frequenz zu spezifizieren. Es entspricht der Unterteilung in temporale, durative und frequentative Adverbialien.

Laut Ehrich (1992:64) besetzen die Sachverhalte einerseits bestimmte zeitliche Regionen und andererseits stehen sie in bestimmten zeitlichen Relationen zueinander und können also in verschiedenen zeitlichen Perspektiven betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang ist es möglich zwischen *absoluten und relationalen (relativen) temporalen Konstruktionen* zu unterscheiden. Als Beispiele werden des Weiteren temporale Substantivgruppen (DPs) angeführt:

Absolute Konstruktionen geben eine objektive temporale Charakteristik einer Situation wieder, ohne sich auf andere Ereignisse zu beziehen (*eines Tages*).⁴¹

Relationale Konstruktionen können entweder Gleichzeitigkeit bzw. Simultaneität (*desselben Abends*) oder Ungleichzeitigkeit (z.B.: Vorzeitigkeit bzw. Anteriorität *vorigen Samstag* oder Nachzeitigkeit bzw. Posteriorität *nächsten Sommer*) in Bezug auf ein anderes Ereignis oder bezüglich eines Redemomentes ausdrücken.

Für die Beschreibung relationaler Konstruktionen sind die von Reichenbach (1947: 287-298) eingeführten Begriffe - *point of reference* (R, Referenzzeit), *point of speech* (S, Sprechzeit) und *point of event* (E, Ereigniszeit) - von großer Bedeutung, weil damit die Unterteilung dieser Konstruktionen in deiktische oder anaphorische verbunden ist:

- Der Bezug auf Sprechzeit (*nächsten Montag, voriges Jahr*) wird dabei als *deiktisch* (*zeigend*) bezeichnet, wobei Sprechzeit das Zentrum bzw. den Mittelpunkt der Deixis darstellt (vgl. Oversteegen (1988:133): *point of speech is deictic center*). Die Sprechzeit (*point of speech*) entspricht eigentlich dem so genannten Nullzeitpunkt.
- Der Bezug auf ein anderes im sprachlichen Kontext vorerwähntes Ereignis wird als *anaphorisch* benannt (*desselben Tages*).

Was die absoluten Konstruktionen (*drei Wochen, den 25. September, eines Tages, jede Woche*) angeht, so sind sie weder deiktisch noch anaphorisch (vgl. Oversteegen 1988: 138).

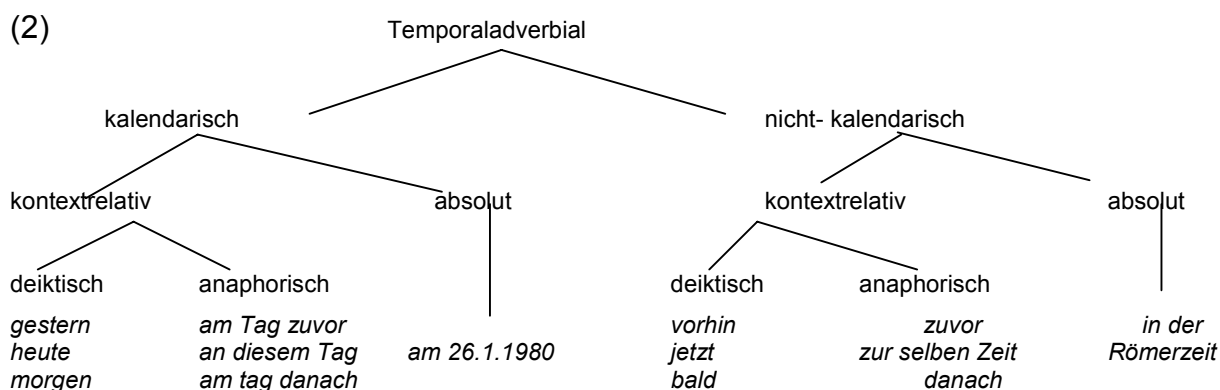
Durative und frequentative Adverbialien gehören zu absoluten zeitlichen Konstruktionen und beziehen sich weder auf den Kontext noch auf den Redemoment.

Temporaladverbialien können sowohl absolut als auch relational sein und lassen unterschiedliche Betrachtungsweisen zu.

⁴¹ Was eigentlich den zeitlichen Regionen entspricht (vgl. Ehrich 1992:64).

So werden zur Klassifikationen der Temporaladverbialien alleine von Ehrich (1989, 1992) zwei Tabellen vorgeschlagen.

In Ehrich (1989:4) werden die Temporaladverbialien zuerst in kalendarische und nicht-kalendarische unterteilt, die ihrerseits weiter gegliedert werden:



Wie aus der Tabelle ersichtlich, stellt sie den absoluten die kontextrelativen Adverbialien gegenüber, anscheinend fasst sie dabei den Terminus Kontext breit auf, d.h. einschließlich des Redemomentes.

In der weiteren Tabelle von Ehrich (1992:108) „Subkategorien von TADV“, die Zeitrelationen (Anteriorität, Simultaneität, Posteriorität) darstellt, werden deiktische Konstruktionen als situative Deiktika (+DEIKT, +SIT) und anaphorische als nicht-situative Deiktika (+DEIKT, -SIT) bezeichnet⁴². Zu den nicht-deiktischen (-DEIKT) zählt sie dabei nur die absoluten Adverbien, die allein aufgrund historischen Faktenwissens als vor-, nach- oder (partiell) gleichzeitig mit einer gegebenen Bezugszeit einzuordnen sind. In allen Gruppen gibt es außerdem kalendarische (+K) und nicht-kalendarische (-K) Ausdrücke.

⁴² Deiktische Adverbien (+DEIKT) kennzeichnen T_i relativ zu einer Bezugszeit E_j als vorzeitig (ANT: $T_i < E_j$), nachzeitig (POST: $T_i > E_j$) oder (partiell) gleichzeitig (SIM: T_i, E_j). Situative Deiktika (+DEIKT, +SIT) haben im isolierten Satz eine sprechzeitrelative Deutung ($E_j = E_0$). Im Diskurs lassen sie sich (mit gewissen Ausnahmen...) auch antezedenszeitrelativ (= anaphorisch) interpretieren ($E_j = E_{i-n}$ oder $E_j = E_{i-n}/res$). Nicht-situative Deiktika (+DEIKT, -SIT) sind auf die anaphorische Verwendung beschränkt, so Ehrich (1992:108).

(3)

		+DEIKT +SIT j=Ø	+DEIKT -SIT j ? 1	-DEIKT
ANT	+K -K	<i>gestern</i> <i>vorhin</i>	<i>am Tag vorher</i> <i>vorher</i>	
Ti < Ej SIM	+K -K	<i>heute</i> <i>momentan</i>	<i>an diesem Tag</i> <i>indessen</i>	+K 44 vor Christus -K In der Römerzeit
T > Ej POST	+K -K	<i>morgen</i> <i>gleich</i>	<i>am nächsten</i> <i>Tag</i> <i>danach</i>	
Ti > Ej				

Syntaktisch gesehen sind Temporaladverbale nach Ehrich (1992:108) Modifikatoren von V-bar. Semantisch betrachtet legen sie die Ereignis- oder Referenzzeit einer Situation auf bestimmte, kalendarisch oder topologisch (nicht-kalendarisch) charakterisierbare, Bereiche der Zeitachse Ti fest. Die Tatsache, dass es im System der situativen Temporaldeixis lexikalisierte Kalenderadverbien (wie *gestern*, *heute*, *morgen*) gibt, hebt einerseits die zentrale Stellung der Deixis im Bereich der Zeitadverbale hervor und reflektiert andererseits die essentielle Bedeutung der konventionalisierten Zeitmessung für unsere Konzeptualisierung von Zeit, so Ehrich (1992:109).

Die Zeiteinteilung kann dabei öffentlich (abhängig von Periodizität von Naturerscheinungen usw.) oder persönlich (subjektiv eingeschätzte Dauer) sein (vgl. Brandt et. al. 1999:338).

Das öffentliche Zeitsystem wird durch den verbindlichen Gebrauch von Kalender und Uhren charakterisiert.⁴³ Die Einheiten der bürgerlichen Zeitrechnung sind *Jahr*, *Woche*, *Tag*, *Stunde*, *Minute*, *Sekunde*. Dabei wird als Grundintervall die *Sekunde* angenommen und die Länge aller übrigen Einheiten ergibt sich dann automatisch als Vielfaches der Einheit Sekunde, so Wunderlich (1970:238-239). Für einige der indizierten Zeitintervalle gibt es besondere Namen. So bezeichnet beispielsweise *Mai* das Zeitintervall Monat (5) bzw. die Klasse aller Tage, die Element von Monat (5) sind. Laut Wunderlich (1970:241) gilt allgemein folgendes:

- Die Namen *Januar*, *Februar* usw. bezeichnen Elemente von Monat {iM}

⁴³ Einen ausführlichen Exkurs zum öffentlichen System der Zeitmessung findet man z.B. bei Wunderlich (1970).

- Die Namen *Montag, Dienstag* usw. bezeichnen Elemente von Tag {iT'}

- Die Namen *Drei Könige, Palmsonntag, Silvester* usw. bezeichnen Elemente von Tag {iT''}

Dabei bezeichnen Namen wie *Februar, Montag, Drei Könige* nicht Konstanten, sondern Variablen im Zeitsystem. Konstanten können nur dadurch bezeichnet werden, dass man sich auf das singuläre Ereignis bezieht (z.B. Daten).

Die Einheiten der Zeitmessung stellen nominale Komponenten adverbialer PPs bzw. DPs dar und können auch als Basis für einige Adverbien (wie *täglich*) dienen.

Auf die Semantik der temporalen Konstruktionen wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen.

1.5.1.1 Klassifikation der temporalen Adverbialien

Temporale Adverbialien unterteilen sich aufgrund entsprechender Fragen (vgl. Pittner 1999:27, 75; Duden 1998:368) in:

Wann? – Temporaladverbiale (Zeitpunkt)

Wie lange? – Durativadverbiale (Zeitdauer)

Wie oft? – Frequenzadverbiale (Frequenz, Häufigkeit, Wiederkehr)⁴⁴

Von einigen Sprachwissenschaftlern wird eingestanden, dass der Terminus Zeitpunkt darunter jedoch relativ und ungenau ist. So kann laut Bartsch (1982:18) unter „Punkt“ auch eine längere Zeitdauer verstanden werden. Auch Pittner (1999:80) schreibt, dass manche Zeit-„Punkte“ ziemlich lange dauern können und führt dabei folgende Beispiele an: *in diesem Jahrhundert /Jahrtausend /Erdzeitalter*. Andererseits findet man bei Hentschel /Weydt (1994:163-164) folgendes:

Ursprünglich drücken die adverbialen Akkusative eine Zeit- oder Raumausdehnung (viel seltener) aus: den ganzen Monat, jeden Donnerstag, den lieben langen Tag /Die Straße führt erst einen Kilometer geradeaus, dann geht es einige hundert Meter in Serpentinaen weiter.....

⁴⁴ Nicht alle Autoren rechnen Frequenzadverbialien zu den temporalen Adverbialien (z.B. Nøjgaard 1995 nicht), so Pittner (1999:81).

Die Ausdehnung kann dabei auch sehr kurz sein, vgl.: Ich bin selbst erst diesen Augenblick heimgekommen (der Augenblick dauerte noch an), oder es kann sich auch um eine einmalige Ausdehnung in der Zeit handeln (vgl.: Diesen Montag fahre ich nach Sarajevo), so dass der Unterschied zwischen Dauer und Ausdehnung nicht immer nachvollziehbar ist. (Hentschel /Weydt, 1994:163-164, eigene Hervorhebung)

Es ist also manchmal schwer eine klare Unterscheidung zwischen der Zeitdauer, der Ausdehnung und dem Zeitpunkt (Moment) zu finden, weil ein Moment in der Wirklichkeit eine ganz kurze Dauer darstellt.

Auf das oben genannte wurde schon in den früheren Arbeiten zur Intervalllogik bzw. Intervallsemantik (vgl. Cresswell 1977⁴⁵, 1978⁴⁶, Dowty 1977) eingegangen, wobei ein Zeitpunkt als ein minimales Zeitintervall angesehen wird und eine geordnete Menge von Zeitpunkten nach Steube (1980:18) eine Zeitspanne ist.

Dementsprechend sollte man bei den mit *Wann?* erfragbaren Adverbialien zwei Bedeutungen unterscheiden, was auch bei einigen Autoren der Fall ist:

- Zeitpunkt und Zeitabschnitt (Helbig /Buscha 2001:312)
- Zeitpunkt und Zeitintervall (Brandt 1999:83)

Außerdem ist zu bemerken, dass zu den jeweiligen temporalen Untertypen semantisch und strukturell unterschiedliche Konstruktionen gehören. Rolland (1997:198) weist darauf hin, dass es bei jedem Satzglied, nach dem man zunächst mit einer allgemeinen Frage fragt, mindestens 4 Ausprägungen gibt.

So kann sich z.B. die Frage *wie lange?* laut Rolland in folgender Weise spezifizieren:

- welche bestimmte Zeitspanne? (3 Tage)
- über welche Zeitspanne hinweg?(jahrelang, über Wochen und Monate)
- bis zu welcher Zeitdauer? (bis zu 2 Stunden)
- über welche Zeitdauer hinaus? (mehr als einen Monat)

Auch die Frage *wann?* lässt sich weiter konkretisieren:

- zu welchem Zeitpunkt? (um 3 Uhr)
- während welchen Zeitraums? (heute)
- innerhalb welchen Zeitraums? (innerhalb einer Woche)
- nach Ablauf welcher Zeit?(in einer Woche)

Daher unterscheidet Rolland (1997:199) unter „*wie-lange-Konstruktionselementen*“:

- Zeitdauer

⁴⁵ Cresswell (1977). Interval Semantics and Logical Words. In: Rohrer (Hrsg.) 1978.

⁴⁶ Cresswell (1978). Interval semantics for some event expressions, Preprint Konstanz.

- Zeitdauer im Verlauf
- begrenzter Zeitraum (anfangbezogen)
- überschrittener Zeitraum (endbezogen)

und unter „wann-Konstruktionselementen“ :

- Zeitpunkt (oder Zeitabschnitt, punktuell)
- Zeitabschnitt im Verlauf
- begrenzter Zeitabschnitt (anfangbezogen)
- begrenzter Zeitabschnitt (endbezogen)

Es ist zu erkennen, dass alle Ausprägungen, die die Frage *wie lange?* beantworten, homogen sind und die Zeitdauer ausdrücken. Bei den Konstruktionen, die mit *wann?* erfragbar sind, entspricht aber dem Begriff Zeitpunkt nur die erste Ausprägung; die drei weiteren drücken nicht einen Zeitpunkt (Moment), sondern einen Zeitraum (Zeitabschnitt) aus.

Was die frequentativen Konstruktionen (allgemeine Frage *wie oft?*) angeht, so sind m.E. darunter folgende Ausprägungen zu unterscheiden:

- einfache Wiederholung (*wie oft? wann?*), typisch für Konstruktionen wie *des Morgens*, die die Anzahl der Wiederholungen nicht benennen und in Bezug auf die Regelmäßigkeit nicht markiert sind⁴⁷

- regelmäßige Wiederholung (*wie oft? wann?*): jeden Montag, alle zehn Tage

- Vielfachheit (*Wie viel Male?*), d.h. bestimmte /unbestimmte Zahl der Wiederholungen (*fünf Mal /mehrere Male*)⁴⁸

- implizite Iteration (*Zum wievielten Mal? Wann?*): *erstes Mal, das erste Mal, drittes Mal, nächstes Mal*, d.h. das Adverbiale benennt einen konkreten Fall, schließt aber auch vorausgegangene bzw. nachfolgende Fälle nicht aus, nach Steube (1980:121).

Zu dieser Gruppe gehören außerdem die DPs *ein Mal* und *kein Mal*, die die Frage *wie viel Male?* beantworten, und für die man zusammen mit den Konstruktionen, die Vielfachheit ausdrücken den Oberbegriff „X-Maligkeit“ einführen kann.

⁴⁷ Vgl. bestimmte Zahl der Wiederholungen *zweimal des Morgens* - unbestimmte *oft des Morgens*; Regelmäßigkeit *jeden Dienstag des Morgens* – Unregelmäßigkeit *manchmal des Morgens*.

⁴⁸ Vgl. definitive und indefinitive Angaben, die Bartsch (1982:23-24) unter Iterativa unterscheidet.

Folglich ist es nicht möglich nur aufgrund drei allgemeiner Fragen (*wann? wie lange? wie oft?*) die tatsächlichen Bedeutungen der temporalen Adverbialien herauszugliedern. Dafür sollen noch **vier inhärente semantische Grundmerkmale** berücksichtigt werden:

- Durativität (+DUR)
- Punktualität (-DUR)
- Einmaligkeit (+EINM)
- Frequenz (-EINM)

So ist z.B. den mit **Wie lange?** erfragbaren Konstruktionen (*drei Jahre*) nur das Merkmal Durativität eigen. Unter den mit **Wann?** erfragbaren Konstruktionen kommen sowohl solche, die das Merkmal Durativität (*letzten Sommer*) als auch solche, die das Merkmal Punktualität (*um drei Uhr*) besitzen vor.

1.5.1.2 Bedeutungen temporaler DPs

Erst durch die Interaktion von Fragen und semantischen Grundmerkmalen kommt die Unterscheidung von vier temporalen Bedeutungen (Zeitdauer, Zeitpunkt, einmaliger Zeitabschnitt, Frequenz), die des Weiteren am Beispiel der temporalen DPs beschrieben werden, zustande:

Temporaladverbialien (Wann?) drücken aus:

- **Zeitpunkt** (-DUR; +EINM), d.h. Moment, zu dem die Handlung stattfindet (typisch für PPs: *um 3 Uhr* oder für DPs als Bestandteil einer PP: *zehn Minuten vor der Prüfung* kommen)
- **einmaliger Zeitabschnitt** (+DUR; +EINM), in dessen Rahmen die Handlung abläuft (*nächsten Dienstag* ins Kino gehen)

Durativadverbialien (Wie lange?) drücken aus:

- **Zeitdauer** (+DUR; +EINM), d.h. andauernder Zeitabschnitt, der mit einer andauernden Handlung voll ausgefüllt ist (*den ganzen Nachmittag* schlafen)

Obwohl bei dem Zeitabschnitt und der Zeitdauer die Merkmale (+DUR; +EINM) zusammenfallen, beantworten sie unterschiedliche Fragen.

Bei Zeitpunkt (-DUR; +EINM) und Zeitabschnitt (+DUR; +EINM) fallen die Merkmale nicht zusammen, aber sie beantworten dieselbe Frage (Wann?).

Frequentativadverbialien (Wie oft?) drücken aus:

Frequenz (-EINM; + /-DUR⁴⁹), d.h. sich wiederholende Zeitabschnitte⁵⁰, die mit sich wiederholenden Handlungen ausgefüllt sind (*jeden Tag joggen*)

Aus dem oben Gesagten ergibt sich folgende Tabelle:

Tabelle 3: Untertypen temporaler DPs und ihre Bedeutungen

Durativadverbial (Wie lange?)	andauernder Zeitabschnitt, der mit einer andauernden Handlung voll ausgefüllt ist (+DUR; +EINM)
Temporaladverbial (Wann?)	einmaliger Zeitpunkt (Moment), zu dem die Handlung stattfindet (-DUR; +EINM)
	einmaliger Zeitabschnitt, in dessen Rahmen die Handlung abläuft (+DUR; +EINM)
Frequentativadverbial (Wie oft?)	sich wiederholende Zeitabschnitte die mit sich wiederholenden Handlungen ausgefüllt sind (-EINM; + /-DUR)

Aufgrund der Gegenüberstellung von vier semantischen Grundmerkmalen Durativität vs. Punktualität (+ /-DUR) und Einmaligkeit vs. Frequenz (+ /-EINM) bilden temporale DPs zwei Oppositionen:

1) DPs, die Zeitdauer (+DUR) oder einmaligen Zeitabschnitt (+DUR) benennen, bilden eine Opposition zu den DPs, die einen Zeitpunkt (-DUR) darstellen.

⁴⁹ Das Merkmal DUR ist für die Herausgliederung der Bedeutungen frequentativer DPs nicht relevant: *jedes Jahr* (+DUR), *jede Sekunde* (-DUR) und die Konstruktionen mit dem lexikalischen Kopf *das Mal* drücken keine Zeitmessung aus.

⁵⁰ Dabei wird der Terminus Zeitabschnitt im weiteren Sinne des Wortes verstanden. Vgl. bei Rolland (1997:199) *Zeitabschnitt*, *punktuell* – *Zeitabschnitt im Verlauf*.

2) DPs, die die Frequenz (-Einm.) ausdrücken, stehen denen, die eine Zeitdauer (+Einm.), einen Zeitpunkt (+Einm.) und einen Zeitabschnitt (+Einm.) wiedergeben, gegenüber.

Außer den Grundmerkmalen, die für die Herausgliederung temporaler Bedeutungen wichtig sind, gibt es noch **zusätzliche semantische Merkmale** temporaler Konstruktionen:

- vollständige bzw. unvollständige Ausfüllung mit der Handlung⁵¹
- genaue bzw. ungenaue Begrenztheit
- bestimmte bzw. unbestimmte Anordnung auf der Zeitachse

Diese zusätzlichen semantischen Merkmale werden unten anhand adverbialer Kasus näher beschrieben:

1. Vollständige bzw. unvollständige Ausfüllung des Zeitraums mit der Handlung (+/-VOLL)

Für eine Beschreibung dieser Merkmale sind die von Bäuerle (1977, 1979:45) gebrauchten Termini *Aktzeit* (Zeitspanne, die die eigentliche Handlung einnimmt) und *Betrachtzeit* (Zeitspanne, die von den Zeitausdrücken expliziert wird) sehr wichtig.

Da bei den durativen Adverbialien *Aktzeit* und *Betrachtzeit* zusammenfallen, ist für sie die vollständige Ausfüllung des Zeitraums mit der Handlung typisch, was auch zusätzlich lexikalisch betont werden kann (eine volle Stunde, den ganzen Vormittag usw.).

Für die Adverbialien, die einen einmaligen Zeitabschnitt bezeichnen, ist die vollständige Ausfüllung nicht charakteristisch, dennoch auch nicht ganz ausgeschlossen. Die vollständige bzw. unvollständige Ausfüllung kann verbabhängig sein oder durch einen weiteren Kontext zum Ausdruck gebracht werden:

⁵¹ Den durativen Adverbialien ist die zusätzliche Bedeutung vollständige Ausfüllung mit der Handlung zugehörig.

- Bei den momentanen (nicht durativen) Verben ist der mit der DP genannte Zeitraum bzw. Betrachtzeit umfangreicher als die Laufzeit des Ereignisses (Handlungsdauer) bzw. Aktzeit und folglich nicht ganz von der Handlung ausgefüllt:

(1)

Er kam letzten Samstag - die Handlung hat nicht den ganzen Dienstag gedauert, sondern geschah an einem Moment innerhalb dieses Tages

- In den Sätzen mit durativen Verben ist unklar, ob der Zeitraum mit der Handlung ganz oder nicht ganz erfasst ist:

(2)

Es regnete letzten Samstag

Und nur weitere Angaben können dies verdeutlichen:

(3)

a. Es regnete letzten Samstag den ganzen Tag. - der Zeitraum ist ganz mit dem Ereignis erfasst, d.h. die Aktzeit und Betrachtzeit fallen zusammen

b. Es regnete letzten Samstag zwei Stunden usw. - der Zeitraum (Betrachtzeit) ist umfangreicher als die Laufzeit des Ereignisses (Aktzeit)

Wenn die Betrachtzeit ausgedehnter als die Aktzeit ist (Beispiele wie 4 oder 6b), bleibt die Aktzeit innerhalb des von der Betrachtzeit gesetzten Rahmens indefinit (vgl. Bäuerle 1979:45), kann aber durch zusätzliche Ausdrücke genauer präzisiert werden:

(4)

a. Er kam letzten Samstag um 8 Uhr morgens.

b. Es regnete letzten Samstag zwei Stunden von 7 bis 9 Uhr morgens.

Die Bedeutungen *Zeitdauer* und *einmaliger Zeitabschnitt* bilden eine Opposition in Bezug auf die vollständige bzw. unvollständige Ausfüllung des Zeitraums mit der Handlung. *Zeitdauer* ist dabei als markiertes Glied dieser Opposition zu betrachten.

Hier soll noch eine Besonderheit erwähnt werden:

DPs, die vollständige Ausgefülltheit ausdrücken, können auf der Satzebene bzw. im Zusammenhang mit dem Prädikat sowohl *Ununterbrochenheit* als auch *Unterbrochenheit* verbergen:

Dazu findet man bei Krifka (1989:167) folgendes: der Satz *Anna sang gestern zehn Minuten lang* kann z.B. die Lesart *Anna sang gestern zehn Minuten hintereinander* haben. Dieser Satz ist aber auch in einer Situation, in der Anna gestern Morgen und gestern Abend jeweils fünf Minuten lang sang, wahr, wobei das Prädikat auf

„gestückelte“ Sing-Ereignisse von insgesamt zehn Minuten Dauer zutrifft (Krifka 1989:167). In diesem Fall geht es also um die Unterbrochenheit der Handlung und der Zeitspanne gleichzeitig.

Andererseits folgt aus einem Satz wie z.B. *Sie bereitete sich das ganze Wochenende auf die Prüfung vor* nicht, dass sie in Wirklichkeit während dieses Zeitrahmens nichts anderes (*schlafen, essen* usw.) tat. Wenn man andere Aktionen zulässt, dann geht es um eine innerhalb des Zeitraums unterbrochene Handlung. Die DP benennt aber eine ununterbrochene Zeitspanne.

2. Genaue bzw. ungenaue Begrenztheit des Zeitraums (+ /-BEGR)

Die genaue bzw. ungenaue Begrenztheit des Zeitraums hängt von der lexikalischen Füllung jeweiligen DPs ab.

So bezeichnen die Benennungen von Zeiteinheiten in Verbindung mit Grundzahlwörtern genau begrenzte und in Verbindung mit unbestimmten Pronomina ungenau begrenzte Zeiträume (*drei Jahre* vs. *einige Jahre*).

3. Bestimmte bzw. unbestimmte Anordnung auf der Zeitachse (+ /-BEST)

Durative (sie studierte *fünf Jahre*) und frequentative DPs (sie sah ihn nur zwei *Mal*) charakterisieren das Ereignis quantitativ (hinsichtlich der Zeitmessung), ohne seine zeitliche Lokalisierung zu bestimmen.

Durch temporale Adverbialien wird die Anordnung auf der Zeitachse entweder als bestimmt oder als unbestimmt aufgewiesen:

Die bestimmte Anordnung auf der Zeitachse wird durch folgende Mittel zum Ausdruck gebracht:

- durch Datums- bzw. Uhrangaben
- durch den Bezug auf den Redemoment (deiktisch): *letzten Silvester, nächstes Jahr*
- oder durch den Bezug auf ein anderes Ereignis (anaphorisch): *eine Stunde vor der Hochzeit*

Die unbestimmte Anordnung auf der Zeitachse ist für temporale DPs wie *eines Tages* (vs. *den 5.Mai 2005*) typisch.

Abschließend stellt die Tabelle 4 den Zusammenhang zwischen den Bedeutungen und den inhärenten semantischen Merkmalen temporaler DPs dar:

Tabelle 4: Bedeutungen temporaler DPs und semantische Merkmale

Bedeutung	semantische Grundmerkmale				zusätzliche semantische Merkmale					
	DUR		EINM		VOLL		BEGR		BEST	
Zeitpunkt		-	+		+		+		+	
Zeitabschnitt	+		+		+	-	+	-	+	-
Zeitdauer	+		+		+		+	-		-
Frequenz	+	-		-	+	-	+	-		-

Folgende Beispiele veranschaulichen diese Tabelle:

(5)

- a. Diesen Samstag waren wir im Kino. - Zeitabschnitt (+DUR, +EINM, -VOLL, +BEGR, +BEST)
- b. Er arbeitete drei Monate. - Zeitdauer (+DUR, +EINM, +VOLL, +BEGR, -BEST)
- c. Er arbeitete einige Monate. - Zeitdauer (+DUR, +EINM, +VOLL, -BEGR, -BEST)

1.5.1.3 Temporale DPs und ihr Gebrauch

Adverbiale DPs sind syntaktisch verbunabhängig und treten in der Regel als freie Angaben auf. Das Vorkommen eines bestimmten Types hängt jedoch mit der Verbsemantik zusammen:

Durative DPs, bezeichnen einen andauernden Zeitabschnitt, der mit einer andauernden Handlung voll ausgefüllt ist. Dabei sind nicht-resultative durative (atelische) Verben (6a, 6b) typisch; auch iterative Verben kommen vor (6c). Semelfaktive Verben bekommen in Verbindung mit durativen Adverbialien eine iterative Interpretation (6d) und resultative (*verblühen*, *aufessen*) oder momentane (*kommen*, *ergreifen*, *finden*, *treffen*) Verben sind ausgeschlossen (6e):

(6)

- a. Es schneite die ganze Nacht.

- b. Er arbeitete drei Monate.
- c. Das Mädchen streichelte den ganzen Abend die Katze.
- d. Er hustete drei Tage.
- e. *Er kam drei Monate - grammatisch unkorrekt

Die Tatsache, ob sich die Verben mit durativen Adverbialien kombinieren lassen, diente für Vendler (1967) als linguistisches Testkriterium für die Klassifikation der Aktionsarten, so Erich (1992:76).

„Eigentlich“ temporale DPs, bezeichnen einen Zeitpunkt, zu dem die Handlung stattfindet oder einen Zeitabschnitt, in dessen Rahmen die Handlung abläuft. Dabei lässt sich über die Verben folgendes sagen:

- Für den **Zeitpunkt** sind punktuelle (momentane) Verben typisch (er rief *fünf Minuten vor der Mitternacht an*). Es können aber auch durative Verben vorkommen, wenn das Adverbial dabei einen Moment aus dem Zeitraum, der mit andauernden Handlung ausgefüllt ist, benennt (z.B. in der Situation, wenn Hans von drei bis vier Uhr las, kann man fragen *Was hat Hans zehn Minuten vor vier gemacht?* Und dann folgt die Antwort: *Zehn Minuten vor vier las er*).

Dennoch können solche DPs in Verbindung mit durativen Verben ambig sein und zwei Lesearten zulassen:

(7)

Er frühstückte eine Stunde vor der Vorlesung.

- a. Er frühstückte eine Stunde (lang) vor der Vorlesung. - Zeitdauer
- b. Er frühstückte eine Stunde vor der Vorlesung. – Zeitpunkt (z.B. im Russischen nur PP: за час до лекции)

- Beim **Zeitabschnitt** kann die Handlung innerhalb seines Zeitrahmens momentan (punktuell, nicht andauernd) (8a), andauernd (8b) oder sich wiederholend (8c) sein, was durch das Verb (Aktionsart, u.a. durativ, punktuell, iterativ, semelfaktiv) oder durch den Kontext (z.B. zusätzliches Adverbiale) wiedergegeben wird:

(8)

- a. Sie kam letzte Woche an.
- b. Es regnete letzte Woche.
- c. Sie kam bei uns letzte Woche mehrmals vorbei.

Frequentative DPs, bezeichnen sich wiederholende Zeitabschnitte, die mit sich wiederholenden Handlungen ausgefüllt sind. Mit diesen DPs verbinden sich Verben, die

seiner Natur nach Wiederholung (9a) oder Unterbrechung mit einem darauf folgenden Wideranfang (9b) zulassen:

(9)

- a. Er kommt jedes Wochenende zu uns.
- b. Er las jeden Abend.

Im Allgemeinen kommen frequentative Adverbialien mit allen Verbklassen (im Sinne von Brinkmann 1962), jedoch mit Ausnahme einiger Zustandsverben, vor. So sind z.B. neben Verben, die konstante (ständige) Eigenschaften (*blond sein, eine Frau sein*) oder mentale bzw. emotionale Zustände (*lieben, hassen, respektieren*) ausdrücken, frequentative Adverbialien nicht möglich⁵².

(10)

- a. *Anna ist jeden Samstag eine Frau.
- b. *Dieses Tier ist des Nachts ein Hamster.
- a. *Er respektiert mich jeden Montag.

1.5.2 Lokale Begriffe

Für Raumbezeichnungen werden im Deutschen normalerweise PPs, Dimensionaladjektive, Adverbien, Verben und ziemlich selten lokale DPs gebraucht. Was die verschiedenen Raumkonzepte (Raum als Ordnung körperlicher Objekte bzw. Raum als Behälter für körperliche Objekte usw.) betrifft, so sind sie z.B. in Brandt et. al. (1999) recht ausführlich zusammengefasst.

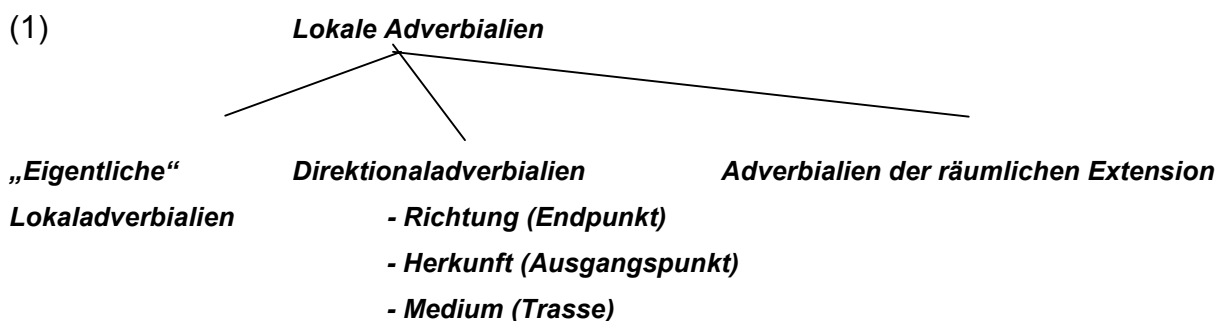
Im Allgemeinen lässt sich dabei nach Brandt et. al. (1999:340) zwischen *Positionierung* (statische Raumreferenz), *Direktionalisierung* (dynamische Raumreferenz) und *Dimensionierung* unterscheiden. Bei Positionierung geht es um die Beschreibung der Lage eines oder mehrerer Objekte im Raum, bei Direktionalisierung um die Bewegung eines oder mehrerer Objekte im Raum und bei Dimensionierung um die Beschreibung der Ausdehnung (Größe) eines oder mehrerer Objekte im Raum.

Lokale Adverbialien und u.a. lokale DPs drücken also eine räumliche Situierung aus.

⁵² Dies entspricht der Unterteilung der Zustandsverben in dynamische (*sit, stand, lie + Loc.*) und statische Zustände (*love, own, resemble x*) von Bach (1986).

Der Pittnerschen Terminologie nach (1999:60-61) können lokale Adverbialien in *Lokaladverbialien*, die einen Ort bezeichnen (*im Wald* laufen), und *Direktionaladverbialien*, die einen Weg bezeichnen, unterteilt werden. Ein Weg kann dabei durch Angabe des Endpunktes (Richtung: *in den Wald* gehen) bzw. des Ausgangspunktes (Herkunft: *aus dem Wald* kommen)⁵³ oder durch den passierten Bereich⁵⁴ (Medium: *durch den Tunnel* fahren) sowie durch Kombination aus diesen spezifiziert werden. Außerdem sind noch die Adverbialien *der räumlichen Extension* (*fünf Meter lang /breit*) zu unterscheiden.

Schematisch kann man die Klassifikation der lokalen Adverbialien wie folgt darstellen:



Dabei beantworten Lokaladverbialien die Frage *wo?*, Direktionaladverbialien die Fragen *wohin?*, *woher?* usw.

(2)

a. Linker Hand ließen wir das Städtchen Schiedam mit seinen zahlreichen Geneuwer- (oder Wachholderbranntwein-) Brennereien liegen. [Forster: Ansichten vom Niederrhein, S. 554. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 17242 (vgl. Forster-W Bd. 2, S. 702)]

b. Er ging seines Weges.

Was die Genitiv-DPs mit lokaler Bedeutung (*linker Hand*, *aller Orten*, *des steilen Pfades* gehen) anbelangt, so sind sie im Gegenwartsdeutschen (insbesondere im Vergleich zu den früheren Sprachstufen) nicht mehr weit verbreitet und sehr stark lexikalisch restringiert. Lokale Akkusativ-DPs kommen oft als Teil einer PP vor und sind weniger restringiert (*zwei Meter* vor der Tür).

⁵³ Vgl. Ziel- und Ausgangspunkt.

⁵⁴ Vgl. Trasse.

1.5.3 Modale Begriffe

Unter Modaladverbialien (allgemeine Frage: *wie?*) sind verschiedene Klassen (Untertypen) zu unterscheiden: Art und Weise (*langsam* gehen), Instrumentale (*mit dem Messer* schneiden), Komitative (Anna arbeitet *mit Paul.*), Adverbiale der Subjekthaltung (Er arbeitet *gerne* nicht) usw. (Pittner 1999:93-108).

Der modale Genitiv hat seinen Ursprung nach der Meinung von vielen Linguisten (u.a. Paul, Sommer, Dahl) in den prädikativen Genitiven (*des Todes, des Amtes, des Teufels sein* usw.), tritt aber als nicht obligatorische Angabe vor allem im gehobenen, leicht archaischen Stil oder in formelhaften Ausdrücken auf:

(1)

Der Knabe küßte mir die Hand, und ging leichten Gemütes in die Kinderstube.
[Stifter: Bunte Steine, S. 212. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 91596 (vgl. Stifter-GW Bd. 3, S. 159)]

Im Gegenwartsdeutschen kommen folgende Genitive mit modaler Bedeutung vor:

- adverbiale Genitive der Art und Weise im engeren Sinne, die Handlungen und Vorgänge charakterisieren (*langsamen Schrittes* kommen)
- adverbiale Genitive des inneren oder situationsbezogenen Zustandes (*frohen Mutes* sitzen)
- adverbiale Genitive des Maßes, des Grades bzw. der Intensität (in Bezug auf Emotionen *vollen Herzens* lieben)
- propositionsbezogene Einstellungsoperatoren (*meines Erachtens, seines Wissensstandes*), die Sprechereinstellungen zum Sachverhalt ausdrücken

Auch Akkusativ-DPs treten als Modaladverbialien auf und zwar sind dies:

- einige Zwillingsformeln (*Hand in Hand* weggehen) und
- einige absolute Akkusative (er stand, *den Hut in der Hand*), die Art und Weise eines Prozesses oder die Begleitumstände der Haupthandlung ausdrücken

Die sprachlichen Realisierungsmöglichkeiten der temporalen, lokalen und modalen DPs werden in den Kapiteln 2 und 3 dargestellt.

1.5.4 Abgrenzungsprobleme zwischen den Adverbialientypen

Außer dem Problem der Abgrenzung verschiedener Satzglieder (Adverbial, Objekt, Attribut usw.) voneinander, das im Kapitel 2.3.1 und 3.3.1 diskutiert wird, gibt es auch Abgrenzungsprobleme innerhalb der Adverbialientypen (temporal, lokal, modal).

So ist nicht bei allen adverbialen DPs die Zugehörigkeit zu einer bestimmten semantischen Adverbialienklasse zweifelsfrei. Manche adverbiale DPs können je nach dem Gebrauch zu der einen oder zu der anderen Klasse gezählt werden. Einige ursprünglich lokalen DPs (*des Weiteren*, *geraden Weges*, *halben Wegs*, *des Weges*, *des Langen und des Breiten*) werden im Gegenwartsdeutschen oft temporal (*geraden Weges*= *gleich /sofort*) oder modal (*des Weiteren* = *außerdem*, *des Langen und des Breiten* = *sehr umständlich*, *halben Wegs* bzw. *halbwegs* = *auf halbem Wege*, fig. *ungefähr*, *einigermaßen*) verwendet, worauf in den empirischen Kapiteln genauer eingegangen wird.

1.6 Zum stilistischen Wert adverbialer Kasus

Es ist zweifellos von großem Interesse die adverbialen Kasus des Deutschen auch stilistisch zu bewerten.

Alle Wörter und Wendungen besitzen nach Sanders (1990:183) von sich aus einen gewissen Stilwert. Erst dieser erlaubt es, sie einer bestimmten Stilebene zuzuordnen, und umgekehrt ist es ebenfalls der Stilwert, der sie im Stilbruch aus einer bestimmten Ebene herausfallen lässt.

Was den Begriff Stilschicht (auch Stilebene) anbelangt, so geht er auf die drei Stilarten der antiken Rhetorik (*genus sublime /grande*, *genus medium*, *genus subtile*) zurück, d.h. auf die Unterscheidung von kunstsprachlich /gehoben, normalsprachlich und umgangssprachlich /gesenkt. Diese Unterscheidung hat sich besonders in der Lexikographie zur Kennzeichnung stilistisch markierter Wörter eingebürgert und wird

hier mit Konnotationen wie *poetisch*, *salopp* oder *vulgär* weiter differenziert, so Bußmann (2002:654).

In der modernen Linguistik unterscheidet man außerdem mehrere Stiltypen (auch Stilarten, Stilklassen): Textsortenstil (Nachrichten-, Feuilleton-, Predigstil), Bereichsstil eines Kommunikationsbereiches (Verwaltungs-, Wissenschaftsstil), Gruppenstil einer sozialen Gruppe oder Altersgruppe, Zeit- und Epochenstil und Individualstil. Verwandt mit „Bereichstil“ sind Funktionalstil und Register. Der für die aktuelle Untersuchung wichtiger Begriff „Funktionalstil“ (Riesel, 1975) umfasst einen alltagssprachlichen und einen künstlerischen Stil.

In Rahmen der Funktionalstilistik ist Stil - ein historisch veränderliches, durch gesellschaftliche Determinanten bedingtes Verwendungssystem der Sprache, objektiv verwirklicht durch eine qualitativ und quantitativ geregelte Gesamtheit sprachlicher Mittel – mit anderen Worten: realisiert aufgrund kodifizierter Normen für die einzelnen Kommunikationsbereiche, so Riesel /Schendels (1975:16). Nach Sanders (1990:174) bilden sich dabei stereotype, d.h. weitgehend normierte Sprachgebrauchsmuster heraus, deren funktionale Zweckbestimmtheit die verschiedenen Kommunikationsbereiche auf eine differenzierte und jeweils spezifische Art prägt. Als daraus resultierende Stilbereiche unterscheidet Riesel die folgenden⁵⁵:

Stil der öffentlichen Rede

Stil der Wissenschaft

Stil der Presse und Publizistik

Stil der Alltagsrede

Stil der Literatur

Sanders (1990:183) erwähnt ein Stilschichten-Modell, das variable Abstufungen auf der Skala von positiven (dichterisch, gehoben) bis zu eher negativen (vulgär, grob) Stilwerten festlegt. Da zumindest in Schrifttexten Vulgarismen usw. tabuisiert sind, schlägt Sanders vor dieses Modell auf ein einfaches Dreierschema (*gehoben*, *normalsprachlich*, *umgangssprachlich*) zu reduzieren und illustriert es u.a. mit folgenden Beispielen:

Antlitz – Gesicht – Visage

⁵⁵ Zitiert nach Sanders (1990:174).

Roß – Pferd – Gaul usw.

Des Weiteren beschreibt Sanders (1990:184-185) Schwierigkeiten, die so eine Klassifizierung nach Stilschichten mit sich bringen kann:

erst der Kontext legt einen aktuellen Stilwert fest

innerhalb von Synonymreihen besteht keine derart klare Abstufung, wie die Beispiele suggerieren

die stilistische Bewertung eines Wortes kann sich je nach Anwendungsbereich verschieden regeln

stilistische Abstufungen können sprachgeographische und sprachhistorische Gründe haben

in idiomatischen Redewendungen nehmen Wörter fast immer eine andere Stilfärbung an usw.

Darüber hinaus kann jedes Wort, unabhängig von seinem normalen Stilwert, in seiner Verwendung stilistische Nuancierungen (scherzhaft, pejorativ, euphemistisch usw.) erfahren. Das ist dann die so genannte stilistische Polyvalenz der Wörter und Wendungen. Sie macht einerseits eine außerordentliche Ausdrucksvarianz möglich, andererseits ist es unmöglich generell gültige Anwendungs- und Kombinationsregel zu formulieren.

Auch bei den adverbialen Kasus soll vor allem auf die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Stilschichten (kunstsprachlich /gehoben, normalsprachlich und umgangssprachlich /gesenkt) eingegangen werden.

Wichtig sind u.a. auch die Markierungen der adverbialen Kasus:

-nach der Chronologie als Archaismus bzw. Neologismus (*diachronisch*)

-nach Textfrequenz als sehr beliebt oder selten (*diafrequent*)

-nach Bevorzugung bzw. Meidung in bestimmten Kommunikationsbereichen und Textsorten (*diatextuell*)

-nach der Bevorzugung oder Meidung in der schriftlichen bzw. mündlichen Kommunikationsform (*diamedial*) usw.⁵⁶

⁵⁶ Fleischer et.al. (1993:82) beschreiben auch weitere stilistische Markierungen der lexikalischen Einheiten, die aber für unsere Untersuchung irrelevant sind.

Die Zugehörigkeit der adverbialen Kasus zu einer bestimmten Stilschicht oder Markierung ist aber oft nicht eindeutig. Manchmal werden diese Redewendungen entgegen den damit verbundenen Gebrauchsrestriktionen verwendet, was besondere stilistische Effekte ergibt. Andererseits können auch unmarkierte „neutrale“ Einheiten unter bestimmten situativen und textuellen Bedingungen gerade infolge dieser Unmarkiertheit konnotativ wirken, so Fleischer u.a. (1993:83). Sandig (1986:97) nach Rossipal (1973) gibt folgende Unterscheidung der Stilwerte lexikalischer Einheiten:

„lexikaler“ (lexikonspezifischer) Stilwert

„kontextueller“ (textspezifischer) Stilwert innerhalb der Textstruktur

„kommunikativer“ Stilwert, den ein Rezipient in Relation zu seinen Erwartungen in der Sprechsituation hergestellt hat (nach Fleischer u.a. 1993:83).

Lexikalische Einheiten können also nur im Zusammenhang mit ihren paradigmatischen, syntagmatischen und textuellen Beziehungen als stilistisch potentiell relevante Erscheinung gesehen werden (vgl. Fleischer u.a. 1993:83).

Am meisten sind unter adverbialen Kasus die Zwillingsformeln, einige adverbiale Genitive und die Absoluten Akkusative in ihrer Stilistik markiert:

Die Zwillingsformeln treten überwiegend als Phraseologismen auf und können dabei semantisch in unterschiedlicher Beziehung zueinander stehen: als Antonyme (*heiß und kalt, gut und böse*), Gegenwörter (*Tag und Nacht*) oder Synonyme (*Angst und Bange, Pech und Schwefel*). Oft wird aber auch ein und dasselbe Wort doppelt gebraucht (*Hand in Hand, Seite an Seite, Schritt für Schritt*). Nach Akar (1991) sollte man zwischen Zwillingsformeln, die aus identischen (*Hand in Hand, nach und nach*), synonymen (*Hab und Gut, steif und fest*) oder entgegengesetzten Monemen (*Mann und Weib, Tag und Nacht, groß und klein*) bestehen, unterscheiden.

Nach Lenz (2002:194-195) sind für die Zwillingsformeln folgende Klassifizierungskriterien möglich (vgl. Akar 1991:358):

Alliteration: Glanz und Gloria

Endreim: belogen und betrogen

Assonanz: Baum und Strauch

Anpassung der Silbenzahl: *Katz` und Maus*

Antonymie: *arm und reich* usw.

Auch der Austausch beider Wörter (vgl.: *Mann und Frau; Frau und Mann*) ist in vielen ikonischen (*vergeben und vergessen*) bzw. idiomatisierten Einheiten ohne Bedeutungsänderung nicht möglich.

Lenz (2002: 190-204)⁵⁷ beschreibt in ihrem Artikel die Reihenfolge der Zwillingsformel-Elemente und kommt zur Schlussfolgerung, dass diese sich vor allem durch zwei Kriterien erklären lässt:

semantische Kriterien (nah vor entfernt: *hier und dort*; agentiv vor nicht-agentiv: *Sprecher und Hörer*; unmarkiertes Lexem vor dem markierten: *Gut und Böse* usw.)

phonologische Kriterien (mehrsibbiges Element an zweiter Stelle⁵⁸: *Ehe und Familie*; bezüglich der Vokal-Quantität – heller Vokal vor einem dunklen: *Licht und Luft*; hinsichtlich der Konsonanten-Qualität – die initiale Segmente des ersten Elements sollen stärker obstruent sein als die des zweiten: *hier und jetzt, Tag und Nacht* usw.)

Als adverbiale Akkusative werden in der Dissertation Zwillingsformeln wie *Kopf an Kopf, Schritt für Schritt, Tag und Nacht* betrachtet (vgl. Kapitel 1.3.2, 3.1.5, 3.3.2.1, 3.3.2.).

Auch viele adverbiale Genitive (*stehenden Fußes, meines Dafürhaltens*) sind in der deutschen Gegenwartssprache als idiomatisierte Redewendungen zu betrachten, was im Kapitel 2.4 genauer beschrieben wird (zu Stilistik adverbialer Akkusative siehe Kapitel 3.4).

Was die absoluten Akkusative (*den Hut in der Hand*) angeht, so sind sie z.B. im Vergleich zu *mit*-Konstruktionen (*mit dem Hut in der Hand*) als gehoben markiert (näher dazu Kapitel 3.3.2.3).

1.7 Zusammenfassung

Das Kasussystem und die Adverbialbestimmungen des Deutschen sind im Allgemeinen gründlich beschrieben worden. Nur die adverbialen Kasus wurden kaum untersucht,

⁵⁷ Überdies geht sie auf die so genannten Zwillings-Klangspiele, bei welchen eine vokalische (*bim-bam, ding-dong*) oder konsonantische Variation (*Kuddelmuddel, Hokuspokus*) zu beobachten ist, ein.

⁵⁸ Vgl. Behaghel (1924): *Vor zwei Gliedern geht, soweit das möglich ist, das kürzere dem längeren vor.*

obwohl sie ein sehr interessantes Forschungsfeld sowohl diachron als auch synchron darstellen.

In den vorhergehenden Kapiteln wurde vorgeschlagen die DPs im Genitiv (*eines Tages*, *leichten Herzens*, *linker Hand*) bzw. im Akkusativ (*jeden Abend*, *den ganzen Sommer*) sowie einige absolute Akkusative (*den Hut in der Hand*) und fallunmarkierte Zwillingsformeln (*Hand in Hand*) zu den adverbialen Kasus zu zählen. Dabei handelt es sich in der Regel um die so genannten semantischen Kasus, bei welchen die DP den Fall aufgrund ihrer Bedeutung im entsprechenden Satz erhält.

Die Theorie, dass adverbiale NPs als PPs zu betrachten sind, wurde kritisiert und es wurde beschlossen eine DP der neueren Rektions- und Bindungstheorie nach als eine übergeordnete Kategorie für alle NPs (also auch für die in adverbialen Funktion) aufzunehmen.

Unter dem Terminus Adverbial wird des Weiteren eine Satzgliedfunktion verstanden. Zu bemerken ist, dass die adverbialen DPs im Satz vorwiegend als freie Angaben auftreten, wobei die Unterscheidung in Ergänzungen (Komplemente) und Angaben (Adjunkten) nicht immer eindeutig zu funktionieren scheint. Obwohl die meisten adverbialen Genitive und Akkusative im Satz als freie (valenzunabhängige) Adverbialien auftreten, wird der Terminus *absolut* des Weiteren nur für die Konstruktionen vom Typ *den Hut in der Hand* verwendet.

Was die Bezugsmöglichkeiten adverbialer Kasus angeht, so ist es möglich zwischen prozessbezogenen (*schnellen Schrittes*), ereignisinternen (*frohen Mutes*), propositionsbezogenen (*meines Erachtens*) usw. zu unterscheiden.

Die nachfolgende empirische Beschreibung adverbialer DPs basiert auf ihrer in den vorhergehenden Abschnitten dargestellten inneren Struktur, semantischen Unterteilung in Klassen bzw. Typen (temporale, lokale, modale) und Subklassen (Untertypen), Charakterisierung bezüglich der bestimmten semantischen Merkmalen (+/-EINM, +/-DUR usw.) und des stilistischen Wertes. Überdies wird auf die semantisch-konzeptuellen Restriktionen der adverbialen DPs in der deutschen Gegenwartssprache ausführlich eingegangen.

2 Adverbialer Genitiv

2.1 Adverbialer Genitiv - diachrone Betrachtung

Seit ältester Zeit bestimmt der Genitiv die Zugehörigkeit der Handlung oder ihres Resultates zu einem Ort, einer Zeit, einer Beschaffenheit. Er kann den Raum, das Gebiet oder einen bestimmten Zeitpunkt einer Handlung bezeichnen.

Der adverbiale Genitiv war schon im Gotischen (*galeipands Makidonais* = ich zog *nach Mazedonien*) reich belegt. Im Ahd. wurde der Genitiv nicht nur als Kasus des Attributs in Verbindung mit einem anderen Substantiv (*Hiltibrantes sunu* = der Sohn Hildebrands) verwendet, sondern auch oft als abhängiger Kasus in Verbindung mit den Verben, Adjektiven, Adverbien (*alles guates ginuog* = genug von allem Guten) usw.

Schon bei der diachronen Beschreibung lassen sich *temporale*, *lokale* und *modale* adverbiale Genitive unterscheiden. Sehen wir entsprechende Beispiele aus den älteren Sprachstufen des Deutschen näher an:

2.1.1 Temporaler Genitiv

Der temporale Genitiv wurde schon im **Gotischen** belegt:

(1)

Got. B. Thess. 5, 7 - unte þaiei slepand, naht slepand, jah þaiei drugkanai wairpand, nahts drugkanai wairpand = Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken.

Got. B. Lc. 18, 12 - sabbataus = des Samstags (Grimm 1890:120)

Man muss aber darauf hinweisen, dass für den Ausdruck der temporalen Bedeutung in der Zeit der Dativ (*nahtam jah dagam faran* = Tag und Nacht fahren) üblicher war und viel öfter als der Genitiv (*nahts jah dagis*, Alts.: *dages endi nahtes* = Tag und Nacht) gebraucht wurde.

Wie wir außerdem sehen, trat der temporale Dativ im Verlaufe der Zeit zurück und der temporale Genitiv drängte vor:

So wird der temporale Genitiv **im Ahd.** öfter als Zeitangabe gebraucht:

(2)

Tatian 8, 9 - uzouh mit fastun inti mit gibetu thionota tages inti nahtes = ... Tag und Nacht
thes dages, nahtes, morgenes, thes selben jâhres, winteres, sumeres
Er stuont in themo stade thâr thô thes morganes sâr. = Er stand des Morgens da am Ufer.
Dages inti nahtes fleiz sit thâr thes rehtes. = Tag und Nacht befließigte sie sich ihrer Pflicht. (Beispiele aus Moskalskaja 1969:122).

Aus diesem Gebrauch adverbialer Genitive sind später solche Zeitadverbien wie *morgens*, *abends*, *nachts* usw. hervorgegangen.

Mhd.:

(3)

tages, dës tages, aller tagen, des nahtes, dër naht, dër nehte, dër stunt⁵⁹
des âbendes unde des morgens, mittes dages, dës sunnun abundes, winteres

des selben jâres = in diesem Jahr
der selben wîle = in dieser Weile

Erec 6341 - er wolde et briuten der naht = er wollte tatsächlich in der Nacht noch Hochzeit halten

Nibel.I.199 - des tages wart in sturme vil manec bluotigiu hant = an diesem Tage viele Hände vom Kampf blutig wurden

Nibel.I.206 - des tages muose ersterben vor in manec ritter guot = an diesem Tage fielen die feindlichen Ritter unter ihrer beiden Schwerthieben zu Scharen

Tristan 13475 - daz er`m ie nahtes sô bî lac = daß er nachts so nahe bei ihm lag
Tristan 13480 - eines nahtes ez geschach = eines Nachts geschah es

Aus den ahd. Genitivkonstruktionen *noh dages hiutu* bzw. mhd. *hiutes tages* haben sich die nhd. temporalen Genitive *Tags*, *eines Tages*, *heutigen Tages* entwickelt.

Wilmanns (1909:544) vertritt die Auffassung, dass die nominale Bedeutung bei solchen Konstruktionen früh zurücktrat, was einige unorganische Bildungen und Konstruktionen schon im Ahd. zeigen, z.B.:

(4)

Ahd. nahtes - nach dem Muster von tages,
Mhd. dës nahtes, dëssêlben nahtes usw.

Auf die Adverbialisierung der adverbialen Genitive wird des Weiteren ausführlicher eingegangen.

⁵⁹ Beispiele aus Wilmanns (1909:543).

Im **Frühneuhochdeutschen** gibt es auch Beispiele mit den temporalen Genitiven:

(5)

nechten hab ich dich nit beherbergt (Albrecht von Eyb, 1420-1475)
des jars sammelt Rudolph ein grossen zeüg (Sebastian Münster, 1489-1552)⁶⁰

2.1.2 Lokaler Genitiv

Der lokale Genitiv ist im **Gotischen** reich belegt. So findet man in der Bibelübersetzung von Ulfila, dass z.B. die griechischen Akkusative mit Präposition $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ ⁶¹ im Gotischen durch einen Genitiv ohne Präposition ausgedrückt werden. Lokale Genitive können dabei u.a. das Ziel bezeichnen:

(6)

Got. B. Lc.19,12 - qap þan: manna sums godakunds gaggida landis franiman sis piudangardja jah gawandida sik. = Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen.

Got. B. Lc.15,15 - jah gaggands gahaftida sik sumamma baurgjane jainis gaujis, jah insandida ina haipjos seinazos haldan sweina. = und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Got. B. 1 Tim.1,3 - swaswe þap þuk saljan in Aifaison *galeipands Makedonais*, ei faurbiudais sumaim ei anþarleiko ni laisjaina = Du weißt, wie ich dich ermahnt habe, in Ephesus zu bleiben, als ich nach Mazedonien zog, und einigen zu gebieten, daß sie nicht anders lehren

Für das Gotische waren adverbiale Genitive anscheinend natürlich oder sogar typisch. Da die Übersetzung der Bibel allgemein verständlich und für jedermann zugänglich sein musste, andererseits aber die Mönche, die ohnehin die Originalsprache beherrschten, keine Übersetzung brauchten, liegt der Schluss nahe, dass der Übersetzer die gebräuchlichsten Konstruktionen verwendete.

Martin Luther (1483-1546), der die frühneuhochdeutsche Bibelübersetzung schuf, benutzte zwar auch die griechische Originalversion als Grundlage für seine Übersetzung, war aber in großem Maße durch die lateinische Bibelübersetzung, die Vulgata, beeinflusst. In seiner Bibelübersetzung sind die oben angeführten

⁶⁰ Beispiele aus Phillip (1980:128).

⁶¹ Entsprechende griechische Beispiele mit lokalen PPs findet man bei Wilmanns (1909:542)

Ortsangaben (Got. *galeipands Makidonais usw.*) im Frnhd. schon durch eine PP ausgedrückt:

(7)

Lukas 19,12 - Ein Edler zog fern in ein Land...

Lukas 15,15 - der schickte ihn auf seinen Acker...

1Tim. 1, 3 - da ich nach Mazedonien zog...(Übersetzung von Wilmanns 1909:543)

Auch im Nhd. entsprechen diesen Konstruktionen Präpositionalphrasen u.a. mit Präpositionen *in /auf /nach* und einem Akkusativ.

Im Althochdeutschen sind genitivische Konstruktionen mit lokaler Bedeutung reicher als im Gotischen vorhanden: *wuastwaldes ruafan* (= *durch den Wald rufen*)

(8)

O.1, 27,41 - ich bin wuastwaldes stimmma ruafentes = die Stimme des über die Wüste Rufenden

O.1, 3,12 - thes wâges er sie wîsta = er leitete sie über die Flut (Beispiele und Übersetzung aus Wilmanns 1909:542)

Solche Verbindungen sind dem Gegenwartsdeutschen fast fremd (vs. *j-n des Landes verweisen*). Gewöhnlicher und unserem Sprachgefühl gemäßer ist, wenn die Genitive von *sind*, *fart*, *gang*, gleichfalls mit dem Akkusativ konkurrierend, mit Verben der Bewegung verbunden werden, so Wilmanns (1909:542-543):

(9)

O.3, 4,28 - gang ouh thines sindes

O.1, 19,13 - er fuar sar thera ferti nahtes mit giwurti
gang thînes uueges = geh deines Weges

Meist abweichend vom heutigen Gebrauch stehen präpositionslose oblique Kasus in folgenden Fällen:

(10)

Ther iungôro sun elilentes fuor. = Der jüngere Sohn reiste in die Fremde (im Ahd. Text Gen.)

Stant ûf ioh gang ouh thînes sinthes. = Steh auf und gehe deines Weges.
(Beispiele und Übersetzung aus Moskalskaja 1969:122)

Im Nhd. ist fast nur der lokale Genitiv von *wëg* übrig geblieben, und zwar in den beschränkten Verbindungen: *gerades Weges*, *geh deiner Wege* usw.

2.1.3 Modaler Genitiv

Genitive mit modaler Bedeutung waren in den älteren Sprachstufen des Deutschen mannigfaltig repräsentiert:

Ahd.:

Bei Moskalskaja (1969:123) findet man folgende Beispiele mit ahd. modalen Genitiven:

(11)

Er herzen sich giharta. = Er wurde hart in seinem Herzen.

Thera ferti er uuard irmuait. = Er war ermüdet von der Wanderung.

Im Mittelhochdeutschen steht adverbialer Genitiv mit modaler Bedeutung oft bei Verben der Bewegung:

(12)

Iwein 600 – ich vuor des endes unde vant der rede sene warheit = ich ritt dahin und fand seine Worte bestätigt

Parzival II, 69, 5 - er huob och sich des endes dar mit maneger banier lieht gevar = da zog auch er in das Revier mit manchem leuchtenden Pannier

Trojanerkrieg 19770 - zi zierte sich enwiderstrît mit manger hande rîcheit und fuor des endes unde reit = ... und fuhr dorthin /weg...

Modale Genitive sind auch in einigen formelhaften Ausdrücken zu sehen:

(13)

eines mundes jehen = einstimmig

der warheit swern =wahr schwören

kindes ligen = auf dem Kindbette liegen (aus Grimm, Bd. 4, 1837:680)

brötes leben = von Brot leben (aus Moskalskaja 1969:183)

Weit verbreitet waren im Mittelhochdeutschen adverbiale Genitivformen von den Nomen wîs, dingo u.a.: manager wis, gelicher wis, managero dingo, maniger wegen, aller wegen, widersinnes usw.:

(14)

Mhd. aller dinge = gänzlich, durchaus

einer dinge = nur

eines zuges = auf einmal, eines Zugs, Schlags

dës endes = dorthin

ëtelîcher wëge = irgendwo

swelches endes = wo(hin) usw.

Freier Genitiv war im Mhd. (guoter heile varn, sneller verte rennen, tugentlicher sinne minnen) nicht weit verbreitet.

Im Nhd. wird er zu einem produktiven Muster: entblößten Hauptes, unverwandten Blicks, lachenden Mundes, fliegenden Haars, klingelnden Spiels, auffallender Weise usw.⁶² Bei den oft gebrauchten Ausdrücken wie z.B. hungeres sterben (des Hungers sterben) handelt es sich um die alte Rektion des Verbs sterben.

2.2 Übergang zum Neuhochdeutschen

Ursprünglich war der Genitiv neben den Verben häufig. Allmählich ist diese Art des Genitivs seltener geworden und mehr auf poetische Sprache beschränkt, was schon Paul (1919:346) bemerkte. In der deutschen Gegenwartssprache schwindet der Genitiv als Objektkasus immer weiter und kommt fast nur noch in festen Redewendungen (*jdn. eines Besseren belehren*) vor. Die partitive Verwendung des verbalen Genitivs (z.B. *des Brotes essen*), die im Mhd. noch verbreitet war, ist im Nhd. nicht mehr belegt.

Wenn man die einzelnen adverbialen Bedeutungen beim Übergang zum Nhd. betrachtet, so ergibt sich folgendes Bild:

Temporale adverbiale Genitive sind in einigen festen Redewendungen geblieben, wie *des Tages, des Nachts, dieser Tage, der Zeit, Sonntags, Markttags, Augenblicks* usw. Der Genitiv ist formelhaft dort erhalten, wo er sich bequem aussprechen lässt und formell deutlich blieb; also wohl *Sommers, Winters*, aber nicht *Herbsts*, so Erdmann (1898:205)⁶³.

Bei solchen Fällen wie beispielsweise *nachts* kann man davon ausgehen, dass es eine „analogische Verbreitung der nominalen Adverbialformen“ sei:

Nicht selten finden wir, besonders im Nhd., Adverbia, welche deutlich zu Nominibus gehören, und doch Endungen zeigen, die den Nominibus nicht zukommen. Der Grund liegt darin, dass adverbial gebrauchte Nomina als eine besondere Wortart empfunden und demnach ihre Endungen als Mittel der adverbialen Bildung auch ausserhalb der Grenzen ihres ursprünglichen Gebrauchs angewandt wurden. (Wilmanns, 1896:621)

⁶² Beispiele aus Wilmanns (1909:547).

⁶³ Nach Erdmann sind Genitive bei dem Verb *spielen* noch im 15-16 Jh. ganz geläufig: sie spielen des Fuchses, der blinden Kuh, der Karten, des Königs oder auch noch heutzutage Versteckens spielen.

So kommt zum Beispiel die genitivische Endung –es nur den Maskulina und Neutra zu. Die aber schon im Ahd. gebräuchlichen Formen, wie *nahtes* (*noctu*) zumal neben *tages* (*tages indi nahtes*) und sogar *eines nahtes*, haben laut Grimm (1890:127) etwas Anomales und sind vielleicht ein durch die Anomalie gehegter Überrest älterer Flexion (vgl. got. *nahts*, f. *nahtais*), denn der lebendige Genitiv lautet ahd. *naht*, ags. *nihte*. Das mhd. *nahtes* verbindet sich noch entschiedener mit einer männlichen Form des Pronomens *des nahtes*, *des sēlben nahtes*, *des vinstern nahtes*, *eines nahtes*, doch nicht so ausschließlich, dass die regelrechte weibliche Form ganz ungebräuchlich wäre (*der sēlben naht*, *der naht*, *der nehte* (*ea nocte*), seltsamer ist die Verbindung beider Geschlechter (*der dritten nahtes*), nach Grimm (1890:127).

Laut Wilmanns (1896:621) hat bei *nahts* die Analogie von *tages* gewirkt, sei es, dass sie die unregelmäßige Form hervorgehoben oder das auslautende s der alten Flexion (vgl. g. *nahts*, *nahtais*) gestützt hat.

Auf ähnliche Fragestellungen stoßen wir bei dem ahd. Ausdruck *mitti-wēcha*, der schon im Mhd. auch als Maskulinum gebraucht wurde (vgl. nhd. – *Mittwochs*, zuerst bei Lessing belegt).

Bei Adverbien auf –*mals* handelt es sich anscheinend um eine genitivische Flexionsform des Substantivs *Mal* und man könnte hier eine Zusammenrückung aus einer genitivischen NP annehmen. Laut Altmann /Kemmerling (2000:165) sind aber tatsächlich synchron keine zugrunde liegenden NPs zu identifizieren (Adv. /Partik> Adv.: *aber-mals*, *da-mals*, *einst-mals*, *erst-mals*, *je-mals*, *mehr-mals*, *nie-mals*, *noch-mals*, *oft-mals*, *vielmals* usw.).

Lokale adverbiale Genitive haben sich seit der mittelhochdeutschen Periode nicht weiter entwickelt. Viele davon wurden adverbialisiert (vgl. mhd.: *aller wegen*, *allen enden* usw. und nhd. *allerwegen*, *allerenden*, *allerorten*, *allerorts*, *anderorts*).

Nur wenige lokale DPs sind im Nhd. geblieben:

(1)

des Weges kommen, schmalen Pfades gehen, linker Hand, gerades Weges usw.

Die modalen Genitive und die Einstellungsoperatoren

Modaler Genitiv findet sich in einigen festen Formeln:

(2)

Mhd. *truriges muotes* = traurigen Mutes
Unverrichteter Sache (vgl. Lat. *re infecta*)
Eilenden Schrittes, gesenkten Hauptes, stehenden Fußes

Aus vielen mittelhochdeutschen Genitiven sind mannigfaltige Adverbien oder auch PPs entstanden, z.B.:

(3)

a. Mhd. *manager wîs* = Nhd. möglicher Weise → möglicherweise
b. *Managero dingo* = in mannigfaltiger Weise

Auch *gelicher wis* → *gleicherweise*, *aller dinge* → *allerdings* usw. Das Letztelement -*dings* ist nicht besonders produktiv. Laut Altmann /Kemmerling (2000:164) ist es aus der Verschmelzung von -*dings* mit dem Adverb-Suffix -s entstanden, das synchron betrachtet auch als Genitivflexiv interpretiert werden könnte. Man kann -*dings*-Beispiele auch als Zusammenrückung von einem Adjektiv /Quantor und einem Substantiv betrachten. So eine Kategorisierung halten aber Altmann /Kemmerling (2000:164) für falsch, da das vorausgehende Adjektiv keine in der Gegenwart mögliche Genitiv-Flexion aufweist:

Adj. /Quant.+Fugenelement -er + -dings Adv.: *aller-dings*, *neuer-dings*, *platter-dings*, *schlechter-dings*, *blanker-dings*.

M.E. ist jedoch die Version über eine zugrunde liegende Zusammenrückung durchaus möglich: *aller dinge* → *allerdings* usw.

Laut Wilmanns (1896:621) verrät der erste attributive Bestandteil in zusammengesetzten Wörtern öfters, dass die Endung s einem anderen Kasus angehängt ist. Auf einen Akkusativ Singular weisen nhd. *diesseits*, *jenseits* (mhd. *dis-*, *jen-*, *andersî*), *allen-*, *jeden-*, *keinenfalls*, *meistenteils* (mhd. *meistteil*) usw., auf Genitiv Plural nhd. *beiderseits* (mhd. *beider-sî*, *-sîten*), (auch lokale: *allerorts*, *anderorts*) und die Bildungen auf -*dings*. Zuweilen wirkt die Neigung zur Genitivform auch auf den ersten Bestandteil: nhd. *einerseits* (mhd. *einsî*), *andererseits* neben *andersets* (mhd. *andersî*). Die Form eigentlicher Komposita haben nhd. *gleichfalls*, *ebenfalls* angenommen (Wilmanns 1896:621).

Auch die Wendung *unseres unwissenenes* kommt schon im Mhd. vor:

(4)

Genesis 45,73 - der unseres unwissenenes in den secken lac = der ohne unser Wissen in den Säcken lag

Wilmanns (1909:548) geht ausführlicher auf die Bedeutung dieser Konstruktion ein und ist der Meinung, dass der Redewendung *unseres unwissenes* eine positive Wendung *unseres Wissens* in der Bedeutung „mit unserem Wissen“ entsprechen würde. Die Redewendung *unseres Wissens* wird aber im Nhd. nicht in der Bedeutung „mit unserem Wissen“ gebraucht, sondern heißt soviel wie: *soweit wir wissen*.

Formelhaft erstarrt sind im Nhd. die Einstellungsoperatoren wie *meines Wissens /Dafürhaltens /Ermessens*, durch die die Aussage in das Gebiet des subjektiven Urteils verwiesen wird. Heutzutage werden von den oben erwähnten Konstruktionen vorwiegend *meines /unseres usw. Wissens /Meinung /Erachtens* gebraucht.

Auch die Redewendungen mit dem Verb *sterben* (wie *des Todes sterben, des Hungers sterben*) sind geblieben. Es geht dabei aber um eine ursprüngliche Genitiv-Rektion des Verbs *sterben* und nicht um die Angabe des Grundes, wie man es bei *des Hungers sterben* annehmen konnte:

(5)

a. Auch soll der jüngere Bruder Nicolas, den Menchu des Hungers sterben sah, wohlauf sein. (A98 /DEZ.825417 St. Galler Tagblatt, 17.12.1998, S. *, Ressort: TB-AKT; In vielem übertrieben?)

b. ...wer sich fortan vom Stamme der Sachsen ungetauft unter seinen Namensgenossen verbirgt , zur Taufe zu kommen verachtet und freiwillig Heide bleibt , der soll des Todes sterben. (MK1 /WPE.00000, POERTNER, DIE ERBEN ROMS, Roman. Econ Verlag, Düsseldorf, 1964, 41.-70. Tausend (1965), S. 364)

c. ...bis er des langsamen Todes endlich stirbt, der im Rat der Götter für ihn beschlossen war. [Lenz: Briefe über die Moralität der Leiden des jungen Werthers, S. 19. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 65566 (vgl. Lenz-WuS Bd. 1, S. 395)]

Einen interessanten Fall stellt der Gebrauch von Adjektiv- bzw. Partizipformen bei dem adverbialen Genitiv dar:

Wenn man sich die Werke der deutschen Literatur z.B. aus dem 19. Jahrhundert anschaut, so sieht man, dass zu dem Zeitpunkt bei den adverbialen Genitiven zwei Adjektivendungen möglich waren:

Die Form auf **-en**:

(6)

a. Wirklich hörte ich dann jedesmal etwas schweren, langsamen Tritts die Treppe heraufpoltern; das musste der Sandmann sein. [Hoffmann: Nachtstücke, S. 4. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 46641 (vgl. Hoffmann-PW Bd. 2, S. 373)]

b. Der Forstmeister stürmte immer noch ungleichen Schrittes die Laube auf und ab... [Chamisso: Peter Schlemihls wundersame Geschichte, S. 54. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7673 (vgl. Chamisso-SW Bd. 1, S. 40)]

c. Der junge Mann sah ihr mit trüben Blicken nach, dann folgte er langsamen Schrittes...[Hauff: Mitteilungen aus den Memoiren des Satan, S. 252. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 34876 (vgl. Hauff-SW Bd. 1, S. 492)]

d. ...schweren Herzens trat er in den Saal und mit einem freudigen Rufe sprang ihm Susanna entgegen... [Arnim: Die Kronenwächter. Zweiter Band, S. 281. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1695 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 963-964)] Arnim (1781-1831)

Und die Form auf **-es**:

(7)

a. ...nicht darum, weil er politisch reinen Herzens ist, wie er sagt; sondern er tat es, weil er atemreines Mundes bleiben möchte [Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift, S. 208. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 40643 (vgl. Heine-WuB Bd. 6, S. 220)] Heine (1797-1856)

b. Unter den hochbewipfelten Linden, die oft in mehreren Reihen nebeneinander stehen und der Stadt einen ländlichen Schmuck verleihen, geht man fast zu allen Jahreszeiten trocknes Fußes spazieren...[Forster: Ansichten vom Niederrhein, S. 559. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 17247 (vgl. Forster-W Bd. 2, S. 705)]

c. O du lieber Himmel! stehendes Fußes müßt' ich frisiert und silhouettiert werden ...[Jean Paul: Hesperus, S. 92. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 48505 (vgl. Jean Paul-W, 1. Abt. Bd. 1, S. 531)]

d. Ich raffte mich zusammen, beschnitt Papier (in Baiern wär's unnötig) und legte stehendes Fußes die Appellation ein, die einzulegen war, und petschierte sie zusammen. [Jean Paul: Leben des Quintus Fixlein, S. 319. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 49988 (vgl. Jean Paul-W, 1. Abt. Bd. 4, S. 212)]

e. Durch Eintracht sich erhöhn, und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und das Horn vernimmt. [Klopstock: [Ausgewählte Oden und Elegien], S. 156. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 63108 (vgl. Klopstock-AW, S. 136)]

Die beiden Adjektivformen traten zu der Zeit konkurrierend miteinander auf, waren dennoch nicht gleichwertig. Die Form auf *-en* entsprach schon im 19. Jh. mehr der sprachlichen Norm der Zeit, die Form auf *-es* war altertümelnd, sie fällt auch aus dem paradigmatischen Rahmen des Gegenwartsdeutschen.

Im Gegenwartsdeutschen ist die Redewendung ohne jeweiligen Determinierer *schnellen Schrittes gehen* grammatisch richtig, nicht aber **schnelles Schrittes gehen*

oder auch nicht **des schnellen Schrittes gehen*, wie es regulär nach der schwachen Deklination der Adjektive heißen sollte.

Die Form *schnellen Schrittes*, die in der deutschen Gegenwartssprache gebraucht wird, entspricht der starken Deklination der Adjektive, bei der das Adjektiv in allen Fällen die Kasusendungen des bestimmten Artikels bekommt (*schneller Schritt*, *schnelles Auto*) und nur im Genitiv Singular der Maskulina und Neutra die Endung *-en* hat. Admoni (1972) erklärt das mit der Tendenz der deutschen Sprache zur Monoflexion, d.h. die starke Flexionsmarkierung wird nur einmal entweder am Artikel oder am Adjektiv realisiert.

Solche Konstruktionen werden von Helbig /Buscha in der *Regel 6 zum Gebrauch des Nullartikels* in der deutschen Gegenwartssprache beschrieben:

Der Nullartikel steht in einer syntaktischen Konstruktion aus Adjektiv bzw. Partizip + Substantiv im Genitiv, die dem Satzgliedstatus nach Adverbialbestimmung oder prädikatives Attribut ist und zumeist durch eine Präpositionalgruppe (eingeleitet durch mit) ersetzt werden kann:

Er verließ *erhobenen Hauptes* das Zimmer. (= mit erhobenem Haupt)

Er blickte ihn *gesenkten Kopfes* an. (=mit gesenktem Kopf) usw.

(Helbig /Buscha, 2001:342)

Nur beim attributiven Gebrauch ähnlicher Genitiv-Konstruktionen wird der Det. nicht ausgelassen:

(8)

a. Die künftige Kauffrau für Verkehrsservice wurde von der Chefetage der Deutschen Bahn zur Leiterin des neuen Ausbildungsbahnhofs Lichtenberg berufen. (Berliner Morgenpost, Ausgabe vom 02.09.2003, Ressort Stadtleben)

b. Gespannt verfolgen die Türken in Berlin den Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in der deutschen Hauptstadt. (Berliner Morgenpost, Ausgabe vom 02.09.2003, Ressort Stadtleben)

Auch solche Redewendungen wie *eines Tages*, *meines Erachtens* (**des meines Erachtens* usw.) werden nicht durch weitere Det. bzw. Quantoren erweitert.

Kein Det. tritt außerdem in den so genannten festen Zwillingsformeln auf: *Ebbe und Flut, Haus und Hof, Satz für Satz, von Haus zu Haus, weder Fisch noch Fleisch* usw. (nach Helbig /Buscha 2001:343, Regel 8).

Unter dem Terminus adverbiale Zwillingsformeln werden in dieser Arbeit auch Konstruktionen *Kopf an Kopf, Schritt um Schritt, Hand in Hand, Tag und Nacht* usw., bei welchen auch kein Det. auftritt, geführt (vgl. Kapitel 1.3.2 (Gruppe III), 3.1.5, 3.3.2.4).

2.3 Adverbialer Genitiv im Gegenwartsdeutschen

Der Genitiv (Genetiv) auch der Wessen– bzw. Wesfall genannt, kann im Gegenwartsdeutschen verschiedenste Funktionen übernehmen:

Attribut mit possessiver Bedeutung – *das Haus meiner Schwester*,

obliques Objekt - er ist *seines Fehlers* bewusst,

Prädikativ - jemand ist *des Teufels*,

Adverbiale - *eines Tages* ging er weg usw.

Mit anderen Worten verfügt dieser Kasus über die meisten syntaktischen Anwendungsmöglichkeiten im Deutschen, wird aber im Vergleich zu den anderen drei Kasus am wenigsten verwendet.

Brugmann (1911:572) wies darauf hin, dass die ursprüngliche Genitivfunktion die Adverbialbestimmung war. Heutzutage können genitivische DPs zwar in adverbialer Funktion auftreten, aber dieser Gebrauch des Genitivs in der Gruppe des Verbs ist stark zurückgegangen und es werden jetzt nur einzelne, zum Teil halb erstarrte Wendungen gebraucht (vgl. Admoni 1972:118). Solche Genitive kommen im Satz als „freie“ Kasus vor.

Der Adverbialgenitiv ist laut Duden (1998: 643) das Satzglied, das im Genitiv steht, jedoch - im Gegensatz zum Genitivobjekt⁶⁴ - nicht pronominal (also z. B. durch *dessen* oder *seiner*) ersetzbar ist. Sein Kasus ist außerdem nicht durch ein Element seiner Umgebung festgelegt; es handelt sich vielmehr um eine autonome Substantivgruppe. Anders als das Genitivobjekt ist der Adverbialgenitiv auch durch Elemente ersetzbar, die nicht im Kasus bestimmt sind:

Eines Abends /Da begegnete sie mir zum ersten Mal.

Dieser Tage /Neulich traf ich sie wieder.

Meines Erachtens /Wahrscheinlich lebt sie hier. (aus Duden 1998: 643)

Bei der Betrachtung der adverbialen Kasus entsteht in erster Linie die Problematik der Abgrenzung verschiedener Satzglieder von einander, was weiter unten veranschaulicht wird.

⁶⁴ Sie erinnert sich gern ihrer Studienzeit. Er badarf dringend meiner Hilfe. (Duden, 1998:641).

2.3.1 Abgrenzungsprobleme

Abgrenzung der adverbialen Genitive von den Prädikativen

Die DPs in adverbialer Funktion, wie:

(1)

- a. Er ging schnellen Schrittes (gesenkten Kopfes) nach Hause...
- b. In den Ruinen seiner Umgebung sitzt der Lorient-Mensch dennoch erhobenen Hauptes. (Berliner Morgenpost. Ausgabe vom 12.11.2003, Ressort Kultur)

muss man streng von den Genitiven, die als nominale Teile des Prädikats (Prädikative) auftreten und den oben erwähnten sehr ähnlich sind, abgrenzen:

(2)

- a. Er war gesenkten Kopfes.
- b. Er ist guten Mutes (schlechter Laune) usw.
- c. Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD) ist frohen Mutes, dass Potsdam den Zuschlag bekommt. (Berliner Morgenpost. Europa soll sich 2010 in Potsdam wiederfinden. Ausgabe vom 06.10.2003, Ressort Brandenburg)

Zu den adverbialen Genitiven des Deutschen (d.h. Genitivobjekten von Verben) liegen mehrere Untersuchungen vor. So ist hier z.B. die Arbeit von Lenz (1996), in der die adverbialen Genitive sowohl in den älteren Sprachstufen als auch in der Gegenwartssprache beschrieben wurden, zu erwähnen. Nach Lenz (1996:3-4) gibt es Verben, die Genitiv-Objekte fordern (Nichtreflexiva: *achten*, *beschuldigen*, *gedenken*; Reflexiva: *sich bedienen*, *sich erinnern* usw.), idiomatische Wendungen, die noch in ganz bestimmten fest gefügten Kontexten einen Genitiv regieren können (jmd. Eines Besseren belehren, *jmd. der Vorsicht belehren, Hungers sterben, *Unfalls sterben usw.) und eine Sondergruppe der Genitive, die Ergänzungen eines Kopula-Verbes sind (*frohen Mutes sein*, **großer Müdigkeit sein*; *guter Hoffnung sein*, **keiner Hoffnung sein*; *reinen Herzens sein*, **gesunden Magens sein*; *anderer Meinung sein*, **anderen Autos sein*) und von denen einige in anderen Kontexten auch adverbial verwendet werden können: *Sie ging frohen Mutes weiter /Reinen Herzens schlief sie ein.*

Lenz (1996:37) kommt in ihrer Arbeit zu folgenden Schlussfolgerungen:

- die Genitiv /Akkusativ-Opposition diene der Realisierung von Definitheits- und Aspektunterschieden, verlor diese Funktion jedoch im Laufe der neuhochdeutschen Sprachepoche
- Genitivobjekte sterben allmählich aus und werden durch Akkusativ- oder Präpositionalobjekte ersetzt
- Der adverbale Genitiv findet sich in älteren Texten mit folgenden Funktionen:
 - als Partitiv (wird heute mit von-Präpositionalphrase ersetzt: *Sie trank vom Wein*)
 - als Konkurrent des Akkusativs⁶⁵
 - als Objektkasus unabhängig von (a) und (b)

Dabei alternieren die Genitivobjekte in der Gegenwartssprache mit den Akkusativ- und PP-Objekten. Außerdem werden Genitivobjekte in der gesprochenen Sprache öfters durch Dativobjekte ersetzt:

Frankreich gedachte seinem langjährigen Präsidenten (vgl. Lenz 1996:39).

In dem Kapitel Forschungsperspektiven schreibt Lenz (1996:43), dass u.a. die Idiomatisierung adverbialer Genitivphrasen (*Frohen Mutes* ging sie weiter, **Frohen Gefühls* ging sie weiter; *Des Abends /des Nachts /des Morgens* spielt sie Tennis usw.) untersuchenswert sei. Außerdem wären laut Lenz (1996:43) die Beziehungen der genitivischen Adverbialbestimmungen zu adverbialen Genitiven zu untersuchen (vgl. *Sie war frohen Mutes* vs. *Frohen Mutes* ging sie weiter usw.)

Der Genitiv in adverbialer Funktion ist bis heute noch nicht ausreichend untersucht worden. Ähnlich wie der adverbale Genitiv ist er im Vergleich zu den älteren Sprachstufen im Nhd. stark zurückgegangen. Im Unterschied zu den adverbialen Genitiven oder Prädikativen ist der adverbale Genitiv meistens vom Verb unabhängig und im Satz frei hinzu ffügbar:

(3)

- a. Er ging gesenkten Kopfes nach Hause. - Er ging nach Hause.
- b. Er ist gesenkten Kopfes. - * Er ist.

⁶⁵ Folgt man Leiss (1990), dann wurde der Objektgenitiv als Konkurrent des Akkusativs funktionslos, seitdem sich im Frühneuhochdeutschen neben den definiten auch die indefiniten Artikel voll etabliert hatten und die Artikel Opposition die Aufgabe der Akkusativ /Genitiv – Opposition übernahm.

Was sind prädikative Attribute?

Von den Adverbialien und Prädikativen werden öfter auch die prädikativen Attribute unterschieden. Sehen wir folgende Sätze an:

(4)

- a. Er ging schnell. - modales Adverbiale der Art und Weise
- b. Er ist gut. Sie war glücklich. - Prädikativ
- c. Er ging glücklich weg. – wird oft als prädikatives Attribut bezeichnet

Nach Jung (1980:71) steht das prädikative Attribut bei vollbedeutenden Verben, es kann ohne Änderung der Verbbedeutung weggelassen werden oder als Attribut zum Subjekt oder Objekt des Satzes treten oder in einen Nebensatz ausgegliedert werden:

Er liebt den Kaffee heiß (liebt heißen Kaffee, Attribut).

Prädikativ und prädikatives Attribut bezeichnen immer Merkmale derjenigen Erscheinungen, die vom Subjekt oder Objekt des Satzes bezeichnet werden. Modalbestimmungen drücken dagegen Merkmale der Prozesse aus, die vom Verb im Satz bezeichnet werden, so Jung (1980:71):

Ich liebe den Kaffee heiß (heißer Kaffee, prädikatives Attribut).
Er liebt das Mädchen heiß (heißes Lieben bzw. heiße Liebe,
Modalbestimmung).

Im Duden (1998:644) findet man die Unterscheidung zwischen prädikativen Satzadjektiven mit Bezug auf Subjekt (Sie ist gut.) bzw. auf Objekt (Ich finde sie klug.) und Satzadjektiven in adverbialer Funktion (Er schläft gut.) usw. Diese verschiedenen Bezüge in der deutschen Sprache sind durch operationale Verfahren nicht immer eindeutig nachweisbar. Man muss sich manchmal damit begnügen, das betreffende Satzglied einfach formal als Adjektivgruppe (Partizipgruppe, Satzadjektiv) zu bestimmen (vgl. Duden, 1998:645).

Nach Lühr (1990:62) gibt es die so genannten „objekts- und subjektsbezüglichen“ Adjektive, die eine Zwischenstelle zwischen den Angaben und den Attributen einnehmen, wie z.B.:

Die Mutter trug den Punsch heiß herein – Beziehung auf Objekt
Die Mutter trug den Punsch fröhlich herein – Beziehung auf Subjekt

Auch bei den DPs kann man ähnliches beobachten:

(5)

a. Er ging gesenkten Kopfes - Adverbiale DP gesenkten Kopfes charakterisiert hier die Handlung gehen in ihrer Art und Weise

b. Er ist gesenkten Kopfes. Sie war frohen Mutes – Die DPs gesenkten Kopfes bzw. frohen Mutes stellen nominale Prädikatsteile (Prädikative) dar

c. Er ging schweren Herzens. Sie kam frohen Mutes. Er saß tiefersten Gesichts -

Es wäre falsch zu behaupten, dass die DPs *schweren Herzens*, *frohen Mutes* bzw. *tiefersten Gesichts* in diesen Sätzen jeweils das Gehen, Kommen oder Sitzen in ihrer Art und Weise charakterisieren. Diese DPs sind nicht verbbezogen und drücken offensichtlich den inneren Zustand des Subjekts aus wie es bei den prädikativen Attributen der Fall ist. Man könnte sie dann z.B. als *prädikative DPs* benennen:

(6)

Frohen Mutes kommentierte er den Abgang Manfred Stolpes, als gebe es einen Sieg zu feiern. (Berliner Morgenpost. Des Kanzlers Hoffnungsträger im Osten. Ausgabe vom 24.06.2002, Ressort Politik).

Allerdings ist es nur aus unserem Weltwissen klar, dass solche Adjektive (Er ging *glücklich* weg.) oder DPs (*Schweren Herzens* saß sie vor dem Fenster.) sich auf ein Subjekt beziehen. Das ist also kein grammatisches, sondern ein sprachliches Phänomen. Grammatisch und syntaktisch gesehen funktionieren diese Konstruktionen (*glücklich* /*schweren Herzens*) im Satz genau so wie *schnell* bzw. *schnellen Schrittes* und können daher auch zu den Adverbialien gezählt werden:

(7)

a. Er ging schnell weg. - schnell beschreibt die Art und Weise des Gehens

b. Er ging heute weg. – heute bezieht sich auf den Sachverhalt bzw. auf das Verb und ist temporal eingeordnet

c. Er ging glücklich weg. – Adverb glücklich ist jedoch was anderes als heute bzw. schnell, es drückt einen emotionalen Zustand aus und das ist ein sprachliches Phänomen. Diesen Unterschied bemerken wir aber nur dank unseres Wissens über die Welt

Abgrenzung der adverbialen Genitive von den Attributen

Problematisch ist manchmal auch die Abgrenzung der adverbialen Genitive von den Attributen. Zu beachten sind dabei beispielsweise folgende Genitiv-Konstruktionen:

(8)

a. Der Vortrag eines Tages – adverbialer oder attributiver Genitiv (vgl. Der Vortrag jetzt /damals /an einem Tag usw.)

b. Der Vortrag eines Wissenschaftlers – attributiver Genitiv (vgl. Der Vortrag von einem Wissenschaftler usw.)

Dabei ist es wichtig einige semantisch-konzeptuelle Restriktionen zu beachten. Es ist zu sehen, dass bei den adverbialen Genitiven als Köpfe nur Substantive mit dem Bezug auf Zeiteinheiten möglich sind: *Stunde, Tag, Montag, Morgen* usw. Das ist allerdings nicht bei allen Substantiven mit dem temporalen Bezug der Fall:

(9)

*Der Urlaub eines Kriegeres /einer Sekunde

In anderen Fällen handelt es sich um einen attributiven Genitiv:

(10)

Der Urlaub meines Vaters

Vgl. auch:

(11)

des Tages kommen – temporaler Genitiv
des Mordes anklagen - Objekt
des Geldes berauben - Objekt

Oft ist die lexikalische Zugehörigkeit des Substantivs allein für die Ermittlung der syntaktischen Funktion einer Konstruktion im Satz nicht ausreichend und es sind auch andere Faktoren (Valenz bzw. Rektion des Verbs, Wortfolge usw.) zu beachten:

(12)

- a. Die Kälte eines (des) Winters /Morgens /Abends war unerträglich - das könnte man sowohl als ein Attribut wie auch als Adverbiale betrachten
 - b. Eines (des) Winters /Morgens war die Kälte unerträglich – temporales Adverbiale im Vorfeld
 - c. Vgl. Die Kälte eines (des) Vaters /Sees /der Luft war unerträglich. – attributiver Gebrauch
- * Eines (des) Vaters /Sees war die Kälte unerträglich.

Weitere Beispiele mit den attributiven Genitiven:

(13)

- a. Allein die Lektion des vorigen Winters hat diese überspannten Vorstellungen von der Empfänglichkeit der Nachbarn sehr herabgestimmt. [Forster: Parisische Umriss, S. 77. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 18172 (vgl. Forster-W Bd. 3, S. 774)]
- b. ...wie es Zeugen beschrieben - sei lediglich der Kälte dieses Tages geschuldet gewesen. (Berliner Morgenpost. Mord in Lichtenberg: Angeklagter Bulgare leugnet. Ausgabe vom 24.01.2004, Ressort Stadtleben)
- c. Der Weber Weber ist achtundfünfzig Jahre alt, seit Mitte November vorigen Jahres ohne Arbeit. [Arnim: Dies Buch gehört dem König, S. 538. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 3826 (vgl. Arnim-WuB Bd. 3, S. 254)]

Im Allgemeinen eröffnen die Adverbiale kontextabhängige Relationen und grenzen die Wirklichkeitsmodelle ein. Dabei hat der Genitiv andere Restriktionen als z.B. der Akkusativ:

(14)

- a. Die Behandlung diesen Sommer – das kann ein adverbialer Akkusativ sein (zeitliche Einordnung: Die Behandlung wird diesen Sommer fortgesetzt.)
- b. Die Behandlung des Arztes – ist ein Attribut (Relation zwischen einem, der behandelt und dem, der behandelt wird)
- c. Die Behandlung der Wunde – ein Attribut

Bei dem attributiven Gebrauch des Genitivs kann das Nomen sowohl belebt als auch unbelebt sein (14 b, c). Bei einer adverbialen DP kann es sich dagegen nur um einige unbelebte Nomen mit temporaler Bedeutung handeln (14 a).

In der deutschen Gegenwartssprache tritt der Genitiv am häufigsten jedoch in seiner attributiven Funktion auf:

(15)

- a. Die Ufer des Sees werden je nach Jahreszeit von ganz unterschiedlichen... (Berliner Morgenpost. Treffpunkt. Ausgabe vom 11.01.2004, Ressort Stadtmenschen)
- b. Die Farbe des Sommers ist Preußisch-Grün...(Berliner Morgenpost. Schlösser verzeichnen wieder mehr Besucher. [Ausgabe vom 17.01.2004, Ressort Brandenburg)

Im Folgenden werden die semantischen Typen und Untertypen des adverbialen Genitivs und seine lexikalischen Restriktionen ausführlich beschrieben.

2.3.2 Adverbialer Genitiv und seine semantische Klassifikation

Graphisch können Typen und Untertypen der adverbialen Genitive, auf die die nächsten Kapitel genauer eingehen, mittels folgender Tabelle dargestellt werden:

Tabelle 5: Semantische Klassifikation adverbialer Genitiv-DPs

Adverbiale Genitiv-DPs			
Temporal	Lokal	Modale	Einstellungsoperatoren
einmaliger Zeitabschnitt (eines Tages)	Ort (linker Hand)	Art und Weise im engeren Sinne (gesenkten Kopfes)	Autorisierung (meines Erachtens)
Frequenz 1.einfache Wiederholung (des Morgens)	passierter Bereich bzw. Trasse (des steilen Pfades gehen)	innerer Zustand (frohen Mutes)	Einschätzungen, Bewertungen oder Charakteristik des Wahrheitswertes einer Aussage (dummer Weise ⁶⁶)
2.regelmäßige zeitliche Wiederholung in bestimmten Intervallen (aller zwei Minuten)	regelmäßige räumliche Wiederholung in bestimmten Intervallen (aller zwei Meilen)	Grad (in Bezug auf Emotionen) (vollen Herzens)	

2.3.2.1 Temporaler Genitiv

Die temporalen Genitive können einmalige Zeitabschnitte oder Frequenz bezeichnen (vgl. Kapitel.1.5.1.2). Sie haben starke semantisch-lexikalische Restriktionen und stellen kein produktives Muster im Gegenwartdeutschen dar.

Die Restriktionen betreffen nur die Besetzung dieser DPs, die sich sonst im Satz mit Verben aller semantischen Klassen kombinieren lassen (siehe Kapitel 1.5.1.3).

Bei den temporalen Genitiven sind folgende substantivischen Köpfe mit temporaler Bedeutung möglich:

⁶⁶ Nach der neuen Rechtschreibung: *dummerweise*.

Gruppe I. Benennungen von unbegrenzten bzw. nicht genau begrenzten Zeiträumen:
die Zeit, der Augenblick

Gruppe II. Benennungen von Zeiteinheiten:

die Sekunde, die Minute, die Stunde (kommen nur in der Variante VI⁶⁷ vor)⁶⁸
der Tag (die Zeit von 24 Stunden, von Mitternacht bis Mitternacht gerechnet, vgl. Wahrig 2001:903)

Gruppe III. Benennungen von begrenzten Zeitabschnitten (Zeiträumen)

1. die sich semantisch auf die Zeiteinheit *Tag* beziehen:

- a. die Wörter der Tag und die Nacht (als helle bzw. dunkle Zeit des Tages)
- b. die Tageszeiteinheiten: der Morgen, der Mittag(Vor- bzw. Nachmittag), der Tag (als Zeitraum zwischen dem Mittag und dem Abend),⁶⁹ der Abend
- c. die Wochentagsnamen: (der) Montag (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag (Sonnabend), Sonntag)

2. oder auch die Benennungen von Jahreszeiten:

der Winter, der Frühling, der Sommer (zu Herbst siehe Kapitel 2.2)

Die oben genannten Substantive können auch als Bestandteile der Komposita (*der Markttag, der Herbstabend*) auftreten.

Außerdem kommen in temporalen Genitiven substantivierte Komparationsformen von *weit* und *oft* vor.⁷⁰

Strukturell-semantische Varianten temporaler Genitive

Aufgrund der lexikalischen Füllung, der grammatischen Form (z.B. des Numerus) und der Bedeutung lassen sich einige strukturell-semantische Varianten der temporalen Genitive unterscheiden. Es ist zu bemerken, dass das Vorhandensein

⁶⁷ Verschiedene strukturell-semantische Varianten folgen weiter unten.

⁶⁸ Eventuell sind auch andere Benennungen von Zeiteinheiten (*die Woche, der Monat, das Jahr*) möglich.

⁶⁹ Z.B. *des Tages* in der Bedeutung *am Tag* in der Variante II dieses Kapitels.

⁷⁰ Siehe *des Weiteren, des Öfteren* in der Variante II dieses Kapitels.

bzw. Fehlen der Determinantien, Quantoren usw. für die jeweiligen Bedeutungen ausschlaggebend ist.

I Variante

Quantor *ein* + (Adjek.) + Subst. im Gen.(Sg.)

eines schönen Tages, eines frühen Morgens

Als nominale Köpfe dieser Variante sind die Wörter *der Augenblick*, *der Tag* und *die Nacht*, Benennungen von Tageszeiten (*Morgen*, *Abend* usw., außer dem Wort *der Tag* in dieser Bedeutung, da die Redewendung *eines Tages* soviel wie *einmal* ausdrückt), die Wochentagsnamen (*Montag* usw.) und die Benennungen von Jahreszeiten (vgl. Gruppe III) möglich. Es ist zu bemerken, dass alle diese Substantive zu den Maskulina gehören (Ausnahme ist das Wort *die Nacht*) und immer im Singular gebraucht werden:

(1)

a. Ich wartete auf irgend etwas, und als eines Abends Verena plötzlich vor der Tür stand, hörte ich auch damit auf. (Judith Hermann, Sommerhaus, später. 8. Aufl. 2003:73)

b. "Damals habe ich zu ihr gesagt: Mit dir spiele ich eines Tages in der Philharmonie", sagt Torsten Zwingenberger heute. (Berliner Morgenpost. Hauch des Edlen. Ausgabe vom 23.01.2004, Ressort Kultur)

c. Dann eines Sommers ist sie nicht mehr gekommen; aber die Welt ging unbekümmert ihren Gang. [Storm: Bulemanns Haus, S. 30. Digitale Bibliothek Band1: Deutsche Literatur, S. 94551 (vgl. Storm-SW Bd. 1, S. 446)]

d. Vielleicht hat man unsere undisciplinierten Truppen und unsere Feldherren eines Augenblicks nur dummdreist machen wollen, indem man sich das Ansehen gab, ihnen nicht widerstehen zu können...[Forster: Parisische Umriss, S. 60. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 18155 (vgl. Forster-W Bd. 3, S. 764)]

e. Eines schönen Tages jedoch schien eine Entscheidung aus dem Boden zu wachsen. [Keller: Züricher Novellen, S. 202. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60660 (vgl. Keller-SW Bd. 7, S. 145)]

Solche Konstruktionen werden oft in den narrativen Texten verwendet.

Die Auswahl der Adjektive, die hier vorkommen, ist stark begrenzt. Es handelt sich vorwiegend um qualitative Adjektive, z.B.: *früh-spät* (Dimension – Zeit), *heiß-kalt*

(Dimension - Temperatur), *gut-schön* (subjektive Einschätzung), *heiter-sonnig* (meteorologische Eigenschaften) usw., seltener um relationale Adjektive mit Bezug auf die Jahreszeiten *sommerlich*, *herbstlich* usw.: *eines frühen Morgens*, *eines späten Herbstabends*, *eines schönen Nachmittags*, *eines sommerlichen Abends*, *eines ganz besonderen Winterabends*.

Zu beachten ist, dass die Redewendung *eines Nachts* (ebenso wie *des Nachts*) nicht durch Adjektive, Partizipien usw. erweiterbar und in ihrer Form erstarrt ist.

Die Variante hat folgende Bedeutung: der Zeitabschnitt ist einmalig und in seiner Dauer begrenzt, aber bezüglich seiner Anordnung auf der Zeitachse nicht bestimmt. So ist z.B. aus der Konstruktion *eines Montags im Mai* ersichtlich, dass der Zeitraum einen Tag beträgt, aber es ist nicht klar, welcher der möglichen Montage des Monats Mai gemeint ist. Die Bedeutungen der Einmaligkeit und der Unbestimmtheit bekommen die DPs dieser Variante von dem Quantor *ein*.

II Variante

Det. (*der, dieser, derselbe, selbe*⁷¹) + (Adjek.)+ Subst. im Gen. (Sg.)

des nächsten Morgens, des Abends, desselben Tages

Hier kommen praktisch dieselben Köpfe wie in der Variante I vor, aber das Wort *Tag* tritt in allen seinen Bedeutungen (auch als Tageszeit) auf. Außerdem gehören dazu die nicht erweiterbaren Konstruktionen *des Weiteren* und *des Öfteren*. Viele DPs dieser Variante werden größtenteils ohne Attribute verwendet (*des Morgens*, *des Nachts*, *dieses Abends*, *desselben Sommers*). Manchmal werden sie jedoch durch relative Adjektive wie *ander-*, *nächst-* erweitert.

Diese Variante kann im Allgemeinen zwei Bedeutungen zum Ausdruck bringen: *einmaliger bestimmter Zeitabschnitt* oder *sich wiederholende Zeitabschnitte (Frequenz)*.

⁷¹ Laut Wahrig (2001:836) ist ...*selbe* ein Demonstrativpronomen, der immer mit dem bestimmten Artikel gebraucht und mit dessen Vollform zusammengeschrieben wird. Jedoch findet man in einigen Texten die Form *selbe*.

1. Wenn als Det. *dieser* oder *derselbe* gebraucht werden, dann kann die DP nur einen einmaligen und zwar bestimmten Zeitabschnitt ausdrücken:

(2)

a. Wir reisten noch desselben Abends ab...[Hölderlin: [Gedichte 1784-1800], S. 300. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 43874 (vgl. Hölderlin-KSA Bd. 1, S. 280)]

b. Selben Augenblicks aber ward sie auch den Ritter gewahr und blieb staunend vor dem schönen Jünglinge stehn. [Fouqué: Undine, S. 10. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 18249 (vgl. Fouqué-RE, S. 44)]

2. Wenn der Det. *der* verwendet wird, dann ergibt sich die Bedeutung der temporalen Genitiv-DPs aus ihrer attributiven Erweiterung oder erst aus dem Kontext:

a) einmaliger bestimmter Zeitabschnitt

- wenn die DPs durch Adjektive (z.B. *nächst-*, *ander-*⁷²), die die Nachzeitigkeit des Zeitabschnittes in Bezug auf den anderen Zeitabschnitt angeben, erweitert werden:

(3)

a. Lucidor, des nächsten Abends (er hatte kaum die Türe angezogen, das Licht noch nicht niedergesetzt), rief aus...[Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre, S. 141. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 25133 (vgl. Goethe-HA Bd. 8, S. 91)]

b. Des nächsten Morgens erwachte ich in einem hitzigen Fieber mit Phantasien und allem Zugehör. [Grillparzer: Selbstbiographie, S. 79. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33806 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 4, S. 65)]

c. Des anderen Morgens sammelte ich mich, um mir bewußt zu werden, was geschehen ist...[Stifter: Der Nachsommer, S. 802. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 89166 (vgl. Stifter-GW Bd. 4, S. 582)]

- beim Gebrauch von zusätzlichen kontextuellen Mittel: Adverbien wie *heute*, *gestern* (4a), Nebensätze mit Konjunktion *als* (4b) oder Präzisierungen, die Einmaligkeit unterstreichen (4c):

(4)

a. Gestern des Abends kam er zu uns.

⁷² In diesen DPs hat *ander-* die ähnliche Bedeutung wie *nächst-*.(3c)

b. Als er des Abends allein in seinem Zimmer war...

c. Des Morgens, gleich nach seinem Tode, hatten ihm seine Söhne die Augen geschlossen und das Kinn hochgehoben. (Feuchtwanger. Jefta und seine Tochter)

Auch die Genitiv-DP *des Weiteren* kann einen einmaligen Zeitraum zum Ausdruck bringen (vgl. auch Kapitel 2.3.2.2. zum lokalen Genitiv, Variante I). Dabei ist der Zeitraum der lexikalischen Bedeutung dieser DP nach bezüglich seines Endes unbegrenzt:

(5)

a. Des Weiteren werden Spezialitätenwochen veranstaltet, in deren Rahmen Typisches verschiedenster Länder auf den Tisch kommt. (Berliner Morgenpost. Drei neue Adressen für Gourmets. Ausgabe vom 13.01.2004, Ressort Sonderveröffentlichung)

b. Des Weiteren wird die Rücknahme der Risikoabschirmung durch das Land und die Neuverhandlung beziehungsweise Rückabwicklung der Immobilienfonds verlangt. (Berliner Morgenpost. 100 Prominente fordern Konsequenzen aus dem Bankenskandal. Ausgabe vom 24.01.2004, Ressort Stadtmenschen)

Wie viele erstarrte Redewendungen kann die Konstruktion *des Weiteren* ihren ursprünglichen Bezug auf die Lokalität bzw. Temporalität verlieren und eine modale Bedeutung *außerdem* ausdrücken.

b) Frequenz (einfache Wiederholung)

- beim Gebrauch von zusätzlichen kontextuellen Mitteln wie frequentativen Adverbien *oft, immer, häufig* usw. (6a), iterativen Verben wie *pflegen* in der Bedeutung *etwas gewohnt sein* (6b) oder mit Konjunktion *wenn* eingeleiteten Nebensätzen (6c):

(6)

a. Während dieser Woche regnete es häufig des Morgens.

b. Sie pflegte des Abends und des Morgens, ehe sie sich zeigte, lange Vorbereitungen zu treffen. (Feuchtwanger. Die Jüdin von Toledo, 163)

c. Des Abends, wenn die Gaststube leer ist, les ich ihm eine Gesangbuchepistel vor, so bin ich großgezogen, so war es bei meinem Vater selig, und so war es auch auf dem Amt. [Fontane: Vor dem Sturm, S. 842. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 12990 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 2, S. 229-230)]

Die DP *des Öfteren* im Gegensatz zu *des Weiteren* beinhaltet die frequentative Bedeutung:

(7)

a. Während ihrer zehnjährigen Ehe war das frühere Traumpaar des Öfteren gemeinsam in Filmen zu sehen gewesen. (Berliner Morgenpost, Ausgabe vom 02.09.2003, Ressort Panorama)

b. Ungewöhnliche Stellenbewerbungen gab es bereits des Öfteren...(Berliner Morgenpost. Info: Bewerbungen. [Ausgabe vom 21.01.2004, Ressort Stadtleben])

c. Wie man Brauner kennt, wird er sich als Freund des Hauses Springer des Öfteren in der Passage zum Kaffee verabreden. (Berliner Morgenpost. "Beeindruckt vom Geschaffenen". Ausgabe vom 14.01.2004, Ressort Stadtleben)

Dennoch gibt es Fälle, in denen beide, für die temporalen Genitive mit dem Det. *der* typischen Bedeutungen (die Bestimmtheit und die Frequenz) durch kontextuelle Mittel ins Gegenteil gekehrt werden:

(8)

Lieber Sohn, zuweilen haben die Väter groß Unrecht; der Himmel verzeihe meinem Vater, wie er uns einmal des Morgens aufgeschreckt, unter fürchterlichen Schimpfreden und Flüchen, die wir nicht verstanden, aus dem Bette riß und einzeln seinen Leuten übergab. [Arnim: Die Kronenwächter. Zweiter Band, S. 95. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1509 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 856)]

So bekommt die DP *des Morgens* in der Kombination mit *einmal* die Bedeutung eines einmaligen unbestimmten Zeitabschnittes.

Besonders zu beachten sind in dieser Variante Konstruktionen mit dem Wort *Tag*, die Folgendes ausdrücken können:

1) die Wendung *des Tages* ohne Erweiterung bringt die Bedeutung *am Tag* zum Ausdruck, wobei es je nach dem Kontext sowohl um eine Wiederholung (9a) als auch um Einmaligkeit (9b) handeln kann:

(9)

a. Man sah sich des Tages weniger, und mit desto mehr Verlangen suchte man sich des Abends auf. [Goethe: Die Wahlverwandschaften, S. 92. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 24666 (vgl. Goethe-HA Bd. 6, S. 296)]

b. Er sah sie gestern des Tages wieder.

2) *des Tages* kann in bestimmtem Kontext auch in der Bedeutung *pro Tag* oder *täglich* auftreten, oft in Verbindung mit Akkusativ-DPs wie *zwei /drei /manches /einziges usw. Mal, mehrere /einige usw. Male*, Adverbien wie *einmal, zweimal* usw., die die „X-Maligkeit“ bzw. Vielfachheit bezeichnen, oder mit anderen quantitativen Angaben (z.B. 10f):

(10)

a. Gewöhnlich befanden wir uns zweimal des Tages auf hohem Wasser und zweimal auf dem Grunde. [Bürger: Münchhausen, S. 133. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7556 (vgl. Bürger-Münchh., S. 180)]

b. Leontin dagegen durchstrich alle Morgen, wenn er es etwa nicht verschlief, welches gar oft geschah, mit der Flinte auf dem Rücken Felder und Wälder, schwamm einige Male des Tages über die reißendsten Stellen des Flusses, der im Tale vorbeiging, und kannte bereits alle Pfade und Gesichter der Gegend. [Eichendorff: Ahnung und Gegenwart, S. 155. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 10074 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 94)]

c. Wer dies Gebetlein beten kann,
Der bets des Tages nur einmal...[Brentano: Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl, S. 8. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 5563 (vgl. Brentano-W Bd. 2, S. 778)]

d. Unter diesen Dingen ging sie manches Mal des Tages auf den Sandplatz vor dem Hause und betrachtete gleichsam wehmütig die Rosen, die an der Wand des Hauses empor wuchsen. [Stifter: Der Nachsommer, S. 353. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 88717 (vgl. Stifter-GW Bd. 4, S. 257)]

e. Eben so kann das Laster, wo es biegsamen Stoff findet, in einem hohen Grade verzerren, zumal wenn dazu, bei roher Erziehung und gänzlichem Mangel an Kenntnis sittsamer Falten, oder gar an Willen sie anzunehmen, es nicht ein einziges Mal des Tages, in irgend einer Stunde der bezahlten Pflicht, Zeit findet die Risse auszuflicken. [Lichtenberg: Über Physiognomik; wider die Physiognomen, S. 70. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 69932 (vgl. Lichtenberg-SuB Bd. 3, S. 294)]

f. Seit zwei Tagen hat der zweite Sohn Arbeit als Handlanger und wird nun zehn Silbergroschen des Tages verdienen. [Arnim: Dies Buch gehört dem König, S. 506. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 3794 (vgl. Arnim-WuB Bd. 3, S. 239)]

3) die Konstruktionen mit einer attributiven Erweiterung (*des anderen Tages, des nächsten Tages*) oder mit dem Det. *derselbe (desselben Tages)* drücken 24 Stunden oder die helle Zeit des Tages aus, wobei der Zeitabschnitt bestimmt und genau begrenzt ist:

(11)

a. Die ganze folgende Nacht dachte ich an diesen Blick, an diesen Tanz, an das abenteuerliche Akkompagnement; und als ich des anderen Tages, wie gewöhnlich, durch die Straßen von London schlenderte, empfand ich den sehnlichsten Wunsch, der hübschen Tänzerin wieder zu begegnen... [Heine: Florentinische Nächte, S. 63. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 39864 (vgl. Heine-WuB Bd. 4, S. 151)]

b. Wie war ich also des nächsten Tages erstaunt, oder vielmehr entsetzt, als ich unter den fünf Besten der Schule zur gemeinschaftlichen Prüfung aufgerufen wurde. [Grillparzer: Selbstbiographie, S. 35. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33762 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 4, S. 39)]

c. Desselben Tages saßen wir mittags bei Tische, und zwar, seinem Wunsche gemäß, in dem Zimmer in dem er lag. [Grillparzer: Selbstbiographie, S. 67. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33794 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 4, S. 57-58)]

d. Damals dachte ich nicht daran, daß ich jetzt noch da sein werde, damals wiesen mich die Leute auf, daß ich fast noch selben Tages fortgelaufen wäre. [Gotthelf: Uli der Pächter, S. 512. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 30297 (vgl. Gotthelf-AW Bd. 2, S. 370)]

Das Hinfügen von *mittags* (11c) bestätigt, dass mit der Konstruktion *desselben Tages* nicht die Tageszeit zwischen dem Mittag und dem Abend gemeint wurde.

Wie mehrere Belege zeigen, wird die DP *des Tages* in Verbindung mit dem Adjektiv *ander-* im Laufe der Zeit adverbialisiert, wobei verschiedene Stufen zu beobachten sind (*des anderen Tag(e)s* - *anderen Tag(e)s* – *anderntags*):

(12)

Trud und Gerdt sahen dabei einander an, und was in ihren Blicken sich ausgesprochen hatte, das sollte sich *anderntags* bestätigen. [Fontane: Grete Minde, S. 53. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13386 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 39)]

III Variante⁷³

Adjektiv + Subst. *der Tag* im Gen. (Sg.)

nächsten Tages, anderen Tages

⁷³ Diese Konstruktionen haben sich auf der Basis der II. Variante entwickelt und stellen anscheinend die Zwischenstufe des Prozesses der DP- Adverbialisierung dar.

Solche Genitive sind kaum verbreitet und stark restringiert. Als substantivischer Kopf tritt das Wort *der Tag* (24 Stunden) auf und als Erweiterung sind nur Adjektive *ander-*, *nächst-* möglich:

(13)

a. Den schickte meine Großmutter anderen Tages zu den Eltern Mischkas mit der Botschaft, ihr Sohn sei vom Feldarbeiter zum Gartenarbeiter avanciert und habe morgen den neuen Dienst anzutreten. [Ebner-Eschenbach: Er laßt die Hand küssen, S. 7. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 9112 (vgl. Ebner-GW Bd. 1, S. 233)]

b. Um sie zu beruhigen, versprach ich ihr nächsten Tages den Priester mit dem Allerheiligsten holen zu lassen, indem ich hoffte, daß bis dahin sich ihre Besinnung wieder hergestellt haben werde. [Grillparzer: Selbstbiographie, S. 121. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33848 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 4, S. 90)]

Bedeutung: diese Redewendungen drücken einen einmaligen bestimmten Zeitabschnitt aus, wobei die Bestimmtheit durch die Adjektive (*nächst-*, *ander-* in der Bedeutung *nächst-* usw.) wiedergegeben wird.

IV Variante

Det. (*dies-*)+ Subst. *der Tag* im Gen (Plural)

dieser Tage

Diese Variante ist durch nur eine erstarrte Redewendung *dieser Tage* repräsentiert. Ihre Bedeutung kann den Konstruktionen *in den nächsten Tagen* oder *in den letzten Tagen* (*kürzlich*) ähneln, d.h. diese DP kann sich sowohl auf die Vergangenheit wie auch auf die Zukunft beziehen, was vom Kontext abhängt. Der Zeitraum ist dabei nicht genau begrenzt, weil es nicht klar ist, wie viel Tage gemeint sind.

Bedeutung: In den nächsten Tagen:

(14)

Übrigens fahre ich dieser Tage von hier weg nach Deutschland. (Seghers, Die Gefährte)

Bedeutung: In den letzten Tagen

(15)

a. Übrigens hat sie dieser Tage ein Kind bekommen, ich schrieb es dir... (Frisch, Stiller)

b. Wir mußten nämlich dieser Tage lachen, als wir Ihre Worte lasen...
[Keller: Der grüne Heinrich [Zweite Fassung], S. 1126. Digitale Bibliothek
Band 1: Deutsche Literatur, S. 59421 (vgl. Keller-SW Bd. 4, S. 758)]

Variante

Poss. + Subst. *die Zeit* im Gen. (Sg.)

ihrer Zeit, seiner Zeit

Diese Variante stellen feste Redewendungen *ihrer Zeit* und *seiner Zeit* dar.

Bedeutung: der Zeitraum ist bestimmt aber nicht genau begrenzt, kann sich sowohl auf die Vergangenheit (16a) als auch auf die Zukunft (16b) beziehen:

(16)

- a. ...und als sie... von ihrer Arbeit aufsaß, sah man, daß es ihrer Zeit eine sehr schöne Frau gewesen sein mußte. (Fontane. Unterm Birnbaum, 10)
- b. Der Prinz ließ ihnen die Myrtenzweige abnehmen und versprach ihnen seiner Zeit Antwort sagen zu lassen. [Brentano: Italienische Märchen, S. 50. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 6140 (vgl. Brentano-W Bd. 3, S. 325)]

Die ungenaue Begrenztheit des Zeitabschnittes ergibt sich aus der lexikalischen Bedeutung des Wortes *Zeit*.

Im Gegenwartsdeutschen werden diese Konstruktionen entweder durch PPs (*zu ihrer Zeit*) ersetzt oder adverbialisiert:

(17)

- a. Die haben sie vielleicht ihrerzeit lebendig gebraten, aber haben die zwei nicht noch heute ihre Faust am Kragen hier meines intimen Freundes, Monsieur Leon des Beaux aus Albi? [Raabe: Die Akten des Vogelsangs, S. 121. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 79211 (vgl. Raabe-AW Bd. 6, S. 707)]
- b. Es hat seinerzeit nicht an Lobpreisen dieses Romans gefehlt. [Heine: Die romantische Schule, S. 87. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 40061 (vgl. Heine-WuB Bd. 5, S. 63)]

vgl. mit der analogen Redewendung *jederzeit*:

- c. Ja, Fräulein Heißenstein ist eben jederzeit und immer, man kann nur sagen: großartig! [Ebner-Eschenbach: Bozena, S. 166. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 8413 (vgl. Ebner-GW Bd. 2, S. 165)]

V Variante

Quantor *all-* + Subst. im Gen. (Plural)

Aller zwei Minuten

Als Köpfe sind Benennungen von Zeiteinheiten in Plural (*die Sekunden, die Minuten, die Stunden, die Tage usw.*) möglich, die in Verbindung mit dem Quantor *all-* auftreten:

(18)

a. Was schaut die Hilde *aller Minuten* durchs Fenster? (Schulz, Max Walter. Wir sind nicht Staub im Wind. Mitteldeutscher Verlag 1962:304)

Als Erweiterung kommen auch weitere Quantoren (Grundzahlwörter) in Frage:

b. Der fährt *aller vierzehn Tage* bis nach Hamburg. (ebenda. S. 462)

Bedeutung dieser Redewendungen: regelmäßige Wiederholung (Frequenz) in gegebenen Zeitabständen.

Solche Genitiv-Konstruktionen (wie *aller vierzehn Tage* und ähnliche) sind veraltet und werden im Gegenwartsdeutschen durch DPs im Akkusativ (*alle vierzehn Tage*) mit derselben Bedeutung verdrängt.

VI Variante

Subst. im Gen. (Sg.)

Nachts, Abends, Samstags

Diese Variante bilden nicht erweiterte eingliedrige temporale Genitive, für die bis zur Neuregelung der deutschen Rechtsschreibung sowohl Groß- wie Kleinschreibung verwendet werden konnte, z.B. *samstags* – *Samstags*, *dienstags* – *Dienstags*, *Nachts* – *nachts* usw.

Der Prozess ihrer Adverbialisierung dauert schon seit Jahrhunderten an; die nun geltende Neuregelung zeigt an, dass auch viele adverbiale DPs jetzt endgültig formell als Adverbien erstarrt sind und deswegen kleingeschrieben werden sollten. Sprachhistorisch sind sie allerdings als erstarrte adverbiale Genitive zu betrachten. Diese Konstruktionen können je nach dem Kontext *Frequenz* oder *einmaligen*

Zeitabschnitt zum Ausdruck bringen. Kontextuelle Mittel sind dabei ähnlich wie in der Variante II dieses Kapitels:

a) Frequenz (Konjunktion *wenn*, Adverbien *immer*, *oft* usw.)

(19)

...ich fühlte mich umfaßt von der kranken Schwester Therese, die auch nicht schlafen konnte und immer Nachts durch alle Zellen schlich...[Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 271. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 283 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 161)]

b) einmaliger Zeitabschnitt (Konjunktion *als*, Adverbien wie *einmal*, *gestern* usw.)

(20)

a. Ich bin versichert, er hat gestern Nachts kein Auge zugemacht, er fällt ja ganz ab, der arme Mensch. [Lenz: Der neue Menoza, S. 78. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 64965 (vgl. Lenz-WuS Bd. 2, S. 156)]

b....schlich sie sich früh Morgens, als sich die jungen Leute noch im Bette erfreuten, auf den Baum... [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 296. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 308 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 175)]

c. In dieser Nische habe ich einmal Nachts hinter der Statue in der Nische gesessen! [Arnim: Die Majoratsherren, S. 36. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 2112 (vgl. Arnim-RuE Bd. 3, S. 52)]

In 20c bekommt die DP durch das Hinfügen von *einmal* die Bedeutung der Unbestimmtheit.

Wenn die kontextuellen Mittel (Adverbien usw.) fehlen, sind manche Sätze mit diesen Konstruktionen ambig und es kann nur der Makrokontext helfen:

(21)

a. Der Fürst schickte Nachts einen sichern Spion herüber... - Frequenz oder einmaliger Zeitabschnitt

b. Der Fürst schickte Nachts einen sichern Spion herüber und der erzählte, die Festung sei ganz leer... [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 130. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 142 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 80)] - einmaliger Zeitabschnitt⁷⁴

c. Spät Abends, sehr ermüdet kam er nach der Universität auf sein kaltes Zimmer zurück... - Frequenz oder einmaliger Zeitabschnitt

⁷⁴ In den slawischen Sprachen wird Einmaligkeit /Wiederholung eindeutig durch den Verbaspekt ausgedrückt (vgl. Russ. *послать* (einmal schicken)- *посылать* (mehrmals schicken)).

d. Spät Abends, sehr ermüdet kam er nach der Universität auf sein kaltes Zimmer zurück; die Aufwärterin war nicht zu Hause, er bekam von einem neu angekommenen Studenten Licht und fand alles bei sich, wie er es verlassen, sogar sein Kaffeegerät stand noch, wie er davon zur Reisegesellschaft abgerufen worden; aber in seinem Herzen war es jetzt so warm und draußen so kalt. [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 67. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 79 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 46)] - einmaliger Zeitabschnitt

Solche Genitive werden des Öfteren sowohl adverbialisiert (22a) als auch durch Akkusative verdrängt (22 b, c):

(22)

a. Ach ich konnte gestern nachts mir nicht vorstellen, daß du Armer, indem ich neben dir schrieb, schon in den giftigen Erdschatten des Todes rücktest. [Jean Paul: Leben des Quintus Fixlein, S. 267. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 49936 (vgl. Jean Paul-W, 1. Abt. Bd. 4, S. 177)]

b. Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten Gemahlin, reich geputzt, zu Tische sitzen. [Schiller: Wallenstein, S. 416. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 84258 (vgl. Schiller-SW Bd. 2, S. 531)]

c. Er erlaube mir, ihm zu sagen, daß der Schritt, den er heute Morgen in der Kirche getan, mit so vielem Anstande er ihn auch getan so unvermeidlich er ihn auch tun musste, daß dieser Schritt dennoch nicht in den Tanz gehörte. [Lessing: Emilia Galotti, S. 81. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 66419 (vgl. Lessing-W Bd. 2, S. 176-177)]

2.3.2.2 Lokaler Genitiv

Die Anzahl der lokalen Genitive ist während des Übergangs zum Gegenwartsdeutschen stark zurückgegangen, u.a. in Folge der Adverbialisierung (*gerades Weges* – *geradeswegs*, *mancher Orts* – *mancherorts*, *dieserorts*, *jederorts* usw.). Hier sind nur einige phraseologisierte und erstarrte Redewendungen möglich und es kommt eine restringierte Anzahl der substantivischen Köpfe in Betracht:

a. Substantive mit räumlicher Semantik:

der Weg, die Strasse, der Pfad, der Ort, die Ecke, das Ende, die Meile

b. einige andere Substantive:

die Hand und eine substantivierte Komparationsform von weit (des Weiteren)

Es lassen sich dabei drei strukturell-lexikalische Varianten unterscheiden:

I. Variante

(Det.) + (Poss.) + (Adjektiv) + Subst. im Genitiv

seines /geraden Weges, dieser Orte, dieser Orts, halben Weges

Am häufigsten kommen lokale DPs mit dem nominalen Kopf *der Weg* vor. Sehr selten werden noch Substantive *der Pfad* bzw. *die Straße* in solchen Konstruktionen gebraucht. Als Erweiterung sind Det. (*der, dieser* usw.) und Possessiva möglich (*des /seines Weges kommen*). Der Gebrauch eines Adjektivs ist eher eine Ausnahme, z.B. *gerade, halb* bei dem Wort *der Weg* (*gerades /geraden /halben Weges gehen*) oder *steil* beim *Pfad* (*des steilen Pfades gehen*):

(1)

a. "Hänsel, was stehst du und guckst dich um," sagte der Vater, "geh deiner Wege." (Grimm, Hänsel und Gretel)

b. Wir sind anschließend noch etwas gelaufen, nach dem Umziehen ist jeder seines Weges gegangen. (Berliner Morgenpost. "Der Trainer hat immer Recht" Themenfinder: Sport > Fußball > Hertha BSC > Hertha BSC - Saison 2003 /2004. Ausgabe vom 27.09.2003, Ressort Sport)

c. Halben Wogs zwischen den Dörfern lief ein Grenzgraben, über den eine steinerne Brücke führte. [Fontane: Stine, S. 147. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 14656 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 5, S. 264)]

d. Halben Weges, auf dem wüsten Felde, können Eure verkappten Leute, oder Eure Freunde des Gebirges, die freien Menschen, sie leicht entführen und schnell auf eins Eurer Schlösser, oder zu einem sichern Freunde bringen. [Tieck: Vittoria Accorombona, S. 336. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 97200 (vgl. Tieck-W Bd. 4, S. 723)]

Solche Konstruktionen bezeichnen den Ort oder den passierten Bereich und lassen sich am häufigsten mit den Bewegungsverben *kommen, daherkommen, gehen, weitergehen, ziehen, traben, eilen, fahren* usw. verbinden.

Mit lokaler DP *des Weges* kann auch nach der Richtung der Bewegung, d.h. nach dem Zielpunkt (Endpunkt) und dem Herkunft- bzw. Ausgangspunkt, gefragt werden:

(2)

Wohin des Weges?
Woher des Weges?

Des Öfteren treten Abgrenzungsprobleme zwischen den lokalen und anderen (modalen, temporalen) adverbialen Genitiven auf:

(3)

...er verachtet die Wirtschaftshäuser, kommt vom Büro geraden Weges nach Hause (Mann. Buddenbrooks. 430)
vgl. er kommt gleich /sofort nach Hause

Zu beachten ist, dass das Wort *der Weg* bei adverbialen Genitiven auch im Plural auftreten kann. Dabei wird die Pluralform öfter bei den Konstruktionen mit *Weg* verwendet, die im übertragenen Sinne, also als modales Adverbiale auftreten (vgl. Kapitel 2.3.2.3, Variante II).

Als lokales Adverbiale, das einen Ort bezeichnet, kann in bestimmten Kontexten auch die genitivische DP *des Weiteren* (vgl. Kapitel 2.3.2.1, Variante II) betrachtet werden:

(4)

Am Anfang des Artikels kommt die Einleitung und des Weiteren der Hauptteil.

Nur adverbialisiert kommen die ehemaligen DPs mit Det. wie *dieserorts*, *jenerorts* vor. Andere Wendungen mit dem Substantiv *Ort* werden in der nächsten Variante beschrieben.

II. Variante

(Quantor1) + (Quantor2)+ Subst. im Gen.

mancher Orts, aller Orten, aller zwei Meilen, aller Ecken und Enden

Diese Variante ist durch wenige erstarrte Redewendungen, die einen Ort bezeichnen, repräsentiert. Als nominale Köpfe kommen hier die Substantive *der Ort*, *die Ecke*, *das Ende*, *die Meile* vor:

(5)

a. Mancher Orts sind die Treppen zu hoch und können nur mühselig...
(www.beepworld.de/members80/mb63/soziales.htm, 26.12.2005)

b. Mit fast eintausend Quadratkilometern fühlt man sich mancher Orts wie auf dem Festland. (www.altstadthotel-stralsund.de/content2/mehr,366,0.html, 26.11.2005)

c. Aller Orts gibt es ausgezeichnete Volksmusik zu hören, denn die Kärntner singen einfach gern. (www.hotelsonthegreen.at/de-regionen-kaernten.shtml, 24.11.2005)

Dabei treten die DPs *aller Orts*, *aller Orten* und die Wendung *aller Ecken und Enden* in der Bedeutung *überall* auf (vgl. Zifonun et. al.1997:1296):

(6)

a. Aller Orten, wo Hugh in den Niederlanden turnierte, gewann er Preise... [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 32. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 44 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 27)]

b. Jetzt lauert er mir aller Orten auf, so daß mich seine törichte Leidenschaft oft zu Hause hält; denn er soll kühn sein und es gibt hier wenig öffentliche Sicherheit. [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 284. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 296 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 168-169)]

c. »Er hat mir was abgenommen, meine Ruhe; aller Orten suche ich ihn und singe: Wo suchen dich Herzliebster meine Gedanken? [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 338. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 350 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 198)]

d. Aller Orts und auf allen Ebenen der »öffentlichen Verwaltung« wird heftig das Für und Wider zum Einsatz von Freier Software diskutiert. (www2.uibk.ac.at/wuv/programm/sose03/2003-10-05_ifit_workshops.html, 25.11.2005)

Die Redewendung *aller ...Meilen* kann in Kombination mit einem weiteren Quantor (Grundzahlwort) eine räumliche Wiederholung in bestimmten Intervallen ausdrücken⁷⁵:

(7)

Wenn alle Diebe gehangen würden, die Galgen müßten dichter stehn. Man sieht ja kaum aller zwei Meilen einen; und wo auch einer steht, steht er meist leer. [Lessing: Die Juden, S. 3. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 65922 (vgl. Lessing-W Bd. 1, S. 377)]

Wie ähnliche temporale Konstruktion (*aller ...Tage*, *aller...Minuten*) ist die DP *aller ...Meilen* veraltet und wird im Gegenwartsdeutschen durch Akkusative (*alle...Meilen*) mit derselben Bedeutung verdrängt.

⁷⁵ Vgl. mit temporalen DPs wie *aller zwei Stunden*.

III. Variante

Adjektiv + Subst. *die Hand* im Gen. Sg.

linker /rechter Hand

Zu den lokalen Genitiven, die einen Ort (8a, 8b) oder Richtung (8c) bezeichnen, sind erstarrte Konstruktionen *linker /rechter Hand* zu zählen, die bis heute eine getrennte Schreibung beibehalten und trotzdem öfter als Adverbien wahrgenommen werden. Als Kopf ist dabei nur das Substantiv *die Hand* im Singular und als Erweiterung sind nur Adjektive *linker* und *rechter* möglich:

(8)

a. Man hat einen vortrefflichen Anblick: unten das Dorf, ein wenig rechter Hand die Kirche, über deren Turmspitze man fast hinwegsieht, gegenüber das Schloß und die Gärten... [Goethe: Die Wahlverwandschaften, S. 2. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 24576 (vgl. Goethe-HA Bd. 6, S. 242)]

b. In diesen Gedanken Vorwärts gehend erblickte ich, linker Hand, in der Mauer ein Pfortchen, das ich mich nicht erinnerte je gesehen zu haben. [Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, S. 78. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 26782 (vgl. Goethe-HA Bd. 9, S. 53)]

c. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken. [Goethe: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, S. 99. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 21506 (vgl. Goethe-HA Bd. 4, S. 130)]

Wie man sieht, werden solche DPs manchmal mit Kommata abgesondert und dienen einer genauen Lokalisierung (8c).

2.3.2.3 Modaler Genitiv

In diesem Abschnitt werden nicht nur alle möglichen substantivischen Köpfe, sondern auch mögliche Erweiterungen der modalen Genitive (Attribute, Partizipien usw.) ausführlich beschrieben.

Nach Hentschel /Weydt ist die Zahl der Substantive, die bei den modalen Genitiven in Frage kommen, relativ begrenzt:

Bei modalen Genitiven sind Blick, Erachten, Gewissen, Haupt, Schritt, Sinn, evtl. sind auch einige weiter wie z.B. Kopf möglich... Attribute sind nur bei Schritt bis zu einem gewissen Grade frei (vgl. eiligen /hastigen /langsamen /schleppenden, unsicheren ... Schrittes); in den anderen Fällen stehen jeweils nur einige wenige (gesenkten /erhobenen Hauptes, gesenkten /niedergeschlagenen Blickes, heiteren /finsteren Sinnes...) zur Auswahl, und bei Erachten⁷⁶ schließlich kann nur ein Possessivum stehen (meines /deines usw. Erachtens). (Hentschel /Weydt, 1994:348)

Während meiner Untersuchung wurde eine größere Anzahl substantivischer Köpfe herausgefunden, die sich in semantischer Hinsicht grob in folgende Gruppen unterteilen lässt⁷⁷:

Substantive, die Körperteile oder Sinnesorgane bezeichnen:

der Kopf, das Haupt, die Hand, der Arm, der Fuß, das Gesicht, das Angesicht, der Mund, das Herz, das Auge, das Ohr, das Haar usw.

Bezeichnungen der Handlungen, die mit den entsprechenden Substantiven aus der ersten Gruppe korrespondieren:

der Blick, der Atem, die Stimme, der Ton, der Gang, der Schritt, der Lauf, das Steigen usw.

Bezeichnungen von geistigen Zuständen und Eigenschaften, die nur für ein Lebewesen typisch sind:

der Sinn, der Geist, der Mut, das Gewissen, das Gemüt

Alle diese Bezeichnungen befinden sich ihrerseits im semantischen Zusammenhang mit einigen Substantiven aus der ersten Gruppe: *der Kopf, das Haupt und das Herz*. Das hat mit der semantischen Mehrdeutigkeit der Substantive zu tun. Denn einerseits können sie als Bezeichnungen für Körperteile dienen, andererseits aber können sie auch den Sitz von geistigen Zuständen und Emotionen bezeichnen.

andere Substantive, für die keine allgemeine Bedeutung zu finden ist:

das Feuer (in Bezug auf Emotionen), das Ding, die Sache, der Kauf, der Weg, das Ende, das Teil und substantivierte (Komparativ)-Formen von nah, weit, lang, breit (des Näheren, des Weiteren; des Langen und des Breiten)

⁷⁶ In meiner Untersuchung werden Genitive wie *meines /deines Erachtens* zu den Einstellungsoperatoren gezählt.

⁷⁷ Vgl. Rajevskij (1961).

Bei den modalen Genitiven gibt es drei strukturelle Varianten, innerhalb welcher noch einige Bedeutungsuntertypen zu unterscheiden sind:

I. Variante:

Adjek /Part. I /II + Subst. im Gen. Sg. /Pl.

gesenkten Kopfes, langsamen und gemessenen Schrittes, leichten Kaufs,
schweren Herzens

Diese Konstruktionen treten ohne einen Det. (Possessiva usw.), aber in Verbindung mit einem vorangestellten Attribut bzw. Partizip auf.

Sie können u.a. die Art und Weise einer Handlung im engeren Sinne ausdrücken:

(1)

a. Sie gehen gesenkten Hauptes, wagen den Blick nicht zu erheben, wagen kein Weltkind anzuschauen. [Hauff: Mitteilungen aus den Memoiren des Satan, S. 315. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 34939 (vgl. Hauff-SW Bd. 1, S. 527)]

b. Kurth eilte schnellen Schrittes durch die Lobby. (Berliner Morgenpost. Schaulaufen der CDU-Gegenspieler. Ausgabe vom 09.05.2003, Ressort Berlin)

c. Die Menschen liefen auf das wilde Geschrei zusammen; unter ihnen ragte riesengroß der Advokat Coppelius hervor, der eben in die Stadt gekommen und gerades Weges nach dem Markt geschritten war. [Hoffmann: Nachtstücke, S. 60. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 46697 (vgl. Hoffmann-PW Bd. 2, S. 411)]

c. Reuss stützt wildes Laufes von den Bergen. (Beispiel aus Erdmann 1898:206)

d. Als wir mühsamen Steigens die Höhle erreichten. (Beispiel aus Erdmann 1898:206)

Es gibt auch modale Adverbialien, die den emotionalen, seelischen oder situationsbezogenen Zustand einer Person wiedergeben. Als nominaler Kopf solcher Phrasen dienen Wörter wie *Mut*, *Gewissen*, *Sinn*, *Herz*, *Glauben* usw. immer in Verbindung mit einem Attribut (*frohen Mutes* weggehen, *ruhigen Gewissens* schlafen usw.):

(2)

a. Ich setzte traurigen Herzens meinen Weg fort. [Chamisso: Peter Schlemihls wundersame Geschichte, S. 89. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7708 (vgl. Chamisso-SW Bd. 1, S. 59)]

b. Wir werden schweren Herzens nach einem Nachfolger suchen müssen. (Berliner. Morgenpost. Aids-Gala im zehnten Jahr hochaktuell. Ausgabe vom 29.10.2003, Ressort Sonderveröffentlichung)

c. Friedrich raffte sich auf und wanderte ganz verwirrten Sinnes weiter. [Hoffmann: [Aus:] Die Serapionsbrüder, S. 319. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 47459 (vgl. Hoffmann-PW Bd. 3, S. 550)]

d. Außerdem kühlt es das Gemüt, das Boot wieder klar zu machen, leer zu schöpfen und schließlich frohen Mutes weiter zu segeln. (Berliner Morgenpost. Ahoi und Glückwunsch, Wannseekids 2002. Ausgabe vom 21.09.2002, Ressort Wassersport Freizeit)

e. Guten Gewissens und ungeteilt schreiten wir fort. [Keller: Die Leute von Seldwyla, S. 889. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60455 (vgl. Keller-SW Bd. 6, S. 610)]

d. So streckte ich unruhigen Gemütes meine fröstelnden und müden Glieder aufs Lage. [Raabe: Die Gänse von Bützow, S. 96. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 79628 (vgl. Raabe-AW Bd. 1, S. 627)]

Diese genitivischen Konstruktionen weisen eine große Ähnlichkeit mit den prädikativen Attributen auf, da sie subjekt- bzw. objektbezogen sind und keine Handlung bzw. keinen Prozess näher bestimmen, wie es bei den Adverbialien der Art und Weise der Fall ist.

Auch die DP *guter Dinge*⁷⁸ kann zu diesem Bedeutungsuntertyp gezählt werden:

(3)

a. Aber ich entriß mich der Schlinge,
Sang fröhlich und guter Dinge. [Arnim: Die Kronenwächter. Zweiter Band, S. 166. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1580 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 897)]

b. Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge. [Goethe: Faust. Eine Tragödie, S. 292. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 22894 (vgl. Goethe-HA Bd. 3, S. 189)]

c. Froh und guter Dinge langte ich an, aber ein eiskalter Blick Barbaras warf mich sogleich in meine frühere Zaghaftheit zurück. [Grillparzer: Der arme Spielmann, S. 50. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33631 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 3, S. 174)]

⁷⁸ Munter und guter Dinge sein = frohen Mutes, guter Laune sein, so Wahrig (2001:234).

Einige modale DPs aus dieser Variante drücken den Zusammenhang zwischen dem inneren und dem äußerlichen Zustand eines Menschen aus:

(4)

a. Wilhelm wankt nasses Auges an das offene Grab. (Beispiel aus Erdmann 1898:206)

b. Irren, traurigen Tritts wanken wir unsern Weg. (Beispiel aus Erdmann 1898:206)

c. Getrost, zufriednen Angesichts;
Dann ging er weg und kaufte nichts. [Goethe: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827), S. 577. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 19825 (vgl. Goethe-BA Bd. 1, S. 418)]

d. »Du gehst so freien Angesichts,
Mit muntern, offenen Augen!« [Goethe: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827), S. 907. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 20155 (vgl. Goethe-BA Bd. 1, S. 678)]

e. Starren Blickes und wortlos passierten Rainer Schüttler und Patrik Kühnen gestern Mittag den am Court wartenden Fernsehmann. (Berliner Morgenpost. Tschüss allerseits. Ausgabe vom 22.09.2003, Ressort Sport)

Nur einzelne modale DPs drücken einen Grad (*größten Teils*) bzw. eine Intensität (in Bezug auf Emotionen) aus. Dabei kommen die Ausdrücke *heißeres Feuers lieben* und *volles Herzens danken* in Frage:

(5)

a. Die letzten 99km nach Hamburg werden größten Teils parallel zur Autobahn A24 ausgeführt. (<http://home.fhtw-berlin.de/~s0269952/1/web3.html> - 18k, gesehen am 23.12.2005)

b. Ach, heißres Feuers, liebt ich ein sterblich Weib
Als meinen Mittler, der mich entsündigte,
Vergaß des Himmels und der Hölle,
Träumte mir irdische Seligkeiten.
(An Gott, Ludwig Heinrich Christoph Hölty, 1748-1776)⁷⁹

c. Nicht eine Gunst, für die
Ichs vorschnell nahm, und dir schon volles Herzens
Zu danken kam - Nein, so wars nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück sein sollte! [Schiller: Wallenstein, S. 110. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 83952 (vgl. Schiller-SW Bd. 2, S. 340)]

Die in ihrer Form erstarrten DPs mit den nominalen Köpfen *das Ding*, *die Sache* und *der Kauf* sind ebenso zu den modalen Adverbialien zu zählen:

⁷⁹ <http://www.thokra.de/html/holt3.html#a47> (zuletzt eingesehen am 25.08.2004)

leichten Kauf(e)s davonkommen - ohne viel Schaden zu erleiden, ohne Strafe (vgl. Wahrig 2001:525)

unverrichteter Dinge - ohne etwas erreicht zu haben (vgl. Wahrig 2001:234)

Bei diesen DPs ist die Auswahl der Erweiterungen (*unverrichtet*, *leicht*) äußerst stark restringiert:

(6)

a. Der Mann zog unverrichteter Dinge ab. (Berliner Morgenpost. Nachrichten Ausgabe vom 14.09.2004, Ressort Brandenburg)

b. 'Nein Herr, so geb ich mich noch nicht', und er mußte unverrichteter Sache abziehen, ohne daß er mich zum Tode vorbereiten konnte. [Arnim: Die Kronenwächter. Zweiter Band, S. 273. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1687 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 959)]

c. »Nein, Pastor Schleppegrell, so leichten Kaufs kommen Sie nicht los... [Fontane: Unwiederbringlich, S. 271. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 14934 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 6, S. 176)]

d. Im Klartext: Keine Kundin und kein Kunde sollen unverrichteter Dinge aus dem Geschäft gehen. (M89 /906.21719: Mannheimer Morgen, 20.06.1989, Lokales; Modisch chic bei bester Sicht)

Auch die Redewendungen wie *letzten Endes* und *kurzer Hand* (vgl. *kurzerhand* = schnell, eilig) gehören hierher:

(7)

a. Letzten Endes meine ich doch Erinnerungen 1933-1999
(<http://www.perlentaucher.de/buch/618.htm>, gesehen am 20.11.2005)

b. Der späte Nachmittag wurde kurzer Hand für einen Einkaufsbummel durch die Stadt genutzt und es fanden sich einige brauchbare Souvenirs. (www.oszbueroverw.de/praktikum_rovaniemi1.htm - 44k, gesehen am 20.11.2005)

Erweiterungsmöglichkeiten der modalen Genitiven aus der Variante I:

Als Erweiterung treten in dieser Variante in erster Linie verschiedene Adjektive auf: schnellen Schrittes gehen, trockenen Tones sprechen, heiteren /finsteren Sinnes weggehen, reinen /guten /schlechten Gewissens kommen, frohen /guten Mutes gehen usw.

Bei den modalen Genitiven können auch Partizipien, die einerseits Merkmale des Verbs, andererseits aber auch nominale Merkmale aufweisen, verwendet werden:

Partizip I: schlendernden Schrittes gehen; sehenden Auges, triumphierenden Auges sehen, glühenden Herzens sprechen

Partizip II: abgewandten Blicks fragen, gepressten Atems und gepresster Stimme sprechen, beklommenen Herzens fragen

Die modalen Genitiv-DPs aus der Variante I werden außerdem folgenderweise erweitert:

1. Ein neues Adjektiv (Part.) wird mittels einer Konjunktion (meistens *und*) in die Konstruktion hinein geflochten:

(8)

sie schaute bösen und verlangenden Blickes

2. Ein Adverb meist mit der Funktion einer Adverbialbestimmung wird hinzugefügt:

(9)

etwas schweren Herzens gehen
leicht offenen Mundes sitzen

3. In eine erweiterte Konstruktion, wie beispielsweise *Adjek1+und+Adjek2+Subst. im Gen* (siehe Punkt a), können in seltenen Fällen womöglich ganze Nebensätze zwischen zwei Adjektiven (Part.) eingesetzt werden:

(10)

Er ging plötzlich schnellen und, wie dem Buchhalter kurz darauf klar wurde, beinahe sicheren Schrittes davon. (Beispiel aus Rajevskij 1961:162)

Dabei wird viel häufiger von den ersten zwei Möglichkeiten Gebrauch gemacht.

Schon bei einer oberflächlichen Beobachtung fällt auf, dass bei den modalen Genitiven aus der Variante I größtenteils Substantive mit dem Bezug auf Lebewesen (*Herz, Schritt, Kopf*) auftreten. Die Ausnahme stellen die DPs mit den nominalen Köpfen *Feuer, Ding, Sache* usw. dar.

II. Variante:

(Det. der, das) / (Poss.) + Subst. im Gen. Sg.

des Näheren, des Weiteren, seiner Wege, des Langen und des Breiten

Als Erweiterungen sind Det. *das* bzw. *der* und bei dem Substantiv *der Weg* auch noch Possessiva möglich:

(11)

a. Der Raum dieses Büchleins, das schon viel größer geworden ist, als es im Sinne hatte, erlaubt es nicht, diese merkwürdige Badefahrt des Näheren zu beschreiben...[Gotthelf: Wie Uli der Knecht glücklich wird, S. 392. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 29597 (vgl. Gotthelf-AW Bd. 1, S. 281)]

b. Nun ist der Freund seiner Wege gegangen; seit einem Jahre sieht er sie nicht mehr. Sie ist darüber außer sich und untröstlich. [Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre, S. 409. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 23980 (vgl. Goethe-HA Bd. 7, S. 248-249)]

c. Jeder konnte seiner Wege gehen und tun und lassen, was er wollte. (E. Panitz)

Wie früher erwähnt, treten Innerhalb der Adverbialklassen oft Abgrenzungsprobleme auf. So ist in einigen Fällen nicht leicht zu erkennen, ob es sich um eine lokale oder modale DP handelt:

(12)

Ein Wolf kam des Weges

So kann der adverbiale Genitiv *des Weges* in 11 das, dass die Erscheinung eines Wolfes *unerwartet* war ausdrücken. Wenn man das so nimmt, kann man diese DP zu den modalen Adverbialien zählen. *Des Weges* lässt sich aber auch als eine Trasse (also lokal) interpretieren.

III. Variante:

Quantor (Kein, jeder) + Subst. im Gen. Sg.

keines Weges, jeden Falls

Diese Variante bilden zwei DPs: *keines Weges* in der Bedeutung *unmöglich, nicht* und *jeden Falls* in der Bedeutung *grundsätzlich, allerdings*. Diese Konstruktionen bestehen aus einem Quantor (*kein* oder *jeder*) in Verbindung mit dem jeweiligen Substantiv im Genitiv (Singular):

(13)

a. Ich habe es ein freimütiges, ernsthaftes, gründliches, bündiges, gelehrtes Werk genannt: lauter Eigenschaften, aus welchen die Wahrheit der darin abgehandelten Materie noch keines Weges folgt... [Lessing: Anti-Goeze, S. 82. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 68905 (vgl. Lessing-W Bd. 8, S. 291-292)]

b. Jeden Falls steckt der Teufel in ihr und habe ich ein schlimmes Stück Arbeit übernommen. »[Keller: Der grüne Heinrich [Erste Fassung], S. 128. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 57100 (vgl. Keller-SW Bd. 3, S. 90)]

Diese beiden DPs sind im Laufe der Sprachgeschichte adverbialisiert worden:

keines Weges – keinesweges - keineswegs; jeden Falls - jedenfalls

(14)

a. Noch andere behaupteten, es sei keinesweges ausgemacht, daß geistige Naturen nicht sollten auf Elemente und Körper wirken können, und man müsse nicht jede wunderbare Begebenheit ausschließlich entweder für Lüge oder Trug erklären. [Goethe: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten, S. 37. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 23420 (vgl. Goethe-BA Bd. 12, S. 304)]

b. »Mit einem so guten Freund hab ich es keineswegs nötig gehabt.« [Chamisso: Peter Schlemihls wundersame Geschichte, S. 86. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7705 (vgl. Chamisso-SW Bd. 1, S. 57)]

c. Er sprach sehr nüchtern von den Bauern von Krodebeck und gab sich darüber keinen Täuschungen hin; allein er sprach jeden falls wie ein guter Mann, der ein unter seinen Augen begangenes Unrecht, welches er nicht verhindern konnte, nach Kräften auszugleichen bestrebt ist. [Raabe: Der Schüdderump, S. 73. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 77575 (vgl. Raabe-AW Bd. 4, S. 419)]

d. Jedenfalls aber ist dabei mit dem bloßen Gegensatze wenig geholfen...[Eichendorff: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, S. 165. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 11491 (vgl. Eichendorff-W Bd. 3, S. 619)]

Auch *keinesfalls* (=nie, ausgeschlossen), *einerseits*, *andererseits* stellen offenbar adverbialisierte DPs dar:

(15)

Aber keinesfalls dürfen Sie mich begleiten. [Kafka: Amerika, S. 114. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 55256 (vgl. Kafka-GW Bd. 6, S. 97)]

Zur Besetzung und zum Gebrauch modalen Genitive

Nach der Analyse zahlreicher Belege mit modalen Genitiven stellt man fest, dass die Anzahl möglicher substantivischer Köpfe bei diesen Konstruktionen gar nicht so gering ist, wie es anfangs schien (vgl. Hentschel /Weydt 1994:348).

Es ist möglich eine Liste nicht nur mit den nominalen Köpfen der modalen DPs sondern auch mit den Adjektiven (bzw. Partizipien) und mit den Verben, mit denen sie gebraucht werden, zu erstellen:

I. die Substantive, die Körperteile oder Sinnesorgane bezeichnen:

der Kopf

gesenkten (gehobenen) Kopfes kommen, *wackelnden* Kopfes weitergehen

das Haupt

gesenkten (gehobenen) Hauptes kommen, *entblößten* Hauptes stehen,

verworrenen Hauptes hereinstürzen, *nickenden* Hauptes schreiten

weichgesenkten (gebückten, emporgehobenen, gebeugten, vorwärtsgebeugten, niedergesunkenen) Hauptes stehen,

etw. *aufrechten* Hauptes betrachten, sich irgendwohin *hocherhobenen* Hauptes begeben,

die Hand

linker(rechter) Hand liegen, sehen, stehen, sich befinden

der Arm

sich hinsinkendes Arms mühen, etw. gestärkten Arms hochheben

der Fuß

trockenen(eilenden, scheuen, leisen) Fußes gehen, beflügelten Fußes eilen,

etw. *stehendes* Fußes machen, j-n *festen* Fußes erwarten,

leichten Fußes springen, *schnellen* Fußes eilen, *wehen* Fußes humpeln

das Gesicht

ruhigen (heiteren) Gesichts treten, *befriedigten* Gesichts zurückkehren,

bleichen (entstellten) Gesichts herein treten,

zornglühenden (flammenden, verweinten, tiefernten, verschlossenen) Gesichts kommen,

sanften (unbewegten, ernsten, roten) Gesichts zusehen,

der Mund

trockenen, offenen, atemreines Mundes

das Herz

schweren, schwereren, leichten, beklommenen, freudigen, klopfenden, traurigen, hochklopfenden, pochenden, bewegten, gehobenen, bekümmerten, ruhigen, kalten, ehrlichen, zerrissenen, feinsehligen, tragen Herzens warten (sitzen, kommen, weggehen usw.)

das Auge

sehenden Auges blind bleiben, *trockenen* Auges bleiben, *nassen* Auges hören,
betrübten Auges stehen,

aufmerksamen Auges verfolgen, *gierigen* Auges blicken,

matt und halbgeschlossenen Auges liegen, leuchtenden Auges entgegen,

starren (gespannten, hellen, halb zugekniffenen, triumphierenden) Auges sehen,

träumenden Auges (offnen) Auges schauen, glänzenden Auges sitzen, dämmernden
Auges denken,

unverwandten Auges anstarren, *schlafgeschloßnen* Auges hereinschweben, *müden*
Auges durchfliegen,

toten Auges ansehen, *leuchtenden* Auges blicken, *angestregnten* Auges
hineinsehen,

das Ohr

halben Ohres hören,

gelehriges Ohres etw. vernehmen,

das Haar

schütterten Haares, zerzausten Haares

II. die Bezeichnungen der Handlungen, die mit den entsprechenden Substantiven
aus der ersten Gruppe korrespondieren:

der Blick

gesenkten (niedergeschlagenen, abgewandten, heiteren) Blickes fragen,

bösen und veranlangenden Blickes schauen,

zweifelnden (gespannten, freundlichen, gleichgültigen, ernsten, starren,
tränenströmenden, kummervollen, kalten) Blickes schauen, neugierigen Blickes
betrachten, demütigen Blickes stehen, unverwandten Blickes herüberschauen,
scharfen Blickes verfolgen, verstohlenen Blickes forschen,

der Atem

gepressten Atems sprechen,

lebendigen Atems zeichnen

gepresster Stimme sprechen

der Ton

trockenen (erregten, bitteren, raueren, didaktisch-pathetischen) Tones sprechen,

sich spröden hellen Tones an j-n anwenden, dumpfen (gereizten) Tones sagen(fragen),

bewegten (schmelzenden, gedämpften) Tones antworten, leuchtenden Tones vorführen

der Gang

leichten (schwerfälligen, gebückten, aufrechten) Ganges kommen,

schnellen Ganges schreiten

der Schritt

schnellen (eiligen, langsamen, hastigen, schlendernden, schleppenden, sicheren, unsicheren, gemessenen, eilenden, wiegenden, flotten, beschwingten...) Schrittes gehen

der Tritt

frohen (ungewissen, schallenden, leisen, weichen, schleichenden) Trittes gehen,

raschen Trittes hinaufsteigen

der Lauf

leichten (geflügelten) Laufes eilen, *gestreckten* Laufes durchmessen,

eilenden Laufes vorüberfliegen

III. die Bezeichnungen von geistigen Zuständen und Eigenschaften, die nur für ein Lebewesen typisch sind:

der Sinn

heiteren (finsteren, zerstreuten, verwirrten, frommen) Sinnes kommen,

dumpfen Sinnes liegen, *bewegten (verständigen)* Sinnes eilen,

leichten Sinnes scheinen, *bescheidenen* Sinnes geben,

der Mut

frohen (guten, fröhlichen, getrosten, stolzen, hohen, frischen, heiteren) Mutes kommen,

trüben Mutes ahnen, *gehobenen* Mutes gedenken,

sich an etw. *ungebrochenen* Mutes begeben, *wachenden* Mutes etw. ansehen,

etw. *freien* Mutes eröffnen, *kühnen* Mutes entgegenschlagen,

festen Mutes schlafen, *feurigen* Mutes rufen, j-n *blühenden (freudigen)* Mutes grüßen, *gefassten* Mutes an etw. ziehen,

erleichterten Mutes verlassen,

das Gewissen

reinen /guten /schlechten Gewissens kommen (weggehen)

das Gemüt

leichten (unbewegten, unruhigen, fröhlichen) Gemütes gehen,

ganz zu sich allein zurückkehrenden Gemütes reden, *andächtigen Gemütes* wanden,

etw. *verschämten* Gemütes verbergen,

IV. andere Substantive, für die keine allgemeine Bedeutung zu finden ist:

das Feuer

heißen Feuers lieben

das Ding

unverrichteter Dinge weggehen (sich zurückkehren, umkehren)

guter Dinge bleiben, singen,

die Sache

unverrichteter Sache weggehen, abziehen, hereinkommen

der Kauf

leichten Kaufs (davonkommen),

der Weg

des (seines) Weges gehen, kommen

keines Weges

das Nähere,

des Näheren betrachten, anschauen

das Weitere

des Weiteren folgen, kommen (vt)

der Fall

jeden Falls usw.

Die modalen Genitive treten meistens mit folgenden Verben auf:

Bewegungsverben (gehen, laufen)

Verben der visuellen oder akustischen Wahrnehmung (*sehen, hören*)

Verben des Sprechens (sagen, antworten, erwidern, murmeln) und

Zustandsverben (*stehen*)

Öfters treten modale Genitive mit den Tätigkeits- oder Handlungsverben (Termin von Brinkmann 1962) auf. Es kann sich dabei sowohl um einfache Verben (*machen,*

nehmen, schenken) wie auch um finite Verben mit Präfixen (*begleiten, berichten, erreichen*) handeln. Auch Reflexive Verben (*sich fühlen, sich werfen*) lassen sich mit modalen Genitiven verbinden.

Es ist außerdem wichtig die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Verben und den modalen Genitiven zu betrachten. Man kann im Allgemeinen sagen, dass die modalen DPs von der Valenz des Verbs unabhängig und im Satz frei hinzufügbar sind. Jedoch sind sowohl die nominalen Komponenten der modalen Genitive als auch die Verben, mit denen sie sich verbinden lassen, in ihrem Gebrauch lexikalisch begrenzt.

2.3.2.4 Einstellungsoperatoren

2.3.2.4.1 Satzadverbialien als Einstellungsoperatoren

Satzadverbialien modifizieren (im Unterschied zu Modaladverbien) den Gesamtsatz (Skopus), sie sind satzwertig, d.h. sie sind (im logischen Sinne) Sätze über Sätze. (Bußmann, 2002:579)

Die Frage nach dem syntaktischen Status und nach der Benennung solcher Konstruktionen wie *vielleicht, möglicherweise* usw. bleibt umstritten, da oft morphologische und syntaktische Kriterien vermischt bzw. gleichgesetzt werden. Das ist schon alleine aus allen möglichen Termini, durch welche solche Konstruktionen bezeichnet werden, ersichtlich: *Satzadverbien, Satzadverbiale, Modaladverbiale, Modalwort, Modalglied, Satzmodale, Kommentaradverbien, Satz-Modifikatoren* usw.

Von Heidolph et. al. (1981:374) werden die „*Modalwörter* (=Satzadverbien)“ zu den Adv III gezählt, die valenzunabhängig sind.

Helbig /Helbig (1990) teilen die Meinung, dass sich die *Satzadverbiale* mit ihrem pragmatischen Status als Kommentar, ihrer Nicht-Negierbarkeit und Nicht-Erfragbarkeit den anderen Kommentarformen (Parenthesen, Schaltsätzen) ähneln.⁸⁰

⁸⁰ Zitiert nach Pittner (1999:109).

In der DUDEN-Grammatik (1998:371) werden Adverbien wie *bedauerlicherweise* als *Kommentaradverbien* (Adverbien der Stellungnahme und Bewertung) bezeichnet: "Den Kommentaradverbien kommt in der Klasse der Adverbien eine Sonderstellung zu". Sie treten ohne Bindung zu anderen Wörtern im Satz auf und stehen außerhalb des Satzverbandes. Sie können u.a. nicht als andere Adverbien erfragt oder verneint werden. Dabei kann der Sprecher /Schreiber laut der DUDEN-Grammatik (1998:371) mit den *Kommentaradverbien* den Grad der Gewissheit über die Geltung einer Aussage ausdrücken, seine gefühlsmäßige Einstellung (Bedauern, Freude, Hoffnung o.Ä.) zu einer Aussage bekunden oder zu einer Aussage, zu einem Sachverhalt Stellung nehmen.

Admoni (1972:204) führt mehrere Argumente dafür an, dass die „*Modalwörter*“ von der Klasse der Adverbien abgegrenzt werden müssen: Modalwörter bezeichnen nicht das Merkmal eines Vorgangs, sondern die Einschätzung des Inhalts einer syntaktischen Beziehung von Seiten des Sprechenden; sie schätzen auch modal den Inhalt einer syntaktischen Beziehung - und nicht nur der prädikativen Beziehung ein; ein Modalwort genügt, um eine Antwort auf eine Entscheidungsfrage zu formen (*Kommst du mit? - Vielleicht.*), dagegen können die Adverbien die Bestimmungsfragen beantworten: *Wie singt Klara? – Schön.* Seiner Meinung nach, bilden die Modalwörter im deutschen Wortbau einen besonderen und eigenartigen Redeteil.

Nach Hetland (1989) werden die Satzadverbien als Subkategorie der Adverbien betrachtet, die zusammen mit Subklassen anderer Kategorien (APs, PPs, DPs, CPs) eine Gruppe bilden und die schon im Lexikon durch das Merkmal (+SADV) gekennzeichnet sind.

Pittner (1999:108-121) fasst in ihrer Arbeit mehrere Aufsätze über die Satz- und Modaladverbialien zusammen, hält aber die Einführung einer eigenen Wortklasse für Satzadverbien (Modalwort) nicht für nötig, da Satzadverbien mit den Adverbien entscheidende Eigenschaften wie Unflektierbarkeit und Vorfeldfähigkeit teilen. Die Satzadverbialien beziehen sich auf den ganzen Satz genauso wie die temporalen und lokalen Adverbialien. Der Unterschied liegt darin, dass Satzadverbialien eine Sprechereinstellung zur Proposition des Satzes ausdrücken und Temporal- und

Lokaladverbialien mit Satzbezug eine lokale oder temporale Einschränkung der Gültigkeit der Proposition darstellen; sie können nicht im Skopus der Satznegation stehen, sind nicht durch Proform ersetzbar und können nicht als Antwort auf eine Entscheidungsfrage stehen (vgl. Pittner 1999:108).

Nach Lang (1979:201) fallen die Satzadverbiale (Sadv) aus allen traditionellen Satzgliedbestimmungen heraus. Sie sind keine eigenständigen Satzglieder wie etwa Lokal-, Temporal- oder Modaladverbiale, was sich u.a. darin zeigt, dass Sadv weder erfragt noch durch Pro-Formen ersetzt werden können. Sadv sind laut Lang auch nicht Teile von Satzgliedern wie etwa adjektivische oder präpositionale Attribute; das zeigt sich in ihren völlig andersartigen Distributions- und Permutationseigenschaften. Und erst recht sind Sadv nicht Glieder, die andere Satzglieder erhalten. In seinem Artikel beschreibt Lang den syntaktischen Status der Sadv im Rahmen der Kategorialgrammatik (als Satzoperatoren eines bestimmten Typs), diskutiert dabei auch die Frage, was die Bezugskomponente eines Sadv. sein kann. Lang (1979) beschreibt Satzadverbiale als Einstellungsoperatoren, die Propositionen in einstellungsbewertete Äußerungen überführen. Das Satzadverbial ist nach Lang nicht Teil der propositionalen Bedeutung. Das Satzadverbial gehört nicht zur Welt, über die gesprochen wird, sondern es bezeichnet eine Einstellung⁸¹, mit der über die Welt gesprochen wird, so Pittner (1999).

In den kognitiven Einstellungen spiegeln sich folglich die Beziehungen des Menschen zu den für ihn wesentlichen Objekten der Realität wider. Dank den geeigneten sprachlichen Mitteln finden Einstellungen ihren Ausdruck im Prozess der Kommunikation. Jeder sprachlichen Äußerung (z.B. Fragesatz, Aufforderungssatz, Aussagesatz) liegen also bestimmte Sprechereinstellungen zugrunde (vgl. Döpke 1984:3).

Nach Döpke (1984:112, Anmerkung 7) werden Satzadverbien häufig unter dem Terminus „Modalwort“ geführt (vgl. Admoni 1960). Während die Verwendung des

⁸¹ Einstellung wird allgemein als relativ stabiler psychischer Zustand des Menschen definiert, in dem das Wissen, die Erfahrungen, Überzeugungen, Wertungen des Individuums ihre Aktualisierung finden. Einstellungen treten in Erscheinung als spezifische Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Verhaltenstendenzen des Menschen gegenüber Gegenständen und Sachverhalten der objektiven Wirklichkeit (vgl. Wörterbuch der Psychologie (1976:122f), zitiert nach Döpke (1984:2)).

Begriffs *Modalwort* auf die Zugehörigkeit der Kategorie der Modalität hinweist - einer Kategorie, die wie Beer (1980:188ff.) ausführlich darstellt, bisher keine einheitliche Behandlung innerhalb der Grammatiktheorie erfahren hat - wird mit dem Terminus *Satzadverb* der propositionale Bezug, die *Satzorientiertheit* dieser Adverbialen angesprochen. Die Satzadverbien unterteilt Döpke (1984:5) entsprechend ihrer Semantik in zwei Gruppen:

in Satzadverbien, die die Einstellung des Sprechers bezüglich der *Geltung* der Proposition reflektieren und in dem Sinne *wahrheitsfunktional* sind (hierzu zählen die Satzadverbien wahrscheinlich, vermutlich, offensichtlich, sicherlich, zweifellos etc.) und

in Satzadverbien, die die Einstellung des Sprechers in Form einer *emotiv-evaluativen Einschätzung* der Proposition reflektieren (leider, bedauerlicherweise, glücklicherweise, klugerweise, vergeblicherweise etc.). Diese Satzadverbien sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie die Faktizität der Proposition präsupponieren, sie gleichsam als Voraussetzung haben (vgl. Bartsch 1972:51)

Nach Pittner (1999:121) sind Satzadverbiale nie Verbkomplemente, doch können sie auch nicht völlig frei überall hinzugefügt werden, sondern unterliegen bestimmten Satzmodus-Restriktionen⁸².

Ohne Zweifel kommt den Einstellungsoperatoren (Satzadverbialien) ein besonderer Status in der deutschen Syntax zu. Sie bezeichnen das Verhalten des Sprechers zur Realität der Aussage, die emotionale Einstellung oder die subjektive Stellungnahme des Sprechenden.

Der Terminus Satzadverbiale ist aber für solche Konstruktionen unglücklich, weil auch satzbezogene temporale und lokale Adverbialien in einigen Grammatiken so genannt werden. Im Weiteren wird also von den Einstellungsoperatoren gesprochen.

⁸² In diesem Kontext ist der *es ist- X, dass-Test* zu erwähnen. Er kann helfen Satzadverbialien in adverbialer Funktion ausfindig zu machen. Da mit ihnen die Proposition des gesamten Satzes semantisch modifiziert wird, kann der Satz auch so umgeformt werden, dass der Skopus des SAdv offensichtlich ist (Altmann /Hahnmann 1999:102):

Peter kommt gewiss /selbstverständlich.

Es ist gewiss /selbstverständlich, dass Peter kommt.

Einige Einstellungsoperatoren lassen sich nur in Kombination mit weiteren Umformungen (Einfügen von *so*) aus dem Satz herausziehen:

Hans geht heute *vermutlich* schwimmen.

Es ist vermutlich* (*so*), dass Hans heute schwimmen geht.

Im Allgemeinen bietet dieser Test gute Möglichkeit die Satzadverbialien aus der Vielzahl der Partikel-Funktionen herauszufiltern.

2.3.2.4.2 Genitive als Einstellungsoperatoren

Es ist möglich die Einstellungsoperatoren, die durch eine DP im Genitiv ausgedrückt sind, der Struktur nach in zwei folgende lexikalisch stark beschränkte Varianten einzuteilen:

I. Variante:

Possessiva+ kognitive Substantive

meines /deines /seines Erachtens

Diese Variante ist nicht produktiv und ist durch eine begrenzte Zahl der kognitiven Genitiv-DPs (*das Erachten, das Wissen, die Meinung, die Ansicht, die Auffassung, die Erkenntnis, der Wissenstand, das Dafürhalten*) immer in Verbindung mit Possessiva repräsentiert. Eher selten werden dabei Adjektive (*meines damaligen Davorhaltens*⁸³) hinzugefügt (1c). Diesen DPs kommt die Bedeutung der Autorisierung einer Aussage zu:

(1)

a. Deswegen sollte meines Erachtens hier eher der regionale Bezug im Vordergrund stehen. (M99 /904.22819 Mannheimer Morgen, 12.04.1999, Lokales; "Schauen und informieren")

b. Meines Wissens kommt er ja nie«, sagte die Schlossfrau... [Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind, S. 267. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 8840 (vgl. Ebner-GW Bd. 1, S. 168)]

c. Unseres unvorgreiflichen Erachtens möchte der zurückgebliebenen Hälfte, dem Sanguinikus, der ein stiller, gesetzter, sedater Mensch zu sein scheint, die Aufnahme zu bewilligen sein... [Brentano: [Geschichte von BOGS dem Uhrmacher], S. 53. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 6674 (vgl. Brentano-W Bd. 2, S. 905)]

d. *meines Denkens /meines Tisches ist das gut

Zu beachten ist, dass diese Konstruktionen manchmal paranthetisch gebraucht und mit Kommata abgesondert werden:

(2)

⁸³ Beispiel aus Erdmann (1898:206).

a. Nichts, als die Verbindung mit der göttingischen deutschen Gesellschaft kann ihn, unsers Erachtens, bisher abgehalten haben, hier so lange stille zu sitzen. [Lessing: Briefe, die neueste Literatur betreffend, S. 325. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 67377 (vgl. Lessing-W Bd. 5, S. 225)]

b. Ich habe, meines Wissens, nie eine Vorlesung versäumt. [Grillparzer: Selbstbiographie, S. 46. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 33773 (vgl. Grillparzer-SW Bd. 4, S. 45)]

c. Eines Tages begab es sich, daß der König mit wenig Gefolge eine Birsch anstellte in einem entlegenen Forste, wo er, meines Wissens, sonst nicht zu jagen pflegte. [Meyer: Der Heilige, S. 59. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 71093 (vgl. Meyer-SW Bd. 1, S. 605)]

Die DPs aus der I. Variante werden in mehreren Untersuchungen zu den Satzadverbialien außer Sicht gelassen.

So werden solche Konstruktionen von Pittner (1999:58) am Anfang ihrer Arbeit zu den Satzadverbialien gezählt. Sie schreibt, dass einige Genitiv-NP wie z.B. Satzadverbialien *meines Wissens (Erachtens)* Restbestände bzw. Lexikoneinheiten seien. Dennoch geht Pittner im Kapitel zu Satzadverbialien auf diese Redewendungen nicht mehr ein.

Von manchen Autoren werden solche Genitive zu den modalen Adverbialien der Art und Weise gezählt. Laut Schulz /Griesbach (1960, 1996:224) wird der Genitiv als Modalangabe in nur wenigen festen Redewendungen verwendet, wie *meines Wissens, meines Erachtens, angehaltenen Atems* u.a.:

(3)

Meines Wissens fährt nachts kein Zug nach Salzburg.

Nach Jung (1980:321) sollen einige Konstruktionen zu den Konkurrenzformen der Modalwörter gezählt werden, z.B.:

a. Verben des Denkens, Fühlens und Sagens und FVF

b. Substantiv- und Präpositionalgruppen:

(4)

meines Erachtens, meines Wissens, meiner Meinung (nach), nach meiner Ansicht

c. Modalverben

Auch nach Helbig /Buscha (2001:439) werden u.a. „Präpositionalgruppen, die keine direkten lexikalischen Entsprechungen in Modalwörtern haben (*meinem Erachten nach, nach meiner Ansicht*)“ zu den Konkurrenzformen der Modalwörter gezählt.

Bei Hetland (1989:26-34) wird durch DPs wie *kein Zweifel, meines, seines etc. Dafürhaltens /Erachtens /Wissen* sein Untersuchungsgegenstand (die Satzadverbien) erweitert, weil solche DPs in bestimmten Verwendungen die gleiche Distribution wie die Satzadverbien aufweisen.

II. Variante:

Adjektiv + der Subst. *die Weise* im Gen. Sg.

bedauerlicher Weise

Obwohl die Genitiv-DPs mit dem Kopf *Weise* nach der neuen Rechtschreibreform klein und zusammengeschrieben (*dummerweise*) werden, soll trotzdem auf ihre Bedeutungstypen und Restriktionen näher eingegangen werden, da es sich um ursprüngliche DPs handelt.

Zu dieser Variante könnten Genitiv-DPs mit dem substantivischen Kopf *Weise* (*möglicher Weise, dummer Weise* usw.) gezählt werden, bei denen eine große Zahl von Adjektiven in Frage kommt, wie z.B. *schlecht, seltsam, sonderbar, komisch, interessant, dumm, klug* usw. Es ist aber zu bemerken, dass es sich um besondere Art von Adjektiven handelt, und zwar sind es Adjektive, die u.a. mentale (emotionale) Einschätzungen bzw. Bewertungen wiedergeben oder den Wahrheitswert einer Aussage charakterisieren; vgl.:

(5)

- a. dummer /komischer /möglicher Weise (*dummerweise*)
- b. *schöner /roter /grüner Weise (**roterweise*)
- c. *kleiner /großer Weise
- d. *heutiger /letzter /voriger Weise usw.
- e. *freundlicher /netter /frecher /sportlicher Weise

Ungeachtet der Rechtschreibung sind bei den *Weise* (-weise)-Konstruktionen folgende Bedeutungsuntertypen zu unterscheiden:

A. *Subjektorientierte Satzadverbialien*⁸⁴ - der Sprecher beurteilt den Subjektreferenten hinsichtlich seiner Beteiligung an der Situation:

(6)

- a. Nachher erfuhr ich, daß die Gestalt, die ich gesehen, Spalanzanis Tochter, Olimpia war, die er sonderbarer und schlechter Weise einsperrt, so, daß durchaus kein Mensch in ihre Nähe kommen darf. (Hoffmann, Der Sandmann 155)
- b. Einer von ihnen, ein wirklicher Fantast, verglich aber höchstseltsamer Weise Claras Augen mit einem See von Ruisdael, in dem sich des wolkenlosen Himmels reines Azur, Wald- und Blumenflur, der reichen Landschaft ganzes buntes, heitres Leben spiegelt. (Hoffmann, Der Sandmann 157)

B. *Evaluative (sprecherorientierte) Satzadverbialien* - geben emotionale Stellungnahme des Sprechers zur Proposition wieder⁸⁵:

(7)

Bedauerlicher Weise ist das Beschneidungsbuch der Jüdischen Gemeinde Dessau verschwunden... (Berliner Morgenpost. Leben heißt Lernen. Ausgabe vom 17.08.2003, Ressort Kultur)

Einige Adverbien können sowohl evaluativ als auch subjektorientiert auftreten:

(8)

- a. Doch dummer Weise gibt es Unterschiede auch zwischen den Menschen. Klassifizieren lassen sich Vernunftmenschen, Willensmenschen... (Berliner Morgenpost, Deutsch- Stunde. Ausgabe vom 02.09.2002, Ressort Kultur)
- b. Es hat dummer Weise geregnet. (nur evaluativ)
- c. Er hat dummer Weise in die Pfütze getreten. (subjektorientiert)

C. *Epistemische Satzadverbiale* - der Sprecher gibt Kommentar über den Wahrheitswert bzw. über die Wahrscheinlichkeit der Proposition ab⁸⁶:

(9)

Das Council der IAAF wird sich möglicher Weise schon in der kommenden Woche in Monte Carlo mit dem Fall Ottey beschäftigen. (R99 /NOV.92834

⁸⁴Die Terminologie entnehme ich u.a. der Arbeit von Pittner (1999:110), die 5 Typen von Satzadverbialien unterscheidet: *Epistemische Satzadverbiale* (der Sprecher gibt Kommentar über den Wahrheitswert.. der Proposition ab: *vielleicht, sicher, vermutlich*); *Evaluative Satzadverbiale* (geben u.a. emotionale Stellungnahme des Sprechers zur Proposition wieder: *leider*); *Subjektorientierte Satzadverbiale* (der Sprecher beurteilt den Subjektreferenten hinsichtlich seiner Beteiligung an der Situation: Adverbiale auf *-weise*); *Bereichsadverbiale* (der Sprecher verwendet diese Adverbiale, um die Gültigkeit seiner Aussage auf einen gewissen Bereich einzuschränken: *es geht ihm nicht privat, aber beruflich gut*); *Konjunktionaladverbiale* (sprecherbezogene Adverbiale bzw. Parakonjunktionen benutzt man, um bestimmte Beziehungen zwischen Sätzen herzustellen, im Englischen: *however, first, finally*).

⁸⁵ Vgl. *gefühlsmäßige Einstellung (Bedauern, Freude, Hoffnung o.Ä.) zu einer Aussage* nach DUDEN (1998).

⁸⁶ Vgl. *Grad der Gewissheit über die Geltung einer Aussage* nach DUDEN (1998).

Frankfurter Rundschau, 015.11.1999, S. 33, Ressort: N; Verband spricht keine Sperre gegen gedopte Sprinterin aus)

Syntaktische bzw. lexikalisch-grammatische Synonyme adverbialer Einstellungsoperatoren

Was die syntaktische bzw. lexikalisch-grammatische Synonyme der genitivischen Einstellungsoperatoren angeht, so werden im Gegenwartsdeutschen in ähnlichen Kontexten sehr oft ihnen semantisch ähnliche Adverbien oder PPs gebraucht:

(10)

- a. seltsamer Weise - seltsamerweise - auf eine seltsame Weise
- b. dummer Weise – dummerweise usw.

Außerdem werden des Öfteren ähnliche Konstruktionen mit Postpositionen verwendet:

(11)

- a. meiner Meinung – nach meiner Meinung - meiner Meinung nach
- b. seiner Ansicht – nach seiner Ansicht - seiner Ansicht nach

(12)

- a. Auch ist der mittlere Tempel nach meiner Meinung allem vorzuziehen, was man noch in Sizilien sieht. [Goethe: Italienische Reise, S. 507. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 28461 (vgl. Goethe-HA Bd. 11, S. 323)]
- b. Aber da machen Sie meiner Meinung nach einen doppelten Fehler. [Fontane: Der Stechlin, S. 337. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 16370 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 8, S. 219)]
- c. und damit endete, der frivolste und liederlichste Verseschmied, nach seiner Ansicht, zu werden...[Keller: Züricher Novellen, S. 235. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60693 (vgl. Keller-SW Bd. 7, S. 167)]
- d. und da sich ihm eine nächste Gelegenheit bot, etwas nach seiner Ansicht Kühnes zu unternehmen...[Meyer: Der Schuß von der Kanzel, S. 63. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 71017 (vgl. Meyer-SW Bd. 1, S. 96)]

Laut Dürscheid (1999:34) treten die heute noch gebräuchlichen adverbialen Genitiv-NPs fast nur lexikalisiert auf. Ein produktives Muster gibt es nicht (vgl. Wegener 1995:121). Das folgende Beispiel macht laut Dürscheid deutlich, dass bei nicht

lexikalisierten Formen auf eine Konstruktion mit Prä- bzw. Postposition ausgewichen wird:

(13)

- a. Meines Wissens GEN kommt er heute nicht.
- b. *Meiner Vermutung GEN kommt er heute nicht.
- c. Meiner Vermutung nach kommt er heute nicht.

2.4 Stilistische Besonderheiten des adverbialen Genitivs

Wenn man den adverbialen Genitiv des Deutschen bezüglich seines stilistischen Wertes betrachtet, ergibt sich folgendes Bild:

Von den Genitiven in adverbialer Funktion (*des Morgens, dieser Tage, gesenkten Hauptes, meines Erachtens*) wird vorwiegend in der Schriftsprache (beispielsweise der schönggeistigen Literatur) Gebrauch gemacht. Außerdem treten sie oft in der Sprache der Massenmedien auf. In der Alltagssprache werden die meisten davon kaum verwendet, abgesehen von den seltenen Fällen, in denen man zu außergewöhnlichen Mitteln greift, um besondere Wirkung zu erzielen. Die gehobene stilistische Färbung solcher Genitive wird manchmal absichtlich dazu benutzt, um einen komischen oder ironischen Effekt (Er stolzierte *gehoben Hauptes* über den Platz...) hervorzurufen.

Mehrere adverbiale Genitive sind in der deutschen Gegenwartssprache schon teilweise oder ganz idiomatisiert, d.h. sie sind zu festen, mehrgliedrigen Wortgruppen oder Lexikoneinheiten (*Idiomen* oder *Phraseologismen*) erstarrt. Phraseologisierte Genitive werden durch den Verlust der Kombinationsmöglichkeiten im Satz gekennzeichnet, und die Gesamtbedeutung solcher Konstruktionen ist nicht mehr aus der Summe der Bedeutung der Einzelelemente beschreibbar, d.h. sie bekommen oft einen neuen Sinn.

In der folgenden Tabelle wird die Bedeutung einiger idiomatisierten Genitiv-DPs erklärt⁸⁷:

Tabelle 6: Idiomatisierte adverbiale Genitive

Beispiel	Bedeutung
Temporaler Genitiv	
eines (schönen)Tages	einmal, an einem Tag
dieser Tage	vor kurzem, in den letzten bzw. nächsten Tagen

⁸⁷ Die Bedeutungen dieser Genitive stammen u.a. aus Wahrig (2001).

aller (vierzehn) Tage	jede (vierzehn) Tage
Lokaler Genitiv	
des Weges kommen	daherkommen
Woher (wohin) des Weges?	Woher kommst du? Wohin gehst du?
seines Weges gehen	fortgehen, weitergehen
geh deiner Wege!	geh weg!
aller (drei) Meilen	jede (dritte) Meile
aller Orten, aller Ecken und Enden	überall
linker /rechter Hand	links, rechts
Modaler Genitiv	
frohen (guten, frischen, traurigen) Mutes kommen	gut /schlecht gelaunt
gesenkten Kopfes	traurig
leichten (blutenden, schweren, vortrefflichen, frohen) Herzens	gern /ungern, bedrückt
beklommenen Herzens (fragen)	ängstlich
vollen Herzens (danken)	vom ganzen Herzen
guten Glaubens	ohne Hintergedanken
eilenden Fußes	schnell
leichten Fußes	sich schnell bewegen
stehenden Fußes	sofort, gleich
sehenden Auges (in sein Unglück rennen)	bewusst
nassen Auges	traurig
heißen Feuers lieben	sehr stark lieben
des Weiteren	außerdem
des Öfteren	nachdrücklich, zum wiederholten Male
des Näheren	im einzelnen, genauer
des Langen und des Breiten	sehr umständlich
reinen (guten, schlechten) Gewissens	gelassen bzw. ungelassen
gesenkten (niedergeschlagenen) Blickes	schüchtern

heiteren (finsteren) Sinnes	gut /schlecht gelaunt
leichten Kauf(e)s davonkommen	ohne viel Schaden zu erleiden, ohne Strafe
unverrichteter Dinge davonkommen	ohne etwas erreicht zu haben
keines Weges	unmöglich, nicht, nie
jeden Falls	grundsätzlich, allerdings
Einstellungsoperatoren	
meines Erachtens	nach meiner Meinung
meines Dafürhaltens	nach meiner Meinung

Es scheint wichtig einige Beispiele mit den oben genannten phraseologisierten DPs anzuführen:

(1)

a. Die Kreuzfahrer sollen geräubert haben?“ fragte er beklommenen Herzens. (W. Bredel „Die Vitalienbrüder“)

b. Das wurmte meinen Bruder, und er ging stehenden Fußes unter die Drachen. [Hoffmann: Fantasiestücke in Callots Manier, S. 346. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 46388 (vgl. Hoffmann-PW Bd. 1, S. 297)]

c. Und sie sprang leichten Fußes zu ihm hinein und setzte sich ans andere Ende seines Jagers, der kaum sieben Schuh lang war. [Keller: Züricher Novellen, S. 391. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60849 (vgl. Keller-SW Bd. 7, S. 276)]

d. Der Amtsrat ging etwas schweren Herzens zu seiner Tochter hinauf... [Keller: Die Leute von Seldwyla, S. 486. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60052 (vgl. Keller-SW Bd. 6, S. 337)]

e. ...wenn man aber des Näheren nachgefragt, so hatten sie nichts wahrgenommen als zwei dunkle Augen, aus denen das Weib sie im Vorüberreiten angeblicket. [Storm: Renate, S. 98. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 93301 (vgl. Storm-SW Bd. 3, S. 136)]

Einige davon sind noch gebräuchlich z.B.: *schweren Herzens, schnellen Schrittes, leichten Herzens, ernsten Gesichts, roten Gesichts, erhobenen Hauptes* usw. Aber sowohl in der gesprochenen Sprache wie auch in der Schriftsprache werden im

Gegenwartsdeutschen immer öfter statt der adverbialen Genitive PPs mit ähnlicher Bedeutung gebraucht: *mit schwerem Herzen, mit traurigem Blick* usw.

Eher selten werden adverbiale Genitive ad hoc nach dem schon vorher in der Sprache existierenden Schemata gebildet. Belege mit derartigen individuellen Neubildungen führt Radevskij (1961:165) in seinem Artikel an:

(2)

- a. schütterten Haares (aus Feuchtwanger, Narrenweisheit)
- b. dienststreifrigen Gesichts (aus Böll, ... und sagte kein einziges Wort)
- c. spröden Tones, gepresster Stimme usw.

Solche Konstruktionen kann man auch als Okkasionalismen oder Gelegenheitsbildungen bezeichnen:

(3)

- a. ...nicht darum, weil er politisch reinen Herzens ist, wie er sagt; sondern er tat es, weil er atemreines Mundes bleiben möchte [Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift, S. 208. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 40643 (vgl. Heine-WuB Bd. 6, S. 220)]
- b. ...sprach der Marchese didaktisch-pathetischen Tones... [Heine: Reisebilder. Dritter Teil, S. 208. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 39450 (vgl. Heine-WuB Bd. 3, S. 325)]

3 Adverbialer Akkusativ

3.1 Der adverbiale Akkusativ - diachrone Betrachtung

Der adverbiale Akkusativ war schon in den älteren Sprachstufen des Deutschen verbreitet, was aus zahlreichen Beispielen weiter unten ersichtlich wird.

3.1.1 Temporaler Akkusativ

Der Temporale Akkusativ bestimmt eine Zeitdauer, welche die Handlung ausfüllt, oder er lässt sich als eine spezielle Art des inneren Objekts auffassen.

(1)

Alts. Was thâr folk allan langan dag = den ganzen langen Tag (durativ, Zeitdauer)

Schon im Gotischen war durativer Akkusativ verbreitet, wie etwa:

(2)

a. Got. B. 2 Kor. 11,25 - þrim sinþam wandum usbluggwans was; ainamma sinþa stainþs was; þrim sinþam usfarþon gatawida us skipa; naht jah dag in diupþpai was mareins = bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer.

b. Got. B. Römer 10, 21 - iþ du Israela qipþ: allana dag usbraidida þos handuns meinos du managein ungalaubjandein jah andstandandein = Zu Israel aber spricht er: «Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach dem Volk, das sich nichts sagen lässt und widerspricht.»

Es ist in diesem Kontext zu erwähnen, dass im Gotischen auch adverbiale Genitive (*nahts jah dagis*) und Dative (*nahtam jah dagam*) mit temporaler Bedeutung vorkommen. Der ursprüngliche Unterschied, dass der Akkusativ die Erstreckung über einen Zeitraum und der Genitiv einen Zeitpunkt oder einen Zeitabschnitt bezeichnet, ist einigermaßen fließend, wodurch ein Übergreifen des einen in das Gebiet des anderen ermöglicht worden ist, so Paul (1919:373).

Laut Paul (1919) ist der Akkusativ im Allgemeinen auf Kosten des Genitivs vorgezogen.

Ahd.:

Der präpositionslose Akkusativ wurde auch im Ahd. oft als Zeitdauerangabe gebraucht, so Moskalskaja (1969:77, 122):

(3)

- a. er fiar jâr thâr wâri = er war dort viele Jahre
- b. Ziu stêt ir allan tag unnuzi? = Wozu steht ihr den ganzen Tag unnütz?
- c. Er uuas thionônti thar gote filu manag iâr. = Er diente Gott viele Jahre.

Der Temporale Akkusativ war im Ahd. außerdem in Verbindung mit einer Ordinalzahl belegt:

(4)

- a. O. 3, 24,2 – thâr ther sîn friunt uuas iu êr lag fiardon dag bigrabanêr = wo der, welcher früher sein Freund gewesen war, den vierten Tag begraben lag
- b. Er fiar jâr thâr wâri = er war dort viele Jahre

Auch im **Mittelhochdeutschen** gibt es viele Beispiele mit dem temporalen Akkusativ:

(5)

- a. Nibel. 686,1 – diu hôchzît werte unz den vierzehenden tac = Das Fest dauerte bis zum vierzehnten Tag
- b. Walther v. 88.1 - nieman ritter wesen mac drîzec jâr und einen tac = ... volle dreißig jahre
- c. Parz. 336.13 - doch beliben se ûf dem plân bî Clâmidê den dritten tac = drei Tage blieben sie im Wald bei Clamide
- d. Parz. 280.7 - sus reit er mit den werden sîns lands und anderr erden, diz mære giht, den ahten tac = so ritt er mir der Runde auf eignem un fremdem Grunde acht Tage, wie die Mære sagt

Sehr oft tritt er auch in formelhaften Wendungen auf:

(6)

- alle zît (= die ganze Zeit), diese zît (= in dieser Zeit), ir zît (= zu ihrer Zeit)
- Nibel.I.18 - sît lebte diu vil guote vil manegen lieben tac = Danach lebte das edle Mädchen noch lange Jahre

Die Vorstellung der Dauer kann auch in den Hintergrund treten, besonders wenn von der Wiederholung eines Zeitabschnittes gesprochen wird:

(7)

Walth. 114,13 - tusent sorgen, die mich twingent beide den abent und den morgen = Tausend Sorgen quelen mich von Abend bis Morgen

Im Mittelhochdeutschen wurden die temporalen Akkusative auch ohne Det. oder einer näheren Bestimmung gebraucht, was sie besonders auffällig macht, z.B.:

(8)

a. MSF.174.17 - daz ich ir gediente ie tac = ... jeden Tag⁸⁸

b. Nibel. I.65 - Dô sâzen schoene frouwen naht unde tac = Da saßen schöne Damen Tag und Nacht

3.1.2 Lokaler Akkusativ

Der lokale Akkusativ war schon im **Ahd.** und im **Mhd.** laut Wilmanns (1909:475) sehr verbreitet, z.B. bei den Verben wie *faran*, *gangan* und ähnlichen, wo er z.B. die Richtung oder die durchmessene Strecke (*faramês then weg*, *gang thesan weg*, *fuâr êr thie strâza*, *einen smalen weg*) bezeichnete:

(9)

a. Gang thesan uueg. = Geh diesen Weg. (Ahd. Beispiel aus Moskalskaja 1969:122)

b. Parz. 502, 2 - in sîner jugent fûrt unde wissen reit er vil durch tjostieren = in seiner Jugend – Furte, Auen überritt er zu Turnieren

c. Parz. 584,14 - si kom einen engen pfat in Gâwânes herze = sie ging einen engen Pfad zu Gawans Herzen

d. swelchen endes ich kêre = nach welcher Richtung ich gehe

⁸⁸ <http://etext.lib.virginia.edu/etcbin/browse-mixed-new?id=MosMinn&images=images/modeng&data=/lv1/Archive/german-parsed&tag=public> (eingesehen am 10.08.2005)

Neben Verben der Bewegung bezeichnet der Akkusativ in der älteren Sprache das Gebiet über das sich die Bewegung ausdehnt:

(10)

- a. O. 2,4,81 *thô fuar ër mit imo hôhe bërga* = er fuhr mit ihm über hohe Berge
- b. Parz. 821,29 - *ine weiz wie manec lant er reit* = ...durch manche Länder zog der Held

Nach Wilmanns (1909:475) ist dies vielleicht die ursprüngliche Bedeutung des Akkusativs gewesen, und aus ihr sind seine übrigen Funktionen, auch die das Objekt zu bezeichnen, herzuleiten:

(11)

- a. Tristan 579 - *Daz vulte da berge unde tal* = erfüllte Berge und Täler
- b. Willehalm 1, 45,24 - *die heiden berge unde tal mit here bedacten schiere* = in kurzer Zeit bedeckten die Heiden mit ihrem Heer Berge und Täler

Im Mhd. waren außerdem lokale Akkusative, die als formelhafte Verbindungen zweier Substantive auftreten (*erde unde mer, berg unde tal, holz unde heide riten*), stark verbreitet:

(12)

- a. Wigal. 2351 - *dô reit diu maget wol getân beidiu bërga unde tal* = ... über Berge und Täler
- b. Erec 3107 - *nû riten si beide âne holz niuwan heide* = beide ritten durch Wald und Feld

Im Gegenwartsdeutschen werden solche Wendungen meistens als PPs (der Wind bläst *über Feld und Wald*) mit den Präpositionen *über* oder *durch* gebraucht.

3.1.3 Modaler Akkusativ

Quantitäts- und Gradbestimmungen konnten in den älteren Sprachstufen durch substantivische Akkusative ausgedrückt werden (Mhd. *ein wenic*), die in den neueren Sprachstufen adverbialisiert wurden (*einwenig, diesseits, jenseits* usw.):

(13)

- a. Iwein 828 - *slâfet ein lützel dar nâch* = überschläft es erst ein bisschen

b. Nibel. 1.615 - In magtlîchen zûten si schamte sich ein teil = In ihrer mädchenhaften Scheu schämte sie sich sehr

Die Frage danach, ob auch Maßakkusative (*einen Zentner wiegen*) zu den modalen DPs zu zählen sind, wird in dem Kapitel zur synchronen Betrachtung des Akkusativs diskutiert.

3.1.4 Modaler absoluter Akkusativ

Um Einsicht in die grammatische Natur der Konstruktion vom Typ *den Hut in der Hand* zu gewinnen, ist es sinnvoll ihre sprachhistorische Entwicklung zu verfolgen.

Laut Paul (1919:278), Blatz (1900:357) und Dal (1900:357) ist der so genannte *Accusativus absolutus* eine erst im 18. Jh. aufgekommene Art des freien (adverbialen) Akkusativs, der unter dem französischen Einfluss entstand.

Flink (1924:124-221) vertritt die Auffassung, dass die absoluten Konstruktionen nicht nur für die indoeuropäischen Sprachen typisch waren, sondern sie waren auch im Finnischen und Estnischen verbreitet. Seiner Meinung nach spricht es dafür, dass solche Konstruktionen sich auch in den nichtverwandten Sprachen parallel entwickeln konnten.

Hier ist zu erwähnen, dass es auch im Russischen den absoluten Konstruktionen ähnliche Redewendungen gibt, die aber für das Russische im Allgemeinen untypisch sind (vgl. Peschkovskij 1938:316-317):

(14)

a. А.Н. Майков, СЕНОКОС –

Уши врозь, дугою ноги, и как будто стоя спит⁸⁹ =

die Ohren auseinander, die Beine in Bogenform, so als schlüfe er im Stehen

b. А. С. Грибоедов, ГОРЕ ОТ УМА –

Молчанин на лошадь садился: ногу в стремя, а лошадь на дыбы =
Moltschanin setzte sich aufs Pferd: den Fuß in den Bügel, das Pferd auf die Hinterbeine

c. С. В. Михалков, ВСАДНИК –

⁸⁹ Vgl. <http://www.litera.ru/stixiya/authors/majkov/paxnet-senom-nad.html> (zuletzt eingesehen am 10.05.2005)

Уши врозь, дугою ноги, Лошадь стала на дороге.⁹⁰ =
die Ohren auseinander, die Beine in Bogenform, blieb das Pferd auf der
Straße stehen

Die absoluten Akkusative des Deutschen (*den Kopf auf dem Tisch*) werden in der einschlägigen Literatur öfter mit den absoluten Partizipialkonstruktionen (*den Kopf gesenkt*) gleichgesetzt. So betrachten u.a. Paul (1919:278) und Dal (1952:19-20) die „absoluten Partizipialkonstruktionen“ und „Accusativus absolutus“ als zwei Arten von derselben Erscheinung, d.h. als die Konstruktion mit einem absoluten Akkusativ.

Nach Helbig /Buscha (2001:589) sind es verkürzte Partizipialkonstruktionen, die um bedeutungsleere Partizipien wie *habend*, *seiend*, *haltend* verkürzt worden sind:

(15)

Der Gast, der die Zigarre in der Hand hatte (hielt), betrat das Lokal.
*Die Zigarre in der Hand habend (haltend)(,) betrat der Gast das Lokal.
Die Zigarre in der Hand, betrat der Gast das Lokal.

Nach Behaghel (1923) ist der absolute Akkusativ keinem anderen Satzglied untergeordnet, bezeichnet einen Teil oder ein Zubehör des Subjekts und hat eine Adverbialbestimmung oder ein prädikatives Adjektiv neben sich:

(16)

Da kommt sie selbst! Den Christus in der Hand
Die Hände voll von Beeren

Die Konstruktionen mit einem Partizip (*den Kopf gesenkt*) werden von Behaghel nicht zu den absoluten Akkusativen gezählt. In den Partizipialkonstruktionen fehlt das Verbum (z.B.: *haben*, *halten* usw.), von dem das durch das Partizip bestimmte Objekt abhängig ist (vgl. Behaghel 1923).

Es drängt sich die Frage auf: Wie sind die absoluten Akkusative entstanden?

Für absolute Konstruktionen gibt es u.a. die Möglichkeit, dass eine prädikative Konstruktion vorliegt, wobei das zweite Glied ein Prädikativ zur Akkusativ-NP (oder Nominativ-NP) ist. Der Akkusativ hat dabei die Funktion, die syntaktische Unterordnung der Konstruktion zu kennzeichnen. Für diese Analyse spricht vor allem

⁹⁰ Vgl. <http://www.litera.ru/stixiya/authors/mixalkov/ya-priexal-na.html> (zuletzt eingesehen am 10.05.2005)

auch, dass das Partizip in diesen Konstruktionen im Althochdeutschen ursprünglich kongruierte, so Bausewein (1990:77).

Dittmer (1988:71f.) nimmt an, dass Konstruktionen mit absolutem Akkusativ die schon im Althochdeutschen vorhandenen Konstruktionen mit absolutem Dativ fortsetzen, für die wiederum der lateinische absolute Ablativ Vorbild war, so Bausewein (1990). Auf den fremden Einfluss weist laut Bausewein (1990:77) die Tatsache hin, dass diese Konstruktion fast nur in der Urkunden- und Übersetzungsliteratur auftrat. Da der Dativ genauso wie der Ablativ im Althochdeutschen adverbiale Funktionen innehatte, schien er eine geeignete Übersetzung des Ablativs zu sein. Der Wechsel zum Akkusativ mag dadurch motiviert gewesen sein, dass der Dativ seine adverbialen Funktionen verlor und immer mehr zum Kasus der Person wurde. Dies gilt für den temporalen und konditionalen Typ. Für den modalen Typ ist es sehr wahrscheinlich, dass er auf französisches Vorbild zurückgeht, da er gehäuft erst im 18. Jh., also in einer Zeit mit starkem französischen Einfluss auftritt, so Bausewein (1990:77).

Nach Hetschel /Weydt (1994:348) handelt es sich bei modalen Adverbialbestimmungen im Akkusativ wie *die Augen niedergeschlagen* um ein Objekt zum Partizip (hier: *niedergeschlagen*) oder aber um Wendungen, die man elliptisch interpretieren kann.

Curme (1952) nennt den Akkusativ in absoluten Konstruktionen „logical subjekt“ und den zweiten Teil, bei dem Partizipien, ungebeugte Adjektive, Adverbien und Präpositionalverbindungen vorkommen, „the predicate“.

Wie oben erwähnt, werden die absoluten Akkusative häufig als elliptisch erklärt (vor allem der modale Typ), wobei man annimmt, dass ein Verb wie *haben*, *halten* oder *sein* getilgt wurde (vgl. Behaghel 1923, Helbig /Buscha 2001:589). Auch in der Duden-Grammatik (1998) werden die absoluten Akkusative als Partizipialgruppen, bei denen das Partizip *habend* oder *seiend* eliminiert ist, erklärt. Bei diesen Gruppen handelt es sich um freie Angaben, die meistens auf das Subjekt bezogen sind, gelegentlich ist auch ein Objektbezug möglich.

Diese Analyse hat den Vorteil, dass damit das Auftreten des Akkusativs als Objektakkusativ erklärt wird. Die dabei zugrunde gelegten Sätze sind aber eher unplausibel (vgl. Bausewein 1990:77):

(17)

den Hut in der Hand haltend??? den Kopf nach vorne haltend???
er stand da, den Hut auf dem Kopf habend?
er stand da, die Augen auf die Gäste habend?
Dies getan habend???

Solche Formulierung, wie die oben angeführte über die eliminierten Partizipien, sollte nach Arne Dittmer (1980:65) in der Oberflächengrammatik nicht vorkommen, weil Sätze, in denen die Partizipien *habend* oder *seiend* nicht eliminiert wurden, in Sprachwirklichkeit kaum zu finden sind.

Was die diachrone Entwicklung absoluter Akkusative anlangt, so waren sie im Ahd. kaum verbreitet, während sie für das Gotische belegt sind (vgl. Grimm 1854:910).

Im Mittelhochdeutschen gibt es einige Beispiele mit dem absoluten Akkusativ ähnlichen Konstruktionen:

(18)

- a. „Vile thikke sie nihter vielen, thie palmen an den handen“ (Das Rolandslied des Pf. Konrad, Beispiel aus Behaghel 1923:727)
- b. „er saz, schlilt an den arm, sper in die hant“ (Beispiel aus Grimm 1854:761)

Der äußeren Form nach ist es zuweilen schwer den absoluten Akkusativ von dem absoluten Nominativ zu unterscheiden. Nur wenn ein Maskulinum mit einem Determinator (*den Kopf* auf dem Tisch *usw.*) gebraucht wird, kann man eindeutig den Akkusativ erkennen. Nach Dolgich (1973:10)⁹¹ liegt der Hauptunterschied zwischen dem absoluten Nominativ und dem absoluten Akkusativ in ihren Tiefenstrukturen: für den absoluten Akkusativ sind das die Verben *haben* /*halten*, für den absoluten Nominativ *sein* und andere.

Schon im 17. Jh. wird die Akkusativform bei Maskulina im Unterschied zu den Beispielen aus dem Mhd. eindeutig durch den Det. erkennbar:

⁹¹ Долгих В.Г. (1973). Абсолютные падежные конструкции в современном немецком языке, канд. диссертация. Ярославль.

(19)

Gute Worte im Munde, den Huth in der Hand, das kostet kein Geld, und bringet einen ehrlichen Kärl efft sehr weit. (J.Sch. Fr. 56)

Im 17. Jh. waren absolute Akkusative meistens nicht durch Adjektive bzw. Partizipien erweitert. Dabei wurden sie meistens für die Beschreibung der äußeren Eigenschaften der Lebewesen gebraucht:

(20)

Anzusehen war er unbärtig als ein alter Mönch, mit einer Beltzkappe uff dem Haupt, einen Beltzin Rock umb sich, einen Degen an der Seite, als ein Alter Rather... (J.M.G.PH. 341)

Erst im 18. Jahrhundert hat sich der absolute Akkusativ im Deutschen richtig eingebürgert:

(21)

...wäre nicht ein junges Mädchen mit fliegenden Haaren, einen Degen in der Hand, aus der offenstehenden Küche gesprungen, die ihn mit großer Geschicklichkeit entwaffnete. [Arnim: Die Kronenwächter. Zweiter Band, S. 35. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1449 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 821)]

Bei Paul (1919:278-284) findet man zahlreiche Beispiele für den absoluten Akkusativ aus den Werken verschiedener Autoren des 18-19 Jahrhunderts:

(22)

- a. Den tapferen Dromo an seiner Seite, wer sollte sich fürchten? (Lessing)
- b. Einen kritischen Freund an der Seite kommt man...schneller vom Fleck. (Goethe)

Als zweite Konstituente werden nicht nur PPs sondern auch Adverbien, Partizipien, Kurzformen der Adjektive, Genitive oder Reflexivpronomen gebraucht:

(23)

- a. Einen Beltzin Rock umb sich...
- b. Alle Hände voll, wollen Sie noch immer mehr greifen. (J.G. 67)

Häufig sind absolute Akkusative auch in den Bühnenanweisungen zu finden:

(24)

- a. Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen. [Schiller: Die Jungfrau von Orleans, S. 33. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 84533 (vgl. Schiller-SW Bd. 2, S. 708)]
- b. Camilo Rota, Schroften in der Hand (Lessing, EG)
- c. Medea, in der linken Hand einen Dolch, mit der rechten hochoberhobenen Hand Stillschweigen gebietend. (Fr. Gr. M, 353)

d. ISIDORA (nähert sich). Ich freue mich sehr - (Die Tränen in den Augen) meines lieben Vaters Schwester zu sehen. [Brentano: Ponce de Leon, S. 124. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 4513 (vgl. Brentano-W Bd. 4, S. 199)]

Schon seit dem 18. Jh. werden die absoluten Akkusative immer öfter z.B. durch Adjektive erweitert (vgl. 24 c: *in der linken Hand einen Dolch*).

Was die syntaktische Funktion der absoluten Akkusativ-Konstruktionen betrifft, so traten sie früher häufig als Appositionen auf. Erst im 19-20. Jh. wurde die adverbiale Funktion für den absoluten Akkusativ viel gebräuchlicher. Beides (Apposition, Adverbiale) ist aber eigentlich eine Nebenfunktion, in der Nominativ und Akkusativ auftreten können, denn die Hauptfunktion des Nominativs - ein Subjekt und die des Akkusativs direktes Objekt ist.

Die absoluten Akkusative werden noch in dem synchronen Kapitel 3.3.2.3 genauer beschrieben.

3.1.5 Modale Zwillingsformeln

Auch die festen Verbindungen wie *Hand in Hand*, *Kopf an Kopf*, *Schritt für Schritt*, *Schlag auf Schlag* usw. weisen einen adverbialen Charakter (Art und Weise) auf. Obwohl der Kasus dabei nicht explizit ausgedrückt wird, kann man sie zu den Akkusativen zählen.

Modale Zwillingsformeln kommen in vielen indoeuropäischen Sprachen vor (Englisch: *hand by hand* = Hand in Hand, Französisch: *tête-à-tête* = unter vier Augen, Russisch: *плечо к плечу* = Schulter an Schulter usw.)

Wann sind solche Zwillingsformeln entstanden?

Laut dem Wörterbuch „The Oxford English Dictionary“ sind solche Konstruktionen im Englischen ca. im 12-14 Jh. entstanden. So z.B. *hand by hand* wurde zum ersten Mal 1205 verwendet: „*Hond wi honde fuhten pa heze men*“ und *arm in arm* – 1377 bei Chaucer: „They wenten *arm in arm* yfre into the gardyn...“

Leider geben die Grammatiken keine ausreichenden Informationen darüber, wann solche Konstruktionen im Deutschen entstanden sind.

Man findet z.B. im Hildebrandslied (8-9 Jh., Ahd.) die Wendung *ort widar orte*:

(25)

Hildebrandslied 35 - Hadubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:
"mit geru scal man geba infahan,
ort widar orte⁹² = Hadubrant, Hildebrands Sohn, sagte:
"Mit dem Speer soll man Geschenke annehmen,
Spitze gegen Spitze!⁹³

In Grimm (1854) wird der Ausdruck „über ars und kopf“ als dasselbe wie „hals über kopf“ betrachtet, was bei Fischart (1588) schon im 16 Jh. vorkommt: *über ars und kopf bürzeln*.⁹⁴

3.2 Übergang zum Neuhochdeutschen

Temporaler Akkusativ

Im Neuhochdeutschen werden einige temporale Akkusativ-DPs häufig gebraucht:

(1)

den Sommer auf dem Lande leben
jeden Tag ins Kino gehen
zehn Jahre studieren
Anfang Mai wegfahren usw.

Die anderen Redewendungen hören sich heutzutage schon einigermaßen veraltet an:

(2)

folgenden Tag
ich bin bei euch alle Tage

Formelhaft erstarrt sind die Redewendungen: *allzeit*, *mein Tag* u.a.

⁹² <http://www.ib.hu-berlin.de/~hab/arnd/text.html> (zuletzt eingesehen am 20.12.2004)

⁹³ <http://www.ib.hu-berlin.de/~hab/arnd/uebers.html> (zuletzt eingesehen am 20.12.2004)

⁹⁴ J. Fischart (1886:26), Geschichtlitterung, Halle.

Viele temporale DPs werden in der deutschen Gegenwartssprache durch Präpositionalphrasen ersetzt, z.B.: *an allen Tagen, zu allen Zeiten* usw.

Um die Vorstellung der Dauer bestimmter auszudrücken, werden im Nhd. außerdem Adverbien *über, durch, lang* usw. hinzugefügt:

(3)

den Tag über, das ganze Jahr hindurch, zehn Monate lang

Vgl. mit dem Beispiel aus dem Mhd.:

(4)

Nibel.I.38. - Swie vil si kutzwile pflâgen al den tac = Nhd. Während sie sich so den ganzen Tag über vergnügten

Temporaler Akkusativ tritt jetzt immer öfter dort auf, wo bis in neuere Zeit noch der Genitiv gebraucht wurde, vgl. *heute Morgen* und *heute Morgens*. Es kommen auch adverbialisierte Genitive vor: *heute morgens*.

Heutzutage sagt man den vorigen Montag /Monat, vorige Woche, letzten Montag, vergangenen Montag oder auch den ersten /zweiten Mai usw., wo früher ein Genitiv (z.B.: Mais) verwendet wurde.⁹⁵

Lokaler Akkusativ (*faramês then weg, gang thesan weg, fuar êr thie strâza*), der in den älteren Sprachstufen des Deutschen eine durchmessene Strecke bezeichnete, hat sich nicht weiter entwickelt.

Im Nhd. werden nur noch wenige Redewendungen mit dem lokalen Akkusativ (*seinen Weg* gehen, *seine Strasse* ziehen, *einen anmutigen Pfad* wandeln) gebraucht. Die anderen treten derzeit nur in Verbindung mit Adverbien der Richtung (*den Fluss entlang fahren*) auf.

Im Neuhochdeutschen tritt der lokale Akkusativ beschränkter und nicht mehr ohne Det. auf, wie es noch im Mittelhochdeutschen der Fall ist. Einige oben angeführte Beispiele aus dem Mittelhochdeutschen (wie *berg und tal*) benötigen im Gegenwartsdeutschen einen präpositionalen Gebrauch (*über Berg und Tal, durch Wald und Feld*).

Was die uns interessierenden Akkusative in adverbialer Funktion betrifft, so sind die Ausdrücke wie *den Weg gehen*, einerseits, geblieben, andererseits in *weg-gehen, weg-fahren* usw. erstarrt.

⁹⁵ Beispiele aus Paul (1919:371-372).

Modaler Akkusativ

Auf einen ursprünglichen Akkusativ Singular weisen die nhd. Adverbien wie *diesseits, jenseits* (mhd. *dis-, jen-, andersît*), *allen-, jeden-, keinenfalls, meistens* (mhd. *meistteil*) usw. (vgl. Wilmanns 1909:621) hin.

Absoluter Akkusativ

Nachdem die Entwicklungslinien der absoluten Akkusativ-Konstruktionen in groben Zügen verfolgt wurden, lässt sich folgendes feststellen:

Der Akkusativ gewinnt immer mehr an Vielfalt in semantischer Hinsicht und die zweite Konstituente erweitert sich dabei in grammatischer Hinsicht.

Seit dem 17. Jh. kann der Akkusativ nicht nur ein konkretes sondern auch ein abstraktes Nomen sein:

(5)

Immer noch rief er, Sehnsucht im Herzen, Ungeduldig den heut'gen Tag.
(Chamisso, Frauen-Liebe und Leben 5)

Im Laufe der Zeit erfuhr auch die zweite Konstituente der absoluten Akkusativ-Konstruktionen einen Wandel. Früher wurde sie öfters durch Präpositionalphrasen mit *in, an, auf* und einem Substantiv im Dativ ausgedrückt (6a), manchmal auch durch PPs mit *um* +Substantiv im Akkusativ (6b):

(6)

- a. Man sitzt beim Bier, eine Pfeife im Mund (W.AI, R 425)
- b. Willehalm 3,109, 25 - Umb ir kel ein swaeren stein = einen schweren Stein um den Hals

Erst im 19-20 Jh. kommt dabei eine größere Anzahl der Präpositionen (z.B.: *vor, hinter, unter, bei, zwischen, über* usw.) vor:

(7)

Da kommt ein Lehrer, seine Bücher unter'm Arm (WRChr.4)

Es ist zu bemerken, dass eine PP (*an, in, auf* +Subst. im Akk.) das Substantiv im Akkusativ u.a. hinsichtlich seiner Richtung beschreiben kann:

(8)

- a. Die Augen auf den Boden, ging er gradaus. (W.AI, R. 304)
- b. den Blick auf den Teller..

Absolute Akkusative können sowohl das Äußere als auch den inneren Zustand beschreiben:

(9)

a. Ein Paraplui und einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm und ein kleines Felleisen auf dem Rucken, aus dem Sack steht ihm das kurze Tabakrohr seiner eingesteckten Pfeife. [Raimund: Der Verschwender, S. 92. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 80268 (vgl. Raimund-SW, S. 564)]

b. Wie sie da in Zweifel also lange genug gestanden und nach allen Weltgegenden hinausgesehen hatten, da kam eine Magd gelaufen von weither, die Sichel in der Hand, die Schürze halb voll von Gras, die hatte ihre Zweifelhaftigkeit wohl bemerkt, [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 543. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 555 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 312)]

c. Diese Gnade befeuerte den Grafen, er bewaffnete schnell die besten Leute; der Saal, wo die Ritter bankettierten, ward von ihnen besetzt, als der König, die Krone auf dem Haupte, das Schwert in der Hand, von vielen bewaffneten Fackelträgern umgeben, an seiner Seite der Graf in den Saal trat. [Arnim: Die Kronenwächter. Erster Band, S. 321. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1236 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 696)]

d. Ja, und tausendmal ja! dachte Rosenzweig, Tränen in den Augen, erschüttert in allen Fugen seines Wesens. [Ebner-Eschenbach: Der Kreisphysikus, S. 84. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 9077 (vgl. Ebner-GW Bd. 3, S. 290)]

Im letzten Beispiel (9d) wird der Zusammenhang zwischen dem inneren und dem äußeren Zustand ausgedrückt.

Nach dem Kopulaverb *sein* können die absoluten Akkusative subjekt- bzw. objektbezogen sein:

(10)

Sie ist eine dürre, ältere Frau, das Tuch um den Kopf... (H.F., Jed.116)

Sehr oft werden die absoluten Akkusative durch Appositionen, Adverbien, Nebensätze usw. erweitert:

(11)

a. und unter einem derselben stand mein dicker Oheim in grüner Jacke, ein silbernes Waldhörnchen, in welchem eine Zigarre rauchte, im Munde und eine Doppelflinte in der Hand. [Keller: Der grüne Heinrich [Erste Fassung], S. 309. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 57281 (vgl. Keller-SW Bd. 3, S. 210)]

b. Auf den Hacken sich wiegend, die Hände noch immer in den Taschen. (W.Al, R 407)

Der Gebrauch von absoluten Akkusativen und Zwillingsformeln mit adverbialen Charakter wird noch in den synchronen Kapiteln näher beschrieben.

3.3 Adverbialer Akkusativ des Gegenwartsdeutschen

Der Akkusativ (der „Wen-Fall«) ist im Gegenwartsdeutschen der Kasus des direkten Objektes (Die Mutter liebt *den Sohn*), kann aber auch andere Funktionen im Satz erfüllen.

So kann eine Akkusativ-DP außerdem als Attribut (Die Sitzungen *jeden Montag* belasteten uns schwer), prädikativer Akkusativ⁹⁶ (Ich nenne ihn *einen Faulenzer*) oder als uns interessierendes Adverbiale (Er saß bei uns *vier Stunden*. Er kommt *jeden Tag* zu uns.) auftreten.

Vergleichbar mit dem Genitiv kann also auch der präpositionslose Akkusativ als freies Adverbiale im Satz auftreten.

Um die adverbialen Akkusativ-DPs näher zu beschreiben, muss in erster Linie auf die Abgrenzung des adverbialen Akkusativs von anderen Satzgliedern eingegangen werden.

Laut Duden (1998:642) ist der Adverbialakkusativ ein Satzglied, das im Akkusativ steht, jedoch - im Gegensatz zum Akkusativobjekt - nicht durch ein Pronomen (also z.B. *durch ihn, sie, es*) ersetzt werden kann. Sein Kasus ist nicht durch ein Element seiner Umgebung festgelegt, z.B. durch das Prädikat; es handelt sich vielmehr um eine autonome Substantivgruppe. Bei Umsetzung eines Aktivsatzes in einen Passivsatz kann der Adverbialakkusativ nicht (wie das Akkusativobjekt) in den Nominativ treten, sondern bleibt erhalten. Bei sinnorientierter Ersatzprobe sind auch Ersatzstücke möglich, die nicht im Kasus bestimmt sind:

(1)

Er kommt jeden Tag - Er kommt täglich.

Wir haben die ganze Zeit geschlafen - Wir haben immer geschlafen. (aus Duden 1998:642)

Da es nicht immer leicht ist den Adverbialakkusativ eindeutig zu erkennen, beschäftigen sich einige Linguisten (Bausewein 1990:57-61, Renz 1993, Pittner 1999:49-52 u.a.) ganz präzise mit der Herausarbeitung der Kriterien zur Abgrenzung

⁹⁶ Wird auch Gleichsetzungsakkusativ genannt.

der Nominalphrasen in adverbialer Funktion von Nominalphrasen in Objekt- und Attributfunktion, worauf im Weiteren eingegangen wird.

3.3.1 Abgrenzungsprobleme

Abgrenzung der Adverbialien und Objekte

Ein Hauptunterschied zwischen adverbialen und Objektsakkusativen liegt nach Bausewein (1990:57) darin, dass der Kasus von Objekts-Nominalphrasen vom Verb festgelegt wird, d.h. regiert ist. Der adverbiale Akkusativ ist dagegen nicht regiert, sondern hat eine selbständige semantische Funktion (wie auch der adverbiale Genitiv in: *Eines Tages* erwachte er als Millionär etc.).

Adverbiale Akkusative können nicht umgeformt werden. Sie können bei Passivierung nicht zum Subjekt werden (es gibt aber Ausnahmen: Er saß *zehn Jahre (lange)* im Gefängnis. *Zehn Jahre* wurden von ihm im Gefängnis gesessen.) und bei Nominalisierung des Verbs nicht zum Genitivattribut werden. Ein weiteres Kriterium „grammatische Notwendigkeit“ kann auch keine klare Abgrenzung der Akkusativobjekte von den adverbialen Akkusativen leisten, schon alleine deswegen nicht, weil viele Akkusativobjekte fakultativ sind. Dabei verhalten sich die so genannten Maßakkusative wie obligatorische Akkusativobjekte (vgl. Bausewein 1990:57).

Eine weitere Möglichkeit liegt in der Erfragbarkeit und Pronominalisierbarkeit. Akkusativobjekte lassen sich mit *wen* oder *was* erfragen und durch Pronomina ersetzen. Adverbialien müssen dagegen ihrem semantischen Typ entsprechend erfragt werden (z.B.: *wie lange? wohin?*) und können durch ein entsprechendes Adverb ersetzt werden:

(2)

- Er las den ganzen Roman.
- Er las ihn.
- Er las den ganzen Tag.
- Er las damals /dann.

Zu den Abgrenzungskriterien gehören laut Bausewein (1990:58) die folgenden: Regiertheit des Akkusativs (Tests: Subjektfähigkeit bei Passivierung, Genitivattribut bei Nominalisierung des Verbs), grammatische Notwendigkeit (Test: Weglassbarkeit), Ersetzbarkeit (Tests: Erfragbarkeit und Pronominalisierbarkeit). Eine mögliche Vorgehensweise zur Abgrenzung der Satzglieder wird u.a. im Duden (1998:642) mit folgenden Beispielen illustriert:

Akkusativobjekt:

(3)

- a. Wir haben die ganze verfügbare Zeit (die ganze Woche, den ganzen Monat) eingesetzt.
- b. Wir haben sie eingesetzt.
- c. Die ganze verfügbare Zeit ist von uns eingesetzt worden.

Adverbialer Akkusativ:

(4)

- a. Wir haben die ganze verfügbare Zeit (lange Zeit, lange) geschlafen.
- b. * Wir haben sie geschlafen.
- c. * Die ganze verfügbare Zeit ist von uns geschlafen worden usw.

Es gibt aber auch Fälle (u.a. bei den Akkusativen der Strecke), wo die oben erwähnten Tests zu den nicht eindeutigen, gemischten Ergebnissen führen vgl.:

(5)

- a. Wir sind 110 Kilometer die Stunde (schnell /langsam) gefahren.
110 Kilometer die Stunde wurden von uns gefahren.
*Wir sind sie gefahren.
Wir sind gefahren.
- b. Er ist die ganze Strecke (sehr lange) zu Fuß gegangen.
Die ganze Strecke wurde von ihm zu Fuß gegangen.
Er ist sie zu Fuß gegangen.
Er ist zu Fuß gegangen.
- c. Er nahm zehn Kilo (viel) ab.
*Zehn Kilo wurden von ihm abgenommen.
*Er nahm sie ab.
Er nahm ab usw.

Maßakkusative

Eine spezifische Fragestellung betrifft die so genannten Maßakkusative nach Verben wie *dauern*, *kosten*, *wiegen*:

(6)

Der Sack wiegt einen Zentner
Die Zwiebeln kosten 80 Cent das Kilo

Normalerweise ist ein Adverbialakkusativ im Gegensatz zum Akkusativobjekt nicht durch ein Pronomen ersetzbar, bei Passivierung kann er nicht in den Nominativ treten, ist für den Satz nicht obligatorisch usw. Jedoch können diese Abgrenzungskriterien bei den Maßakkusativen erfahrungsgemäß nicht weiter helfen vgl.:

(7)

- a. Der Sack wiegt einen Zentner.
- * Der Sack wiegt ihn.
- * Ein Zentner wurde von dem Sack gewogen.
- * Ein Sack wiegt.

Viele Maßakkusative verhalten sich eigentlich wie obligatorische Akkusativobjekte:

(8)

- a. Der Vortrag dauerte zwei Stunden (lange /bis zum Abend).
- *Der Vortrag dauerte.
- b. Der Zwischenfall kostete mich 3 Stunden (*sehr lange, viel?)
- *Der Zwischenfall kostete mich usw.

Es gibt also viele Fälle, in welchen es schwer ist die syntaktische Funktion der Akkusative eindeutig zu bestimmen.

Karin Bausewein (1990:57-61) diskutiert das Problem der Abgrenzung der Maßakkusative und kommt zur Schlussfolgerung, dass sie sich genauso wie Akkusative der Strecke in einer „fuzzy area“ zwischen Objekt und Adverbial befinden, weil sie sich u.a. oft wie obligatorische Akkusativobjekte verhalten.

Es wäre natürlich wünschenswert weitere Kriterien zur Abgrenzung der DPs in adverbialer Funktion von DPs in Objektfunktion herauszuarbeiten. Dies ist aber im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht möglich.

Adverbiale und attributive Akkusative

Die Struktur einer Akkusativ-DP und die lexikalische Zugehörigkeit ihres Kopfes sind für die Ermittlung der syntaktischen Funktion dieser DP im Satz nicht immer

ausreichend. So können Akkusative mit temporaler Bedeutung wie *jeden Abend*, *jeden Tag* usw. verschiedene Funktionen im Satz erfüllen:

a) selten gebrauchte Attributive als Angabe der Zeit (Welche Gespräche /Sitzungen?):

(9)

Unsere Gespräche jeden Abend waren für mich sehr anstrengend.
Die Sitzungen jeden Donnerstag belasteten uns schwer.

b) Adverbiale Angabe der Zeit (Wann?):

(10)

Wir sind jeden Abend (jeden Donnerstag) spazieren gegangen.
Wir haben unsere Gespräche jeden Abend geführt.
Wir haben die Sitzungen jeden Donnerstag besucht.

Außerdem ist zu verdeutlichen, dass nicht alle Substantive mit dem temporalen Bezug bei den adverbialen Akkusativen möglich sind:⁹⁷

(11)

- a. Wir waren diesen Sommer immer erschöpft.
- b. * Wir waren diesen Krieg immer erschöpft.

Auf die substantivischen Köpfe temporaler Akkusative wird noch im Kapitel 3.3.2.1 ausführlich eingegangen.

Oft ist es also schwierig, den adverbialen Akkusativ auf den ersten Blick und ohne Tests zu identifizieren.

3.3.2 Adverbialer Akkusativ und seine semantische Klassifikation

Im Weiteren werden die Bedeutungen und die lexikalischen Restriktionen adverbialer Akkusative ausführlich betrachtet. Die unten angeführte Tabelle gibt einen Überblick zu den Bedeutungstypen bzw. Untertypen der Akkusativ-DPs in adverbialer Funktion:

Tabelle 7: Semantische Klassifikation adverbialer Akkusativ-DPs

⁹⁷ Siehe dazu auch das Kapitel über den adverbialen und attributiven Genitiv (Der Urlaub *eines Tages* /*meines Vaters* usw.).

Adverbiale Akkusativ-DPs			
Temporale	Lokale	Modale	
		Absolute Akkusative	Zwillingsformeln
Zeitpunkt (fünf Minuten vor zehn)	Ort (zwei Schritte vor der Tür)	Art und Weise (den Hut in der Hand)	Art und Weise (Kopf an Kopf)
einmaliger Zeitabschnitt (letzte Woche)	passierter Bereich bzw. Direktion (einen Pfad wandeln)		
Zeitdauer (drei Wochen)			
Frequenz (jeden Abend)			

3.3.2.1 Temporaler Akkusativ

Temporale Akkusative sind in der deutschen Gegenwartssprache weit verbreiteter und mannigfaltiger als die Genitive. Sie können vier temporale Bedeutungen zum Ausdruck bringen (Zeitdauer, Frequenz, Zeitpunkt und einmaliger Zeitabschnitt). Genauso wie beim Genitiv lassen sich Adverbialien, die den einmaligen Zeitabschnitt oder die Frequenz ausdrücken, mit allen semantischen Verbklassen kombinieren. Für die Durativadverbialien ist das Auftreten mit durativen Verben typisch.

Was die Auffüllung der DPs selbst angeht, so sind die semantisch-lexikalischen Restriktionen des adverbialen Akkusativs nicht so stark wie es beim Genitiv der Fall ist.

Als nominale Komponente treten bei den temporalen Akkusativ-DPs in erster Linie Substantive auf, in deren semantischer Struktur die temporale Bedeutung vorherrschend ist:

- 1) Benennungen von Zeiteinheiten⁹⁸:
die Sekunde, die Minute, die Stunde

⁹⁸ Auch in Zwillingsformeln wie *Tag für Tag* usw.

der Tag,

die Woche, der Monat,

das Jahr,

2) Benennungen von unbegrenzten bzw. nicht genau begrenzten Zeiträumen (Zeitabschnitten):

die Zeit, die Zeitlang, die Weile, die Ewigkeit

der Augenblick, der (das) Moment

3) Benennungen von Tageszeiten:

der Morgen, der Mittag, der Abend, die Nacht usw.

4) Benennungen von Wochentagen:

der Montag, der Dienstag usw.

5) Benennungen von Monaten:

der Januar, der Februar usw.

6) Benennungen von Jahreszeiten: (der Sommer, der Herbst, der Winter, der Frühling)

7) Benennungen von Lebensperioden eines Lebewesens :

das Leben, die Jugend, die Kindheit

die Ferien, der Urlaub

8) Benennungen von Feiertagen: der Silvester, die Weihnachten usw.

9) Komposita, denen Benennungen von einigen Zeiteinheiten zugrunde liegen:

das Jahrtausend, das Jahrhundert, das Jahrzehnt

das Vierteljahr, die Viertelstunde, das Halbjahr

der Feiertag, Markttag, Kirchentag

10) Substantiv das Mal

11) Weiterhin gehören hierher Substantive (Der Weg, die Strecke, der Atemzug, der Augenaufschlag, der Schritt usw.), deren temporaler Bezug erst im Kontext realisiert werden kann, wie im folgendem Beispiel:

Er selbst dachte die ganze Strecke an seine Mutter und an den Admiral.
(Mann. Die Jugend des Königs Henri Quatre.).

Im Gegensatz zu temporalen Genitiven scheint es bei temporalen Akkusativen, um einen besseren Überblick zu bekommen, logisch sie zuerst der vier temporalen Bedeutungen nach (Zeitdauer, Frequenz, Zeitpunkt und einmaliger Zeitabschnitt) zu gruppieren. Dabei ist zu bemerken, dass diese Bedeutungen ihrerseits durch bestimmte strukturell-semantische Varianten realisiert werden.

3.3.2.1.1 Zeitdauer

Am häufigsten drückt ein temporaler Akkusativ die Zeitdauer aus, wobei der Zeitabschnitt voll mit der Handlung bzw. dem Ereignis ausgefüllt wird.

Der Struktur nach lassen sich bei den durativen Akkusativen 3 Varianten unterscheiden:

I. Variante

(Q) (Det.) (Poss.) (Adjek.) + Subst. im Akk. Sg. /Pl.

einen Monat, zwei Stunden, ein dreiviertel Jahr, einige Minuten,
eine Ewigkeit, alle folgenden Tage

In der Variante I sind praktisch alle oben genannten temporalen Köpfe möglich, außer dem Wort *das Mal*, da seine Semantik dem Begriff der Durativität widerspricht.

Was die Struktur solcher DPs angeht, so können sie außer dem Nomen unterschiedliche Konstituenten (Q, Det, Poss, Adjektiv) beinhalten. Die Nomen treten in beiden Numeri (Sg., Pl.) auf, wobei die nicht zählbaren Wörter wie *die Zeit*, *die Ewigkeit*, *die Weile* eine Ausnahme darstellen. Die nominalen Köpfe solcher Akkusative können sich mit einzelnen Konstituenten (*einen Monat*, *lange Jahre*) oder mit unterschiedlichen Kombinationen von mehreren Konstituenten (*zwei lange Abende*, *die ersten fünfzehn Jahre*) verbinden. Es ist außerdem zu bemerken, dass die Determinanten immer an der ersten Stelle auftreten und die Quantoren sowohl vor als auch nach dem Adjektiv (*die drei langen Jahre* bzw. *die langen drei Jahre*, *zwei lange Sekunden*, *volle zwölf Monate*) stehen können.

Vorkommen von Quantoren

Die Reihe der Quantoren ist dabei sehr zahlreich: der traditionellen Terminologie nach sind es Grundzahlwörter (*ein*, *zwei*, *drei*), Ordnungszahlwörter (*zweiter*, *dritter*), Bruchzahlen (*dreiviertel*, *anderthalb*) und Indefinitpronomina mit quantitativer Bedeutung (*viele*, *alle*, *einige*, *mehrere*, *wenige*, *manche*, *beide*, *kein*):

(1)

a. Rubehn ist jetzt ein rundes Vierteljahr in unserer Stadt und hat nichts gesehen, als was zwischen unserem Comptoir und dieser unserer Villa liegt. [Fontane: L'Adultera, S. 75. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13574 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 157)]

b. Ein Vierteljahr will die Senatsverwaltung alle Vorschläge sammeln... (Berliner Morgenpost. Berlin startet Initiative zum Bürokratieabbau. Ausgabe vom 22.02.2005, Ressort Wirtschaft)

c. Der Cylinder der Feuermaschine hat vier und vierzig Zoll im Durchmesser, und wenn die Kaskade anderthalb Stunden laufen soll, werden sechzig Centner Steinkohlen verbrannt. [Forster: Ansichten vom Niederrhein, S. 437. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 17125 (vgl. Forster-W Bd. 2, S. 631)]

d. Demokritus hatte noch keinen Monat unter den Abderiten gelebt, als er ihnen, und zuweilen auch sie ihm, schon so unerträglich waren...[Wieland: Geschichte der Abderiten, S. 55. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 101814 (vgl. Wieland-W Bd. 2, S. 158)]⁹⁹

e. Die zwei haben sich getroffen und waren beide Nächte zusammen.
(http://www.blick.ch/showbiz/artikel15633_eingesehen_am_26.07.2005)

Vorkommen von Determinanten

In der durativen Bedeutung treten Akkusativ-DPs in Verbindung mit Determinanten auf, wenn dabei noch ein Quantor (2a) oder Adjektiv *ganz*, *voll*, *rund* (2 b) gebraucht werden. Im anderen Fall drücken sie einen einmaligen Zeitabschnitt (2c) aus vgl.:

(2)

- a. Er arbeitete diese zwei Wochen.
- b. Er arbeitete den ganzen Monat.
- c. Er arbeitete diese Woche.

Die DPs in 2a und 2b beantworten eher die Frage *Wie lange?* und drücken die Zeitdauer aus, 2c beantwortet eher die Frage *Wann?* und drückt einen einmaligen Zeitabschnitt aus.

Vorkommen von Possessiva

⁹⁹ Negativer Ausdruck der Dauer.

Viel seltener kommen bei den durativen Akkusativen Possessiva vor. Dabei sind als nominale Köpfe das Substantiv *das Leben* in Verbindung mit dem Adjektiv *ganz* (3a) und wenige andere, die die Perioden des Lebens (*die Jugend, die Kindheit*) bezeichnen, möglich. Viel öfter werden solche Konstruktionen mit *lang* gebraucht, insbesondere, wenn das Adjektiv fehlt (3b):

(3)

- a. Sein ganzes Leben schrieb er an diesem Buch.
- b. Sein Leben lang schrieb er an diesem Buch.
- c. *Sein Leben schrieb er an diesem Buch.

Vorkommen von Adjektiven

Für die Konstruktionen dieser Variante sind als Erweiterung bestimmte Adjektive typisch:

- So werden die Adjektive *ganz*, *voll*, *rund* als lexikalische Mittel für den zusätzlichen Ausdruck der vollen Ausgefülltheit des Zeitraums mit der Handlung verwendet:

(4)

- a. Ich habe die ganze Nacht gebetet und geweint nach jenem Abend... [Brentano: Godwi, S. 707. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 5347 (vgl. Brentano-W Bd. 2, S. 438)]
- b. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an... [Bürger: Münchhausen, S. 112. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7535 (vgl. Bürger-Münchh., S. 153)]

- Und solche Adjektive wie *lang* und *geraum* unterstreichen extra die Dauer:

(5)

- a. Ihr bückt euch lange Jahre in den Dornäckern der Knechtschaft... [Büchner: Der hessische Landbote, S. 22. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 6993 (vgl. Büchner-WuB, S. 345)]
- b. Der Schein des Windlichtes fiel auf ihn und Marie, und noch lange Jahre bewahrte Georg die Erinnerung an diese Gruppe. [Hauff: Lichtenstein, S. 355. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 34360 (vgl. Hauff-SW Bd. 1, S. 204)]
- c. und hat er nachher lange Jahre die königliche Mühle getrieben. [Brentano: Italienische Märchen, S. 119. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 6209 (vgl. Brentano-W Bd. 3, S. 367)]
- d. In Jena hat sie eine geraume Zeit geweiht und war in einer wissenschaftlichen Verbindung mit meinem Freund... [Arnim: Clemens Brentanos Frühlingskranz, S. 74. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 2917 (vgl. Arnim-WuB Bd. 1, S. 47)]
- e. Er stützte gedankenvoll den Kopf in die Hände und verharrte so eine geraume Zeit. [Ebner-Eschenbach: Die Freiherren von Gemperlein, S. 71.]

Außerdem kommen hier einige Adjektive in ihren Komparationsformen (*längere Zeit, drei weitere Abende*) vor, die aber im Kontext keinen Vergleich zum Ausdruck bringen:

(6)

- a. Sie reichte ihm die Hand zum Kusse, er kniete längere Zeit still vor ihr. [Arnim: Die Kronenwächter. Erster Band, S. 131. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1046 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 589)]
- b. Das Publikum selbst schätzte längere Zeit die Vossischen früheren Arbeiten...[Goethe: Campagne in Frankreich 1792, S. 278. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 29130 (vgl. Goethe-HA Bd. 10, S. 360)]

Der Ausdruck *längere Zeit* ist ihrerseits zur erstarrten Redewendungen zu zählen.

Was die zusätzlichen kontextuellen Mittel angeht, so sind für die Sätze mit durativen DPs konkretisierende Adverbien wie *schon, noch, etwa, ungefähr, fast, beinahe, kaum, mindestens* usw. charakteristisch:

(7)

- a. Er sitzt schon anderthalb Stunden im Prüfungsraum.
- b. Er achtete Wind und Schneegeköber nicht, sondern irrte wohl anderthalb Stunden auf dem Wall und in der Stadt umher und überließ sich seinem Gram und seinen lauten Klagen. [Moritz: Anton Reiser, S. 323. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 73517 (vgl. Moritz-Reiser, S. 217)]
- c. Wir sind nun schon fast zwei Tage hier und haben noch nicht einmal Ihren Namen erfahren. [Fontane: Vor dem Sturm, S. 840. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 12988 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 2, S. 228)]
- d. Und ich warte nun schon manches Jahr und manchen Tag darauf. [Fontane: Grete Minde, S. 131. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13464 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 86)]

Es sind außerdem noch folgende Bedeutungsfeinheiten bei den durativen DPs zu beachten:

Wenn als nominale Köpfe durativer Akkusative die Benennungen von Wochentagen, Monatsnamen, Feiertagen usw. im Plural auftreten, wird nicht eine ununterbrochene Dauer, sondern eine sich wiederholende Dauer ausgedrückt (vgl. Kapitel 1.5.1):

(8)

- a. Er arbeitete fünf Tage – entweder hintereinander, d.h. eine ununterbrochene Dauer, oder eine unterbrochene Dauer
- b. Er arbeitete fünf Dienstage – nur eine unterbrochene Dauer

Wenn eine adverbiale DP mit temporaler Bedeutung *eine Ordinalzahl* enthält, so umfasst die Laufzeit der Handlung einen größeren Zeitraum als der, der mit der DP benannt wird:

(9)

- a. Er arbeitete schon den dritten Tag in Berlin als Verkäufer.
- b. Er arbeitete schon den dritten Samstag in Berlin als Verkäufer.

Aus diesen Sätzen (9a, 9b) ist klar, dass er schon den ersten und den zweiten Tag bzw. Samstag gearbeitet hat und der wirkliche Laufzeit der Handlung drei Tage beträgt und nicht nur einen Tag, der mit der DP genannt wurde.

Außerdem ist im Satz 9a nicht eindeutig, ob die Dauer unterbrochen oder ununterbrochen war (er hat dort schon drei Tage lang, d.h. hintereinander oder schon zum dritten Mal gearbeitet). Dagegen handelt es sich beim Satz 9b um eine unterbrochene Dauer, was sich analog zu 8b erklären lässt.

Was die Gebrauchsfrequenz der durativen DPs der I. Variante angeht, so werden im Gegenwartsdeutschen an ihrer Stelle viel öfter Konstruktionen mit dem Zusatz von *lang, über, hindurch* usw. (er hat auf sie *zwei Stunden lang* gewartet; das dauerte *mehrere Wochen lang, das ganze Jahr über*) verwendet.

Laut Bierwisch (1987:18) sind Konstruktionen wie *ziemlich breit, 2 Meter breit* usw. Adjektiv-Phrasen mit dem Adjektiv als Kopf und einer Ergänzung, die seinen quantitativen Aspekt spezifiziert.

Nach Pittner (1999:58) handelt es sich in den Fällen mit *lang* um verkappte Adjektivphrasen, nicht jedoch um verkappte PPs, da eine die Dauer bezeichnende Präposition im Deutschen nicht existiert (vgl. Heidolph et. al. 1981:367) - und bei *hindurch* bzw. *über* (in solchen Phrasen wie *diese Nacht durch /hindurch, den ganzen Tag über*) um fakultativ auftretende Postpositionen, die den Kopf einer PP bilden.

M.E. sind sowohl die Konstruktionen mit *lang* als auch die mit *hindurch, über* usw. als PPs zu betrachten.

II. Variante

Subst. im Akk (Pl.)

Stunden, Wochen, Jahre

Die Bedeutung der Zeitdauer wird auch durch den Gebrauch von nicht erweiterten Akkusativen im Plural ausgedrückt. Die Anzahl solcher DPs ist begrenzt. Als substantivische Köpfe treten dabei nur die Benennungen von Zeiteinheiten auf:

(10)

Sie sang in der Wohnung, während ich arbeitete, sie putzte meine Fenster, telefonierte Stunden mit ihren Freunden in Hamburg... (Judith Hermann, Sommerhaus, später. 8. Aufl. 2003:61)

Im Gegensatz zu den Konstruktionen mit einem Quantor (wir warteten *zwei Stunden /Wochen /Tage /Jahre*) drücken nicht erweiterte Akkusative (wir warteten *Stunden /Wochen /Tage /Jahre*) ebenso einen andauernden, aber ungenau begrenzten Zeitraum aus.

Durch solche Konstruktionen wird eine subjektive Einschätzung der Dauer ausgedrückt:

(11)

- a. Er lebte dort (nur? oder schon?) vier Jahre – hier ist es unklar, ob vier Jahre als lange oder kurze Zeit eingeschätzt werden
- b. Er lebte dort Jahre - er ist subjektiv eindeutig als ein langer Zeitraum eingeschätzt

Die Akkusativ-DPs der II. Variante werden dagegen wenig gebraucht. An ihrer Stelle sind ebenso die Konstruktionen mit *lang* (er hat auf sie *Stunden lang* gewartet; er erholte sich dort *Wochen lang*) viel üblicher, wie es auch bei den DPs der I. Variante der Fall ist.

III. Variante

Zwillingsformeln: Subst. 1+ Subst.1 /2

Jahre und Jahre, Sommer wie Winter, Jahr und Tag

Die Zeitdauer kann außerdem durch den doppelten Gebrauch der Substantive, d.h. durch die Zwillingsformeln ausgedrückt werden. Der doppelte Gebrauch der

Substantive unterstreicht dabei extra die Zeitdauer (die zeitliche Erstreckung der Handlung).

Der Struktur nach lassen sich genauer zwei Gruppen unterscheiden. Als nominale Köpfe kommen in der ersten Gruppe Benennungen von Zeiteinheiten (*das Jahr, die Stunde* usw.) und in der zweiten Gruppe - Gegenwörter mit temporaler Bedeutung (*der Tag - die Nacht, der Sommer – der Winter*) in Betracht. Die Zwillingsformeln werden nicht zusätzlich erweitert und sind in ihrer fallunmarkierten Form erstarrt. Wie früher (Kapitel 1.2, S.21) erwähnt ist jedoch anzunehmen, dass dies Akkusative sind:

1) Subst. 1 im Akk. Plural + und + Subst.1 im Akk. Plural

Diese Konstruktionen sind zweiköpfig. Es wird dabei ein und dasselbe Substantiv im Akkusativ (Plural) mit der koordinierenden Konjunktion *und* verbunden (*Jahre und Jahre, Monate und Monate*):

(12)

Ihr ist, als hätten sie lange zusammen gelebt, der Fremde und sie, Jahre und Jahre. [Rilke: Der Totengräber, S. 16. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 81343 (vgl. Rilke-SW Bd. 4, S. 701)]

2) Subst.1 im Akk. Sg. + und /wie + Subst. 2 im Akk. Sg

Hierher gehören Zwillingsformeln, die mit *und* bzw. *wie*¹⁰⁰ verbunden werden, aber als Köpfe zwei unterschiedliche Substantive im Singular haben (*Tag und Nacht, Sommer und Winter, Sommer wie Winter, Jahr und Tag*¹⁰¹):

(13)

Sauber und altmodisch gekleidet, trug sie Sommer und Winter denselben kleinen Seidenmantel... [Fontane: Schach von Wuthenow, S. 40. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13765 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 398)]

Die Redewendungen *Tag und Nacht* bzw. *Sommer und Winter* bestehen eigentlich aus zwei Antonymen bzw. Gegenwörtern. Die ursprüngliche Gegenüberstellung beider Substantive ist aber in den Konstruktionen nicht mehr zu sehen. Den Redewendungen *Tag und Nacht* bzw. *Sommer und Winter* kommt also eine neue Bedeutung zu, die sie an die Adverbien wie *immer* und *stets* annähert:

¹⁰⁰ M.E. tritt *wie* in der Redewendung *Sommer wie Winter* in der Funktion, die einer koordinierenden Konjunktion ähnlich ist, auf.

¹⁰¹ *Jahr und Tag* = sehr langer Zeitraum, so Wahrig (2001:509).

(14)

Gevatter Breme, Ihr seid ein wunderlicher Mann; es ist Euch alles eins, Nacht und Tag, Tag und Nacht, Sommer und Winter. [Goethe: Die Aufgeregten, S. 18. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 22280 (vgl. Goethe-HA Bd. 5, S. 177)]

Auch die Redewendung Sommer wie Winter bedeutet laut Wahrig (2001:850) soviel wie bei jeder Temperatur, in jeder Jahreszeit, das ganze Jahr über.

3.3.2.1.2 Zeitpunkt

Die Bedeutung des Zeitpunktes wird nur durch die Akkusativ-DPs, die als Bestandteil einer PP oder einer CP (Nebensatz) auftreten, zum Ausdruck gebracht. Dabei sind zwei strukturell ähnliche, aber der Ausfüllung nach ungleiche Varianten zu unterscheiden:

I. Variante:

Q+ Subst. *die Minute, das Viertel* im Akk. + vor /nach +Q

zehn Minuten vor elf (10.50), ein Viertel nach elf (11.15)

Diese Variante bilden zweigliedrige Konstruktionen, die wie analoge lokale (*vier Meter hinter der Tür*) aufgebaut sind (vgl. Brandt 1999:86), aber die genaue Uhrzeit ausdrücken. Als nominaler Kopf der ersten Konstituente tritt das Wort *die Minute* im Akk. Sg. oder Pl. auf. Außerdem war vor der Neuen Rechtschreibreform in der ersten Konstituente das Substantiv *das Viertel*, das jetzt kleingeschrieben wird, möglich (15b). Als zweite Konstituente treten dabei Quantoren (Stundenangaben) auf, die früher auch großgeschrieben werden konnten (15b):

(15)

a. Zehn Minuten vor eins läutete die Tischglocke durch alle Korridore hin, und wiewohl die Haute-Saison noch nicht begonnen hatte, versammelte sich doch eine stattliche Zahl von Gästen im großen Speisesaal. [Fontane: Cécile, S. 22. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13968 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 4, S. 326)]

b. Ein Viertel vor Zwölf ward das Thor der Abtei geschlossen... [Forster: Ansichten vom Niederrhein, S. 678. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 17366 (vgl. Forster-W, Bd. 2, S. 780)]

II. Variante:

DP als Bestandteil einer PP oder CP:

Q+ Subst. im Akk. + *vor /nach* + Subst. im Dat.

Q+ Subst. im Akk. + *bevor /nachdem* + CP

zehn Minuten vor /nach der Prüfung, einige Stunden bevor /nachdem er kam

Diese Variante ist der Struktur nach den Konstruktionen aus der Variante I ähnlich.

Die erste Konstituente (DP) besteht aus einem Quantor (Grundzahlwort, Indefinitpronomen) und einem Substantiv im Akkusativ, der eine Zeiteinheit mit kurzer Dauer (*die Sekunde, die Minute, die Stunde*) benennt¹⁰². Kommen in solchen DPs Zeiteinheiten von längerer Dauer vor (*die Woche, der Tag, das Jahr* usw.), so lässt sich kaum von einem Moment sprechen (vgl. *fünf Minuten vor der Hochzeit* und *fünf Jahre vor der Hochzeit*).

Die zweite Konstituente ist eine durch *bevor /nachdem* eingeleitete CP oder eine PP, die aus der Präpositionen *vor* bzw. *nach* und einer DP im Dativ besteht. Als nominale Komponente solcher PPs sind Substantive typisch, die Ereignisse im weiten Sinne des Wortes bezeichnen: *die Prüfung, die Vorlesung, das Treffen, der Krieg, der Semesterbeginn /-ende, der Geburtstag, Silvester* usw.:

(16)

a. ... er wollte einige Minuten vor seinem Tode, da er sich sehr heiter fühlte, noch auf der Laute spielen... [Brentano: Godwi, S. 720. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 5360 (vgl. Brentano-W Bd. 2, S. 444-445)]

b. Erst mehrere Stunden nach ihrer Auswanderung verbreitete sich das Gerücht derselben und große Scharen frommer Pilger folgten ihnen nach. [Arnim: Die Kronenwächter. Erster Band, S. 334. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 1249 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 704)]

c. Neun Jahre nach François Mitterrands Tod legt seine uneheliche Tochter Mazarine Pingeot Zeugnis ab. (Berliner Morgenpost. Mein Papa, der Präsident. Ausgabe vom 08.03.2005, Ressort Kultur)

¹⁰² Erweiterungen (Adjektive, Part. usw.) sind hier nicht möglich. Vgl. *zwei lange Stunden* vor der Prüfung - Zeitdauer.

d. Schon anderthalb Stunden vor Ankunft des Zuges war der Salpeter der weiblichen Volksmenge an den Mauern und Fenstern angeschossen. [Jean Paul: Titan, S. 342. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 51311 (vgl. Jean Paul-W, 1. Abt. Bd. 3, S. 223)]

Mit dieser Variante lassen sich meistens nicht durative Verben kombinieren, obwohl auch die durativen nicht ganz ausgeschlossen sind (vgl. Kapitel 1.5.1):

Wie oben gesagt, drücken solche Akkusativ-DPs als Bestandteil anderer Phrasen (PP, CP), die die Nach- bzw. Vorzeitigkeit bezeichnen (17a, 17b), einen Zeitpunkt aus. Ähnlichen unabhängigen DPs kommt die Bedeutung der Zeitdauer (17c) zu, was die Unmöglichkeit ihrer Kombination mit nicht durativen Verben (17d) beweist: (17)

- a. Er kam zehn Minuten vor /nach der Vorlesung
- b. Er kam zehn Minuten bevor die Vorlesung begann
- c. Er las zehn Minuten.
- d. * Er kam zehn Minuten

3.3.2.1.3 Einmaliger Zeitabschnitt

Eine weitere Bedeutung, die die temporalen Akkusativ-DPs haben können, ist ein bestimmter einmaliger Zeitabschnitt, in dessen Rahmen die Handlung abläuft. Wie früher erwähnt, unterscheiden sich DPs mit dieser Bedeutung von den DPs, die die Zeitdauer ausdrücken, darin, dass sie die Frage *Wann?* und nicht *Wie lange?* beantworten¹⁰³. Deswegen sind die temporalen Akkusative genauso wie Genitive, die den einmaligen Zeitabschnitt ausdrücken, in Bezug auf volle bzw. nicht volle Ausgefülltheit des Zeitraums mit der Handlung nicht markiert, sondern es hängt vom jeweiligen Kontext ab (vgl. Kapitel 1.5.1).

Der Gebrauch von Determinanten (*der, dieser, jener* usw.) kann dabei zusätzlich die Bestimmtheit des Zeitabschnittes unterstreichen.

Einige dieser Akkusative werden durch Attribute (*vorig, letzt*) und Partizipien (*vergangen*) erweitert, die die Nacheinanderfolge bezüglich des Redemoments (Er schenkte *vergangenes Jahr* dem Freunde das Buch) oder einer anderen Handlung

¹⁰³ Zur Unterscheidung der Termini *Zeitabschnitt* und *Zeitpunkt* vgl. Kapitel 1.5.1.

ausdrücken (Am Mittwoch waren wir im Kino und nächsten Tag waren wir im Theater).

Hier lassen sich drei strukturell-lexikalische Varianten unterscheiden:

I. Variante

(Det.) (Adjek. /Part.) + Subst. im Akk. (Sg.)

diese /letzte Woche, voriges Jahr, vergangenen Frühling

Als lexikalischer Kopf sind unterschiedliche Zeiteinheiten, Wochentagsnamen, Monatsnamen, das Wort *das Jahr*, Benennungen von Jahreszeiten usw. möglich.

Außer den Nomina kommen in diesen DPs Determinantien (*der, dieser* usw.), Adjektive und Partizipien I /II, die den genannten Zeitraum identifizieren (*letzt-, nächst-, vorletzt-, übernächst-, folgend, kommend, vergangen*) vor:

(18)

a. »Als ich vergangenen Sommer«, setzte sie nach einer Weile hinzu, »mit der Gräfin aus Rom kam...[Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts, S. 145. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 11040 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 646)]

b. Die Kleene war in Afrika letztes Jahr, im Flüchtlingslager - die ist mir immer einen Schritt voraus. (Berliner Morgenpost. Chamäleon und Ufo-Gläubige: Punklady Nina Hagen wird 50. Ausgabe vom 06.03.2005, Ressort Stadtmenschen)

c. Was war das wieder für ein Spektakel vergangenen Sonntag! [Meyer: Der Schuß von der Kanzel, S. 33. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 70987 (vgl. Meyer-SW Bd. 1, S. 79)]

Einige Substantiva (*Sekunde, Minute, Tag, Abend*) treten in Verbindung mit den oben genannten Adjektiven und Determinantien kaum auf (vgl. *vorigen /nächsten Tag, diesen Tag*). So werden anstelle der Benennungen von Tageszeiten und des Wortes *Tag* mit solchen Erweiterungen (*vorig-, dieser* usw.) meistens Adverbien wie *heute, gestern, morgen* usw. gebraucht. Was *Sekunde* und *Minute* betrifft, so kann man dies damit erklären, dass nur selten auf eine bestimmte Sekunde oder Minute referiert wird (vgl. Pittner 1999:57).

Im Allgemeinen sind Adjektive wie *vorig, letzt, nächst* usw., die die Reihenfolge der Zeitabschnitte bezeichnen, beim Ausdruck eines bestimmten einmaligen

Zeitabschnittes üblich, in dessen Rahmen die Handlung (Wann? - *voriges Jahr*) abläuft. Dennoch ist zu beachten, dass die Verbindung eines Quantors (*zwei, alle*) mit einem temporalen Akkusativ im Plural die Zeitdauer, d.h. einen voll mit der Handlung ausgefüllten Zeitraum (Wie lange? - *alle folgenden Tage, die zwei letzten Jahre* usw.) ausdrücken kann:

(19)

So hatte ich meinen Gesellen bis gegen Weihnachten immer als Schlafkameraden gehabt, als ich ihn die zwei letzten Tage und Nächte vor dem Christtag ausbleiben sah. [Brentano: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter, S. 25. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 5473 (vgl. Brentano-W Bd. 2, S. 667)]

II. Variante

Det (*der*) + Q + Subst. im Akk. (Monatsnahmen im Sg.)

den 6. Mai, den 22. Juni

Diese Variante drückt kalendarische Datumsangaben aus. Die DPs bestehen aus Quantoren (nur Ordnungszahlen, die ein Datum ausdrücken) in Verbindung mit Substantiven, die nur die Monate benennen:

(20)

Von Paris reisten wir den 6. Julius über Livry und Cloye nach Meaux, welches eine alte, sehr schöne Kathedralkirche hat. [Forster: Ansichten vom Niederrhein, S. 823. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 17511 (vgl. Forster-W Bd. 2, S. 867)]

Dabei handelt es sich um einen eindeutigen, explizit ausgedrückten Akkusativ.

III. Variante

Impliziter Akkusativ

Subst. 1+ (Subst. 2) + (Q)

Samstag, Anfang Mai 2004, Mitte Februar usw.

In der deutschen Gegenwartssprache wird neben den expliziten Akkusativen (*den 25. Mai*) und anstelle der PPs mit grammatisch ausgedrücktem Kasus (*am Freitag, am 2. Mai, am Anfang des Januars*) auch der implizite Akkusativ (*Freitag, Ostern, Nachmittag, Anfang 1996*) verwendet. Dieser Kasus tritt des Öfteren in der Geschäftskorrespondenz und in der Sprache der Massenmedien auf, die besonders

zur Sprachökonomie tendieren. Zu den impliziten Akkusativen ist folgendes zu zählen:

- die Bezeichnungen von den Wochentagsnamen, Benennungen von Tageszeiten und einigen Festen ohne jeweilige Erweiterung¹⁰⁴:

(21)

Fakt ist: Wer Sonntag gewinnt, hat erst einmal einen klaren Vorteil in der Meisterschaft", sagt Frankfurts Trainer Hans-Jürgen Trittgen. (Berliner Morgenpost. Showdown am Brentanobad. Ausgabe vom 06.03.2005, Ressort Sport)

- Datumsangaben und Verbindungen von Substantiven *Anfang*, *Mitte*, *Ende* mit den Monatsnamen und /oder mit den Grundzahlen, die Jahre benennen:

(23)

- a. So kam der Einsegnungstag, Ende September, und den Sonntag darauf war Abendmahl, an dem alle Mitglieder des Hauses teilnahmen. [Fontane: Grete Minde, S. 52. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13385 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 38)]
- b. Ende März kommt sie das nächste Mal nach Berlin. (Berliner Morgenpost, Für Karl Lagerfeld auf dem Catwalk in Paris. Ausgabe vom 08.03.2005, Ressort Stadtmenschen)
- c. Es geschah Anfang September 1999 in München.

Es kommen auch die unerweiterten Jahresangaben vor:

(24)

Er wurde 1998 geboren.

Des Öfteren ist für den Ausdruck eines Datums auch eine Mischung von expliziten (Variante II) und impliziten Akkusativen (Variante III) möglich:

(25)

Die Versammlung findet Freitag, den 12. Mai 2004 statt.

Es ist zu erwähnen, dass neben temporalen Genitiven (*nachts*, *samstags*) auch viele Akkusative adverbialisiert wurden:

(26)

»Persepolis« habe ich gestern nacht gelesen. [Goethe: Italienische Reise, S. 657. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 28611 (vgl. Goethe-HA Bd. 11, S. 412)]

¹⁰⁴ Brinkmann (1962:16) betrachtet die Redewendung *Montag* als unmarkiert im Unterschied zu *Montags* (Gen.), die markiert ist und Frequenz der Handlung bezeichnet.

3.3.2.1.4 *Wiederkehr oder Frequenz der Handlung*

Bei frequentativen Akkusativen lassen sich Konstruktionen, die regelmäßige Wiederholung, Vielfachheit, Vielfachheit innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens oder implizite Iteration ausdrücken, unterscheiden (vgl. Kapitel 1.5.1). Der Struktur und Bedeutung nach kann man sie in 5 Varianten unterteilen:

I. Variante

Q1 *jeder /alle* + (Q2) + (Adjek.) + Subst. im Akk. (Sg. /Pl.)

jeden Morgen /Tag /, jeden ersten /zweiten /letzten Samstag, jedes Mal
alle Tage, alle zehn Jahre, alle paar Minuten
alle Augenblicke

Die DPs dieser Variante drücken regelmäßige Wiederholung aus. Dabei geschieht die Angabe der Häufigkeit des Zeitraums meist unter Bezug auf das durch Kalender und Uhrzeit festgelegte Zeitsystem. Als nominale Köpfe dieser Variante treten nahezu alle in dem Kapitel 3.3.2.1. genannten Substantiva (*Tag, Monat, Dienstag, Sommer* usw.) auf. Substantive wie *das Leben, die Jugend, die Ewigkeit* und einige andere, die der Idee der Wiederholung widersprechen, kommen nicht vor.

Mit dem Quantor *jeder* treten die oben erwähnten Nomina und auch das Substantiv *das Mal* im Singular auf. Dabei können weitere Quantoren (Ordinalwörter: *jeden ersten Montag*) oder Adjektive vorkommen (*jeden sonnigen Nachmittag*):

(27)

a. Ich kriege natürlich jeden Tag meine Zeitung, aber es ist mir immer zuviel und das große Format und das dünne Papier. [Fontane: *Der Stechlin*, S. 433. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 16466 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 8, S. 281)]

b. ...ungefähr jeden vierten Markttag wird sie von einer andern Magd begleitet. [Hoffmann: *Des Vetters Eckfenster*, S. 10. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 48294 (vgl. Hoffmann-PW Bd. 6, S. 748)]

c. Jeden zweiten Monat wird ein Heft von zwölf Bogen in gr. 8 broschiert und mit einem Umschlag geliefert. Der Preis der Unterzeichnung [Schiller: *Ankündigung der Rheinischen Thalia*], S. 11. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 85415 (vgl. Schiller-SW Bd. 5, S. 860)]

In der Bedeutung *jeder* kommt auch der Quantor *alle* vor, der sich mit den Nomina im Plural und Grundzahlwörter bzw. dem Indefinitpronomen *paar* verbindet:

(28)

a. Sagen Sie Otto doch, wenn Sie ihn sehen, dass ich alle Tage, dass ich jede Stunde an ihn denke. (Fallada. Jeder stirbt für sich allein.)

b. Die jungen Spartaner mußten sich alle zehn Tage vor den Ephoren nackend zeigen, die denjenigen, welche anfangen fett zu werden, eine strengere Diät auflegten. (Winckelmann: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke ..., S. 6. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 102326 (vgl. Winckelmann-BDK, S. 4)

Außerdem können die ursprünglich lokalen DPs wie *jede zehn Schritte* bzw. *alle zehn Schritte* je nach dem Kontext auch die temporale Funktion erfüllen:

(29)

Alle zehn Schritte machte ich eine Marke aus Russ. (Frisch. Stiller 123).

Im Gegensatz zu anderen Konstruktionen dieser Variante drückt die DP *jedes Mal* keine Regelmäßigkeit in der Wiederholung aus. So bleibt in dem Satz (30) unklar, ob die Zeitintervalle zwischen den Handlungen gleich oder ungleich sind (vs. *jeden Samstag*):

(30)

Jedes Mal, als Opa zu seinen Enkelkindern kam, brachte er Geschenke mit.

Die an sich wenig informative Redewendung *jedes Mal* wird öfters durch weitere temporale Angaben oder Nebensätze verdeutlicht:

(31)

a. Nach der Kirche aber pflegte er jedes Mal bei der alten Hofdame anzutreten... [Arnim: Die Majoratsherren, S. 7. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 2083 (vgl. Arnim-RuE Bd. 3, S. 35)]

b. Sie kleidete sich jedes Mal, wenn ein Gast da war, zum Speisen neu an... [Stifter: Der Nachsommer, S. 798. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 89162 (vgl. Stifter-GW Bd. 4, S. 579)]

c. Es war mir dieselbe Wohnung eingeräumt und hergerichtet worden, welche ich jedes Mal, so oft ich in dem Sternenhofe gewesen war, inne gehabt hatte. [Stifter: Der Nachsommer, S. 770. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 89134 (vgl. Stifter-GW Bd. 4, S. 558)]

Die Redewendung *jeden dritten Tag*, kann sowohl wörtlich als auch im übertragenen Sinne (=sehr oft) verstanden werden:

(32)

Sonst sahen wir Sie jeden dritten Tag, und Sie haben diesmal eine Woche vergehen lassen, fast eine Woche. [Fontane: L'Adultera, S. 105. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 13604 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 3, S. 176)]

Obwohl die meisten Konstruktionen mit dem Quantor *jeder* sich wiederholende Zeitabschnitte bezeichnen, in deren Rahmen sich wiederholende Handlungen ablaufen (Er kommt zu uns *jeden Tag*), können sie auch sich wiederholende Zeitabschnitte darstellen, in denen jeweils nur eine einmalige Handlung erwartet wird:

(33)

Sie können jeden Tag zu uns kommen

Sie kann jede Minute anrufen.

Etw. kann jede Sekunde platzen

D.h. Quantor *jeder* hat in solchen Fällen die Bedeutung - *beliebiger*.

II. Variante

Subst. 1 im Akk. Sg. + um /für + Subst. 1 im Akk.Sg.

Jahr um Jahr, Tag um Tag (=jedes Jahr /jeden Tag),

Tag für Tag, Morgen für Morgen (=jeden Tag /Morgen),

Mal auf Mal, Mal für Mal (=jedes Mal)

einen Tag um den anderen, ein Mal ums andere oder ein um das andere

Mal (=jeden zweiten Tag, jedes zweite Mal)

Schlag auf Schlag (=ohne Unterbrechung, schnell nacheinander)

Stunde um Stunde (=ständig, immer)¹⁰⁵

Solche Zwillingsformeln, bei denen zwei gleiche Substantive mit den Präpositionen *um*, *für* und *auf* verbindet werden, können Frequenz (regelmäßige Wiederholung) ausdrücken:

(34)

a. Tag für Tag wiederholte sich dieselbe Tortur. [Ebner-Eschenbach: Der Vorzugsschüler, S. 45. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 9241 (vgl. Ebner-GW Bd. 1, S. 541)]

b. Ich kann hier nicht leben und an ihrem Hause Tag um Tag gleichgiltig vorübergehen, als wüßt ich nicht, wer hinter den herabgelassenen Rouleaux seine Tage vertrauert. [Fontane: Cécile, S. 259. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 14205 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 4, S. 475)]

¹⁰⁵ Die Bedeutung mancher DPs liegt an der Schnittstelle zwischen Frequenz und Dauer.

III. Variante

(Q) + (Adjek.)+Subst. *Mal* im Akk. (Sg. /Pl.)

zwei /drei /hundert /tausend *Mal(e)*, einige /mehrere *Mal(e)*, manche *Male*, manches *Mal*, unzählige *Male*

Diese Variante drückt Vielfachheit aus und wird aus dem Substantiv *Mal* im Sg. oder Pl. in Verbindung mit Quantoren und eventuell Adjektiven (*unzählig*, *letzt*) gebildet.

Als Quantoren kommen hier Grundzahlwörter außer *ein*¹⁰⁶ und indefinite Pronomina mit quantitativer Bedeutung (*manche*, *viele*, *mehrere*) vor.

Durch Grundzahlwörter wird eigentlich die bestimmte Zahl der Wiederholungen (*fünf Mal*) benannt, dennoch werden einige Redewendungen wie *hundert* bzw. *tausend Mal* auch oft im übertragenen Sinne (*mehrmals*) gebraucht.

Indefinite Pronomina und Adjektiv *unzählig* in Verbindung mit *Mal* bezeichnen die unbestimmte Zahl der Wiederholungen:

(35)

a. Er hat sich schon einige Male mit ihm geschlagen [Eichendorff: Ahnung und Gegenwart, S. 168. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 10087 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 102)]

b. Vor allem, wenn man bedenkt, daß es sich im wirklichen Leben unzählige Male ähnlich abspielt. (Berliner Morgenpost. Unter Freuden. Ausgabe vom 03.02.2005, Ressort Bühne)

In den Sätzen sind Kombinationen verschiedener Quantoren untereinander oder mit Adjektiven möglich:

(36)

a. Cöleste, sei begrüßt, sei viele tausend Male begrüßt! [Stifter: Studien, S. 1130. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 90685 (vgl. Stifter-GW Bd. 2, S. 173)]

b. Selten ist mir einer von ihnen verachtungswürdig erschienen, aber Hunderte unzählige Male beklagenswert. [Ebner-Eschenbach: Der Kreisphysikus, S. 110. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 9103 (vgl. Ebner-GW Bd. 3, S. 305)]

c. ...und da er die lange Brücke von Mestre wohl schon einige hundert Male passiert hatte... [Raabe: Der Schüdderump, S. 496. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 77998 (vgl. Raabe-AW Bd. 4, S. 682)]

¹⁰⁶ Weil *ein* Einmaligkeit ausdrückt und der Idee der Vielfachheit widerspricht.

d. Ich habe schon 8 mal bei buch24.de bestellt und war alle 8 Male sehr begeistert! (www.ciao.de/Erfahrungsberichte/Buch24_de__943259 - 28k - 9. Okt. 2005)

Der Gebrauch von Numerus ist bei den Konstruktionen dieser Variante oft unkonsequent (37a, 37b), was mit der Erstarrung adverbialer Kasus zusammenhängt. So werden im Gegenwartsdeutschen einige DPs mit *Mal* meistens in ihrer adverbialisierten Form (*manchmal*, *mehrmals*, *zweimal* usw.) gebraucht. Aufgrund vorhandener Beispiele (37a, 37b, 37c) lassen sich verschiedene Adverbialisierungsstufen (*mehrere Male* - *mehrere Mal* - *mehrmals*, *zwei Male* - *zwei Mal* - *zwei mal* - *zweimal* usw.) beobachten:

(37)

- a. Rosa hatte unterdes über dem Gespräche mehrere Male gegähnt. [Eichendorff: Ahnung und Gegenwart, S. 57. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 9976 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 38)]
- b. Es muß dies schon mehrere Mal geschehen sein, denn die Ritter verwunderten sich nicht als er weiter fortfuhr...[Hauff: Lichtenstein, S. 375. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 34380 (vgl. Hauff-SW Bd. 1, S. 215)]
- c. Da fällt das Haupt, vor dem Frankreich zwei mal hat gezittert! [Arnim: Gespräche mit Dämonen. Des Königsbuches zweiter Band, S. 261. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 4088 (vgl. Arnim-WuB Bd. 3, S. 376)]

Einige DPs dieser Variante stellen idiomatisierte Wendungen dar:

(38)

- a. Ich habe mich manches Mal auch feige gefühlt. [Fontane: Frau Jenny Treibel, S. 91. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 15170 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 6, S. 325)]
- b. Ich habe mich manches liebes Mal selbst in einer solchen Lage der Versuchung befunden. [Bürger: Münchhausen, S. 16. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7439 (vgl. Bürger-Münchh., S. 27)]¹⁰⁷

IV. Variante

DP1(Q+Subst. *Mal* im Akk. Sg. /Pl.) + PP /DP2

¹⁰⁷ *Manches Mal* und *manch(es) liebes Mal* bedeutet soviel wie *manchmal*, *oft* (vgl. Wahrig 2001:613).

fünf Mal in der Woche /pro Woche, zwei Mal im Monat, drei Mal am Tag,
zehn Male pro Stunde, mehrere Male pro Monat, wenige Male pro Jahr,
viele hunderte Male pro Sekunde,
fünf Mal die Woche, drei Mal des Tages

Die meisten in der Variante III beschriebenen DPs bilden auch komplexe Konstituenten mit PPs oder weiteren DPs, die verschiedene Zeitintervalle benennen. Durch diese komplexen Konstituenten (z.B. *zwei Mal am Tag /im Leben*) wird die Vielfachheit innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens ausgedrückt.

In PPs kommen unterschiedliche Nomina mit temporaler Semantik (*Sekunde, Jahr, Ferien, Leben*) und Präpositionen *in, an, pro* vor. In DPs² treten einige wenige Nomina im Genitiv (*des Tages, des Jahres*)¹⁰⁸ oder Akkusativ (*die Woche, die Stunde*) auf.

(39)

a. Jetzt traf man die Einrichtung, daß der junge Priester, der den Religionsunterricht der Kinder besorgte, zwei Mal in der Woche von der Pfarre herüber kam, um das Mädchen Gott und die Gebräuche unserer heiligen Religion kennen zu lehren. [Stifter: Bunte Steine, S. 423. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 91807 (vgl. Stifter-GW Bd. 3, S. 312-313)]

b. Er kam einige Male in den Ferien zu seiner Mutter... [Raabe: Die Akten des Vogelsangs, S. 130. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 79220 (vgl. Raabe-AW Bd. 6, S. 712)]

c. Da Lichtwellen mehrere hunderttausendmilliarden Male pro Sekunde schwingen... (www.taz.de/pt/2005/10/07/a0232.nf/text, gesehen am 10.10.2005)

Der komplexen Struktur nach sind diese DPs einigen temporalen (*zehn Minuten vor der Prüfung*) und lokalen DPs (*vier Meter vor der Tür*) ähnlich.

V. Variante

Implizite Iteration

(Det.) /(Q1) +(Q2) /(Adjek.)+Subst. *Mal* im Akk. (Sg.)

das erste /zweite Mal, das nächste /letzte /vorige Mal
ein /kein Mal, ein nächstes Mal, ein anderes Mal, ein einziges Mal,
dieses /dies Mal
erstes /zweites Mal, letztes /voriges Mal

¹⁰⁸ Vgl. Kapitel 2.3.2.1, Variante II, wo *des Tages* = pro Tag.

Für die DPs dieser Variante ist die Verbindung des Substantivs *Mal* im Sg. in erster Linie mit Ordinalzahlen und Adjektiven wie *vorig*, *letzt*, *nächst* typisch, es kommen aber auch Det. (*das*, *dies*, *dieses*) und Quantoren *ein* /*kein* vor:

(40)

a. Endlich sagt er ganz freundlich, das nächste Mal werde er gewiß eine Form gefunden haben, um mir's begreiflich zu machen...[Arnim: Die Günderode, S. 159. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 2308 (vgl. Arnim-WuB Bd. 1, S. 292)]

b. Das eine Mal aber kam es mir vor, als wenn es dabei von unten: »Pst! pst!« heraufrief. [Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts, S. 76. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 10971 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 606)]

c. Und dies zweite Mal sang ich noch besser... [Arnim: Die Günderode, S. 117. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 2266 (vgl. Arnim-WuB Bd. 1, S. 273)]

d. ...o könnt ich nur ein einzig armes Mal noch ihn umarmen! [Brentano: Ponce de Leon, S. 142. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 4531 (vgl. Brentano-W Bd. 4, S. 209)]

Solche Konstruktionen drücken einerseits einen einmaligen konkreten Fall aus (*erstes Mal*, *nächstes Mal*), andererseits birgt das Substantiv *Mal* die Bedeutung der Wiederholung und der Vielfachheit in sich. So ist laut Wahrig (2001:612) *Mal* – ein Zeitpunkt von mehreren, Wiederholung von Ähnlichem zu verschiedenen Zeitpunkten. Also wenn es auf irgendein *Mal* referiert wird, so sollten auch vorherige und nachfolgende Male existieren. Deswegen kann an dieser Stelle von **impliziter Iteration** gesprochen werden.

Die Redewendung *kein Mal* ist m.E. auch zu dieser Variante zu zählen, da sie eine Nulliteration darstellt:

(41)

Kein Mal, nicht ein einziges Mal tat Roderer seiner Tochter Erwähnung. [Stifter: Nachkommenschaften, S. 73. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 91932 (vgl. Stifter-GW Bd. 3, S. 617)]

Unklare Fälle

Außer impliziter Iteration, die an der Schnittstelle zwischen Frequenz und Einmaligkeit liegt, gibt es unter temporalen Akkusativ-DPs auch andere unklare Fälle, deren semantische Zugehörigkeit zweideutig interpretierbar ist.

In erster Linie ist dies bei den Konstruktionen mit Ordinalwörtern der Fall:

- Wenn als lexikalischer Kopf Substantive auftreten, die die Zeiteinheiten (*Tag*, *Woche* usw.) benennen, ist der Unterschied zwischen Zeitdauer und Frequenz nicht nachvollziehbar:

(42)

Er arbeitete schon den dritten Tag in Berlin als Verkäufer.

Der oben angeführte Satz ist ambig und lässt zwei Lesarten zu: er arbeitet dort schon drei Tage lang oder schon zum dritten Mal.

Außerdem ist nicht immer eindeutig, ob durch den temporalen Akkusativ der Zeitabschnitt oder die Zeitdauer ausgedrückt wird:

(43)

- a. Sie hat die Nacht nicht geschlafen.
- b. Sie arbeitet diesen Monat.

Temporale DPs in 43a und 43b sind sowohl mit *Wie lange?* als auch mit *Wann?* erfragbar

Öfters können dabei weitere lexikalische Mittel helfen:

(44)

- a. Sie hat die ganze Nacht nicht geschlafen.
- b. Sie arbeitet nur diesen Monat. - also Zeitdauer (Wie lange?)

3.3.2.2 Lokaler Akkusativ

Was zu den lokalen Akkusativen und was zu den Objekten gezählt werden soll ist eine strittige Frage. Eine verbreitete Meinung ist die, dass der lokale Akkusativ sich aus dem Akkusativ des inneren Objektes entwickelt hat.

Wilmanns (1909:486) nennt solche Ausdrücke, wie *Trab laufen*, *Schritt gehen*, *Kopf stehen* usw., zweifelhafte Akkusative, weil es strittig ist, ob man sie zu den Adverbialien oder zu den Objekten zählen soll.

Brugmann (1904:441) führt als Beispiele zu den Akkusativen des inneren Objektes folgende Beispiele an:

(1)

Er geht einen Botenweg; er führt ein gutes Leben

Heyse (1908:428) und Schmidt (1977:146) betrachten als Akkusative des inneren Objektes Konstruktionen wie: *einen Weg (einen Gang) gehen*, *eine Strecke gehen*, und als lokaler Akkusativ werden Ausdrücke *einen Kilometer gehen*, *die Strecke von A bis B fahren* betrachtet. Heutzutage werden solche Konstruktionen wie *einen Kilometer gehen* öfters als Akkusative der Strecke (vgl. Bausewein 1990:59, Pittner 1999:51) bezeichnet. Die Frage aber, ob es sich dabei um ein Objekt oder ein Adverbiale handelt, bleibt offen.

In den „Grundzügen einer deutschen Grammatik“ von Heidolph et. al. (1981:367) werden als Bestimmungen der räumlichen Extension (Adv.III) z.B. Konstruktionen wie *einen Kilometer* (in: Wir müssen noch *einen Kilometer* zu Fuß gehen) betrachtet. Außerdem kann man solche Strukturen auch als Maßangaben betrachten. Dabei bleibt unklar, ob eine Maßangabe ihrer Funktion nach ein Objekt oder eine valenznotwendige Adverbialbestimmung ist (Heidolph et. al., 1981:392).

Bausewein (1990:59-60) findet bei den NPs mit lokaler Bedeutung sowohl Eigenschaften, die sie den Adverbialien annähern (sind nicht valenzgebunden, sind erfragbar, können durch Lokaladverb ersetzt werden usw.), als auch Merkmale, nach welchen sie zu den Objekten zu zählen sind (kommen nur nach Verben der Bewegung, sind passivierbar und pronominalisierbar usw.) vgl.:

(2)

Sie lief 100m in 9 Sekunden.
100m wurden von ihr in 9 Sekunden gelaufen.
Sie lief 100m weit.
*100m weit wurden von ihr gelaufen.

Solche Akkusative treten öfters auch mit Postpositionen auf:

(3)

Sie gingen den Fluss entlang.
? Der Fluss wurde von ihnen entlanggegangen.
Wo /was sind seid ihr entlanggegangen?
?? das Entlanggehen des Flusses /am Fluss
Sie sind dort entlanggegangen usw.

Nach Bausewein (1990:60) befinden sich die Akkusative der Strecke genauso wie die Maßakkusative in einer „fuzzy area“ zwischen Objekt und Adverbial.

Durch lokale DPs kann eigentlich eine *Strecke (Trasse)*, eine *Direktion (Richtung)* oder *ein Ort* benannt werden.

Der Struktur und der Bedeutung nach sind dabei zwei Varianten zu unterscheiden:

I. Variante

(Det.)+(Q)+ (Poss.)+(Adjek.) + Subst. im Akk.

Diese DPs können eine Trasse bzw. eine Direktion zum Ausdruck bringen. Dabei geht es um Einzelfälle, meistens um die Konstruktionen mit dem Kopf *der Weg*:

(4)

Er ging diesen (seinen) Weg
Als substantivische Köpfe kommen Wörter: *die Straße, der Korridor, der Gang, der Pfad, der Kilometer* und eventuell wenige andere in Frage:

(5)

seine Straße ziehen, einen anmutigen Pfad wandeln

Solche Akkusative kommen meistens nach den Verben der Bewegung wie *gehen, kommen, ziehen, wandern, fahren, schreiten, laufen, fahren* usw. vor.

Es ist manchmal schwer die lokalen und modalen Adverbialien nicht nur von den Objekten sondern auch voneinander abzugrenzen:

(6)

- a. Die Straße führt erst einen Kilometer geradeaus, dann geht es einige hundert Meter in Serpentina weiter.....
- b. Er ist die ganze Strecke zu Fuß gegangen.

Die Konstruktionen mit dem Wort *der Weg* (*einen, seinen eigenen usw. Weg gehen*) werden auch im übertragenen Sinne gebraucht:

(7)

- a. Seine Gedanken gingen andere Wege als seine Blicke.
- b. Er geht seine eigenen Wege = er lässt sich nichts vorschreiben, kümmert sich nicht um die anderen usw.

Im bestimmten Kontext kommt einigen Redewendungen mit *Weg* eine neue Bedeutung zu:

(8)

einen Weg (Wege) gehen = etwas besorgen, erledigen
einen schweren Weg gehen = einen unangenehmen Gang erledigen
den letzten Weg(Gang) gehen; den Weg alles Fleisches gehen; den Weg gehen, den alle gehen müssen = sterben
den Weg alles Irdischen gehen = vergänglich sein
krumme Wege gehen = unehrlich handeln
ausgetretene Wege gehen = Altbekanntes wiederholen
krumme Pfade wandeln = unrechte Dinge tun (u.a. Wahrig. 2001:1029)
usw.

II. Variante

adverbiale DP als Bestandteil einer PP:

Q +Subst. im Akk.+ *vor /nach /hinter /unter*+Subst. im Dat.

zwei /mehrere /ein paar Kilometer vor dem Haus, zwei Meter hinter dem Hauseingang, zwei Schritte vor der Tür

Diese Konstruktionen beantworten die Frage *Wo?* und drücken einen Ort aus. Die DP besteht aus Quantoren in Verbindung mit Substantiven wie *der Meter, der Kilometer, der Schritt* usw. Als zweite Komponente treten PPs mit lokaler Bedeutung auf, die verschiedene Präpositionen (*vor /nach /hinter /unter*) und Substantive bzw. Pronomina im Dativ beinhalten.

(9)

- a. Denn einige Schritte vor mir, lang und unbeweglich an einem Baume, stehe ich selber leibhaftig. [Eichendorff: Ahnung und Gegenwart, S. 419. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 10338 (vgl. Eichendorff-W Bd. 2, S. 246)]

b. »Du wirst doch nicht einer von denen sein, welche meinen, daß wenn sie drei Schritte vor das Dach hinausgehen, es gefahren sein müsse? [Gottthelf: Uli der Pächter, S. 623. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 30408 (vgl. Gottthelf-AW Bd. 2, S. 449)]

c. Er hörte mit halbem Ohr hin und sah eben auf die von Globow her heraufführende schmale Straße, als er einer alten Frau von wohl siebzig gewahr wurde, die, mit einer mit Reisig gepackten Kiepe, den leis ansteigenden Weg heraufkam, etliche Schritte vor ihr ein Kind mit ein paar Enzianstauden in der Hand. [Fontane: Der Stechlin, S. 370. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 16403 (vgl. Fontane-RuE, Bd. 8, S. 240-241)]

d. Etwa zur selben Zeit, rund 430 Kilometer vom Olympiastadion entfernt, ging Manuel Gräfe auf ... mir dafür auch nichts kaufen", kochte Andreas Neuendorf vor Wut. (Berliner Morgenpost. Hoeneß für TV-Beweis. Ausgabe vom 08.03.2005, Ressort Sport)

3.3.2.3 *Modaler absoluter Akkusativ*

Im Kapitel 3.1 wurde schon die diachrone Entwicklung des absoluten Akkusativs und der absoluten Partizipialkonstruktionen beschrieben.

Das spezielle an diesen Konstruktionen ist unter anderem ihre Zweigliedrigkeit und dass sie als freie Angaben im Satz auftreten. Strukturell sind im Gegenwartsdeutschen einige Varianten solcher Akkusativ-Konstruktionen in Bezug auf ihre zweite Konstituente zu unterscheiden.

Grundmodell ist dabei: DP (Akk.)+ zweite Konstituente:

DP im Akkusativ + PP als zweite Konstituente

(1)

Er ging, den Hut in der Hand, durch die Stadt spazieren.

DP im Akkusativ + Präposition in Verbindung mit einem Reflexivpronomen *sich* als zweite Konstituente

(2)

eine Tasse Kaffee neben sich

DP im Akkusativ + Adjektiv als zweite Konstituente

(3)

- a. den Rücken leicht rund
- b. den Mund noch offen

U.a. kann das Adjektiv *voll* durch ein Substantiv ergänzt werden:

- c. den Blick voller Qual, ein Blick voller Hass

DP im Akkusativ + Adverb als zweite Konstituente

(4)

den Kopf voran

DP im Akkusativ + Adverb als zweite Konstituente oft mit Präposition:

(5)

Er geht, den Blick nach innen

DP im Akkusativ + Partizip II als zweite Konstituente

(6)

- a. Den Kopf gesenkt
- b. Sie saß, den Kopf in die Hand gestützt

Fraglich bleibt aber, welche von den oben erwähnten strukturellen Modellen zu den adverbialen DPs gezählt werden können.

M.E. ist es der Struktur nach möglich davon nur die absoluten Akkusative mit einer PP als zweiter Konstituente zu den DPs mit adverbialen Charakter (vgl. Bausewein 1990:79) zu zählen.

3.3.2.3.1 Modale absolute Akkusativ-DPs

Wenn man als absolute Akkusative nur die Konstruktionen vom Typ **DP im Akkusativ + PP als zweite Konstituente** (*den Hut in der Hand*) betrachtet, bleibt noch zu diskutieren, was dabei „*absolut*“ (losgelöst, losgerissen) ist: die ganze Konstruktion oder nur der Akkusativ?

Nach Dittmer (1980:76) funktionieren diese Akkusative (die Konstruktionen) genau wie ein Adverbial im Satz und sind immer freie Angaben, jedoch sind sie nicht *absolut*. Vielmehr handelt es sich dabei um die Absolutheit des Akkusativs. Absolut

ist laut Dittmer nicht die gesamte Konstruktion, sondern nur der Akkusativ. Die Wahl des Akkusativs ist bei solchen Konstruktionen nicht durch Kongruenz oder Rektion motiviert. Der absolute Akkusativ hat keinen engen Anschluss an ein Verb oder einen anderen Akkusativ, der Gebrauch ist unabhängig von der Umgebung. Der absolute Akkusativ ist also isoliert, von syntaktischen Zusammenhängen losgerissen und die Wahl des Akkusativs kann nicht von der Oberflächenstruktur heraus erklärt werden (Dittmer 1980: 77).

Hält man die Annahme von Dittmer für plausibel, dann sollte man Ausdrücke wie *den Hut in der Hand* nicht als „Absolute Akkusativ-Konstruktion“ sondern als „Konstruktionen mit dem absoluten Akkusativ“ bezeichnen.

Was die syntaktische Funktion dieser DPs angeht, so treten die absoluten Akkusative und Nominative in adjungierten Strukturen mit adverbialen Charakter auf (Bausewein 1990:76-79). Absolute Akkusative liegen vor, wenn kein Regen vorhanden ist, das den Akkusativ zuweisen könnte.

Absolute Akkusative beschreiben in der Regel die Art und Weise eines Prozesses oder die Begleitumstände der Haupthandlung und funktionieren im Satz meistens wie ein Adverbial zur näheren Bestimmung der Situation. Dabei hat nicht nur der absolute Akkusativ, sondern die gesamte Konstruktion einen adverbialen Charakter. Wir haben es also mit einem Syntagma zu tun, das aus dem absoluten Akkusativ und einer zweiten Größe besteht:

(7)

- a. Er stand, den Hut in der Hand, vor der Tür.
- b. Er stand (unruhig, gerade, mit dem Hut in der Hand) vor der Tür.
- c. Er stand vor der Tür.

Es sieht so aus, als gäbe es eine Art Adverbial-Macher, der von der Präpositionalphrase herrührt, d.h. der Akkusativ (wie *den Hut*) wird nur im Zusammenhang mit einer adverbialen PP adverbial bzw. zum Teil einer adverbialen Konstruktion.

Absolute Akkusativ-DPs stellen im Gegenwartsdeutschen ein produktives Muster dar, sind aber in stilistischer Hinsicht meistens als gehoben markiert. Bei diesen DPs kommen **drei Gruppen** der substantivischen Köpfe in Betracht:

I. Gruppe

Die häufigste Gruppe bilden Substantive, die unterschiedliche menschliche Körperteile bezeichnen.

Der Kopf und alles was dazu gehört: der Kopf (das Haupt), der Hinterkopf, das Haar, die Locken, der Schädel, der Nacken, das Gesicht, die Stirn, das Ohr, das Auge (hierzu gehört auch der Blick), die Wange, die Nase, der Mund (das Maul), die Lippen, die Zunge, die Zähne, das Kinn, außerdem der Hals und die Stimme

Der Körper und die Körperteile: der Körper, die Schulter, die Brust (auch das Herz), der Rücken

Die Extremitäten (die Gliedmaßen): der Arm, die Ellbogen, die Hand, das Handgelenk, die Faust, der Finger (der Zeigefinger usw.), der Daumen, das Bein, das Knie, der Fuß

II. Gruppe

Zu der zweiten Gruppe gehören Substantive, die menschliche Kleidung (*der Mantel, die Jacke* usw.) und unterschiedliches Zubehör (z.B. *die Tasche, der Beutel, der Sack*) bezeichnen.

III. Gruppe

Diese Gruppe bilden unterschiedliche Substantive mit sachlicher Bedeutung, Abstrakta, Benennungen von Lebewesen und Eigennamen (*Geld in den Händen, Kind /Emil /Weib auf den Armen, das Tier auf dem Schoß*):

(8)

a. Auf dieser Schwindelbrücke ging er hin und schritt wieder herüber, das Weib auf den Armen, den Vogel auf dem Kopfe und das leckende Feuer unter sich. [Keller: Die Leute von Seldwyla, S. 689. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 60255 (vgl. Keller-SW Bd. 6, S. 474)]

b. Einmal als ich, wie es ja jedem geschehen kann, in meinen Geschäften und allem, was damit zusammenhängt, keinen Ausweg mehr finden konnte, alles verfallen lassen wollte und in solcher Verfassung zu Hause im Schaukelstuhl lag, das Tier auf dem Schoß, da tropften, als ich zufällig einmal hinuntersah, von seinen riesenhaften Barthaaren Tränen. [Kafka: Prosa aus dem Nachlaß, S. 80. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 56839 (vgl. Kafka-GW Bd. 8, S. 83)]

c. Das Alter sitzt in einem alten Hausrock, der bis an die Knie reicht, darin, den Kopf mit einer Pelzschlafhaube bedeckt, die Füße in Polster gewickelt, auf dem Schoß einen schlafenden Mops und auf der Achsel eine Eule. [Raimund: Das Mädchen aus der Feenwelt, S. 68. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 79993 (vgl. Raimund-SW, S. 175)]

Die meisten Substantive dieser drei Gruppen werden sowohl im Singular als auch im Plural verwendet.

Wie oben erwähnt sieht das Grundmodell der absoluten Akkusativ-DPs so aus:

DP im Akkusativ + PP als zweite Konstituente

Dieses Modell ist in der deutschen Gegenwartssprache überaus gebräuchlich und lässt sich in drei Varianten unterteilen. Es gibt dabei eine breite Palette von Präpositionen. Die Substantive kommen im Dativ oder im Akkusativ vor, je nach dem, welchen Kasus die jeweilige Präposition regiert:

I. Variante

DP im Akkusativ + in, an, auf, hinter, über, unter, vor, zwischen + Subst. im Dativ.

das Buch unter dem Arm, den frischen Salzwind im Gesicht, den Hut in der Hand

Dabei treten als zweite Konstituente oft die PPs *in der Hand*, *in den Taschen*, *auf dem Rücken*, *auf dem Kopf* auf. Es sind auch viele andere möglich:

(9)

a. Und sie, verklärten Angesichts, einen Himmel in der Brust, beugte sich über ihn, preßte die schmale Wange in seine Haare, küßte seinen Nacken, seine Schläfen, seine Stirn. [Ebner-Eschenbach: Das Gemeindkind, S. 319. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 8892 (vgl. Ebner-GW Bd. 1, S. 200)]

b. Der junge Mann, der sich als Schwarzer vorstellte, erzählte, wie er K. gefunden, einen Mann in den Dreißigern, recht zerlumpt, auf einem Strohsack ruhig schlafend, mit einem winzigen Rucksack als Kopfkissen, einen Knotenstock in Reichweite. [Kafka: Das Schloß, S. 6. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 55898 (vgl. Kafka-GW Bd. 4, S. 8)]

II. Variante

DP im Akkusativ + *um, auf, vor, über* + Substantiv im Akkusativ

Sehr verbreitet sind auch adverbiale Akkusative mit *um* + *Akk.* als zweite Konstituente:

(10)

a. Ich stellte mir darunter immer einen Mann vor zwischen fünfzig und sechzig Jahren, gut erhalten, braunen Angesichts, *ein farbiges Tuch um den Hals*, einen Hut mit breiten Krempe, einen lichten, meistens gelben Rock an - einen Mann, der in irgendeinem Indien Pflanze war, alle seine Neger hindanngelassen und nun in Europa viel Gold genießt und grob ist. [Stifter: Studien, S. 114. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 89669 (vgl. Stifter-GW Bd. 1, S. 91)]

III. Variante

DP im Akkusativ+ *als*+ Substantiv

Absolute Konstruktionen, bei welchen die zweite Konstituente einen zu verwendenden Gegenstand benennt, treten mit **als** auf:

(11)

den Hut als Kopfkissen

Die Abfolge der Konstituenten (Subst. im Akk. + PP bzw. PP+ Subst. im Akk.) kann variieren, wobei von dem zweiten Modell viel seltener Gebrauch gemacht wird:

PP + DP im Akkusativ als zweite Konstituente

den Kopf auf dem Tisch; in der Hand den Hut usw.

(12)

Die Blondine, die ich liebe,
Ist so fromm, so sanft, so mild!
In der Hand den Lilienstengel,
Wäre sie ein Heil'genbild. [Heine: Neue Gedichte, S. 115. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 38075 (vgl. Heine-WuB Bd. 1, S. 297)]

Absolute Akkusativ-DPs im Hinblick auf das Merkmal Belebtheit bzw. Unbelebtheit

Sowohl Substantive, die in der Akkusativ-DP, als auch die, die in der zweiten Konstituente (PP) vorkommen, kann man hinsichtlich des Ausdrucks der Belebtheit bzw. Unbelebtheit (+ /- animé) charakterisieren. Dabei lassen sich unterschiedliche Kombinationen herausfinden:

Subst. im Akk. (+ anim.) + präpositionelles Sub. (-anim.)

(13)

- a. die Hand auf dem Tisch
- b. Ich rauchte die erste Zigarette, *Blick auf die Uhr*. (M. Frisch. Mein Name sei Gantenbein)
- c. Sie stand am Fockmast, *den Blick im Weiten*. (T. Mann. Der Tod in Venedig)

Viel seltener sind Fälle, in denen der absolute Akkusativ durch die Benennung einer Person bzw. eines Tieres ausgedrückt wird:

(14)

- a. einen guten Mensch am Tisch
- b. Als es dunkel wird, gehen wir unseren Häusern zu, *Tjaden in der Mitte*. (Remarque, Im Westen nichts Neues)

Solche Konstruktionen haben aber keinen direkten Bezug auf das Subjekt bzw. Objekt des Satzes.

Subst. im Akk. (- anim.) + präpositionelles Sub. (+anim.)

(15)

- a. Einer saß auf seinem Bett, *den Koffer auf den Knien*. (L.Renn. Krieg ohne Schlacht)
- b. Carlo bleibt auf dem Boden liegen, *die Börse in der Hand*, und wartet. (A. Schnitzler. Der blinde Geronimo und sein Bruder, 2000:61)

Hier sind im Gegenteil zum ersten Typ auch Abstrakta möglich, die den inneren Zustand des Menschen ausdrücken:

(16)

Empörung in den Augen, Trauer und Zorn im Herzen

Sowohl die Konstruktionen vom Typ I (*die rechte Hand in der tragenden Hüfte*) als auch die vom Typ II (*die eingewickelte Pralinenpackung in der Hand*) werden oft durch unterschiedliche Adjektive, Partizipien usw. erweitert.

Subst. im Akk. (+ anim.) + präpositionelles Sub. (+anim.):

(17)

- a. das Kind im Arm; einen Arm unter dem Kopf; die schweren Hände auf den Knien
- b. Und plötzlich ...wandte er den Oberkörper, *eine Hand in der Hüfte*, in schöner Drehung aus seiner Grundpositur. (T. Mann. Der Tod in Venedig)

Als erstarrte Konstruktion wird im Gegenwartsdeutschen der absolute Akkusativ *die Hände auf dem Rücken* wahrgenommen.

Man kann feststellen, dass bei den absoluten Akkusativ-DPs mit einer PP als zweiter Konstituente mindestens eine Konstituente die Bedeutung der Belebtheit (auch im weiteren Sinne des Wortes bzw. metonymisch) trägt.

Was den Gebrauch bzw. das Fehlen eines Determinators in den absoluten Akkusativ-DPs (*den*) *Hut in der Hand* angeht, so kann man das eher durch die individuellen Vorlieben des einen oder anderen Autors als durch irgendwelche grammatikalischen bzw. stilistischen Gründe erklären. Sogar bei ein und demselben Autor bleibt die Verwendung des Determinators oft unkonsequent:

(18)

- a. Ich stand im Gang, das Gewicht fest auf beide Beine verteilt, *die Hände in den Taschen*... (H.Hauptmann. Der Kreis der Familie)
- b. Atze, *Hände in den Taschen*, musterte mein Melonenstück. (ebenda)

Wenn ein Determinator fehlt, ist es eigentlich unmöglich die absoluten Akkusative und Nominative von einander zu unterscheiden. Außerdem ist es im Gegenwartsdeutschen nicht selten, dass in einem Satz mehrere aufeinander folgende absolute Akkusative verwendet werden.

Syntaktische Synonyme der absoluten Akkusativ-DPs

Es ist wichtig darauf zu achten, wie die absoluten Akkusativ-DPs mit den anderen Strukturen, die eine ähnliche Bedeutung haben oder ihnen sogar syntaktisch synonym sind, konkurrieren. Wenn dabei mehrere Alternativen festzustellen sind,

dann drängt sich die Frage auf, aus welchem Grund der absoluten Akkusativ-Konstruktion Vorrang gegeben wird.

Ein und dieselbe Funktion kann in der Sprache durch verschiedene grammatische Mittel ausgedrückt werden. Unter dem Terminus *syntaktische Synonyme* werden Konstruktionen mit einer ähnlichen Semantik, aber mit unterschiedlicher Struktur verstanden:

(19)

Er ging, das Buch in der Hand. - vgl. Er ging mit dem Buch in der Hand.

Außerdem unterscheiden sich die absoluten Akkusative von den anderen synonymischen Konstruktionen durch ihr spezifisches stilistisches Potenzial. Stilistisch gesehen sind die absoluten Akkusativ-Konstruktionen im Vergleich zu der *mit*-Konstruktionen als gehoben markiert. Wenn die absolute Akkusativ-Konstruktion durch eine PP ersetzt wird, büßt der Satz an seiner stilistischen, dynamischen Färbung und Wirkungsfähigkeit ein. Die absoluten Konstruktionen sind dynamisch, lakonisch, ökonomisch und sie bereichern die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache. Es ist auch wichtig darauf hinzuweisen, dass absolute Akkusativ-Konstruktionen im Satz meistens abgesondert werden:

(20)

Geronimo, den Kopf auf dem Tisch, schien zu schlafen. (A. Schnitzler. Der blinde Geronimo und sein Bruder, 2000:55)

Es geht hier um die so genannte *Zeichensetzung oder Interpunktion*¹⁰⁹ Solche Grenzschnale im Text aller moderner Sprachen verdeutlichen sowohl grammatische als auch semantische Aspekte des Textes. Sie kennzeichnen Zitate, direkte Rede oder Auslassungen und spiegeln Intonationsverläufe der gesprochenen Sprache wider, so Bußmann (2002:762).

Durch die Absonderung wird anscheinend die Selbständigkeit der absoluten Akkusative in der Satzstruktur unterstrichen.

Andererseits können auch Redewendungen mit *mit* abgesondert werden:

¹⁰⁹ Regeln zu optischen Gliederung von geschriebener Sprache durch nichtalphabetische Zeichen wie Punkt, Komma, Ausrufungszeichen usw. (vgl. Bußmann 2002:762).

(21)

Ich sehe ihn am Kaminfeuer stehen, *mit einer Wunde über Stirn und Auge*.
(BBr MC, 109)

Nach Dittmer (1988:63) hat der absolute Akkusativ vorher und nachher eine Pause. Ein Satz mit einer absoluten Akkusativ-Konstruktion weist ein besonders gespanntes melodisches Bild auf. Die PPs sind in stilistischer Hinsicht eher neutral, auch wenn sie abgesondert sind.

Was die Wortfolge (Konstituentenfolge) angeht, so bleibt sie bei den PPs fast immer die gleiche:

PP1 (mit *mit*) + PP2

(22)

Mit dem Hut in der Hand
* in der Hand mit dem Hut

Bei den absoluten Akkusativen kann die Konstituentenfolge unterschiedlich variieren: Der Akkusativ kann sowohl als die erste, wie auch als die zweite Konstituente der absoluten Akkusativ-Konstruktion auftreten. Dabei liegt auf der ersten Konstituente die logische Betonung:

(23)

Den Hut in der Hand
In der Hand den Hut usw.

Es entwickelte sich auch eine Verknüpfungsart solcher Konstruktionen zu dem Satz - und zwar durch die Pronominaladverbien:

..., dabei die Hände auf dem Rücken.

Von dem Individualstil derjenigen Person, die eine Aussage trifft, ist es abhängig, ob sie sich für die eine oder die andere Konstruktion entscheidet.

Die absoluten Akkusative unterscheiden sich also von den anderen synonymischen Konstruktionen nicht nur durch ihre interpunktionale Absonderung, sondern auch durch ihr spezifisches stilistisches Potenzial.

3.3.2.3.2 Latente (implizite) Prädikation

Jeder Ausdruck, der Informationen enthält bzw. präzisiert, macht eine Prädikation über seinen Referenten. Die Bedeutung eines Satzes ist ein Netzwerk von Prädikationen. Dabei ist Prädikation eine semantische Funktion. Jedes Verb, Nomen, oder Adjektiv fügt eine Prädikation zur Proposition des Satzes hinzu.

Die Prädikativität, die Subjekt-Prädikat-Beziehung, ist also das Verhältnis der Aussage zur objektiven Wirklichkeit.

In einer Arbeit zur Syntax des Deutschen beschrieb Charitonowa (1976) u.a. den latenten Ausdruck der Prädikativität. Die Oberflächenstruktur eines Satzes wird dabei als das Resultat verschiedener Transformationen einer oder mehrerer Kernstrukturen betrachtet. Jeder Kernsatz zeichnet sich durch eine Subjekt-Prädikat-Beziehung aus und stellt eine Prädikation dar. Dabei kann ein Satz eine Hauptprädikation (des Matrixsatzes) und eine oder mehrere sekundäre Prädikationen (der Konstituentensätze) enthalten.

Nach Charitonowa (1976:124) wird unter einer sekundären Prädikation jedes Satzsegment verstanden, was potentiell ein verbum finitum birgt oder sich in ein Prädikativum verwandeln kann (*Sie sprach lächelnd* = *Sie lachte*). In der modernen Logik wird jedem Satz eine sekundäre Prädikation zugeschrieben, in dem potentiell zwei Urteile verbunden sind (*Mein Freund, ein bekannter Journalist, sagte...* = *Er ist ein bekannter Journalist*) usw.

Je nach dem lexikalischen Bestand des Hauptsatzes kann seine Prädikation vollständig oder defizient (nicht voll) sein (vgl. Gulyga 1971:47). Die sekundäre Prädikation kann offen oder latent (verdeckt) sein. Unter einer offenen (expliziten) Prädikation versteht Charitonowa (1976) die Prädikation eines Satzes, in dem die Kategorien Temporalität, Modalität, Person, auch Affirmation /Negation durch formale grammatische Mittel in der Oberflächenstruktur ausgedrückt sind.

Unter latenter (verdeckter) Prädikation wird die sekundäre Prädikation eines Satzteiles verstanden, dessen Kategorien Temporalität, Modalität, Person, auch

Affirmation /Negation nicht durch grammatische Mittel expliziert werden. Das ist nach Charitonowa (1976:126) eine implizite Prädikation, die in einer Infinitivgruppe (*Er verspricht diese Arbeit zu machen* – Ausdruck einer Bejahung usw.), in einer Nominalisierung oder in einer Wortfügung als prädikatives Attribut, zum Teil in einer Partizipialgruppe vorliegt.

M.E. beinhalten auch die absoluten Akkusativ-Konstruktionen eine implizite Prädikation.

In der Duden-Grammatik (1998) werden unter *den lockerer integrierten Substantivgruppen* (darunter auch Anredenominativ, absoluter Nominativ) absolute Akkusative (*den Kopf im Nacken, das Kneiferband hinter dem Ohr*) angeführt. In solchen Beispielen kann man Erscheinungsformen des Übergangs zum zusammengesetzten Satz sehen: Sie wirken wie unvollständige Teilsätze (Duden, 1998:644).

In den absoluten Akkusativ-Konstruktionen werden nicht alle der oben genannten Kategorien (Temporalität, Modalität, Person, auch Affirmation /Negation) durch formale grammatische Mittel zum Ausdruck gebracht:

Er stand, den Hut in der Hand - in diesem Satz sind zwei Urteile verbunden:

Er stand, den Hut in der Hand haltend.

Er stand. Er hatte den Hut in der Hand.

Auch die adverbialen Genitive des inneren oder situationsbezogenen Zustandes (vgl. prädikative Attribute, Kapitel 2.3.1) weisen eine latente Prädikation auf:

Er saß ernsten Gesichts. – Er saß. Sein Gesicht war ernst.

Er ging frohen Mutes weg. – Er ging weg. Er war frohen Mutes.

3.3.2.4 Modale Zwillingsformeln

Was die äußere Form dieser DPs angeht, so sind sie eigentlich fallunbestimmt (möglich sind Nominativ oder Akkusativ), d.h. sie weisen keinen erkennbaren Kasus auf (vgl. Kapitel 1.3.2 und 3.1.5):

(1)

Kopf an Kopf, Hals über Kopf, Auge in Auge, Schritt für Schritt, Schlag auf Schlag, Schritt vor Schritt, Wand an Wand

Solche Zwillingsformeln kommen im Gegenwartsdeutschen oft vor und sind als erstarrte Redewendungen zu betrachten. Für den Satz sind sie nicht obligatorisch und weisen einen adverbialen (modalen) Charakter auf. Zur Veranschaulichung kann man folgende Sätze vergleichen:

(2)

- a. Sie standen *Hand in Hand* auf der Brücke.
- b. Sie standen (*zusammen*) auf der Brücke usw.

In diesen Konstruktionen können nur bestimmte Substantive auftreten, das sind:

1) Substantive, die Körperteile oder Sinnesorgane bezeichnen (der Kopf, der Hals, der Arm, der Knie, der Fuß, die Brust, der Schulter, das Auge usw.)

2) einzelne andere Substantive (der Schritt, die Wand, das Stück, der Schlag)

Strukturell werden sie wie folgt aufgebaut:

Subst.1+Präposition (in, an, zu, für, auf) + Subst.1 /2

Da es um erstarrte Redewendungen geht, sind hier keine Determinantien, Quantoren usw. möglich.

Bei den meisten modalen Zwillingsformeln wird ein und dasselbe Substantiv doppelt gebraucht (*Hand in Hand*, *Kopf an Kopf*):

(3)

- a. »So kommt doch *arm zu arm*! « sagte er. [Storm: Ein Doppelgänger, S. 61. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 94131 (vgl. Storm-SW Bd. 4, S. 173)]
- b. Ihr gegen über, *Knie an Knie*,
Und *Fuß an Fuß*, ist meine Stelle. [Bürger: Gedichte [Ausgabe 1789], S. 84. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 7096 (vgl. Bürger-G Bd. 1, S. 53)]
- c. Nah und näher sitzen sie schon
An einander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie,
Hand in Hand wiegen sie sich

Über des Throns [Goethe: Faust. Eine Tragödie, S. 450. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 23052 (vgl. Goethe-HA Bd. 3, S. 283)]

d. Und sie hatten beide das Gefühl, daß weder der Ernst noch der Scherz, weder die Lust noch der Schrecken der Sterblichkeit sie noch einmal so *Brust an Brust, Schulter an Schulter* zusammenführen werde. [Raabe: Im alten Eisen, S. 142. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 78649 (vgl. Raabe-AW Bd. 6, S. 348)]

e. Ich hatte sie noch nie geküsst, ich hatte sie noch nie berührt, wir gingen nachts *Arm in Arm* durch die Straßen, und dabei blieb es. (Judith Hermann, Sommerhaus, später. 8. Aufl. 2003:71)

f. Sich die Erinnerung zurückzuholen, *Stück für Stück*. (Judith Hermann, Sommerhaus, später. 8. Aufl. 2003:89)

Auch die DPs *Schritt für Schritt* und *Schlag auf Schlag* werden in modaler Bedeutung gebraucht. Es ist aber zu erwähnen, dass diese DPs außer einer modalen noch eine frequentative Bedeutung implizieren:

(4)

a. Langsam und *Schritt für Schritt* steigt man eine Treppe hinauf. [Hebel: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, S. 69. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 37361 (vgl. Hebel-PW, S. 52)]

b. Ehe dieser Brief anlangte, waren in seinem Schlosse manche ängstliche herzerreißende Ereignisse *Schlag auf Schlag* über die armen Unschuldigen eingebrochen. [Arnim: Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, S. 14. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 26 (vgl. Arnim-RuE Bd. 1, S. 16)]

Viel seltener sind Fälle, wo zwei unterschiedliche Nomen als Köpfe modaler Zwillingsformeln verwendet werden:

(5)

Herr Richard schickte mich dann *Hals über Kopf* zum Könige...[Meyer: Der Heilige, S. 168. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 71202 (vgl. Meyer-SW Bd. 1, S. 666)]

3.4 Stilistische Besonderheiten des adverbialen Akkusativs

Adverbiale Akkusative treten in allen Stilbereichen des Gegenwartsdeutschen (Öffentliche Rede, Wissenschaft, Presse und Publizistik, Alltagsrede, Literatur) auf.

Am häufigsten wird dabei der temporale Akkusativ (*diese Woche, voriges Jahr, nächsten Frühling, einen Monat, viele lange Jahre, jeden Samstag* usw.) verwendet.

Er wirkt meistens stilistisch neutral und wird oft in der gesprochenen Sprache gebraucht. Bei einigen temporalen Akkusativen weist aber der Gebrauch von Determinanten und Quantoren interessante Besonderheiten auf z.B.:

(1)

- a. Sie geht *eine Stunde* spazieren.
- b. * Sie geht *die Stunde* spazieren.
- c. * Sie geht *Stunde* spazieren.

(2)

- a. Sie geht den ganzen Tag (diesen Abend) spazieren.
- b. * Sie geht *den Tag (den Abend)* spazieren.
- c. * Sie geht *Tag (Abend)* spazieren.
- d. * Sie geht *einen Tag (einen Abend)* spazieren.

Man sollte auch darauf hinweisen, dass z.B. die Redewendung *den /einen ganzen Tag* (temporale Bedeutung - Zeitdauer) mit dem Det. (*der*) bzw. Quantor verwendet wird, *letztes Mal* aber (auch temporale Bedeutung - aber implizite Iteration) im Gegensatz dazu ohne einen Determinierer. Diese Unlogik lässt sich u.a. damit erklären, dass solche temporalen Akkusative (*die ganze Zeit, längere Zeit* usw.) im Gegenwartsdeutschen lexikalisiert bzw. erstarrt sind.

Lokale Akkusative werden selten gebraucht und stellen kein produktives Muster dar.

Die modalen absoluten Akkusative sind in der Schriftsprache sehr gängig und meistens als kunstsprachlich und gehoben markiert. Die lexikalische Füllung dieser Konstruktionen unterscheidet sich oft von einem Autor zum anderen und kann somit den individuellen Stil eines Autors charakterisieren.

Die temporalen und modalen Zwillingsformeln treten im Gegenwartsdeutschen oft auf und sind lexikalisiert.

Im Allgemeinen ist die Zahl der zu Idiomen oder Phraseologismen erstarrten adverbialen Akkusative nicht so groß, wie es bei den adverbialen Genitiven der Fall ist (vgl. Kapitel 2.4). Trotzdem werden einige adverbiale Akkusative heutzutage als adverbiale Phraseologismen mit einem geringen Grad der Idiomatizität (Idiomatisierung) betrachtet:

(3)

- a. *Den lieben langen Tag* hab' ich nur Schmerz und Plag'. (Volkslied)
- b. *Tag für Tag* kam er ans Tor des Schloßgartens und spähte in den Hof hinein und starrte die Fenster des Hauses an. [Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind, S. 35. Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur, S. 8608 (vgl. Ebner-GW Bd. 1, S. 27)]
- c. *Alle Tage* etwas Neues, nur nichts Gutes.

Beispiele mit phraseologisierten Akkusativen und ihre Bedeutungen sind in der Tabelle 8 zu finden¹¹⁰:

Tabelle 8: Idiomatisierte adverbiale Akkusative

Beispiel	Bedeutung
Temporaler Akkusativ	
den ganzen lieben langen Tag	den ganzen Tag
Tag für Tag	von Tag zu Tag, den Tag
Tag um Tag	jeden Tag
jeden dritten Tag	u.a. oft
Tag und Nacht Tag wie Nacht	den ganzen Tag und die ganze Nacht lang, 24 Stunden
Sommer wie Winter	bei jeder Temperatur, in jeder Jahreszeit, das ganze Jahr über
alle Tage	an allen Tagen, jeden Tag
manches liebes Mal	manchmal, oft
Stunde um Stunde	ständig, immer
Modaler Akkusativ	
Auge in Auge	zu zweit, unter vier Augen
Schlag auf Schlag	ohne Unterbrechung, schnell nacheinander
seinen (eigenen) Weg gehen	seinen eigenen Weg im Leben gehen

¹¹⁰ Die Bedeutungen der phraseologisierten Akkusative stammen u.a. aus Wahrig (2001).

4 Zusammenfassung der Dissertation

Die vorliegende Dissertation beschreibt die adverbialen Kasus des Deutschen aus verschiedenen Perspektiven. Als adverbiale Kasus werden hierbei die Substantivgruppen (Determinansphrasen) im Genitiv und im Akkusativ (u.a. als Bestandteile komplexer Konstituenten wie Präpositionalphrasen und Complementizerphrasen), einige absolute Akkusative sowie nominale Zwillingsformeln betrachtet. Adverbiale Kasus treten in der Regel als Adjunkte (freie Angaben) im Satz auf und sind in ihrer Form syntaktisch unabhängig.

Von besonderem Interesse sind Strukturen, interne Besetzung, semantisch-lexikalische Restriktionen, Bezugsmöglichkeiten, Bedeutungen und stilistische Besonderheiten adverbialer Kasus. Da diese Konstruktionen häufig einen archaischen Status besitzen (*des Tages, dieser Tage, stehenden Fußes*), erstarrt (nicht modifizierbar) sind (*schnellen Schrittes* - **des schnellen Schrittes, des Nachts* - **des späten Nachts*) und immer weitergehender Adverbialisierung unterliegen (*dummer Weise* - *dummerweise*), wird der synchronen Darstellung ein diachroner Exkurs in die Geschichte dieser Konstruktionen beigelegt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

Zur diachronen Entwicklung adverbialer Kasus

Adverbiale Akkusative und Genitive stellen in den älteren Sprachstufen des Deutschen keine marginalen Erscheinungen dar, sondern sind für das Alt- und Mittelhochdeutsche häufig belegt.

Der Gebrauch adverbialer Genitive ist im Neuhochdeutschen im Vergleich zu den älteren Sprachstufen stark zurückgegangen, da viele Ausdrücke durch Adverbien (*möglicherweise, allerdings, allerorts*) oder Präpositionalphrasen (Got. *manna sums gaggida landis* - Nhd. *Ein Edler zog fern in ein Land*) ersetzt wurden. Die temporalen Genitive waren stets eine ergiebige Quelle für Nominaladverbien, wobei sich diachron einige Stufen der Adverbialisierung (*des Morgens* - *Morgens* – *morgens*; *des Abends* – *Abends* – *abends*; *des andren Tages* - *andern Tags* - *anderntags*)

beobachten lassen. Noch bis vor kurzem (vor der letzten Rechtschreibreform) waren im Gegenwartsdeutschen beide Schreibweisen (*Morgens* - *morgens*, *Samstags* – *samstags* usw.) möglich.

Im Verlauf der Adverbialisierung wurden auch viele modale (*keines Weges* – *keineswegs*, *kluger Weise* - *klugerweise*) und lokale Substantivgruppen im Genitiv (*linker Hand* – *linkerhand*, *gerades Weges* - *geradeswegs*) zu einem Lexem zusammengezogen.

Die im Gegenwartsdeutschen noch verbliebenen adverbialen Genitive können nicht mit einem beliebigen Vokabular gefüllt werden (*schnellen Schrittes* vgl. **des schnellen Schrittes*, **schnellen Schwimmens*); möglich ist heute nur noch eine begrenzte Anzahl von Lexemen in diesen Konstruktionen.

Adverbiale Akkusative waren in der alt- und mittelhochdeutschen Sprachperiode weit verbreitet. Im Laufe der Zeit sind aber einige dieser Konstruktionen aus dem alltäglichen Gebrauch verschwunden, erstarrt (*den Weg gehen* - *weggehen*) oder durch Präpositionalphrasen ersetzt worden (*berg und tal* - *über Berg und Tal*). Die absoluten Akkusativ-Konstruktionen, die erst im 17.-18. Jahrhundert (vermutlich unter französischem Einfluss) entstanden, werden seit dem 18.-19. Jahrhundert insbesondere in der deutschen Schriftsprache häufiger gebraucht.

Im Allgemeinen stellt auch im Nhd. die Adverbialisierung adverbialer Kasus (*ihrer Zeit* - *ihrerzeit*, *manches Mal* – *manchmal*, *linker Hand* – *linkerhand*, *dummer Weise* - *dummerweise* usw.) eine produktive Art der Wortbildung dar.

Für die meisten adverbialen Bedeutungen gibt es unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten (so genannte syntaktische Synonyme), so dass sie z.B. durch eine Substantivgruppe (*des Abends*, *des Tags*, *Nachts*), ein Adverb (*abends*, *tags* /*tagsüber*) oder eine Präpositionalphrase (*am Abend*, *am Tage*) usw. realisiert werden.

Zum Gebrauch adverbialer Kasus im Nhd.:

Den Schwerpunkt der synchronen Beschreibung in dieser Dissertation bildet die Erfassung jeweiliger strukturell-semantischer Varianten und entsprechender Bedeutungen adverbialer Kasus. Dabei werden mögliche nominale und funktionale Köpfe und Kombinationsmöglichkeiten adverbialer Determinansphrasen mit verschiedenen Verbklassen ausführlich beschrieben.

Zuerst erfolgt die Unterteilung adverbialer Kasus in drei semantische Klassen (*temporal*, *lokal* und *modal*). Danach werden für sie entsprechend der Semantik, Struktur und lexikalischen Ausfüllung weitere vielfältige Gliederungen vorgeschlagen.

Bei den temporalen Adverbialien lassen sich auf der Basis möglicher Erfragung (*wann? wie lange? wie oft?*) und semantischer Grundmerkmale (Durativität, Punktualität, Einmaligkeit, Frequenz) vier temporale Bedeutungen unterscheiden:

- einmaliger Zeitpunkt (Moment), zu dem die Handlung stattfindet
- einmaliger Zeitabschnitt, in dessen Rahmen die Handlung abläuft
- Zeitdauer, d.h. andauernder Zeitabschnitt, der mit einer andauernden Handlung ausgefüllt ist
- Frequenz, d.h. sich wiederholende Zeitabschnitte, die mit sich wiederholenden Handlungen ausgefüllt sind

Dabei bringen temporale Genitive zwei dieser Bedeutungen zum Ausdruck: einmaliger Zeitabschnitt (*eines Tages*, *des Abends*) und Frequenz (immer *des Morgens*).

Temporale Akkusative können dagegen alle vier temporalen Bedeutungen ausdrücken: Zeitpunkt (als Bestandteil einer Präpositionalphrase: *drei Minuten vor der Abfahrt*), einmaliger Zeitabschnitt (*diesen Montag*), Zeitdauer (*den ganzen Vormittag*) und Frequenz (*jeden Tag*). Außerdem werden temporale Kasus bezüglich

weiterer semantischer Merkmale (*vollständige bzw. unvollständige Ausfüllung mit der Handlung, genaue bzw. ungenaue Begrenztheit, bestimmte bzw. unbestimmte Anordnung auf der Zeitachse*) charakterisiert.

Mit lokaler Bedeutung treten nur einzelne, stark restringierte Genitive und Akkusative auf. Lokale Substantivgruppen drücken Ort (*mancher Orts, zwei Meter vor der Tür*), Direktion bzw. passierten Bereich (*geh deiner Wege!, gerades Weges gehen, des steilen Pfades gehen*) oder räumliche Wiederholung in bestimmten Intervallen (*alle/aller zwei Meilen*) aus. Zahlreiche Konstruktionen diesen Typs wurden bis zum Nhd. adverbialisiert (*allerwegen, allerenden, allerorten, allerorts, anderorts*).

Was die modalen Substantivgruppen betrifft, so treten im Genitiv die Adverbialien der Art und Weise (*schnellen Schrittes*), des inneren Zustandes (*frohen Mutes*) und Einstellungsoperatoren (*meines Erachtens*) auf. Als Akkusative mit modaler Bedeutung kommen einige absolute Konstruktionen (*den Hut in der Hand*) und Zwillingsformeln (*Kopf an Kopf, Hahn in Hand*) vor.

Kasus in adverbialer Funktion weisen, wie auch die anderen Adverbialien, verschiedene Bezugsmöglichkeiten auf (prozessbezogen *schnellen Schrittes*, ereignisintern *frohen Mutes*, propositionsbezogen *meines Erachtens* usw.).

Weiterhin wird auf die Abgrenzungsprobleme sowohl zwischen den Adverbialien und anderen Satzgliedern (z.B. die immer noch problematische syntaktische Funktion der Maßakkusative) als auch zwischen verschiedenen semantischen Adverbialientypen (temporal, lokal, modal) eingegangen. So weisen einige temporale bzw. modale Substantivgruppen Ähnlichkeiten mit lokalen Substantivgruppen auf (vgl. *des Weiteren, des Langen und des Breiten, des /geraden Weges, halben Weges*).

Zum Gebrauch und zur Stilistik adverbialer Kasus:

Obwohl dieser Dissertation keine fachgemäße statistische Auswertung zugrunde liegt (diese würde den Rahmen sprengen), lassen sich folgende Fakten zusammenfassen:

Der adverbiale Genitiv ist nicht mehr produktiv und wird nur in wenigen Stilbereichen (Literatur bzw. Presse und Publizistik) verwendet. In der Alltagssprache ruft sein

Gebrauch einen besonderen stilistischen Effekt hervor (*eines Tages, schweren Herzens*).

Die Zunahme semantisch-lexikalischer Restriktionen (in diachroner Hinsicht) macht die adverbialen Genitive zu einem unproduktiven Muster und die Wiederholung lexikalischer Füllungen mit denselben syntaktischen Mustern führt zu deren Erstarrung. So sind viele adverbiale Genitive des Gegenwartsdeutschen als phraseologisierte Redewendungen (*eilenden Fußes, blutenden Herzens*) zu betrachten. Eine Präpositionalgruppe mit fast derselben Bedeutung (vgl. *schnellen Schrittes* und *mit schnellen Schritten*) wirkt stilistisch neutraler. Es gibt auch Genitive, die dem Sinn nach einigen Akkusativen ähnlich sind und auch durch diese verdrängt werden (*Er ging des Weges - den Weg; Ich schlafe des Tages /des Nachts - den Tag /die Nacht; aller vierzehn Tage – alle vierzehn Tage*).

Im Vergleich zu den Genitiven sind die adverbialen Akkusative im Gegenwartsdeutschen stärker verbreitet (*jeden Tag, zwei Stunden*) und haben geringere semantisch-lexikalische und grammatische Restriktionen. Auch die absoluten Akkusative haben sich im Laufe der Zeit zu einem produktiven Muster weiterentwickelt, treten aber vorwiegend in einem gehobenen Stil auf.

Die in den Anhängen angeführten Tabellen bieten einen Überblick zur Struktur und internen Besetzung, zu den möglichen nominalen Köpfen sowie zu den strukturellen Varianten und konkreten Bedeutungen adverbialer Genitive und Akkusative.

Die aus dem empirischen Stoff gewonnenen Ergebnisse über die Funktion, Struktur, Semantik und den Gebrauch adverbialer Kasus können sowohl für die Weiterentwicklung funktionaler Grammatiktheorien als auch für praktische Zielsetzungen im Fach „Deutsch als Fremdsprache“ nutzbar gemacht werden.

Anhang A

Struktur und interne Besetzung adverbialer DPs

Tabelle 9: Einfache Konstituenten, die aus einer adverbialen DP bestehen

Struktur	Beispiele mit dem Genitiv	Beispiele mit dem Akkusativ
Nur ein Nomen	*Sommers, Markttags, Montags (*werden nach der NR kleingeschrieben)	Samstag
Det. (der, dies-, jen-, derjenig-, derselb-) + Nomen	des Nachts, des Winters	diesen Abend
Quantor (ein-, all-, beid-, jed-, einige, mehrere u.a.) + Nomen	eines Tages	jeden Tag
Possessivum (mein, dein usw.) + Nomen	seiner Wege gehen, meines Erachtens	
Adjektiv + Nomen	schnellen Schrittes, linker Hand	letztes Wochenende
Partizip I + Nomen	schlendernden Schrittes, sehenden Auges, triumphierenden Auges, glühenden Herzens	
Partizip II + Nomen	gesenkten Kopfes, gepresster Stimme	vergangenen Monat

Tabelle 10: Komplexere Konstituenten, die aus einer Akkusativ-DP und einer weiteren Phrase (PP, CP usw.) gebildet werden

Struktur	Beispiele mit dem Akkusativ
Akkusativ- DPs mit einem Quantor als Bestandteil einer adverbialen PP oder CP PP (DP (Q+ Subst. im Akk.) + zweite Konstituente (z.B. PP (vor /nach + Subst. im Dat.))	<i>zehn Minuten</i> vor der Prüfung <i>fünf Minuten</i> bevor er kam <i>zwei Schritte</i> vor dem Hauseingang
Absolute (freie) Akkusative DP im Akk. + PP als zweite Konstituente oder auch andersrum	den Hut in der Hand in der Hand den Becher Wein

Tabelle 11: Fallunmarkierte Zwillingsformeln

Struktur	Beispiele
Zwillingsformeln, bei welchen zwei DPs durch eine Präposition verbunden werden	Kopf an Kopf, Schritt für Schritt
Zwillingsformeln, bei welchen zwei DPs durch <i>und</i> oder <i>wie</i> verbunden werden	Tag und Nacht, Sommer wie Winter

Anhang B

Strukturelle Varianten und Bedeutungen adverbialer DPs

Tabelle 12: Strukturelle Varianten und Bedeutungen der adverbialen Genitive

Varianten	Bedeutung	Beispiele
Temporal Genitiv		
I. Quantor <i>ein</i> + (Adjek.) + Subst. im Gen.(Sg.)	unbestimmter begrenzter Zeitabschnitt	eines Herbstabends, eines schönen Nachmittags
II. Det. (<i>der, dieser, derselbe</i>) + (Adjek.) + Subst. im Gen. (Sg.)	bestimmter begrenzter Zeitabschnitt	desselben Abends des nächsten Abends (heute) des Morgens
	Frequenz	(immer) des Morgens
	unbestimmter begrenzter Zeitabschnitt	(einmal) des Morgens
III. Adjektiv + Subst. <i>der Tag</i> im Gen. (Sg.)	bestimmter begrenzter Zeitabschnitt	anderen Tages
IV. Det. (<i>dies-</i>) + Subst. <i>der Tag</i> im Gen (Plural)	bestimmter unbegrenzter Zeitabschnitt	dieser Tage
V. Poss. + Subst. <i>die Zeit</i> im Gen. (Sg.)	bestimmter unbegrenzter Zeitabschnitt	ihrer Zeit
VI. Quantor <i>all-</i> + Subst. im Gen. (Plural)	Frequenz (regelmäßige Wiederholung in bestimmten Intervallen)	<i>aller</i> <i>Minuten</i> durchs <i>Fenster</i> schauen
VII. Subst. im Gen. (Sg.)	Frequenz	(immer) Samstags (N.R.: <i>samstags</i>)
	unbestimmter begrenzter Zeitabschnitt	(einmal) <i>Nachts</i> (N.R.: <i>nachts</i>)

Lokaler Genitiv		
I. (Det.) + (Poss.) + (Adjektiv) + Subst. im Genitiv	passierter Bereich bzw. Trasse Richtung der Handlung (Ziel- und Ausgangspunkt)	geh deiner Wege! des steilen Pfades gehen, Wohin /woher <i>des Weges</i> ?
II. Aller + (Quantor) + Subst. im Gen.(Pl.)	Ort	aller Orte, aller Ecken und Enden,
	räumliche Wiederholung in bestimmten Intervallen	aller ...Meilen
III. Adjektiv + Subst. <i>die Hand</i> im Gen. Sg.	Ort	linker /rechter Hand

Modaler Genitiv		
I. Adjek /Part. I /II + Subst. im Gen. Sg. /Pl.	Art und Weise im engeren Sinne	gesenkten Kopfes, langsamen Schrittes
	emotionaler oder situationsbezogener Zustand	frohen Mutes, ruhigen Gewissens
	Grad bzw. Intensität (in Bezug auf Emotionen)	volles Herzens, heißeres Feuers
II. (Det. der, das) / (Poss.) + Subst. im Gen. Sg.	Art und Weise	des Näheren, seiner Wege
III. Quantor (Kein, jeder) + Subst. im Gen. Sg.	Art und Weise	keines Weges jeden Falls
Einstellungsoperatoren im Genitiv		
I. Possessiva + kognitive Substantive	Autorisierung einer Aussage	meines (seines usw.) Erachtens /Wissens
II. Adjektiv + der Subst. <i>die Weise</i> im Gen. Sg.	Einschätzungen, Bewertungen oder Charakteristik des Wahrheitswertes einer Aussage	möglicher (dummer, seltsamer) Weise (N.R.: dummerweise)

Tabelle 13: Strukturelle Varianten und Bedeutungen der adverbialen Akkusative

Varianten	Bedeutung	Beispiele
Temporaler Akkusativ		
I. (Q) (Det.) (Poss.) (Adjek.) + Subst. im Akk.	Zeitdauer	die ganze Nacht, einen Monat
II. Subst. im Akk (Pl.)		Stunden /Wochen /Tage /Jahre
III. Zwillingsformeln: Subst. 1 im Akk. + Subst. 1 /2 im Akk.		Jahre und Jahre, Monate und Monate Tag und Nacht, Sommer und /wie Winter
I. Q+ Subst. die Minute, das Viertel im Akk. + vor /nach +Q	Zeitpunkt	zehn Minuten vor /nach elf, ein Viertel vor Zwölf
II. Q+ Subst. im Akk. + vor /nach + Subst. im Dat. oder Q+ Subst. im Akk. + bevor /nachdem + CP		zwei Stunden vor /nach der Hochzeit, einige Minuten bevor er kam
I. (Det.) (Adjek. /Part.) + Subst. im Akk. (Sg.)	einmaliger Zeitabschnitt	diese Woche, voriges Jahr, vergangenen Frühling
II. Det. (der) + Q+ Subst. im Akk. (Monatsnahmen im Sg.)		den 6. Mai
III. Impliziter Akkusativ Subst. 1 + (Subst. 2) + (Q)		Samstag, Anfang Mai 2004, Mitte Februar

I. Q1 jeder /alle + (Q2) + (Adjek.) + Subst. im Akk. (Sg. /Pl.)	regelmäßige Wiederholung	F r e q u e n z	jeden Morgen /Tag, jeden ersten /zweiten /letzten Samstag, jedes Mal alle Tage, alle zehn Jahre, alle paar Minuten alle Augenblicke
Subst.1 im Akk. Sg. + um /für + Subst. 1 im Akk.Sg.	regelmäßige Wiederholung		Jahr um Jahr, Tag für Tag, Mal auf Mal, Mal für Mal, einen Tag um den anderen
(Q) + (Adjek.) + Subst. <i>Mal</i> im Akk. (Sg. /Pl.)	Vielfachheit		zwei /drei /hundert /tausend Mal(e), einige /mehrere Mal(e), manche Male, manches Mal, unzählige Male,
DP1 (Q+Subst. <i>Mal</i> im Akk. Sg. /Pl.) + PP /DP2	Vielfachheit innerhalb eines begrenzten Zeitrahmens		fünf Mal in der Woche /pro Woche, mehrere Male pro Monat, fünf Mal die Woche, drei Mal des Tages
(Det.) /(Q1) + (Q2) /(Adjek.) + Subst. <i>Mal</i> im Akk. (Sg.)	implizite Iteration		das erste Mal kein Mal
Lokaler Akkusativ			
I. (Det.) + (Q)+ (Poss.) + (Adjek.) + Subst. im Gen.	Passierter Bereich bzw. Direktion		Er ging diesen (seinen)Weg seine Strasse ziehen, einen anmutigen Pfad wandeln
II. Q +Subst. im Akk.+ <i>vor</i> / <i>nach</i> +Subst. im Dat.	Ort		zwei Kilometer vor dem Hauseingang
Modale absolute Akkusativ-DPs			
I. DP im Akkusativ + Präp. (in, an, auf, hinter, über, unter, vor, zwischen) + Subst. im Dativ.	Art und Weise		das Buch unter dem Arm, den frischen Salzwind im Gesicht, den Hut in der Hand
II. DP im Akkusativ + Präp. (um, auf, vor, über) + Substantiv im Akkusativ			ein farbiges Tuch um den Hals
III. DP im Akkusativ+ <i>als</i> + Substantiv			den Hut als Kopfkissen
Modale Zwillingsformeln			
Subst.1 + Präp. (in, an, zu, für) + Subst.1 /2	Art und Weise		Kopf an Kopf, Schritt für Schritt, Hals über Kopf

Anhang C

Mögliche nominale Köpfe adverbialer DPs

Tabelle 14: Mögliche nominale Köpfe der adverbialen Genitiv-DPs

Temporaler Genitiv		
Benennungen von unbegrenzten bzw. nicht genau begrenzten Zeiträumen		die Zeit, der Augenblick
Benennungen von Zeiteinheiten		die Sekunde, die Minute, die Stunde <i>der Tag</i> (24 Stunden)
Benennungen von begrenzten Zeitabschnitten	die sich semantisch auf die Zeiteinheit <i>Tag</i> beziehen	die Wörter der Tag und die Nacht die Tageszeitennahmen: der Morgen, der Mittag (Vor-Nachmittag), der Tag, der Abend die Wochentagsnahmen: der Montag der Dienstag usw.
	Benennungen von Jahreszeiten	der Winter, der Frühling, der Sommer
Komparationsformen von <i>weit</i> und <i>oft</i>		des Weiteren, des Öfteren
Lokaler Genitiv		
Substantive mit räumlicher Semantik		der Weg, die Strasse, der Pfad, der Ort, die Ecke, das Ende, die Meile
einige andere Substantive		<i>die Hand</i> und eine substantivierte Komparationsform von <i>weit</i> (<i>des Weiteren</i>)
Modaler Genitiv		
Substantive, die Körperteile oder Sinnesorgane bezeichnen		der Kopf, das Haupt, die Hand, der Arm, der Fuß, das Gesicht, der Mund, das Herz, das Auge, das Ohr, das Haar
Bezeichnungen der Handlungen, die mit den entsprechenden Substantiven aus der ersten Gruppe korrespondieren:		der Blick, der Atem, die Stimme, der Ton, der Gang, der Schritt, der Tritt, der Lauf, das Steigen
Bezeichnungen von geistigen Zuständen und Eigenschaften, die nur für ein Lebewesen typisch sind		der Sinn, der Geist der Mut, das Gewissen das Gemüt
andere Substantive		das Feuer, das Ding, die Sache, der Kauf, der Weg, das Ende und substantivierte Komparativformen von <i>nah</i> und <i>weit</i> (<i>des Näheren</i> , <i>des Weiteren</i>)
Einstellungsoperatoren im Genitiv		
kognitive Substantive		das Erachten, das Wissen, die Meinung, die Ansicht, die Auffassung, die Erkenntnis, der Wissenstand, das Dafürhalten
das Substantiv		die Weise

Tabelle 15: Mögliche nominale Köpfe der adverbialen Akkusativ-DPs

Temporaler Akkusativ	
Benennungen von Zeiteinheiten	die Sekunde, die Minute, die Stunde, der Tag, die Woche, der Monat, das Jahr
Benennungen von unbegrenzten bzw. nicht genau begrenzten Zeitabschnitten	die Zeit, die Zeitlang, die Weile, die Ewigkeit, der Augenblick, der (das) Moment
Benennungen von Tageszeiten	der Morgen, der Mittag, der Abend, die Nacht usw.
Benennungen von Wochentagen	der Montag, der Dienstag usw.
Benennungen von Monaten	der Januar, der Februar usw.
Benennungen von Jahreszeiten	der Sommer, der Herbst, der Winter, der Frühling
Benennungen von Lebensperioden eines Lebewesens	das Leben, die Jugend, die Kindheit, die Ferien, der Urlaub
Benennungen von Feiertagen	der Silvester, die Weihnachten usw.
Komposita, Benennungen von einigen Zeiteinheiten zugrunde liegen	das Jahrtausend, das Jahrhundert, das Jahrzehnt das Vierteljahr, die Viertelstunde, das Halbjahr der Feiertag, der Markttag, der Kirchentag
andere Substantive	das Mal, der Weg, die Strecke, der Atemzug, der Augenaufschlag, der Schritt usw.

Lokaler Akkusativ	
Substantive	der Weg, die Straße, der Korridor, der Gang, der Pfad, der Meter, der Kilometer, der Schritt
Absolute Akkusativ-DPs	
Substantive, die unterschiedliche menschliche Körperteile bezeichnen	<p>1) der Kopf und alles was dazu gehört: der Kopf (das Haupt), der Hinterkopf, das Haar, die Locken, der Schädel, der Nacken, das Gesicht, die Stirn, das Ohr, das Auge (hierzu gehört auch der Blick), die Wange, die Nase, der Mund (das Maul), die Lippen, die Zunge, die Zähne, das Kinn, außerdem der Hals und die Stimme</p> <p>2) der Körper und die Körperteile: der Körper, die Schulter, die Brust (auch das Herz), der Rücken</p> <p>3) die Extremitäten (die Gliedmaßen): der Arm, die Ellbogen, die Hand, das Handgelenk, die Faust, der Finger (der Zeigefinger usw.), der Daumen, das Bein, das Knie, der Fuß</p>
Substantive, die menschliche Kleidung und unterschiedliches Zubehör bezeichnen	<p>der Mantel, die Jacke usw.</p> <p>die Tasche, der Beutel, der Sack usw.</p>
andere Substantive	das Geld, das Tier, das Kind
Modale Zwillingsformeln	
Substantive, die Körperteile oder Sinnesorgane bezeichnen	der Kopf, der Hals,, der Arm, der Knie, der Fuß, die Brust, der Schulter, das Auge usw.
einzelne andere Substantive	der Schritt, die Wand, das Stück

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	absolut	INFL	Inflektion
Adj.	Adjektiv		(Flektionsmorphem)
Adv.	Adverb	IP	INFL-Phrase
Advb.	Adverbiale		Lateinisch
AGR	(engl. <i>Agreement</i>) Kongruenzmerkmale	Lat. Lok.	Lokal
			Mittelhochdeutsch
Ags.	Angelsächsisch	Mhd.	
Ahd..	Althochdeutsch		Nomen (Substantiv)
Akk. .	Akkusativ	N	Neuhochdeutsch
AkkO.	Akkusativ-Objekt	Nhd. Nom.	Nominativ Nominalphrase
CP	Complementizerphrase	NP	Nominalphrasen
COMP	Complementizer	NPs NR	neue Rechtschreibung
Dat.	Dativ		Präpositionalphrase
DB	Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur	PP PPs	Präpositionalphrasen Präposition
Det.	Determinans, Determinierer	Präp.	Plural
DP	Determinansphrase	Pl.	Possessivum
DPs	Determinansphrasen	Poss.	
			Quantor
Engl.	englisch	Q QP	Quantorphrase
Franz.	Französisch		Singular
Fnhd.	Frühneuhochdeutsch	Sg. Subst.	Substantiv
Gen.	Genitiv		Verb
GenO	Genitiv-Objekt	V	Verbalphrase
Got.	Gotisch	VP θ -Rolle	Theta-Rolle

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kasus des Deutschen, nach Askedal (1986:5)

Tabelle 2: Adverbialklassen, nach Frey /Pittner (1998), Pittner (1999)

Tabelle 3: Untertypen temporaler DPs und ihre Bedeutungen

Tabelle 4: Bedeutungen temporaler DPs und semantische Merkmale

Tabelle 5: Semantische Klassifikation adverbialer Genitiv-DPs

Tabelle 6: Idiomatisierte adverbiale Genitive

Tabelle 7: Semantische Klassifikation adverbialer Akkusativ-DPs

Tabelle 8: Idiomatisierte adverbiale Akkusative

Tabelle 9: Einfache Konstituenten, die aus einer adverbialen DP bestehen

Tabelle 10: Komplexere Konstituenten, die aus einer Akkusativ-DP und einer weiteren Phrase (PP, CP usw.) gebildet werden

Tabelle 11: Fallunmarkierte Zwillingsformeln

Tabelle 12: Strukturelle Varianten und Bedeutungen der adverbialen Genitive

Tabelle 13: Strukturelle Varianten und Bedeutungen der adverbialen Akkusative

Tabelle 14: Mögliche nominale Köpfe der adverbialen Genitiv-DPs

Tabelle 15: Mögliche nominale Köpfe der adverbialen Akkusativ-DPs

Quellenverzeichnis

Chamisso - Adelbert von Chamisso (1781-1838), Frauen-Liebe und Leben 1830
<http://www.deutsche-liebeslyrik.de/chamis4.htm>
(Nhd.)

Eyb, Albrechts v.: Auszüge aus Albrechts von Eyb: 'Ehebüchlein' (1472)
(Frnhd.)

Erec - Hartmann von Aue. Erec. (1991). Mittelhodeutscher Text und Übertragung von Thomas Cramer. 1. Aufl., Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main
(Mhd.)

Fischart, Johann. Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtsklitterung (1575 /90, Auszüge)
(Frnhd.)

Got. B. - The Gothic Bible, Based on the edition of Wilhelm Streitberg (1919)
<http://www.wulfila.be/gothic/text/derived/gotica.html> (eingesehen am 15.08.2005).
Für Übersetzungen der Bibel ins Nhd. vgl.:
<http://www.bibel-online.net> (eingesehen am 15.08.2005).

Hildebrandslied - Das Hildebrandslied. Wilhelm Braune, Ernst A. Ebbinghaus: Althochdeutsches Lesebuch, 17. Auflage, Tübingen 1994
oder <http://www.ib.hu-berlin.de/~hab/arnd/text.html> (eingesehen am 20.12.2004)
(Ahd., um 820, Fulda)

Iwein - Hartmann von Aue. Iwein. (2001). Text der siebenten Ausg. von G. F. Benecke. Übersetzung und Nachwort von Thomas Cramer. 4., überarb. Auflage, de Gruyter, Berlin
(Mhd.)

Lessing, EG - Gotthold Ephraim Lessing. Emilia Galotti
<http://gutenberg.spiegel.de/lessing/galotti/galott12.htm> (eingesehen am 20.07.2005)
(1772, Nhd.)

MSF. - Des Minnesangs Frühling. (1988). Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann bearb. von Hugo Moser u. Helmut Tervooren. Stuttgart : Hirzel. 1. Texte. - 38., erneut revidierte Aufl.
oder
Des Minnesangs Fruehling, Electronic Text Center, University of Virginia Library
<http://etext.lib.virginia.edu/etcbin/toccer-old?id=MosMinn&tag=public&images=images/modeng&data=/lv1/Archive/german-parsed&part=0>
(Mhd.)

Nibel. - Das Nibelungenlied. (1991). 1. Teil. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Anhang versehen von

Helmut Brackert. Originalausgabe 1970 Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Mai.
(Mhd.)

Q. – Otfrids Evangelienbuch, Hrsg. V., P.Piper, Bd.1, Freiburg 1884.
oder Otfrid von Weißenburg. Otfrids Evangelienbuch. Hrsg. von Oskar Erdmann.
6. Auflage. Altdeutsche Textbibliothek 49). Niemeyer. Tübingen. 1973
oder
http://mysite.wanadoo-members.co.uk/Marmaria/ohg/ohg_primer_otfrid.htm
Otfrid von Weißenburg. Evangelienbuch. Auswahl, Althochdeutsch/Neuhochdeutsch.
Hrsg., übers. u. kommentiert von Gisela Vollmann-Profe. Stuttgart. Reclam, 1987.
(Universal-Bibliothek ; 8384)
(Ahd.)

Parz. – Wolfram von Eschenbach. Parzival. Text; Nacherzählung; Worterklärungen
/Wolfram von Eschenbach. Gottfried Weber. 2., überpr. und erg. Aufl. Darmstadt.
Wiss. Buchges., 1967.
Wolfram von Eschenbach. Parzifal, Hrsg. von Albert Leitzmann, 3. Auflage, Halle
/Saale 1950 -1954 (Altdeutsche Textbibliothek 12-14)
<http://www.parsifal.de/parz02.php>
<http://sps.k12.mo.us/khs/german/literature/wolframve/parzival2.htm>
(Mhd.)
Wolfram von Eschenbach. Parzifal. Übersetzt von Wolfgang Mohr. Kümmerle Verlag
Göppingen, 2. Auflage. 1979 (nur Übers.)

Tatian – Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar herausgegeben von
Eduard Sievers. Zweite, neubearbeitete Ausgabe [1892]. Unveränderter Nachdruck
Paderborn: Schöningh, 1966 (Bibliothek der ältesten deutschen Literatur-Denkmäler,
V. Band)
Oder in: TITUS, Tatian, Gospel Harmony
<http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/ahd/tatian/tatia.htm?tatia008.htm>
(Ahd.)

Tristan – Gottfried von Straßburg: Tristan. Nach dem Text von Friedrich Ranke neu
herausgegeben, ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und
einem Nachwort von Rüdiger Krohn. 3. durchgesehene Auflage. Stuttgart: Reclam.
1984
Gottfried von Straßburg. Tristan. In: UVa German Texts, Creation of machine-
readable version: R. W. Boggs, Pittsburgh Conversion to TEI-conformant markup:
University of Virginia Library Electronic Text Center: Cambridge Text Archive 1994
<http://www.land.salzburg.at/schule/faecher/deutsch/tristan/tristan.htm>
<http://www.mediae.uni-essen.de/framu/gk/reader/kosmol3.htm>
Gottfried von Straßburg. Tristan. Übers. von Xenja von Ertzdorff. 2., unveränd. Aufl.
München. Fink, 1994. (Uni-Taschenbücher; 858)
<http://www.mediae.uni-essen.de/framu/gk/reader/kosmol3.htm#Übersetzung1>
<http://www.land.salzburg.at/schule/faecher/deutsch/tristan/tristan.htm>
(Mhd.)

Trojanerkrieg - Konrad von Würzburg, Trojanerkrieg, Handschriften aus dem 15.
Jahrhundert, Bibliotheca Augustana,

http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/13Jh/KonradvWuerzburg/kon_tr18.html
Paris i n G r i e c h e n l a n d Ankunft auf Kythera. Erste Begegnung mit Helena.
Aufenthalt bei Menelaos in Sparta. 19389 - 20670
(Mhd., 13 Jh.)

Wigal. - Wirnt von Grafenberg: Wigalois, 1926 (J.M.N. Kapteyn).
(Mhd.)

W.Al. R - Willibald Alexis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht oder Vor Fünfzig Jahren, 1852
<http://gutenberg.spiegel.de/alexis/ruhe/ruhe.htm>
(Nhd.)

Walth. – Walther von der Vogelweide. Hrsg. V. K.Lachmann. 13., aufgrund der 10.v.C. v. Kraus bearb. Ausg. Neu Hrsg. V. H. Kuhn. Berlin 1965
Walther v. - Walther von der Vogelweide
http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/13Jh/Walther/wal_ge10.html
(eingesehen am 10.08.2005)
(Mhd.)

Willehalm - Wolfram von Eschenbach. Text der Ausgabe von Werner Schröder. Völlig Neubearb. Übersetzung, Vorwort und Reg. von Dieter Kartschoke. Berlin. de Gruyter, 1989.
http://www.fh-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/13Jh/Wolfram/wol_wi01.html
(eingesehen am 10.08.2005)
(Mhd.)

Literaturverzeichnis

Abney, Steven (1986). Functional Elements and Licensing. Unveröff. Manuskript, Cambridge.

Abney, Steven (1987). The English noun phrase in its sentential aspect. Ph.D. Dissertation. Cambridge. Mass.

<http://www.vinartus.net/spa/87a.pdf> (gesehen am 10.11.2005).

Abraham, Werner (Hrsg.), (1982). Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung. Studien zur deutschen Grammatik 15. Tübingen. Narr.

Adamzik, Kirsten (1992). Ergänzungen zu Ergänzungen und Angaben. In: Deutsche Sprache 20, 289-313.

Admoni, Wladimir (1972, 1986). Der deutsche Sprachbau. Moskau-Leningrad.

Admoni, Wladimir (1990). Historische Syntax des Deutschen. Niemeyer. Tübingen.

Askedal, John O. (1986). Hauptzüge einer syntaktischen Funktionsbestimmung der deutschen Kasus. In: Arbeitsberichte des Germanistischen Instituts der Universität Oslo 4, 5-22.

Akar, Yasar (1991). Die deutschen Zwillingsformeln (oder Paarformeln) und ihre semantisch-pragmatischen Funktionen. In: Iwasaki, Eijiro (Hrsg.), Begegnung mit dem "Fremden". Grenzen-Traditionen-Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990. Band 4: Kontrastive Syntax, Kontrastive Semantik, Lexikologie, Lexikographie, Kontrastive Pragmatik. München (Iudicium). 354-361.

- Altmann, Hans /Hahnemann, Suzan (1999). Syntax fürs Examen: Studien- und Arbeitsbuch, Wiesbaden /Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Altmann, Hans /Kemmerling, Silke (2000). Linguistik fürs Examen. B.2, Wortbildung fürs Examen. Wiesbaden.
- Andresen, Karl Gustav (1854). Über absolute Participialkonstruktion im Deutschen. Braunschweig.
- Anderson, Stephen R. (1985). Grammatical categories. In: Schopen, T. (ed.): Language typology and syntactic description. Bd. III. Grammatical categories and the lexicon. Cambridge. 150-201.
- Andrews, Avery (1985). The major functions of the noun phrase. In: Schopen, T. Language typology and syntactic description. Bd.1.Cambridge.
- Annema, Hedman (1924). Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen. M.de Waal. Groningen.
- Bach, Emmon (1986). The Algebra of Events. In: Linguistics and Philosophy 9, 5-16.
- Bartsch, Angelika (1982). Zur Stellung der Adverbiale in den Werken von Thomas Mann, Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Bartsch, Renate (1972). Adverbialsemantik. Frankfurt.
- Bausewein, Karin (1990). Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Tübingen.
- Behaghel, Otto (1923). Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung.4 Bände. Heidelberg.

- Betten, Anne (Hrsg.), (1990). Neuere Forschungen zur Historischen Syntax des Deutschen: Referate der internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989. RGL 103. Niemeyer.
- Bäuerle, Rainer (1977). Tempus, Temporaladverb und die temporale Frage, veröff. im SFB Linguistik, Universität Konstanz, 2 Bd.
- Bäuerle, Rainer (1979). Temporale Deixis, temporale Frage: zum propositionalen Gehalt deklarativer und deklarativer Sätze. Tübingen, Narr.
- Bhatt, Christa (1990a). Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen. Tübingen.
- Bhatt, Christa (1990b). Kasuszuweisung in der DP. Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 15-16: 1-23.
- Bierwisch, Manfred (1987). Dimensionsadjektive als strukturierender Ausschnitt des Sprachverhaltens. In: Bierwisch, Manfred /Lang, Ewald (Hrsg.). Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionaladjektiven. Akademie-Verlag. Berlin. 1-90.
- Blatz, Friedrich (1879). Neuhochdeutsche Grammatik. Taubertschheim.
- Blatz, Friedrich (1895 /1896). Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. 2 Bd. 3. Aufl. Karlsruhe.
- Brandt, Patrick et al. (1999). Sprachwissenschaft. Ein roter Faden für das Studium. Köln.
- Brinkmann, Hennig (1962). Die deutsche Sprache: Gestalt und Leistung. Düsseldorf.
- Brugmann, Karl (1904). Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg.

Brugmann, Karl /Delbrück, Berthold (1886-1892). Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg.

Brugmann, Karl (1911). Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der Wortformen. Bd. 2: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. 2. Teil. 2. Berarbeitung. Straßburg.

Bußman, Hadumod (2002). Lexikon der Sprachwissenschaft. Kröner. Stuttgart.

Charitinowa I.J. (1976). Theoretische Grammatik der deutschen Sprache. Syntax. Kiev.

Chomsky, Noam (1957). Syntactic structures. Mouton. The Hague.

Chomsky, Noam (1965). Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge. Mass.

Curme, George Oliver (1952). A Grammar Of The German Language. New York.

Czepluch, Hartmut (1996). Kasus im Deutschen und Englischen: ein Beitrag zur Theorie des abstrakten Kasus. Linguistische Arbeiten 349. Niemeyer. Tübingen.

David, Jean (1995). Dauert ein dreistündiger Flug lange oder nicht lange? Überlegungen zur pragmatischen Definition des Adverbialakkusativs. In: Metrich, Rene /Vuillaume, Marcel (Hsg.). Rand und Band: Abgrenzung und Verknüpfung als Grundtendenzen des Deutschen, Tübingen. Narr.

Dal, Ingerid (1952). Kurze deutsche Syntax. Tübingen.

Dal, Ingerid (1960). Entwicklungstendenzen im germanischen Kasussystem. Studia Germanica. Bd. 2. Genf.

Dittmer, Arne (1980). Über den sogenannten „absoluten Akkusativ“. In: Mogens Dhyr u.a., Festschrift für Gunnar Bech. Kopenhagen. 63-81.

Dittmer, Ernst (1988). Die Geschichte des absoluten Akkusativs (Nominativs) im Deutschen. In: John O. Askedal, Catherine Fabricius- Hansen. Gedenkschrift für Ingerid Dal. Tübingen. 63-74.

Dolgich. Долгих В.Г. (1973). Абсолютные падежные конструкции в современном немецком языке, канд. диссертация, Ярославль.

Donhauser, Karin (1990). Moderne Kasuskonzeptionen und die Kasussetzung im Althochdeutschen. Überlegungen zur Stellung des Objektgenitivs im Althochdeutschen. In: Neuere Forschungen zur Historischen Syntax des Deutschen: Referate der internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989. Hrsg. von Anne Betten. Niemeyer.

Döpke, Renate (1984). Einstellungsoperatoren innerhalb referierender Äußerungen zur Funktion der Satzadverbien wahrscheinlich, möglicherweise, vielleicht im Komplementbereich referierender Äußerungen. Dissertation. Jena.

Dowty, David R. (1977). Toward a semantic analysis of verb aspect and the English 'imperfective progressive'. In: Linguistics and Philosophy. Bd. 1, Nr. 1, 45-78.

Dröscher, Wolfgang (1974). Das deutsche Adverbialsystem. In: Deutsch als Fremdsprache 11.

DUDEN Band 4. (1998). Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.

Dürscheid, Christa (1991). Modelle der Satzanalyse. Überblick und Vergleich. Kluge Kölner linguistische Arbeiten-Germanistik 26. Gabel Verlag.

Dürscheid, Christa /Kircher Hartmut /Sowinski Bernhard (1994). Germanistik: Eine Einführung. Köln, Weimar, Wien, Böhlau.

Dürscheid, Christa (1999). Die verbalen Kasus des Deutschen. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Perspektive. Tübingen.

Ebert, Robert Peter (1999). Historische Syntax des Deutschen II, 1300-1750. Germanische Lehrbuchsammlung, B.6, Berlin.

Ehrich, Veronika /Vater, Heinz (Hrsg.), (1988). Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. Linguistische Arbeiten 201. Niemeyer,. Tübingen.

Ehrich, Veronika (1989). Die temporale Festlegung lokaler Referenz. In: Habel, Christopher (Hrsg.): Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum. Linguistische Arbeiten 233. Tübingen.

Ehrich, Veronika (1992). Hier und jetzt : Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen. Linguistische Arbeiten 283. Niemeyer. Tübingen.

Eisenberg, Peter (1999).Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart.

Emonds, Joseph E. (1987). The Invisible Category Principle. In: Linguistic inquiry 18: 613-632. Massachusetts Institute of Technology. Ed. Samuel Jay Keyser.- Cambridge, Mass.

Engel, Ulrich (1977, 1982). Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin.

Erdmann, Oskar (1898). Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Stuttgart.

Fanselow, Gisbert /Felix, Sascha W., (1993). Sprachtheorie: eine Einführung in die generative Grammatik. 2 Bände. Tübingen.

Fanselow, Gisbert (1988). Aufspaltung von NPs und das Problem der "freien" Wortstellung. In: Linguistische Berichte-Papiere 114. Braunschweig.

Felix, Sascha W. (1988) The Structure of Functional Categories. Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL) 29: 37-62.

Fillmore, Charles (1968). The case for case. In: Bach, E. and Harms, R. eds., 1-88.

Fillmore, Charles (1971). Deutsche Übersetzung: "Plädoyer für Kasus". In: Abraham, W. (Hrsg.), Kasustheorie. Frankfurt: Athenäum.

Fischer, Anette (1987). Zum Gebrauch unterschiedlicher Objektkasus bei genitivfähigen Verben und einige Bedingungen ihrer Wahl in Leipziger Frühdrucken. In: J. Schildt (Hrsg.): Studien zu soziolinguistischen Problemen des Sprachwandels (=Linguistische Studien, Reihe A, 159). Berlin. 41-75.

Fleischer, Wolfgang /Barz, Irmhild (1992). Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Niemeyer. Tübingen.

Fleischer, Wolfgang /Michel Georg /Starke Günter. (1993). Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Peter Lang Verlag.

Fleischer, Wolfgang /Helbig, Gerhard /Lerchner, Gotthard (Hrsg.), (2001). Kleine Enzyklopedie. Deutsche Sprache. Peter Lang, Frankfurt am Main.

Flink (1924). Einige Bemerkungen zu den absoluten Konstruktionen in den neueren Sprachen. In: Neuphilologische Mitteilungen - Bulletin of the Modern Language Society XXV, N4 /8. Helsinki.

Frey, Werner /Pittner, Karin (1998): "Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld." In: Linguistische Berichte 176: 489-534.

Frey, Werner /Pittner, Karin (1999): "Adverbialpositionen im deutsch-englischen Vergleich." Erscheint in: Doherty, Monika (ed.), Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung. Berlin, Akademie-Verlag (studia grammatica XXXXVII): 14-40.

Fries, Norbert (1988). Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und Neugriechischen. Aspekte einer kontrastiven Analyse Deutsch - Neugriechisch. M. Niemeyer, Tübingen.

Fries, Norbert (2005). Online Lexikon Grammatik. Berlin 5 /2005.
<http://lexikon.anaman.de>

Fukui, Naoki (1986). A Theory of Category Projection and Its Applications. Doctoral dissertation, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge.

Galil, Mahmoud Wasfy M. (1976). Untersuchungen zu den Präpositionen der deutschen Gegenwartssprache in den Adverbialbestimmungen. Dissertation. Leipzig.

Gallmann, Peter /Sitta, Horst (1996). Deutsche Grammatik. 3. Aufl. Zürich.

Gallmann, Peter (2004).
<http://141.35.2.84/philosophie/germsprach/syntax/aktuell/grammatik/skript/pdf/block08.pdf> (gesehen am 20.01.2005).

Gladrow, Wolfgang (1979). Die Determination des Substantivs im Russischen und Deutschen. Eine konfrontative Studie. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig.

Glinz, Hans (1970; 1971). Deutsche Grammatik I /II. Frankfurt am Main.

Grewendorf, Günther (1988). Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse. Tübingen.

Grewendorf, Günther /Hamm, Fritz /Sternefeld Wolfgang (1989). Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung. 3 Aufl. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.

Grewendorf, Günther (2002). Minimalistische Syntax. Tübingen (=UTB 2313).

Grimm, Jakob (1837). Deutsche Grammatik, Band 3, 4, Göttingen.

Grimm, Jakob (1854). Deutsche Grammatik IV. Leipzig.

Grimm, Jakob (1890). Deutsche Grammatik, dritter Teil. Gütersloh.

Gulyga, Гулыга Е.В. (1971). Теория сложноподчиненного предложения в современном немецком языке. Москва.

Habel, Christopher (Hrsg.) (1989): Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum. Tübingen. Linguistische Arbeiten; 233.

Haider, Hubert (1988). Die Struktur der deutschen Nominalphrase. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Göttingen.

Haegeman, Liliane (1994). Introduction to government and binding theory. Oxford. Blackwell publ., XXII.

Heidolph, Karl Erich /Fläming, Walter /Motsch, Wolfgang (Hrsg.), (1981). Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin

Helbig, Gerhard (1968). Zum Problem der Wortarten in einer deutschen Grammatik für Ausländer. In: DaF 5 /1.

Helbig, Gerhard (1973). Die Funktionen der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen.

Helbig, Gerhard (1978). Zum Status der Satzglieder und zu einigen sekundären Satzgliedern im Deutschen. In Gerhard, Helbig. Beiträge zu Problemen der Satzglieder. Leipzig.

Helbig, Gerhard /Wolfgang Schenkel. (1978). Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Bibliographisches Institut. Leipzig.

Helbig, Gerhard. (1982). Valenz - Satzglieder - semantische Kasus – Satzmodelle. VEB Enzyklopädie. Leipzig.

Helbig, Gerhard (1984). Studien zur deutschen Syntax. Band 2. Leipzig.

Helbig, Gerhard /Buscha, Joachim (2001). Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Langenscheidt.

Helbig, Gerhard /Helbig, Agnes (1990). Lexikon deutscher Modalwörter. VEB Enzyklopädie. Leipzig.

Hentschel, Elke /Weydt, Harald (1994). Handbuch der deutschen Grammatik. 2. Auflage, De Gruyter. Berlin; New York.

Heringer, Hans Jürgen (1970). Theorie der deutschen Syntax. München.

Hetland, Jorunn (1989). Satzadverbien im Fokus. Dissertation. Wuppertal.

Hetland, Jorunn (1989). Satzadverbiale im Deutschen. Tübingen.

Heusinger, Siegfried (2004). Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache. Eine Einführung. Wilhelm Fink Verlag, München.

Heyse, Johann Christian August (1908). Deutsche Grammatik. Hannover - Leipzig.

Hübschmann, Heinrich (1875). Zur Casuslehre. München.

Jackendoff, Ray S. (1977). X-Syntax. A study of phrase structure. Cambridge, Mass.

Jung, Walter (1980). Grammatik der deutschen Sprache. 6. neubearbeitete Auflage. Leipzig.

- Jung, Wha-Jong (1995). Syntaktische Relationen im Rahmen der
 Dependenzgrammatik. (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft,
 Bd. 9. Buske. Hamburg.
- Klein, Wolfgang (1991). Time in language. Cambridge: University Press.
- Kolde, Gottfried (1985). Zur Typologie deutscher Substantivgruppen. In: Zeitschrift
 für Germanistische Linguistik 13. Berlin.
- Krifka, Manfred (1989). Nominalreferenz und Zeitkonstitution: Zur Semantik von
 Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen. Studien zur theoretischen
 Linguistik, Bd. 10, Fink, München.
- Kürschner, Wilfried (2003). Grammatisches Kompendium. 4. Auflage UTB. Tübingen.
- Lang, Ewald (1979). Zum Status der Satzadverbale. In: Slovo a slovesnost 40.
- Lang, Ewald (Hrsg.). (2003): Modifying adjuncts, Mouton de Gruyter.
- Larson, Richard K. (1985). Bare NP Adverbs. In: Linguistic Inquiry 16: 595-621.
- Leiss, Elisabeth (1990). Grammatische Kategorien und sprachlicher Wandel:
 Erklärung des Genitivschwunds im Deutschen. In: Bahner, Werner u.a.:
 Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguists 1987.
 Berlin. 1406-1409.
- Lenz, Barbara (1996). Adverbale Genitive im Deutschen. Arbeiten des SFB 282,
 Nr.77. Wuppertal.
- Lenz, Barbara (2002). Reihenfolge-Präferenzen in Zwillingsformeln. In: Dietrich
 Hartmann, Jan Wirrer (Hrsg.), Wer A sägt, muss auch B sägen. Beiträge zur
 Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreise.
 Hohengehren.

- Lewandowski, Theodor (1994). Linguistisches Wörterbuch. 3 Bände. Wiesbaden.
- Lindauer, Thomas (1995). Genitivattribute. Eine morphosyntaktische Untersuchung des deutschen DP /NP-Systems. Niemeyer.Tübingen.
- Linke, Angelika et al., (2004). Studienbuch Linguistik. 5., erweiterte Auflage, Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 121). Tübingen.
- Löbel, Elisabeth (1989). Q as a Functional Category. In: Christa Bhatt et. al. Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases und Sentences. Linguistik Aktuell. Bd.6.
- Löbel, Elisabeth (1990a). Apposition und das Problem von Kasuszuweisung und Adjazenzbedingung in der Nominalphrase des Deutschen. In: Fanselow, G. & Sascha W. Felix (Hrsg.) Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien. Studien zur deutschen Grammatik. Tübingen: Narr, 1 - 32.
- Löbel, Elisabeth (1990b). D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase. Linguistische Berichte 127: 232-264.
- Lühr, Rosemarie (1990). Neuhochdeutsch. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft. München.
- Lyons, John (1980 Bd. 1, 1983 Bd. 2). Semantik. Beck, München.
- Lyons, John (1995). Einführung in die moderne Linguistik. 8. Auflage. C.H. Beck, Germany.
- Maienborn, Claudia (1996). Situation und Lokation: Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen. Stauffenburg Verlag. Tübingen.
- McCawley, James D. (1988). Adverbial NPs: Bare or Clad in See-Through Garb? In Language, Volume 64: 583-590.

Moskalskaja, Olga I. (1969), Deutsche Sprachgeschichte. Leningrad.

Nøjgaard, Morten (1995). Les adverbies français. Essai de description fonctionnelle. Kopenhagen. Munksgaard.

Olsen, Susan (1989). AGR(eement) in the German Noun Phrase. In: Bhatt, C. /Löbel, E. /Schmidt, C (Hrsg.). Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences. Linguistik Aktuell. Bd.6. Amsterdam. Benjamins. 39-50.

Olsen, Susan /Fanselow, Gisbert (Hrsg.), (1991). DET, COMP und INFL: Zur Syntax funktionaler Kategorien und Grammatischer Funktionen. In: Linguistische Arbeiten 263. Niemeyer. Tübingen.

Olsen, Susan (1991). Die deutsche Nominalphrase als „Determinansphrase“. In: Olsen /Fanselow (Hrsg.), 1991: DET, COMP und INFL: Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen. In: Linguistische Arbeiten 263. Niemeyer. Tübingen. 35-56.

Oversteegen, Leonoor (1988). Temporal adverbials in the two track theory of time. In: Ehrich, Veronika und Vater, Heinz (Hrsg.). Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. Linguistische Arbeiten 201. Niemeyer. Tübingen. 129-162.

Paul, Hermann (1919). Deutsche Grammatik. Band III, Halle a.S.

Paul, Hermann (1954). Deutsche Grammatik. 4 Bände. Halle.

Paul, Hermann (1989). Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Auflage, neu bearbeitet von P. Wiehl und S. Grosse. Niemeyer. Tübingen.

Peschkovskij. Пешковский А.М. (1938) Русский синтаксис в научном освещении. Москва.

- Pittner, Karin (1995): Valenz und Relevanz - eine informationsstrukturelle Erklärung für "obligatorische" Adverbiale. In: Pittner, R. J., Pittner, K. (Hrsg.): Beiträge zu Sprache und Sprachen. Vorträge der 4. Münchner Linguistik-Tage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GESUS) e. V.. München: lincom europa.
- Pittner, Karin (1999). Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Studien zur deutschen Grammatik 60. Tübingen.
- Pittner, Karin (2000). Verschiedene Arten der Art und Weise: zu ihrer Positionierung im Deutschen und Englischen. In: Weydt, Harald /Poljakova, Svetlana (eds.), Linguistik online 6 /2000. http://www.linguistik-online.org/2_00/pittner.html (gesehen am 1.04.2005).
- Philipp, Gerhard (1980). Einführung ins Frühneuhochdeutsche: Sprachgeschichte, Grammatik, Texte. Heidelberg. Quelle und Meyer. UTB 822.
- Radford, Andrew. (1981). Transformational Syntax. A Student's Guide to Chomsky's Extended Standard Theorie. Cambridge.
- Rajevskij. Раевский М.В. (1961). Некоторые особенности оборотов типа schnellen Schrittes в современном немецком языке. Ученые записки Карельского педагогического института, т.12, Петрозаводск. 161-166.
- Rath, Rainer (1972). Adverbialisierte Adjektive im Deutschen. Linguistische Berichte 20.
- Reichenbach, Hans (1947). Elements of Symbolic Logic. New York. The Free Press.
- Renz, Ingrid (1993). Linguistische Arbeiten 298. Adverbiale im Deutschen. Niemeyer.
- Riesel, Elise (1963). Stilistik der deutschen Sprache. Moskau.
- Riesel, Elise /Schendels Evgenija I. (1975). Deutsche Stilistik. Moskau.

- Riesel, Elise (1975). Grundsatzfragen der Funktionalstilistik. In: Linguistische Probleme der Textanalyse. (Jahrebuch 1973), Düsseldorf, 36-53.
- Rohrer, Christian (Hrsg.). (1977). On the Logical Analysis of Tense and Aspect. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Bd. 80. Tübingen.
- Rohrer, Christian (Hrsg.). (1978). Papers on Tense, Aspect and Verb Classification. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Bd. 110. Tübingen.
- Rolland, Maria-Theresia (1997). Neue deutsche Grammatik. Ferd. Dümmlers Verlag, Bonn.
- Rossipal, Hans (1973). Konnotationsbereiche, Stiloppositionen und die sogenannten „Sprachen“ in der Sprache. Hildesheim. Germ. Linguistik 4 /73.
- Sabourin, Conrad (1977). Adverbs and comparatives: an analytical bibliography. Amsterdam.
- Saltveit, Laurits (1968). Akkusativ und Dativ in ihren Beziehungen zum Verb. In: Hugo Moser. Sprache der Gegenwart 2 , Düsseldorf.
- Sanders, Willy (1990). Gutes Deutsch – besseres Deutsch: praktische Stillehre der deutschen Gegenwartssprache. 2. Aufl., Darmstadt.
- Sandig, Barbara (1986). Stilistik der deutschen Sprache. Berlin - New York., de Gruyter.
- Schemann, Hans (1993). Deutsche Idiomatik: die deutschen Redewendungen im Kontext. 1. Auflage. PONS. Stuttgart, Dreseden.
- Schmidt, Wilhelm (1977). Grundfragen der deutschen Grammatik. Eine Einführung in die funktionale Sprachlehre. VEB. Berlin.

- Schulz, Dora /Griesbach, Heinz (1992). Grammatik der deutschen Sprache. neubearb. von Griesbach, 11 Auflage. Hueber.
- Schumacher, Helmut (1987). Valenzbibliographie. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Mannheim.
- Siegrist, Leslie (1977): Bibliographie zu Studien über das deutsche und englische Adverbial. Tübingen: Narr (Forschungsberichte des IDS 33).
- Sommerfeldt, Karl-Ernst /Starke, Günther (1998). Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Auflage, Tübingen.
- Stedje, Astrid (1989). Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde. München. Fink, UTB 1499.
- Steinitz, Renate (1969). Adverbial-Syntax. Berlin.
- Stechow Arnim von /Sternefeld Wolfgang (1988). Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- Steube, Anita (1980). Temporale Bedeutung im Deutschen. Studia Grammatika XX. Berlin.
- Thurmair, Maria (1989). Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Niemeyer. Tübingen.
- Ungerer, Friedrich (1988). Syntax der englischen Adverbialen. Tübingen.
- Vater, Heinz (1985). Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen. Köln.
- Vater, Heinz (1991a). „Determinantien in der DP“. In: Olsen /Fanselow (Hrsg.), 1991: DET, COMP und INFL: Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen. In: Linguistische Arbeiten 263. Niemeyer. Tübingen.

Vater, Heinz (1991b). Einführung in die Raum-Linguistik. Hürth: Gabel (= KLAGE 24).

Vater, Heinz (1991c). Einführung in die Zeit-Linguistik. Hürth: Gabel (= KLAGE 25).

Vater, Heinz (1994). Einführung in die Sprachwissenschaft. UTB. Fink. München.

Vendler, Zeno (1967). Verbs and times. In: Zeno Vendler (ed.), Linguistics and philosophy. Ithaca: Cornell University Press, 97-121.

Wahrig, Gerhard (2001). Wörterbuch der deutschen Sprache. 5. Auflage der Neuausgabe. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.

Weddige, Hilbert (1996). Mittelhochdeutsch. Eine Einführung. München.

Wegener, Heide (1985). Der Dativ im heutigen Deutsch. Tübingen.

Wegener, Heide (1990). Komplemente in der Dependenzgrammatik und in der Rektions- und Bildungstheorie. Die Verwendung der Kasus im Deutschen. Zeitschrift für Germanistische Linguistik 18, H.2;150-185.

Wegener, Heide (1995). Die Nominalflexion des Deutschen—verstanden als Lerngegenstand. Tübingen. Niemeyer.

Weisgerber, Leo (1962). Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Von den Kräften der deutschen Sprache I. Schwann. Düsseldorf.

Welke, Klaus (1987). Prototypen, Semantik und Valenz. Lexikologie und Lexikographie. Linguistische Studien 160.

Welke, Klaus (1988). Einführung in die Valenz- und Kasustheorie. Leipzig.

Welke, Klaus (1990). Schwierigkeiten beim Schreiben einer Einführung in die Valenztheorie: Ergänzungen und Angaben, in: ZfGerm 11:5.

Welke, Klaus (1995). Dependenz und Valenz. Hamburg.

Welte, Werner (1971). Bemerkungen zur Problematik der Adverbialsyntax im Lichte verschiedener Modelle. Braunschweig.

Welte, Werner (1974). Moderne Linguistik: Terminologie /Bibliographie. Ein Handbuch und Nachschlagewerk auf der Basis der generativ-transformationellen Sprachtheorie. 2 Bände. Hueber. München.

Wilmanns, Wilhelm (1896). Deutsche Grammatik, Abt. II, Wortbildung. Strassburg.

Wilmanns, Wilhelm (1909). Deutsche Grammatik, Abt. III, 2. Hälfte, Nomen und Pronomen. Strassburg.

Willems, Klaas /Jeroen van Pottelberge. (1988). Geschichte und Systematik des adverbialen Dativs im Deutschen. De Gruyter.

Willems, Klaas (1997). Kasus, grammatische Bedeutung und kognitive Linguistik: ein Beitrag zur allgemeinen Sprachwissenschaft. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 427), Narr, Tübingen.

Wunderlich, Dieter (1970). Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. Hueber. München.

Wunderlich, Dieter /Lakämper, Renate (2000): On the Interaction of Structural and Semantic Case. In: Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereiches 282, Nr. 112. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität, 35-61.

<http://web.phil-fak.uni-duesseldorf.de/~wdl/Synsem.pdf> (gesehen am 20.05.2005).

Zifonun Gisela /Hoffmann Ludger /Strecker Bruno (1997). Grammatik der deutschen Sprache (IDS). Band 2. Berlin.

Zimmermann, Ilse (ed.), (1991). Syntax und Semantik der Substantivgruppe. Berlin.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die Dissertation „*Adverbiale Kasus des Deutschen. Eine Untersuchung der Genitive und Akkusative in adverbialer Funktion*“ auf der Grundlage der angegebenen Hilfsmittel von mir selbständig angefertigt wurde.

Olga Egorova

Berlin, den 06.02.2005